AUTHOR:

EURIPIDES

TITLE:

IPHIGENIE AUF TAURIS

PLACE:

BERLIN-SCHONEBERG

DATE:

[PREF. 1911]

Master Negative #

92-81105-2

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

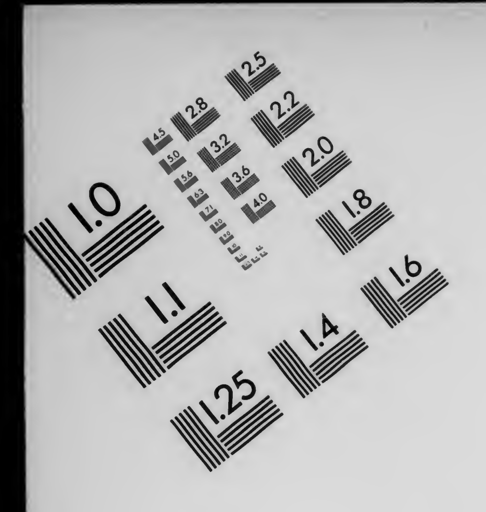
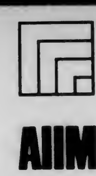
Iphigenia in Tauris. Ger. Minokwitz.
Euripides.
... Iphigenie auf Tauris; deutsch von... Johannes Minckwitz. Jubiläums-ausgabe (5... aufl.) Berlin-Schöneberg, Langenscheidt, [pref.1911]
xiv, 137 p. port. 18½ cm.

At head of title: Die dramen des Euripides.

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA IIA IB IIB
DATE FILMED: 2-16-93 INITIALS MY
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

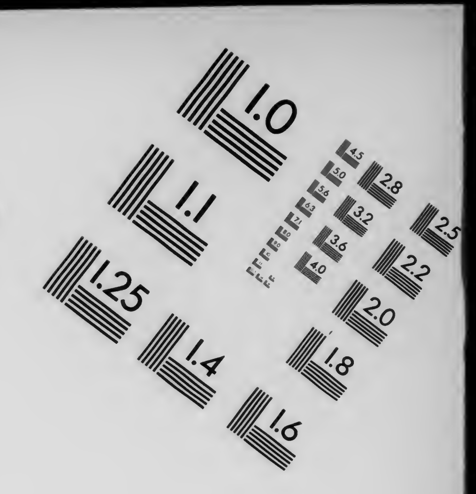
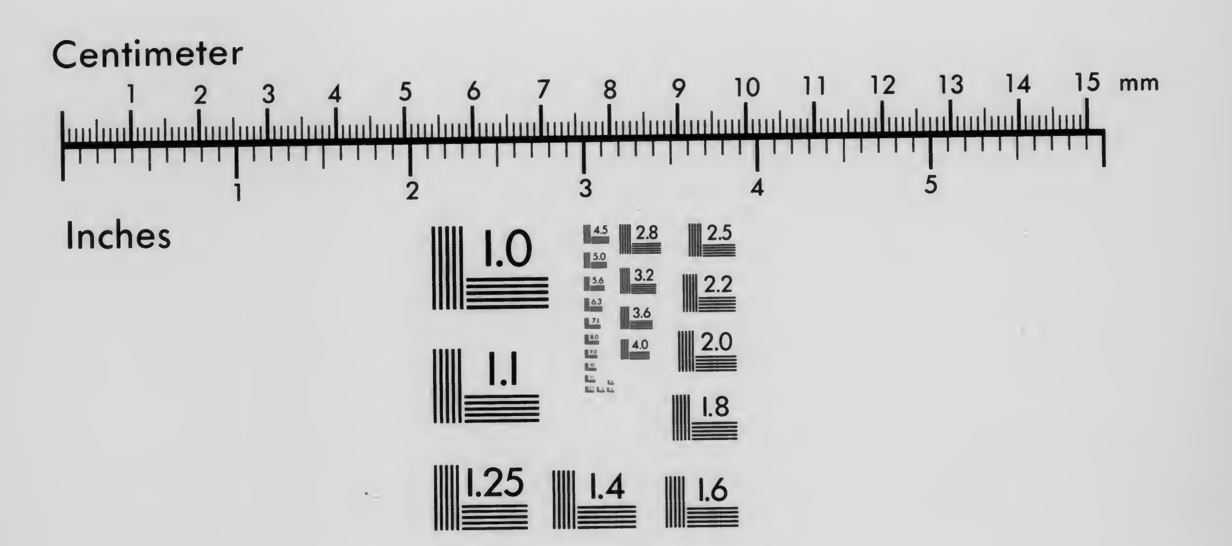



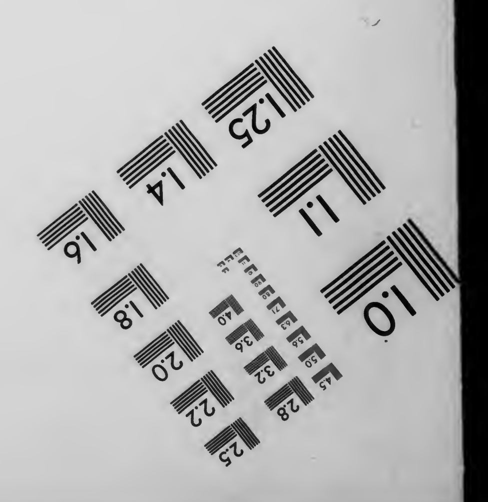
AIIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

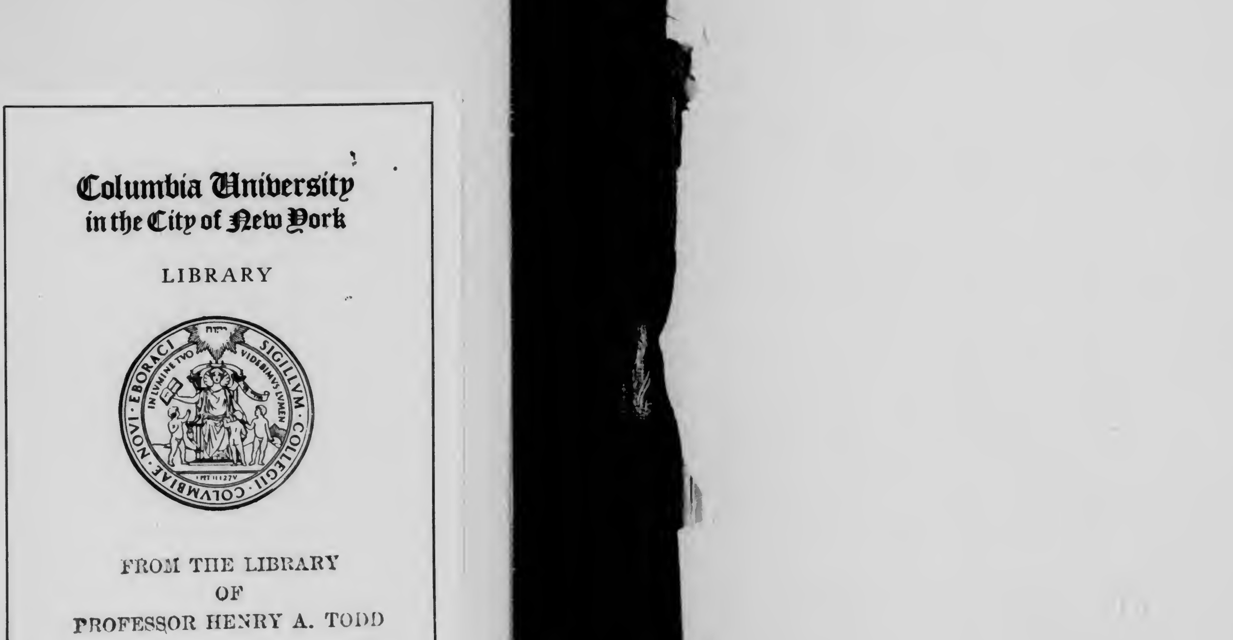
301/587-8202

MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.







Iphigenie auf Tauris



Johannes Minckwitz.

Geb. 21. Januar 1812 Gest. 29. Dezember 1885.

Die

Dramen des Euripides

Iphigenie auf Tauris

Deutsch von

Professor Dr. Johannes Minckwitz

Jubiläums-Ausgabe
(Fünfte verbesserte Auflage)

Berlin-Schöneberg
Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt)



Johannes Minckwitz.

Geb. 21. Januar 1812 Gest. 29. Dezember 1885.

Die

Dramen des Euripides

Iphigenie auf Tauris

Deutsch von

Professor Dr. Johannes Minckwitz

Jubiläums-Ausgabe
(Fünfte verbesserte Auflage)

Berlin-Schöneberg
Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt)

Langenscheidtsche Buchdruckerei, Berlin-Schöneberg

Jubiläums-Ausgabe

zum hundertjährigen Geburtstage

des verdienstvollen Verdeutschers der Griechen

hergestellt von der Verlagsbuchhandlung

Vorwort zur Jubiläumsausgabe.

Am 21. Januar 1912 sind hundert Jahre verflossen, seit der Dichter, Übersetzer und Metriker Johannes Minckwitz in Lückersdorf bei Kamenz geboren wurde. In dem kleinen Dorfe hatte sich der altadlige Urahne, ein tapfrer Offizier in Gustav Adolphs Heer, von Schweden nach Deutschland gezogen, nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges durch Ankauf eines kleinen Gutes ein neues Heimatsrecht erworben. Die sechste Generation wuchs kümmerlich in der schweren Kriegszeit unter Napoleon heran. Mit um so ernsterem Fleiße zeichnete sich der zweitälteste Sohn auf der Lateinschule in Kamenz und der Kreuzschule in Dresden aus. Unentwegtes ideales Streben beseelte den Heranreifenden, der bereits im Januar 1833 unter Gottfried Hermann seine klassischen Studien in Leipzig summa cum laude zum Abschluß führte.

Leider wurde ihm die ersehnte Universitätslaufbahn jahrzehntelang durch schmähliche Intrigen erschwert. Erst 1855 setzte seine eiserne Energie seine Habilitation, 1861 seine Ernennung zum außerordentlichen Professor durch. Diese Ernennung erweckte außerhalb Sachsens lebhafte Teilnahme. Am 6. Januar begrüßte der befreundete Rückert aus Neuseß die frohe, in der Zeitung gelesene Kunde der „endlichen Beförderung, die mir selbst wie ein Neujahrsgeschenk war", in einem warmherzigen ausführlichen Briefe.*

Lange zuvor hatte der schwer angefeindete Sachse außer der Heimatsgrenze einflußreiche Gönner gefunden. Im Jahre

* Aus ungedruckten Briefen Rückerts (im Besitz der Hinterbliebenen).

1836 bis 1837 führte ihn eine ausgedehnte Reise nach Süddeutschland und Italien. Schon in der Lombardei fand der begeisterte Jünger Platens herzliche Aufnahme bei den Freunden des edlen Toten. In Rom weilte er als angesehener Gast bei dem preußischen Gesandten Freiherrn v. Bunsen den Winter über auf dem Kapitol. Bunsen wahrte dem jungen Freunde lebenslängliche tatkräftige Freundschaft. Seiner Fürsprache insbesondere ist es zu verdanken, daß König Friedrich Wilhelm IV. dem von ihm hochgeschätzten Übersetzer der Griechen zu Anfang des Jahres 1845 einen lebenslänglichen Ehrengehalt aussetzte.

Von Berlin ist auch die zweite Ehrung, und zwar diesmal des patriotischen Dichters ausgegangen. Nach dem Friedensschlusse 1871 wurde ihm auf Wunsch Bismarcks von Kaiser Wilhelm I. eine lebenslängliche Pension bewilligt. Er ist nach dem Verfasser der Wacht am Rhein der Zweite, den das neuerstandene Deutsche Reich geehrt hat.

König Johann von Sachsen und König Albert zeichneten Minckwitz, der gleich Richard Wagner von Ordensauszeichnungen abzusehen bat, auf mannigfache Weise aus. Bald nach seinem Regierungsantritt erfreute ihn König Albert mit seinem diamantengeschmückten Portrait auf Elfenbein gemalt.

Die letzten Lebensjahre verbrachte der Kampfesmüde in friedlicher Beschaulichkeit in Heidelberg, getragen von der Liebe der Seinen. Mit scharfem prophetischen Blicke verfolgte er unentwegt die wandelvollen Geschicke des geliebten Vaterlandes, sie bis kurz vor seinem Tode mit Oden begleitend, die das Ausland Carduccis Oden zur Seite stellt. Er ruht auf dem lieblichen Kirchhof zu Neuenheim bei Heidelberg. Eine Lyra und stimmungsvolle Verse aus einem letzten Gedichte schmücken den schlicht-vornehmen von Epheu umsponnenen Grabstein.

Noch ist sein Angedenken wach bei denen, die ihm nahegestanden haben. Freunde, die noch unter den Lebenden weilen, preisen den vornehmen, gütigen Sinn dieses stets hilfreichen Beraters der akademischen Jugend.

Das Ausland nennt diesen Verdeutscher des Äschylos, Sophokles, Euripides, Aristophanes, Pindars und Homers wie A. v. Humboldt nach Johann Heinrich Voß den vorzüglichsten Übersetzer der Alten. Er hat den Besten seiner Zeit genug getan. Seine Verdeutschungen der griechischen Dramen tragen in den ersten Auflagen Widmungen an Uhland, Tieck, A. Böckh, Bunsen, Niccolini, Schelling, v. Langenn, Carus.

Zugunsten seiner Homerübersetzung hat sich Alexander v. Humboldt im Verein mit August Böckh im Oktober 1856 in einem Rundschreiben an die deutsche Nation gewandt, das sogar jenseits des Ozeans, bei deutschen Arbeitern in den Erzgruben von Minnesota vorgelesen wurde.

Ein ausgebreiteter Briefwechsel verknüpfte ihn bis zum Tode mit einer Reihe angesehener Gelehrter. Du Bois-Reymond pries bei Gelegenheit in einem geistvollen Distichon den „Meister der Sprache". Der Altmeister der romanischen Philologie, Eduard Böhmer, gedachte als Greis brieflich an die Hinterlassenen des „Deutschesten der Deutschen".

Der Verstorbene hatte lebhafte Freude empfunden, als ihm der treffliche Herr Prof. G. Langenscheidt meldete, daß ein Teil seiner Übersetzungen, Aristophanes und Euripides sowie die Vorschule zu Homer, in seinen Verlag übergegangen sei. Sogar ich erinnere mich dieser frohen Empfindung des Vaters.

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt!

München, November 1911.

Dr. M. J. Minckwitz.

Verzeichnis der Schriften
von
Dr. Johannes Minckwitz
Professor an der Universität Leipzig.

Hauptschriften.

I. Gedichte. Dritte Auflage. Aus Deutschlands größter Zeit (1813 bis 1876). Leipzig, 1876.
II. Die Verdeutschung der Attischen Dichter in acht Bänden.
   1. Sophokles
   2. Äschylus
   3. Euripides
   4. Aristophanes
   } von 1833 bis 1873 vollendet und in mehrfachen starken Auflagen zu Stuttgart erschienen.
III. Homers Gesänge. Verdeutscht in Prosa. Leipzig, 1854 bis 1856. Zwei Bände.
IV. Lehrbuch der deutschen Verskunst. Sechste Auflage. Leipzig, 1878. Nach neuen Grundsätzen.
V. Katechismus der deutschen Verslehre für die Allgemeine Volksschule. Nach neuen Grundsätzen. Leipzig, 1872.
VI. Katechismus der deutschen Poetik. Zweite Auflage. Leipzig, 1877.
VII. Lehrbuch der rhythmischen Malerei der deutschen Sprache. Leipzig, 1856.
VIII. Vorschule zum Homer. Wissenschaftlicher Nachweis für die Abfassung der Homerischen Gesänge durch einen Dichter. Stuttgart, 1863.
IX. Der Neuhochdeutsche Parnaß (1740 bis 1860). Leipzig, 1861.

Nebenschriften.

1. Briefwechsel zwischen August Graf von Platen und Dr. Johannes Minckwitz. Leipzig, 1836.
2. Graf Platen als Mensch und Dichter. Literaturbriefe. Leipzig, 1838.

3. Poetischer und literarischer Nachlaß des Grafen August von Platen. Zwei Bände. Zweite Auflage. Leipzig, 1854.
4. Der Prinzenraub, ein historisches Schauspiel in fünf Akten. Leipzig, 1839.
5. Der Künstler. Eine kulturhistorische Novelle aus der Mitte unsers Jahrhunderts. Leipzig, 1862.
6. Die Insel Sardinien, geschildert nach Neigebaur. Zweite Auflage. Leipzig, 1856.
7. Die Buße Kaiser Heinrichs des Vierten in Canossa. Zweite Auflage. Leipzig, 1875.
8. Die Pariser Bluthochzeit 1572. Zweite Auflage. Leipzig, 1875.
9. Die Zerstörung Jerusalems unter Titus. Zweite Auflage. Leipzig 1876.
   Nr. 7 bis 9 nach zeitgenössischen Quellen erzählt.
10. Illustriertes Taschenwörterbuch der Mythologie aller Kulturvölker. Fünfte Auflage. Leipzig, 1878.
11. Katechismus der Mythologie aller Kulturvölker. Vierte Auflage. Leipzig, 1880.
12. Vollmers Wörterbuch der Mythologie aller Völker, mit Einleitung in die mythologische Wissenschaft für die dritte Auflage des Werks. Stuttgart, 1874.
13. Der Tempel. Die Mythologie der vorzüglichsten Kulturvölker. Mit 46 Tafeln Abbildungen. Leipzig, 1877.
14. Zwei Habilitationsschriften. Leipzig, 1850.
15. Die deutsche Dichtkunst. Ein satirisch-komisches Lehrgedicht. Leipzig, 1837.
16. Lukianos, ausgewählte Schriften, verdeutscht. Leipzig, 1836.
17. Neue Unterrichtsmethode der lateinischen Konjugation von Samuel Brassai herausgegeben. Leipzig, 1881.
18. Beiträge zur Sprachvergleichung. Prosa, Poesie, Rhythmus und Übersetzungskunst. Klausenburg in Siebenbürgen, 1879.
19. Grundprobleme der neuhochdeutschen Übersetzungskunst in Beispielen. Klausenburg in Siebenbürgen, 1880.
20. Homers Gesänge im Versmaße des Originals. Erste Lieferung. Leipzig, 1871.
21. Das Lied von der Völkerschlacht oder das Napoleonslied. Ein historisches Epos in 25 Gesängen, abgefaßt im gereimten deutschen Hexameter.

Vorwort zur dritten Auflage.

Die von mir schon bei der ersten Auflage ausgesprochene Hoffnung, diese Tragödie werde vor allen anderen die Teilnahme der Nation gewinnen, da sie Gelegenheit zur Vergleichung mit einer der herrlichsten Schöpfungen unserer vaterländischen Literatur darbietet, scheint allmählich in Erfüllung zu gehen. Die vorliegende Dichtung verdient aber auch wegen ihrer Schönheit die Aufmerksamkeit des Publikums. Denn daß sie eine der trefflichsten Produktionen des hellenischen Altertums ist, unterliegt keinem Zweifel, und ich hatte eine schwere Aufgabe, die Schönheiten des Originals mit Sorgfalt und Treue nachzudichten. Der dritte Abschnitt meiner Einleitung gibt über diesen Punkt hinreichende Auskunft. Doch so viel durfte ich mir gleich anfangs zu meinem eigenen Troste sagen, daß ich jedenfalls unserem Volke die erste lesbare Verdeutschung dieses Stücks vorlegen würde: eine Verdeutschung, in ihrer Form allerdings fremdartig, aber für jeden verständlich und angenehm, der nicht bloß auf einheimische Hauskost seinen Geschmack beschränkt und nicht von dem Vorurteile befangen ist, daß die höchsten und letzten Formziele deutscher Dichtung in unserer ersten Glanzepoche bereits erreicht wären, über welche man nicht hinausgehen dürfe.

Jeder mit dem Gange unserer Literatur Vertraute weiß im Gegenteil, daß wir zwar seit Klopstock auf dem

rechten Wege zur Kunst begriffen sind, aber noch keineswegs in allen Stücken unsere Sprache dergestalt ausgebildet haben, daß an kein Weiterstreben mehr zu denken sei. Die Zweifler sind sofort dadurch widerlegt, daß man sie daran erinnert, wie selbst unser Goethe, unser Schiller bis zum letzten Augenblicke ihrer Wirksamkeit auf weitere Fortschritte hinarbeiteten, und daß von Platen die Wege vollends gebahnt worden sind, die seine Vorgänger suchten und vorbereiteten. Was für unser Nationaldrama vor allem nottut, ist ein neuer Stil, wie ich schon vielfach anderwärts bewiesen habe. Diese Neuheit des Stils für das Drama findet ein vortreffliches Beispiel in dem vorliegenden Werke des Euripides, welches wenigstens in der äußeren Formhöhe das Goethesche Meisterstück überragt wie eine tausendjährige Zeder den jüngeren deutschen Lindenbaum.

Um diesen dramatischen Stil näher zu begründen und sicherer zu stellen, als es die vorgenannten Meister in ihren Tagen vermochten, habe ich, wie dem Publikum bekannt ist, den größten Teil meines Lebens auf die Verdeutschung der attischen Dichter gewandt. Denn die Sterne derselben, die auch dem spätesten Meister deutscher Kunst leuchten werden, schienen mir immer das beste Licht über den künftigen Fortschritt unserer Bühnendichtung zu verbreiten. Durch Modernisierung der alten Gebilde dieses Licht zu trüben, konnte mir von vornherein nie beifallen. Denn es handelte sich nicht um den bloßen Sinn dieser geistvollen Autoren, wie er in einem hübschen Stile der ersten Glanzepoche unserer Literatur dargelegt werden konnte, sondern um eine entschiedene Wiederbelebung des Tones, Geistes und Charakters in dem ihnen ureigenen Formgepräge.

Eine gewisse Fremdartigkeit der Farben und Umrisse durfte ich ebensowenig verwischen, als Luther einst den Stil der Originale in seiner Bibelübersetzung verwischen ließ, und

doch ist der Luthersche Stil in Blut und Fleisch des deutschen Volkes übergegangen, um ewig darin zu pulsieren. Achten wir daher nicht der einseitigen Tadler, welche, indem sie eine oder die andere Sprachkunstwendung an meinen Arbeiten nicht für bemeistert halten, sich gehässig von dieser hohen Aufgabe abwenden, als ob sie eine verfehlte wäre, und als ob jene Mängel, die ich als Bahnbrecher nicht überwunden hätte, die Bahn selbst als eine undeutsche herausstellten. Ich lebe der frohen Überzeugung, daß der natürliche Geschmack unsers gebildeten Volkes über die Herbigkeit der aus Hellas gepflückten Früchte endlich triumphieren wird und daß jene nicht eben voraussichtigen Kritiker bald in eine unbedeutende Minderheit zurücktreten, wenn die Vorsteher der altklassischen Literatur an unseren fort und fort sich vervollkommnenden Gymnasien nicht aufhören, ihre Liebe und Teilnahme für meine Arbeiten zu wahren und zu steigern.

Leipzig, im Herbst 1863.

Diejenigen, welche der obigen Mahnung ein geneigtes Ohr schenken, werden in der Einleitung zur „Iphigenie auf Aulis" des Euripides und in dem Schlußwort zu den „Fröschen" des Aristophanes eine weitere Anregung finden.

Leipzig, im Sommer 1873.

Einleitung

I. Euri'pides* und Goethe, Inhalt ihrer beiderseitigen Iphige'nien und allgemeine Übersicht ihres Standpunktes.

Das vorliegende Trauerspiel, dessen Titel wörtlich **„Iphigenei'a bei den Tau'riern“** lautet, aber nach deutscher Gewohnheit entweder „Iphigeneia in Tauris“ oder mit unserem Goethe **„Iphigenie auf Tauris“** übersetzt werden mußte, entfaltet sich vor den Blicken des Zuschauers, gemäß der Einfachheit der antiken Bühne, von Scene zu Scene nach folgenden Momenten. Iphige'nie, die älteste Tochter des Königs Agame'mnon aus A'rgos, tritt in der Morgenfrühe vor den Tempel, dessen Oberpriesterin sie ist, gedenkt ihrer Abstammung und ihres unglückseligen Jugendschicksals, das sie aus dem Vaterlande in weite Fremde geworfen hat, gedenkt zugleich des schaudervollen Amtes, womit sie seit einer Reihe von Jahren in Tauris belastet ist, und erzählt einen merkwürdigen Traum, den sie in letzter Nacht hatte und aus dessen Einzelheiten sie den Schluß zieht, ihr einziger Bruder Ore'stes müsse daheim im Vaterhause gestorben sein. Durchdrungen von dieser schmerzlichen Überzeugung, habe sie ihre Dienerinnen bestellt, um mit ihrer Hilfe dem geliebten Toten die letzten Ehren zu erweisen, die sie ihm hier in der Ferne zu erweisen imstande sei. Da die bestellten Frauen indes noch nicht eingetroffen, kehrt sie fürs erste wieder in den Tempel zurück. Hierauf schleichen Ore'stes und Py'lades, die eben zu Schiffe aus Argos angekommen sind, auf die Bühne, um, einem Befehl des Delphischen Apo'llon zufolge, aus dem taurischen Tempel die Bildsäule der Göttin A'rtemis (Dia'na) nach Griechenland wegzurauben. Unbekannt mit der Gegend, wohlbekannt aber mit den blutigen Menschenopfern, die in Tauris Sitte sind und der Göttin Artemis dargebracht werden, durchkundschaften sie vorsichtig die Örtlichkeit des Tempels und beschließen endlich, auf ihr an der Meeresküste verborgenes Schiff zurückzueilen

* Der Laut, hinter dem das Zeichen ' steht, hat den Ton: Deu'tschland ü'ber a'lles.

und das Dunkel der Nacht abzuwarten. Die *Frauen* betreten, nach Entfernung der beiden, dem Gebote ihrer Herrin Iphigenie gehorchend, den Schauplatz; diese kehrt aus dem Tempel zurück, und die Totenweihen für den totgeglaubten Orestes beginnen. Da unterbricht plötzlich ihre Klagegesänge ein Rinderhirt, welcher von der Meeresküste herangeeilt ist, mit der Botschaft: man habe zwei Griechen gefangen, die zufällig von den die Rinderherden badenden Hirten am Strande entdeckt worden seien und die man, dem bestehenden Landesbrauche gemäß, auf dem Altare der Artemis schlachten müsse. Mittlerweile nämlich waren Orestes und Pylades am Gestade in Gefangenschaft geraten; nur den Namen des Pylades hatte man bei dem Zusammenstoße erfahren: wie der andere hieß, wußte man nicht. Iphigenie faßt bei dieser Kunde den Entschluß, die beiden Gefangenen, welche sie ohnehin töten zu lassen verpflichtet war, ohne Schonung dem Tode zu weihen und jede mitleidige Regung, wie sie ihr Herz sonst gegen unglückliche Landsleute empfunden habe, bei ihrem eigenen Elende zu unterdrücken; denn nicht genug, daß sie selbst sich an den Urhebern ihres jammervollen Opfertodes seither nicht zu rächen vermocht habe, jetzt müsse sie auch noch um den Verlust ihres Bruders Orestes trauern.

Nachdem die Frauen in ihrem Chorgesange sich mit der Ankunft der beiden unbekannten Helle'nen beschäftigt und den doppelten Wunsch ausgedrückt haben, daß die Rachegedanken ihrer Gebieterin Iphigenie erfüllt werden möchten und daß ihnen selbst die ersehnte Rückkehr in das geliebte schöne Hellas endlich beschieden sein möge, bringt man die beiden angekündigten Gefangenen gefesselt vor den Tempel der Artemis, wo sie nach menschlicher Voraussetzung unfehlbaren Tod zu erwarten haben. Die Oberpriesterin läßt das Paar von den Fesseln befreien und befiehlt, die Zurüstungen für das Opfergeschäft innerhalb des Heiligtums zu treffen; dann erkundigt sie sich nach der Heimat der beiden Landsleute. Kaum vernimmt sie auf ihre dringende Frage, daß der eine von ihnen, der seither Ungenannte, der seinen Namen Orestes stolz verschweigt, aus der Stadt Argos (Myke'nä) stamme, so ruht die überraschte Ausgestoßene nicht eher, bis sie aus seinem Munde auf eine Menge Fragen welche den trojanischen Heereszug, ihre Heimat Argos und ihre eigene Familie angehen,

eine bestimmte Auskunft erhält. Mit freudigem Erstaunen hört sie zuletzt, daß ihr Traumgesicht ein falsches gewesen und daß ihr Bruder Orestes noch am Leben sei. Indes ahnt weder sie, daß Orestes selbst vor ihr stehe, noch dieser, daß die Priesterin, mit der er redet, seine Schwester Iphigenie sein könne, die, wie man insgemein glaubte, vor langer Zeit in Au'lis geopfert worden. Nach kurzem Besinnen macht Iphigenie den beiden Fremden den Vorschlag: der eine von ihnen möge mit dem Leben beschenkt heimziehen, wofern er geneigt sei, für sie einen Brief nach Argos mitzunehmen. Und zwar wendet sie sich mit diesem Vorschlage zunächst an Orestes, der seither das Wort geführt und aus Argos zu sein behauptet hatte; allein Orestes lehnt für seine Person den Vorschlag ab und ersucht sie, ihren Brief seinem Gefährten Pylades anzuvertrauen, während er selbst sich bereit erklärt, den Opfertod zu erleiden. Iphigenie geht, unter hoher Bewunderung seiner Großmut, auf diese Abänderung ihres Vorschlags ein, verspricht den zum Opfer bestimmten Landsmann mit allen erdenklichen Beweisen der Teilnahme zu bestatten und eilt dann in den Tempel, um den bereits niedergeschriebenen Brief zu holen.

Die Chorfrauen singen inzwischen einige melodische, teilnehmende Klagen, Orestes und Pylades schütten gegenseitig ihre Herzen aus und der letztere unterwirft sich den reiflich erwogenen Anordnungen des ersteren; bald erscheint Iphigenie wieder, mit dem Briefe in der Hand, und fordert, daß der Überbringer, Pylades, durch Eidschwur sich verbindlich mache, das Schreiben richtig an ihren Freund in Argos aushändigen zu wollen. Dies geschieht, sie selbst leistet einen Gegenschwur, wird aber um der Sicherheit willen veranlaßt, den Inhalt ihres Briefes auch mündlich mitzuteilen. Daraus ersieht denn plötzlich Orestes, welches Wunder ihn hier auf Tauris erwartet hat: die Geschwister erkennen sich wechselseitig, sind voll Entzücken über das unverhoffte Wiederfinden und beratschlagen, von Pylades zur Besonnenheit ermahnt, über die beste Art und Weise ihrer gemeinschaftlichen Rettung. Vor allen Dingen jedoch läßt sich Iphigenie Bericht über die Lage des Orestes und über den Grund seiner Ankunft in Tauris abstatten; an diese Schilderung anknüpfend, beschließt sie, das unglückliche Schicksal des Bruders zur Täuschung des taurischen Königs Tho'as zu benutzen, eine List ersinnend, von welcher sie hofft,

daß sie für alles ausreichen werde, für ihre und ihres Bruders Befreiung, für die gleichzeitige Rettung des Pylades, den sie nunmehr auch als Verwandten und Schwager kennen gelernt hatte, und für die von Apollon vorgeschriebene Wegführung der vom Himmel herabgefallenen Bildsäule der Artemis. König Thoas soll nämlich davon in Kenntnis gesetzt werden, daß der eine der beiden Fremdlinge ein Muttermörder sei, also vor der Opferung entsühnt werden müsse; zugleich sei durch diese unerhörte Greuelschuld sein Gefährte befleckt, das Säulenbild der Artemis und das Innere des gesamten Heiligtums verunreinigt: es leuchte daraus die Notwendigkeit ein, das Werk der Säuberung auch auf Pylades, das Bild und den Tempel auszudehnen. Während Iphigenie aber mit den beiden Fremden und dem Götterbilde sich aufmache, um an einer einsamen Küstenstelle die geheimnisvolle Waschung in der entsühnenden Flut des Meeres vorzunehmen (sie hat aber die Absicht, diejenige Stelle zu wählen, wo das glücklicherweise noch unentdeckte Fahrzeug des Orestes vor Anker liegt), solle der König Thoas selbst für die Reinigung des Tempelgewölbes sorgend zurückbleiben. Nachdem der Chor, ohne dessen Verschwiegenheit das Vorhaben scheitern mußte, ebenfalls zur Förderung des Anschlags gewonnen ist, begeben sich Orestes und Pylades in das Innere des Heiligtums, wohin ihnen Iphigenie folgt.

Die Chorfrauen haben jetzt Muße, in einem Gesange wiederholt die Gefühle der Sehnsucht auszusprechen, die sie nach Griechenland, dem herrlichen Geburtslande der Artemis, zurückrufen; sie gedenken des unglücklichen Loses, welches sie aus früherer Jugendlust in eine so unerfreuliche Gefangenschaft geschleudert hat, und preisen das Glück ihrer Herrin, die mit günstigem Winde heimzukehren im Begriff stehe. Da kommt der König **Thoas**, Iphigenie tritt aus dem Tempel, die Bildsäule der Göttin im Arme tragend, und täuscht den verwunderten Landesherrn in der verabredeten Weise so vollkommen, daß er alle ihre Maßnahmen billigt, ihr Vorhaben ganz nach Wunsch unterstützt, ohne den geringsten Verdacht zu fassen. Während nun die Oberpriesterin mit dem Bilde und den beiden gefesselten Gefangenen, gefolgt von bewaffneten Dienern, nach dem Meeresufer hinauszieht, der König seinerseits innerhalb des Tempels beschäftigt ist, rühmt der

feierlich gestimmte Chor den Sehergott Apo'llon, welcher gleich nach seiner Geburt das Orakel zu De'lphi in Besitz genommen und durch seines Vaters Zeus Gnade glanzvoll behauptet habe; denn es ist klar geworden, daß der weise Sohn der Le'to auch diesmal seinen Spruch zum Ziele führt. Plötzlich stürzt ein Bote herbei, die unerwartete Verräterei der Iphigenie verkündigend. Der Chor sucht vergebens die Berichterstattung zu verzögern, der Abgesandte lärmt an der Pforte des Tempels, bis der König erscheint und zur größten Überraschung die Schilderung hört, wie Iphigenie ihr Gefolge hintergangen und mit Orestes, Pylades und dem Bilde der Artemis auf ein harrendes Schiff entronnen, welches indes, durch das stürmische Meer am Auslaufen verhindert, noch am Strande sich befinde.

Aufbrausend gebietet Thoas die schleunigste Verfolgung der Flüchtigen zu Lande und zu Wasser. Allein die Göttin Pa'llas Athe'ne, in deren Reich die Bildsäule ihrer Schwester Artemis gebracht werden soll und die überhaupt an den Geschicken des Orestes wichtigen Anteil genommen hat, steigt aus dem Himmel hernieder, ruft dem König Halt zu und beschwichtigt seinen Grimm. Dadurch erlangt die gesamte Begebenheit ihren Abschluß; die Flüchtigen dürfen ungehindert ziehen, das Götterbild mitnehmen und unter den Segenswünschen des Chores, der ebenfalls das Glück der Heimkehr bald genießen soll, nach Griechenland aufbrechen.

Aus diesem gedrängten Überblicke gewinnt der Leser vor allen Dingen die Einsicht, daß es dem Euripide'ischen Drama an demjenigen, was für ein Drama schon seinem Namen nach erforderlich ist, an **Handlung** keineswegs gebreche. Vielmehr sehen wir, daß unser Dichter das ganze Gemälde hauptsächlich auf äußerliche Vorgänge und deren Zusammenhang gestützt hat: das Bühnenstück entwickelt sich vorzugsweise an dem Faden der Begebnisse, welche eine sehr wahrscheinlich dargestellte Sachlage im Gefolge hat, und deren Mittelpunkt die **Erkennung** der beiden Geschwister bildet. Und schon Aristo'teles hat die Trefflichkeit dieser Entwickelung anerkannt, welche mit Einfachheit, Ruhe und Natürlichkeit vor sich geht; Gesuchtes und Unwahrscheinliches kommt nirgends zum Vorschein, sobald wir den helle'nischen Gesichtspunkt festhalten, den zu verlassen eine Ungerechtigkeit gegen den Dichter sein würde. Ebenso werden

wir nirgends durch Einmischung überflüssiger Nebendinge gehemmt und verwirrt, alles verläuft ohne Hindernisse und das Stück gewinnt offenbar schon dadurch die ununterbrochene Teilnahme des Zuschauers.

Betrachten wir die Momente der Handlung in kürzere Striche zusammengefaßt. Iphigenie kündigt ein feierliches Totenopfer für ihren totgeglaubten Bruder an; dieser kommt nebst Pylades, um zu kundschaften, der Chor vollzieht mit der Gebieterin das beschlossene Opferfest, ein Bote meldet die Gefangennahme der beiden Griechen, die letzteren werden gefesselt auf die Bühne gebracht, wo sich aus einer längeren Unterredung der wichtige Aufschluß ergibt, daß der eine von ihnen aus A'rgos stammt und daß Ore'stes noch lebt. Sofort setzt die hellenische Oberpriesterin es durch, daß Pylades sich bereit erklärt, einen Brief nach Argos zu bestellen, während Orestes alles für verloren erachtet, den Gott Apo'llon mit seinem Seherspruche tadelt und dem mörderischen Gebrauche der Tau'rier mit Fassung sich unterwerfen will. Iphigenie holt den Brief, findet es zweckmäßig, den Inhalt desselben vorzulesen, die Geschwister erkennen sich daraus, überlegen die von ihnen zu ergreifenden Maßregeln und beschließen, den König Thoas zu täuschen. Der Chor verspricht seine Hilfe, die er denn auch rechtzeitig zu betätigen sich bemüht. Thoas erscheint auf dem Schauplatze, das mit Klugheit angelegte Trugspiel gelingt in der Hauptsache: Iphigenie rettet sich mit Bruder und Schwager, wie auch mit dem Bilde der A'rtemis, das nicht zurückgelassen werden durfte, auf das versteckte Schiff. Zwar reizt der Bericht eines Boten den König zu zornigem Widerstande auf, doch Athe'ne mit himmlischer Hilfe wendet vollends die Gefahr ab.

Wir sehen also überall die Handlung, die mit Ausnahme der Erkennungsscene ziemlich einfach ist, regelrecht fortschreiten; die eingeflochtenen lyrischen Bestandteile, die Chorgesänge, halten diesen Fortschritt nirgends auf; sie dienen, ganz abgesehen von ihrem sonstigen Inhalte, teils zu Ruhepunkten wie anderwärts, teils zur Täuschung des Zuschauers über Raum und Zeit. Den gesamten Verlauf der Handlung in **vier** Abschnitte oder Akte zu zerteilen, schien mir die treffendste Anordnung. Einen f ü n f t e n nach unserem modernen Herkommen herauszuschneiden, hatte ich bei dem vorliegenden Drama keinen rechten Grund: der dritte, welcher den

Gipfelpunkt des Ganzen bildet und die Wiedererkennung der Geschwister nebst ihren Folgen umfaßt, läßt sich trotz seiner weiten Ausführung nicht wohl in zwei Teile trennen und wird mit einem vierten Akt, der die eigentliche Entscheidung oder die K a t a s t r o p h e bringt, kunstgemäß abgeschlossen. Im ersten Akt haben wir die Vorbereitung oder die Einleitung der Handlung, im zweiten den Fortschritt derselben oder die weitergeführte Verwickelung vor uns, so daß wir auf einen tragischen Ausgang zu schließen genötigt sind. Wie die Alten dieses Stück des Euri'pides für ein tadelloses Werk angesehen haben, so zählt es auch die moderne Kritik zu den gelungensten Erzeugnissen der a'ttischen Bühne; doch hat man neuerdings nicht unterlassen, mancherlei Ausstellungen zu machen und dem einen oder dem anderen Abschnitte eine glänzendere Ausführung zu wünschen: Ansichten und Punkte, die ich übergehe und der eigenen Prüfung des sachverständigen Lesers anheimstelle.

Denn die meiste Veranlassung, Schwächen und Mängel zu rügen, scheint die den gleichen Stoff behandelnde Tragödie unseres Nationaldichters G o e t h e hervorgerufen zu haben. Es ist Mode geworden, beide Werke zu vergleichen und gegeneinander abzuschätzen, obschon sie dermaßen verschieden sind, daß sie nur in den allgemeinen Umrissen der Fabel und in den Namen der meisten an der Handlung beteiligten Personen übereinstimmen: denn in ihren Charakteren selbst haben die letzteren nichts miteinander gemein, ausgenommen etwa, daß Orestes und Pylades sich bei beiden Dichtern als ein musterhaftes Freundespcar erweisen und daß Iphigenie von einer tiefen Sehnsucht nach ihrem Vaterlande erfüllt ist. Das übrige in der Einrichtung der einzelnen Scenen zu vergleichen, bei diesem Dichter Vorzüge, bei jenem Fehler oder Schwächen in der Behandlung des Stoffes erkennen zu wollen, ist eine jener Klügeleien, womit die scholia'stische Philologenweisheit unserer Zeit zu prunken sich abgemüht hat. Daß in einzelnen Zügen und Wendungen beide Dichter zusammentreffen, brachte die Gleichheit des Stoffes selbst und der Umstand mit sich, daß Goethe etliche Kleinigkeiten aus dem Ideenkreise des griechischen Vorgängers aufgenommen hat; daß aber eine eigentliche Vergleichung vollkommen in der Luft stehen müsse, tritt sofort zu Tage, wenn wir den Gang der Handlung bei Euripides,

wie ich ihn oben dargestellt, und die Entwickelung bei Goethe ins Auge fassen.

Der deutsche Dichter nämlich, der seine Tragödie in fünf Akte abgeteilt hat, eröffnet die Handlung ebenfalls, wie Euripides, mit der Vorführung der Hauptperson. Iphigenie hält einen Monolog, der als eine Art Prolog dient, worin sie ihre Sehnsucht nach dem heimatlichen Griechenland und nach ihrer Familie zu erkennen gibt und ihre gegenwärtige unerfreuliche Lage schildert. Alsdann erscheint ein vertrauter Diener des Königs Thoas, namens A'rkas, der in einer ausführlichen Scene sich anstrengt, das Verhältnis der fremden Priesterin zu seinem Gebieter zu ordnen: wir erfahren, daß diese von letzterem geliebt und zur Gemahlin begehrt wird. Allein seine beredsame Vermittelung schlägt ebenso fehl als die Bemühung des Königs, der hierauf selbst erscheint und seinen Antrag persönlich vorbringt. Iphigenie entdeckt ihm zwar ihre Herkunft, die sie seither in Dunkel gehüllt hatte, und schildert den auf ihrem Hause lastenden Fluch der Götter samt dem Mißgeschick ihrer Jugend; aber vergebens sucht sie durch ihre Erzählung die Liebe des Fürsten zu mindern; sie muß die Neigung des Mannes mit Entschiedenheit zurückweisen, worauf dieser unwirsch bei seinem Abschiede erklärt, die blutigen Menschenopfer in seinem Reiche müßten, nachdem er sie nur allzulange habe aussetzen lassen, wieder fortgesetzt werden. Man habe zwei Fremde eingefangen, die er ihr zur Weihung und Schlachtung überschicken wolle. Nach seinem Weggange richtet die tiefbetrübte Priesterin ein inniges Gebet an die milde Göttin Dia'na (Artemis), sie möge die rauhe Forderung des Königs abwenden.

Zu Anfang des zweiten Aktes betreten Orestes und Pylades gefesselt die Bühne, von ihren früheren Geschicken, ihren jugendlichen Plänen, ihrer Freundschaft und jetzigen Lage sich unterhaltend; während aber Orest zum Tode bereit ist, hält Pylades die Hoffnung auf Rettung fest. Mutig tritt er denn auch der Priesterin entgegen, nachdem auf seinen Wunsch Orestes sich einstweilen seitwärts begeben hat; Iphigenie nimmt ihm die Fesseln ab und zieht Erkundigung über ihn und seinen Gefährten wie auch über das Los ihrer eigenen Familie ein. Pylades erzählt ihr aus Vorsicht nicht die volle Wahrheit dessen, was ihn und seinen Freund angeht, und

dringt in sie, die Griechin, ihnen zur Rettung zu verhelfen; dagegen erstattet er ihr getreuen Bericht über Tro'jas Fall, über Agame'mnons Ermordung und deren Ursachen. Erschüttert verläßt Iphigenie die Bühne, Pylades schöpft gerade daraus gesteigerte Hoffnung auf seine und seines Freundes Rettung.

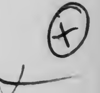
Mit Beginn des dritten Aktes stehen sich Orestes und Iphigenie zum ersten Male gegenüber: die letztere bezeigt jenem, seine Fesseln ebenfalls lösend, ihre innigste Teilnahme. Dann erkundigt sie sich nach dem weiteren Verlaufe des entsetzlichen Geschickes, das ihr Haus in Myke'ne heimgesucht, und erfährt den Tod ihrer Mutter Klytämne'stra durch die rächerische Hand des Orestes, welchen für diese Tat die Furien schaudervoll umherjagen. Daran knüpft sich dann das offene Geständnis des Erzählers, daß er selbst Orestes sei; denn im Gegensatze zu Pylades kann er es nicht über sich gewinnen, die hehre Priesterin auch nur mit einer Silbe zu täuschen. Nachdem die Jungfrau ihre Überraschung in einem Strome freudiger Worte ergossen, gibt sie sich dem Bruder als Schwester zu erkennen; dieser staunt, ist ungläubig und bricht endlich im Rausche halben Wahnsinnes erschöpft zusammen. Während Iphigenie hinweggeeilt ist, um Pylades zum Beistande herbeizuholen, ergeht sich der wiedererwachte Orestes in grausenhaften schrecklichen Phantasieen: er glaubt in die düstere Unterwelt versetzt zu sein. Doch seine Schwester und Pylades, die zusammen auf die Bühne zurückgekehren, rütteln ihn aus seinen wahnsinnigen Vorstellungen auf: alle drei beschließen, ohne Zeitverlust den Plan zu ihrer gemeinschaftlichen Rettung zu entwerfen; es versteht sich von selbst, ohne eine weitere Auseinandersetzung des Dichters, daß irgend eine List angewandt werden müsse.

Der vierte Akt zeigt uns denn auch Iphigenie wieder, wie sie, der getroffenen Verabredung gemäß, den Entschluß gefaßt hat, den König Thoas zu hintergehen, obwohl sie nicht ohne tiefen Widerwillen zur List greife. Ihr Widerwille steigert sich, als hierauf Arkas im Auftrage seines Herrn erscheint, um sie zur Beschleunigung des Griechenopfers anzuspornen; seine Auseinandersetzung, die zugleich frühere Ratschläge wiederholt, macht einen so gewaltigen Eindruck auf ihr redliches Gemüt, daß sie bewogen wird, dem König das erdichtete Hindernis anzeigen zu lassen, welches dem begehrten Voll-

zuge der blutigen Opferfeier entgegengetreten sei. Durch diese gegen die Verabredung laufende Nachgiebigkeit verzögert und gefährdet sie die beschlossene heimliche Flucht, die, wie bei Euripides, durch den Vorwand gesichert werden soll, daß sie die beiden Fremdlinge von einer Blutschuld am Meeresufer entsühnen müsse. Pylades eilt jetzt wieder auf den Schauplatz, bringt die frohe Kunde, daß Orestes von dem Furienwahne vollständig geheilt und alles zur Abfahrt bereit sei, und beabsichtigt zugleich das Bild der Göttin Diana aus dem Tempel nach dem Schiffe wegzutragen; staunend und sorgend vernimmt er plötzlich, daß die gewissenhafte Iphigenie zu fliehen zaudere und auf des Königs Antwort harre, den sie, zum Schaden ihres Vorhabens, nicht ohne Anzeige gelassen. Mühsam gelingt es seinen beredten Vorstellungen, die in der edel und dankbar gesinnten Priesterin erwachten Bedenken niederzuschlagen; dann kehrt er an das Gestade zurück, um die harrenden Freunde zu beruhigen. Die Gefahr hat sich drohend über den Häuptern des Kleeblatts gesammelt, Iphigenie erkennt die Größe derselben und beschließt unter schweren Seelenkämpfen, den angefangenen Betrug fortzusetzen.

Das Ganze eilt einer raschen Entscheidung entgegen, welche dem fünften Akt vorbehalten ist. Gleich zu Anfang desselben sehen wir, daß Thoas und Arkas bereits Verdacht gefaßt haben und Gegenanstalten treffen; der erstere zeigt sich gegen die Priesterin, die seine Güte mit hinterlistigem Verrate zu lohnen vorhabe, heftig erzürnt. Und in der folgenden Scene, wo Thoas und Iphigenie sich gegenüberstehen, sprechen beide ihre Gefühle und Ansichten unverhohlen aus; die Erbitterung des Fürsten, die vornehmlich aus dem beleidigenden Versuche entsprungen ist, daß sie ihn undankbarerweise zu überlisten wagt, scheint nach und nach ihre Sturmwellen zu legen, als er die erhabene Jungfrau von diesem Versuche abstehen sieht und aus ihrem offenherzigen Bekenntnisse alles erfährt, was sich zugetragen hat. Während er indes noch zweifelt, ob nicht vielleicht die Priesterin selbst ein Spielball in den Händen zweier betrügerischer Landsleute sei, springt Orestes mit blankem Schlachtschwerte auf die Bühne. Zwischen der helle'nischen Schiffsmannschaft und dem taurischen Heere hat sich draußen mittlerweile ein Gefecht entsponnen. Thoas zieht ebenfalls das Schwert, doch Iphigenie verhindert einen gewaltsamen Losbruch des

Streites zwischen dem König und ihrem Bruder. Auch Pylades und Arkas kommen jetzt und erstatten Bericht über den Stand des draußen tobenden Kampfes, dessen Wagschale sich bereits zum Nachteile des schwächeren griechischen Heerhaufens neigt; Thoas im Gefühle seiner Überlegenheit beschließt, daß die Waffen ruhen sollen, bis sich das weitere aus mündlicher Verhandlung ergebe. Arkas auf der einen und Pylades auf der anderen Seite eilen ab, um den Waffenstillstand ihren beiderseitigen Truppen anzukündigen. In der Schlußscene gelingt die endliche Versöhnung des Königs; der letztere wird nicht allein davon überzeugt, daß der Fremde wirklich Orestes ist, sondern entsagt auch dem Zweikampfe, zu welchem er persönlich mit dem jugendlichen Helden entschlossen dasteht. Denn Orestes räumt den letzten Anstoß, welchen der Herrscher an der Wegschaffung des Dianenbildes nimmt, durch die Erklärung hinweg, daß er nicht mehr dieses Kleinodes bedürfe. Apollo habe befohlen, die „Schwester“ nach Griechenland zu holen; nun verstehe er den Spruch richtig: nicht des Gottes Schwester sei gemeint gewesen, sondern seine eigene, die er so unverhofft auf Tauris wiedergefunden. Schließlich wird daher der König auf die erneuten Vorstellungen der Iphigenie zu solcher Milde gestimmt, daß er sich, wenn auch mit gepreßtem Herzen, dazu versteht, die nach Hellas Abziehenden mit einem freiwilligen kurzen „Lebt wohl“ zu entlassen.



Wie gesagt, es kann nicht fehlen, daß man bei einer Vergleichung dieser Goetheschen Ausführung und der Euripide'ischen Behandlung mancherlei Ähnlichkeiten, eine Folge des gleichen Themas, herausfindet. Dagegen aber mußten zugleich die Verschiedenheiten der beiderseitigen Arbeit, welche dem prüfenden Blicke entgegentreten, weit größer ausfallen, da der moderne Dichter nicht allein für das moderne Theater schrieb, sondern auch offenbar das antike Gewand abzustreifen gedachte, soweit es nur immer der antike Stoff selbst gestattete, ohne durch eine unzuträgliche Abwandlung verunstaltet zu werden. Denn Goethe mochte dem Vorteile einer erweiterten Weltanschauung, wie sie ihm zu Gebote stand, nicht entsagen; aber andererseits hütete er sich auch, in der Modernisierung des gesamten Vorwurfs so weit zu gehen, daß er in den Fehler verfiel, ein zwitterhaftes Ding hervorzubringen, wie es von verschie-

denen neueren Halbtalenten geschehen ist, welche bei der Behandlung vorweltlicher Stoffe keinen Anstand genommen haben, das antike und moderne Element so lange zusammenzuschütteln, bis unter ihren Händen ein unauflösbares Cha'os hervorgesprudelt war. Der große weimarische Dichter hat ein reines Kunstwerk geliefert, welches über jeden philologischen und modern-ästhetischen Angriff, er mag auf Euripides fußen oder nicht, erhaben ist. Er hat durch seine Iphigenie auf Tauris, bei ihrer deutsch-kernigen Haltung, gleichsam die reife Frucht abgeschüttelt, welche die seit Jahrhunderten gepflegte Blüte der Altertumswissenschaft in Europa vorbereitete; er ist der erste gewesen, der gezeigt hat, welchen Nutzen das geschmackvolle Studium der Alten gewähre und für künftige Zeiten verspreche, wenn das Verständnis des antiken Geistes weiter und weiter werde vorgerückt sein. Kurz, Goethe hat vermöge seines umfassenden und durchdringenden Blickes die antike Welt mit der modernen auf eine Weise verschmolzen, daß dem heutigen Betrachter das geistige Bild des Altertums aus seiner Dichtung wie aus einem verklärenden Spiegel entgegenleuchtet, und zwar anmutig, erhaben, würdevoll und bis auf den kleinsten Zug für jeden verständlich, den die Natur mit hellem Auge, mit Sinn und Geschmack für Poesie beschenkt hat. Wir dürfen unseren Dichter geradezu den gewaltigsten **Übersetzer** nennen, den man sich vorstellen kann. Denn auch die Aufgabe eines Übersetzers der Alten geht in ihrem höchsten und letzten Ziele dahin, das antike Urbild nach Sinn und Geist dergestalt zu reproduzieren, daß die neue Schöpfung den ursprünglichen Lebenshauch wiederatmet, daß sie ebenso genießbar als verständlich, wenn auch immer eigen und fremdartig, vor den Beschauer hintritt und daß beide Welten in der verjüngten Darstellung harmonisch verschmolzen erscheinen.



Mit Recht werden wir also sagen: Goethe hat durch seine Iphigenie den Versuch gemacht, der heutigen Welt einen klaren Einblick in den höheren Geist der hellenischen Vorwelt zu eröffnen oder das reine Ideal des untergegangenen Griechentums zu zeigen; mehr hat er nicht leisten wollen, und er hat, nach meiner Ansicht, durch diese Leistung alle Bedingungen erfüllt, die zu einem vollendeten Sprachkunstwerke gehören. Wer etwas anderes von ihm verlangt,

als er selbst mit bewußtem oder mit unbewußtem Drange sich vorgesetzt, stellt an den Autor eine abgeschmackte Forderung. Wenn daher Otto Friedrich Gruppe als Kritiker die Behauptung ausspricht, die Goethesche Iphigenie auf Tauris sei kein naturwüchsiges Produkt (denn darauf läuft ungefähr seine Kritik hinaus), so bringt er nicht bloß ein einseitiges Urteil zu Markte, sondern verrät auch handgreiflich, daß er himmelweit von dem Verständnis dessen entfernt ist, worin die wahre Aufgabe und der wahre Wert der Goetheschen Leistung beruhe und zu suchen sei. Er verlangt, daß Goethe etwas ganz anderes hätte darbieten sollen, als er unserer Nation dargeboten hat; er hält sein Werk für ein verfehltes, also für ein unbedeutendes Produkt. Der Grundsatz eines vernünftigen Kritikers ist und bleibt indessen, das Dargebotene richtig abzuschätzen und danach den Wert einer Leistung zu bemessen: das hat Gruppe nicht getan; denn ein Werk anders wünschen, heißt nicht das Gegebene richtig abschätzen. Seine Worte lauten nämlich: „Ich kann bei aller Liebe für den Deutschen doch nicht aussprechen, daß Goethe ein Werk von ähnlicher Vollendung geschaffen hat, als die Sophokle'ischen an sich oder vielmehr in sich tragen. Es fehlt doch eigentlich dem ganzen Stoff an poetischem Inhalt und poetischer Wahrheit; er ist nicht aus der Volkspoesie hervorgegangen, sondern steht auf der Grenze kalter Klügelei, deren Durchschimmern nur mit Kunst fern gehalten werden konnte: getriebene Arbeit, nicht gegossen." In diesen anscheinend scharfen Worten Gruppes, mit welchen, wie bekannt, viele oberflächliche Leser unserer Nation übereinstimmen, ist auch nicht ein Funke von zutreffendem Urteil zu spüren. Überblicken wir seine dem Autor gemachten Vorwürfe, so behauptet Gruppe, die Tragödie von Goethe nehme nicht den Standpunkt der Vollendung für unsere Nation ein, welchen die Tragödien des Sophokles[1] für die Griechen eingenommen haben, weil das deutsche Werk auf einem undeutschen, also falschen Boden ruhe. Allein um-

1. Warum stellt aber Gruppe gerade den Sophokles unserem Goethe gegenüber, nicht den Euripides, der wegen der Iphigenie doch mehr Ansprüche auf eine solche Ehre hatte? Weil Gruppe zu den Verächtern des Euripides gehört, die sich in jenen Tagen breit machten und die es für eine Herabwürdigung Goethes hielten, Euripides neben ihm zu nennen.

gekehrt, die Ansicht dieses Kritikers entbehrt des rechten Bodens. Der Standpunkt des Sophokles zu seiner Nation ist ein ganz anderer als derjenige, auf welchen sich Goethe zu seiner Nation gestellt hat, ohne daß man jedoch mit Grund wird nachweisen können, der letztere habe eine falsche Stellung ausgesucht und etwas Minder-vollendetes in seiner Art geschaffen als Sophokles. Beider Poeten Absichten und Ziele liegen so weit auseinander, daß es ein schiefes Unternehmen wäre, die Werke des Sophokles aus diesem Gesichtspunkte mit der Goetheschen Iphigenie auf Tauris zu vergleichen. Hingerissen von den Eindrücken einer erhabenen Vorzeit, versucht der deutsche Dichter in seinem Werke, wie ich schon oben gesagt habe, die Sonne der untergegangenen fremden Griechenwelt gleichsam in ihren schönsten Strahlen wieder-aufleuchten zu lassen; und das ist ihm gelungen wie keinem vor ihm! Er ist nicht in Manier und Unnatur verfallen wie die französischen Tragiker. Wenn aber dieser außernationale Gegenstand bei der deutschen Nation nicht die nämliche Stufe der Popularität erreichen konnte, welche die Tragödien eines So'phokles, Ä'schylos und Euripides bei den Griechen einnahmen, da sie den Griechen ihre eigene Welt idealisiert vorführten, so lag das in der Beschaffenheit der gewählten Aufgabe und tut dem Gepräge des Goetheschen Meisterstücks und seiner Vollendung nicht den geringsten Abbruch. Denn die größere oder geringere Popularität eines sonst vollkommenen Kunstwerks kann nun und nimmer den Kunstwert selbst bedingen. Ist dies unbestreitbar richtig, so fällt die weitere Begründung jener Vorwürfe leicht zusammen, welche Gruppe darein gesetzt hat, daß er spricht, „es fehle eigentlich dem ganzen Stoffe an poetischem Inhalt und poetischer Wahrheit"; der Stoff stehe auf der Grenze kalter Klügelei, Goethe habe gekünstelt, nicht einem natürlichen Zuge der Begeisterung Ausdruck gegeben. Denn diese Vorwürfe sind bloß folgerecht aus dem Wahn entsprungen, daß niemand imstande sei, für einen fremdartigen Stoff solche Begeisterung zu empfinden, um ihn mit beseelendem Hauche so dichterisch zu durchdringen wie einen einheimischen oder nationalen: es sind Scheinvorwürfe, die an die Unvolkstümlichkeit des Gegenstandes von seiten derjenigen angeknüpft werden, welche ihr hausbackenes Gefühl nicht an die Fremdartigkeit, Neuheit und Besonderheit des stofflichen Elements gewöhnen können und daher für eitles Machwerk halten, was sie in seiner Frische nicht nachzuempfinden vermögen. Dergleichen Beurteiler sehen für eine Zierpflanze an, was in Wahrheit ein duftiges Naturgewächs ist. Ihnen gebührt um so weniger eine Stimme im Reiche der Kritik, als sie ganz nutzlos die Meinung des großen unwissenden Leserpublikums vertreten, das sich ausschließlich für das wahre Publikum ausgeben möchte und die Miene annimmt, es sei weise genug, um bloß seine eigene Nationalität wert zu achten. Die Freunde des Altdeutschen und die mit der Verherrlichung unserer mittelalterlichen Literatur beschäftigten Gelehrten haben neuerdings jenen Verkehrtheiten; jenem einseitigen Seufzen nach unbedingter Volkstümlichkeit wesentlich Vorschub geleistet, wahrlich nicht zum Heil unserer so schön begonnen neuhochdeutschen Literatur.[1] Der Kritiker Gruppe hätte, anstatt den Dichter mit der Schuld poetischen Frostes zu belasten, sich selbst die Schuld beimessen und auf das Geständnis beschränken sollen, er für seine Person sehe sich außerstande, einem derartigen Stoffe ein wahrhaft poetisches Interesse abzugewinnen. Auf diese Weise gefaßt, würde sein Urteil als eine persönliche Kundgebung seines Geschmacks dastehen, die man harmlos dahingestellt sein lassen könnte.

Ich teile, gegenüber diesen Oberflächlichkeiten unseres Landsmannes Gruppe, die Ansicht eines Nichtdeutschen, also eines zweifellos unparteiischen Kritikers mit. Denn ehe ich meine eigene Würdigung beider Dramen abschließe, möchte ich noch etlicher Beurteilungen, die von namhaften Gelehrten ausgehen, hier in der Kürze gedenken. Der Engländer George Henry Lewes nämlich, welcher 1855 ein geistreiches Werk über Goethes Leben und Schriften herausgegeben hat, nennt das von Gruppe undeutsch genannte Pro-

1. Nämlich, anstatt den Fortschritt der Literatur durch Streben nach Verständnis neuer Leistungen zu fördern und die Autoren zu ehren, hat man ungescheut angefangen, die größten Meisterstücke nach Stoff sowohl als nach Form zu verwerfen: den Stoff, sobald er kein deutscher, die Form, sobald sie keine mittelalterliche, sogenannte populäre und „sangbare" (!) war.

dukt ein rein deutsches und bewundert es mit folgenden Worten: „Der große und feierliche Fortgang seiner Entwickelung entspricht den ebenso umfassenden wie einfachen Gedanken, die es ausspricht. Seine Ruhe ist Majestät. In der spiegelhellen Klarheit der Sprache erscheint die geistige Entwickelung der Charaktere so durchsichtig, wie die Arbeit der Bienen in einem Bienenkorbe von Glas, und der stete Klang erhabener Musik, die das Gedicht durchtönt, stimmt den Leser zur Andacht, als sei er in einem heiligen Tempel. Und über allen Zauber im einzelnen geht der eine große Zauber, der sonst griechischen Statuen vor allen anderen Schöpfungen von Menschenwitz und Menschenkunst eigentümlich angehört — die vollendete Einheit im Eindruck des Ganzen; da scheint nichts gemacht, sondern alles natürlich zu werden, da ist nichts überflüssig, sondern alles steht in organischer Zusammengehörigkeit, nichts ist zu besonderer Wirkung da, sondern das Ganze ist Wirkung. Das Gedicht nimmt uns die Seele ein, aber so schön die einzelnen Stellen sind, in unserer Bewunderung denken wir selten an Einzelheiten, wir denken an das zauberische Ganze.“ Weiter unten werde ich auf Lewes' Beurteilung zurückkommen, die, was man auch im übrigen gegen seine Auseinandersetzung einwenden mag, den doppelten Vorzug hat, daß sie von einem dichterisch fühlenden Leser Zeugnis ablegt, und daß sie aus vorurteilsloser Betrachtung entsprossen ist.

II. Anderweitige Urteile und Würdigung beider Tragödien.

Im Vorbeigehen berühre ich die ästhetischen Bemerkungen, welche Gottfried Hermann in seiner lateinischen Einleitung zu der 1833 erschienenen Ausgabe des griechischen Textes veröffentlicht hat, indem er in einer ziemlich weitläufigen Analyse beide Dramen verglich. Der genannte Gelehrte bemühte sich damals den Beweis zu führen, daß er wirklich „von einem Werke der antiken Poesie das Verständnis des Zusammenhanges und Planes besitze“, woran Otfried Müller in jenen Tagen laute Zweifel geäußert hatte. Indes wenn man auch einräumt, daß der berühmte ordentliche Professor der Dichtkunst und Beredsamkeit in Leipzig jene Zweifel durch die obgedachte schönstilisierte Abhandlung teilweise widerlegt hat, so erscheinen gleichwohl die von ihm vorgebrachten kritisch-ästhetischen Glossen zu geringfügig und haltlos, als daß ich ihnen eine ausführliche Beachtung widmen möchte. Versenkt in sprachliche Einzelheiten und verloren in eine kleinliche Richtung, wie es Mode holländischer und deutscher Philologen seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts war, hat sich Hermann niemals auf einen freien Standpunkt erhoben, wo es ihm möglich geworden wäre, die verschiedenen Wege zur Aufhellung des Altertums, fremde Leistungen und fremde Verdienste ohne Vorurteil anzuerkennen. So kam es denn auch, daß er selten in den Stand gesetzt war, das Ganze eines Gedichtes richtig zu überschauen und eine dichterische Leistung nach ihrem Geiste vollkommen zu erfassen. An poetischer Begabung, die zur treffenden Beurteilung eines poetischen Werkes unentbehrlich ist, mangelte es diesem Gelehrten weniger: das silbenstecherische Zopftum seiner Epoche war es, das ihn nicht dazu kommen ließ, sein poetisches Auge zu schärfen. Die Kritik der Texte stand ihm höher als die Poesie; im Mäkeln und Kritisieren, wo er mit einer von seinem Anhange viel zu hoch gepriesenen Dialektik zu glänzen wußte, glaubte er überhaupt ein größeres und achtungswerteres Verdienst zu beurkunden, als ein Autor im genialen Schaffen dichterischer Produkte. Es kann daher dem heutigen und zukünftigen deutschen Publikum gleichgültig sein, wie an jenem Orte Hermann über beide Tragödien rücksichtlich ihrer Mängel oder Vorzüge sich ausgelassen hat; der Leser würde durch ihn etwa nur erfahren, daß erstens, nach seiner Meinung, der Prolog und dessen Inhalt nicht so geschickt und wirksam angebracht sei, wie Goethe sich in diesem Punkte zu helfen gewußt habe. Zweitens würde er hören, daß Goethe im zweiten Akte eine Unwahrscheinlichkeit sich erlaubt habe, indem er das gefesselte Freundespaar auf der Bühne unbewacht nach Belieben ab- und zugehen lasse; drittens, daß die Erkennungsscene bei Euri'pides* dramatisch nachdrucksvoller, ja natürlicher oder dem Menschengemüt entsprechender ausgeführt worden sei, als bei Goethe; viertens, daß die Chorlieder des Euripides fast alle nicht ganz genügten; fünftens, daß Goethe zu Anfang des vierten Aktes

* Der Laut, hinter dem das Zeichen ' steht, hat den Ton: Deu'tschland ü'ber a'lles.

für den Zuschauer zu viel verschweige, daß er sechstens den fünften Akt mit zwei ziemlich überflüssigen Scenen eröffne, siebentens die Iphige'nie als im Gespräch mit Tho'as zu natürlich, alltäglich und den Ansprüchen der Dichtkunst ungenügend charakterisiere und endlich achtens die Tragödie mit dem einfachen „Lebt wohl!“ zu rasch abbreche, was gegen die Gesetze nicht bloß der helle'nischen Tragödie, sondern überhaupt aller Poesie verstoße.

An all diesen Ausstellungen, Rügen und Weisungen Hermanns werden wir für die Abschätzung der beiden Tragödien nichts Erkleckliches gewinnen; auch dürfte die Widerlegung nicht schwer fallen[1], da sie nirgends mit wesentlichen Dingen zu tun hat, im übrigen aber von seiten dieses Kritikers beide Dichtungen für ganz vortrefflich erachtet werden. Ohne die geringste Ausbeute läßt uns ferner der flüchtige Umriß, womit uns der Literarhistoriker *Bernhardy* rücksichtlich des Euripide'ischen Dramas abgefunden hat. Wörtlich lautet nämlich seine Skizzierung: Die Iphigenie auf Tauris ist „aus unbekannter Zeit, und zwar wie die große Raschheit in Rhythmen und Diktion verrät, später gedichtet, sonst durch die Sorgfalt der Ökonomie ausgezeichnet, wofür die feine Charakteristik der Freundes- und Geschwisterliebe, die Mittel der rührenden Wiedererkennung und überhaupt ein künstlich angelegter Plan zweckmäßig aufgewandt sind. Zur Wirkung des Ganzen trägt die gründliche Zeichnung erhabener und edler Charaktere bei, namentlich

1. Die erste Bemerkung Hermanns ist wahr, aber für das Stück des Euripides unerheblich; die zweite ist geringfügig, da sie nur auf eine Beschränkung der poetischen Freiheit hinausläuft; die dritte zerfällt dadurch, daß die Charaktere der Fabel bei beiden Dichtern verschieden aufgefaßt sind; die vierte bezweifelt das lyrische Talent des Euripides ohne rechte Einsicht; die fünfte steht ganz und gar in der Luft, da jedermann sich denken kann, daß Pylades zur List raten werde; die sechste widerlegt sich dadurch, daß das Zorngewitter hervorzuheben war, welches dem ganzen fünften Akte zur Grundlage dient; die siebente verkennt zum zweiten Male den weiblichen Charakter der Iphigenie, und die achte würde richtig sein, wenn Goethe das Ende der letzten Scene mit einer wirklichen Dissonanz schlösse, was durchaus nicht der Fall ist. Eine ausführlichere Versöhnungsweise im Gegenteil wäre für das deutsche Drama eine unnütze Breite, ja, würde nicht im Einklange mit dem Gange des Stückes stehen.

der würdig gehaltenen Iphigenie. In der Katastrophe, welche hier auf einer listigen Flucht der Geschwister zugleich mit der Bildsäule der Göttin beruht und durch eine Göttererscheinung gerechtfertigt wird, hat der wetteifernde deutsche Dichter vieles voraus; der griechische mußte die Verpflanzung der A'rtemis auf a'ttischen Boden als Abschluß des Mythus aufnehmen. Manche Scenen sind durch die bildende Kunst verherrlicht, der Stoff von Pacu'vius in seinem berühmtesten Drama *Dulore'stes* erneuert worden.“ Hier begegnen wir zu Anfange wieder jener Moderede über „Raschheit in Rhythmen und Diktion“ und der daraus hergeleiteten Vermutung über die etwaige Zeit der Abfassung: ob nämlich unser Dichter das vorliegende Trauerspiel in jüngeren oder in älteren Jahren geschrieben habe. Schon früher unterließ ich nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß es heutzutage bedenklich ist, über solcherlei Punkte zu urteilen, noch bedenklicher, auf das Urteil Schlüsse zu bauen und diese Schlüsse für ausgemachte Wahrheit anzusehen; dazu kommt, daß die moderne Philologie noch nicht sehr tief in die Kenntnis der Rhythmik eingedrungen ist. Das übrige, was Bernhardy vorgebracht, besteht in einer allgemeinen Anerkennung des Trefflichen, das Euripides geschaffen hat.

Ungleich nützlicher, schärfer und einsichtiger sind die Bemerkungen, womit *Johann Adam Hartung* beide Tragödien prüfend zusammengestellt hat, indem er zuerst auf Goethe selbst hinweist, der von seiner eigenen Dichtung sagt, „sie sei reich an *innerem Leben*“, dann auf Schillers Worte: „*Seele* möchte man es nennen, was den inneren Vorzug derselben (der Goetheschen Dichtung) ausmacht.“ Zugleich führt er von mancherlei anderen Äußerungen Schillers folgende an: „Es gehört zu dem eigenen Charakter dieses Stückes, daß dasjenige, was man eigentlich Handlung nennt, *hinter den Kulissen vorgeht*, und das Sittliche, was im Herzen vorgeht, die Gesinnung, darin zur Handlung gemacht ist und gleichsam vor die Augen gebracht wird.“ Mit Recht, meint dazu Hartung, finde deshalb Schiller die Haltung des Ganzen „für die dramatische Forderung zu reflektierend“; das griechische Drama dagegen sei reich an äußerem und arm an innerem Leben. Die letztere Behauptung sucht alsdann Hartung folgendermaßen zu begründen:

„Selbst die Furienqualen leidet Orest nur körperlich, als Anfälle des bösen Wesens, wie wir sagen würden; und Iphigenie ist durch kein Band der Liebe noch der Treue weder an den Barbarenkönig noch an sein Volk gefesselt, und die Rettungsversuche haben nur mit äußeren, aber mit keinen inneren moralischen Hindernissen zu kämpfen. Denn Euripides dichtete für Griechen, welche dasjenige für das beste achteten, was der Held mit seinen Armen und seinen Beinen im Bunde mit der Klugheit ausrichtet (s. Odyssee VIII, 148)[1], und für ein Theater, welches die ganze Bürgerschaft einer großen volkreichen Stadt an Festtagen unter freiem Himmel aufnahm, wo der Schauspieler, aus weiterer Ferne gesehen, allerlei vergrößernde Vermummung anwenden mußte, um nicht zu klein zu erscheinen, wo die Stimme aus einer Maske und sprachrohrähnlichen Mundöffnung hervorschallte, wo mithin nur schlagfertige Reden und starke Empfindungen, in kräftigen Worten ausgedrückt, verstanden werden konnten. Goethe dagegen schrieb sein Stück ursprünglich für den kleinen Kreis der feingebildeten Gesellschaft des weimarschen Hofes; er schrieb es für moderne Menschen, die körperliche Taten wenig achten und nur für das Ringen ihrer Empfindungen mit sich und mit anderen Sinn haben, er vollendete es in Italien unter Betrachtung von Madonnenbildern, denen seine Iphigenie ähnlich werden sollte, und von Marmorgestalten, deren ruhige Haltung damals als Vorzug des Antiken gepriesen wurde: und er selbst war stets mehr, als es dem dramatischen Dichter ersprießlich ist, zur Reflexion geneigt. Daher kam es denn, daß er alle die äußeren, von Euripides gebrauchten Motive fortließ und innere Motive an die Stelle setzte; so daß sich beide Gedichte von Anfang bis zu Ende fast gar nicht begegnen. Ore'stes und Py'lades sind weder bewacht noch gefesselt; Iphigenie, sobald sie nur will, braucht keine Freunden zu opfern; die Erkennung der Geschwister ist durch keinen Widerwillen, keine Verstellung gehindert (denn Orestes kann es nicht leiden, daß Iphigenie, die große Seele, mit einem

1. Die Worte Homers lauten: „Ehre brächte es dir, geschickt in den Wettkampfspielen zu sein! Denn es gibt keinen größeren Ruhm für einen Mann, so lange er lebt, als die Beweise von Kraft, die er durch seine Füße und seine Hände liefert."

falschen Worte betrogen werde); des Götterbildes braucht man nicht habhaft zu werden (denn nach Erkennung der Schwester erkennt Orestes bald, daß diese, nicht Apo'llos Schwester, gemeint sei); der König Thoas ist kein Barbar, und also kann Vernunft und Billigkeit bei ihm Eingang finden; obendrein ist noch ein befreundeter Vermittler in A'rkas vorhanden, und das Volk hegt keine feindliche, sondern vielmehr die gewogenste, dankbarste Gesinnung gegen Iphigenien; Orestes und Pylades brauchen ihre persönliche Tapferkeit in keinem Kampfe zu bewähren, denn ohne einen Schwertstreich sind sie gefangen, und den Kampf bei dem Versuche zu fliehen bestehen ihre Krieger, während sie selbst mit dem Könige verhandeln. Statt alles dessen hat unser Dichter zwei bedeutende, echt menschliche und echt christliche Motive gebraucht: den Trübsinn eines fluchbeladenen, schuldbewußten Gemütes und die Kämpfe einer kindlich-reinen edlen Seele um Erhaltung ihrer fleckenlosen Unschuld; und demgemäß besteht auch die Lösung nicht in listiger Hintergehung der Barbaren und gewaltsamer Entführung weder der Göttin, noch der Priesterin, sondern in Heilung des Trübsinns durch die Einwirkung der wiedergefundenen engelreinen Schwester und in sanfter Überredung des schon früher bekehrten und zur Menschlichkeit umgestimmten Königs." Unterschreiben möchte ich nicht schlechthin die Richtigkeit all dieser von Hartung hervorgehobenen Momente und Züge, namentlich nicht das von ihm angenommene Ergebnis, daß die Tragödie des Euripides „arm an innerem Leben" sei: dergleichen so nackt hinzustellen, heißt der Dichtung jeden eigentlichen Wert aberkennen. Indes stimmt der Engländer Lewes, dessen ich oben bereits gedacht habe, mit diesem Gelehrten in einem Hauptvorwurfe gegen die Goethesche Arbeit zusammen, den ich, um der Schätzung beider Werke willen, näher berühren muß.

Auch Lewes nämlich hegt die Ansicht, daß die Goethesche Iphigenie „kein Drama sei, sondern ein dramatisches Gedicht"; daß „Goethe, so hoch er den Euripides an Geistesgröße überrage, in diesem Werke als Dramatiker kleiner" sei. Und so stellt er denn „als Drama die Euripide'ische Iphigenie höher", indem er seine Anschauung im allgemeinen mit den Worten darlegt: „Bei der Goethe-

schen Auffassung des Thoas ist ein dramatischer Konflikt von vornherein unmöglich; eine so große und hochherzige Natur kann einer Berufung an ihren Edelsinn nicht widerstehen, und so sieht der Leser gleich voraus, daß es zu einem Kampfe nicht kommen wird. Bei Euripides dagegen blickt der wilde Sky'the, aus dunklem Hintergrunde drohend, schrecklich wie das Schicksal herein, und sehr passend erscheint „er auf der Bühne erst ganz am Schluß. Wie er besänftigt werden wird, ist nicht vorherzusehen. Freilich, seine Besänftigung geschieht nur durch die schlechte Aushilfe eines de'us ex ma'china und nicht durch eine wirklich dramatische Entwirrung der verschlungenen Fäden; aber dieser Mangel wird, dramatisch betrachtet, durch die Wirkung des Konflikts und die bis zum Schluß anhaltende Aufregung der Spannung mehr als ausgeglichen. Bei Goethe ist Thoas eine sittliche, keine dramatische Figur." Zur näheren Begründung seines Urteils, daß Goethe den Stoff mehr in dramatischer Weise entfaltet, als ein kunstgerechtes Drama daraus geschaffen habe, hebt er vornehmlich die Beschaffenheit der Erkennungsscene, wie sie im dritten Akte der deutschen Dichtung eintritt, nachdrücklich hervor: „Die List verschmähend, welche den Pylades ihre wahren Namen zu verheimlichen getrieben, spricht Orestes kühn zur fremden Priesterin: ‚Ich bin Orest!' Das ist nun eine Erkennungsscene in aller Form, und die Natur nicht weniger als die dramatische Wirkung verlangt einen Aufschrei des Herzens von der Iphigenie, die in des Bruders Arme stürzen, sich ihm als Schwester zu erkennen geben müßte. Statt dessen läßt sie ihn ruhig weiter reden, sich gar entfernen, und entdeckt sich erst in der folgenden Scene! Das ist eher in der Weise eines angehenden Dramatikers, als was wir von einem großen Dichter erwarten." Man muß gestehen, ein Vorwurf von so schroffer und kecker Fassung, daß man sich nur wundern kann, wie Goethe bei seinem Talent dies nicht begriffen und den Vorgang der Scene nicht besser gestaltet habe. Ein Aufschrei des Herzens ist ja so leicht zu machen, ebenso etwelcher dramatische Spektakel anzubringen! Man vergleiche nur die neueren Dramatiker, Gutzkow, Laube und Halm. Wie dem aber auch sein möge, Lewes fügt weiter hinzu, das tragische Moment in dieser Verwickelung sei offenbar die

Opferung eines Bruders von der Hand einer Schwester, die beide ihr geschwisterliches Verhältnis nicht ahnen, während die Zuschauer es genau kennen. Aber weit entfernt, eine so tragische Situation zu entwickeln, habe Goethe sie kaum berührt, nie eine wirkliche Furcht in uns wachgerufen: von Anfang bis zu Ende fühle man keine Spannung, keine Aufregung; nur unsere Neugierde verlange danach, das Mittel zu sehen, wodurch das schreckliche Schicksal umgangen werde. Bei Euripides dagegen dränge sich alles zusammen, um die Schrecken dieses Konflikts zu steigern, und der dramatische Fortgang in der Erkennungsscene des alten Dichters sei „bewundernswürdig".[1]

Einstweilen zugegeben, daß all diese Vorwürfe gegen die Goethesche Ausführung mit Grund erhoben würden, so sieht man doch nicht die Logik ein, womit Lewes berechtigt sein soll, folgende Worte an das über die dramatische Meisterschaft des Euripides bereits Gesagte unmittelbar anzuknüpfen: „Aber von der Erkennungsscene an erlahmt bei Euripides das Interesse, bei Goethe steigert es sich, vertieft sich; bei jenem ist der Höhepunkt der Leidenschaft erreicht, bei diesem erhebt sich nun erst das sittliche Interesse höher und höher; der tragische Konflikt trifft hier mehr unser sittliches

1. Gottfried Hermann, wie ich oben gesagt, mißbilligt ebenfalls die Goethesche Weise der Erkennungsscene, wie sie von Lewes mißbilligt wird, der sich vielleicht nach dem Urteil des Philologen gerichtet hat. Wie das Jubeln bei Euripides passend war, so wenig war es bei Goethe notwendig, der die Charaktere anders schildert. Komisch ist die Ansicht Hermanns, Goethe liefere hier eines von den Beispielen, deren man bei den alten Tragikern viele (?) antreffe, daß „der Vorgänger gegen den Nachfolger im Vorteil zu stehen pflege", mit anderen Worten, daß Euripides unseren Goethe die bessere Weise vorweggenommen und den deutschen Dichter genötigt habe, das schlechtere Teil zu wählen. Allein ich sollte meinen, daß ein guter Poet entweder stets einen neuen guten Weg zu entdecken wisse oder schlimmstenfalls so klug sein werde, den alten beizubehalten: läuft er doch nicht Gefahr, einen „Bacherl" aus Ehrgeiz um das Seine prellen zu müssen. (Diese Anspielung bezieht sich auf den in den 40er und 50er Jahren bekannten Literaten Franz Bacherl, der sich immer über Diebstahl an seinem geistigen Eigentum beschwerte.) Ebenso ergibt sich als nichtig der Vorwurf, der von den nämlichen beiden Kritikern erhoben wird, daß Pylades im zweiten Akte der Goetheschen Dichtung die Namen grundlos verhehle; Pylades sann auf Rettung, Namen aber werden am ersten zum Verräter.

Bewußtsein, als unsere menschlichen Empfindungen, ist weniger ein Konflikt von Leidenschaften, als der hohe Streit von Pflicht gegen Pflicht." Ein vollkommener Widerspruch gegen die obigen Behauptungen. Denn wenn oben ausdrücklich gesagt ist, Euripides habe in seiner Iphigenie auf Tauris eine größere dramatische Geschicklichkeit bewiesen als Goethe, und die Aufregung der Spannung halte bei dem griechischen Dichter bis zum Schlusse an, während bei Goethe niemand etwas Gefährliches erwarte, so wundert man sich wohl billig, daß man hier plötzlich den kritischen Spieß umgedreht findet und daß rücksichtlich der dramatischen Wirkung Goethe in den letzten, keineswegs bedeutungslosesten, sondern entscheidenden Akten bevorzugt, Euripides nachgesetzt wird! Ob in einem Drama die Leidenschaft, ob ein sittlicher Grund der Hebel gesteigerten Interesses sei, ist eine Frage, die wir dabei unerörtert lassen dürfen. Indes ist Mangel an Logik ein Fehler, dem man häufig bei den heutigen Kritikern begegnet. Auch Lewes läßt sich in dem obgedachten Werke mancherlei kleine Nachlässigkeiten zuschulden kommen, die nicht zum Vorteile dessen gereichen, was er aufzustellen, zu beweisen oder zu widerlegen gedenkt.

Doch bin ich keineswegs gesonnen, die erwähnten Vorwürfe ohne Gegenwort als gegründet zuzugeben, die man wider die dramatische Beschaffenheit der Goetheschen Iphigenie zu richten gewohnt ist und die, wie ich oben zeigte, von Hartung und Lewes so scharf betont werden. Beide Gelehrte haben sich offenbar an die Meinung **Schillers** gebunden; wenigstens berufen sie sich, wie die meisten anderen Tadler, auf die Äußerungen dieses großen Mannes, der übrigens den Wert der deutschen Originaldichtung nicht gering anschlägt, wenn er die Worte hinwirft: „Das Stück wird durch die allgemeinen hohen, poetischen Eigenschaften, welche ihm ohne Rücksicht auf seine dramatische Form zukommen, bloß als ein poetisches Geisteswerk betrachtet, in allen Zeiten unschätzbar bleiben." Das ist ein Ausspruch, der tausend Gruppesche Forderungen niederwägt; denn seinem Urteile steht die Tragweite eines tiefpoetischen Blickes, vereinigt mit Sachkenntnis, zur Seite. Schiller ist es, der seither die wirksamsten deutschen Tragödien hervorgebracht hat. Verzeihlich muß es daher scheinen, wenn das Publikum seiner Autorität in

dramatischen Dingen unbedingt vertraut, und schwer dürfte es sein, Gegründetes gegen seine entschiedenen Aussprüche einzuwenden. Glücklicherweise aber finden wir, daß Schiller keineswegs in seiner Verwerfung so weit gegangen ist wie der Kritiker Lewes: er hat das Goethesche Drama keineswegs ein bloß dramatisiertes Gedicht genannt und ihm den Rang eines Dramas abgesprochen. Er meint nur, daß es „für die dramatische Forderung zu reflektierend" sei, daß dem „seelenvollen" Produkte das „Leben, die Bewegung und alles, was ein Werk zu einem echten dramatischen spezifiziert, **sehr abgehe**". Goethe selbst, bemerkt Schiller, habe ihm von diesen Mängeln vorgeklagt und ihn anfangs in Verwunderung gesetzt; bei näherem Ansehen aber habe er Goethes eigenes Mißvergnügen bewährt gefunden. Außerdem sehen wir auch, daß sogar Gruppe nicht gewillt war, das Schauspiel des großen weimarischen Dichters für eine undramatische Seifenblase auszugeben. Anerkennend gesteht er zu, Goethe habe in seine Iphigenie „Scenen voll dramatischer Darstellung hineinverflochten, den Charakteren etwas Zeichnung gegeben, die Entwickelung mehr von innen herausgearbeitet und statt der Frostigkeit einen Hauch von Gemüt über das Ganze verbreitet." Ein Urteil, das freilich im übrigen und namentlich darin leichtfertig ist, daß es bloß von „etwas" Zeichnung redet und den Euripides unter den Gefrierpunkt herabwürdigt. Denn jener Satz enthält augenscheinlich den abgeschmackten Doppelvorwurf gegen den hellenischen Dichter, daß seine Charaktere, den Goetheschen mit „etwas" Zeichnung gegenüber, gar keine Zeichnung hätten, und daß sein ganzes Werk an Frostigkeit leide.

Wir halten uns also an das Gruppesche Zugeständnis, daß Goethe in seine Dichtung „Scenen voll dramatischer Darstellung hineinverflochten", und an die Ergebnisse der Schillerschen Prüfung, daß die deutsche Originaldichtung zwar dramatische Schwäche, zugleich aber auch Seelenfülle aufzeige und daß die Gesinnung, die vor die Augen gebracht werde, zur Handlung gemacht sei. Das sind hinreichende Zugeständnisse, auf die wir weiter fußen dürfen, um zu einem richtigen Urteile über beide Tragödien zu gelangen. Denn werfen wir einen Blick auf die oben gegebene Inhaltsanzeige des Euripide'ischen Werkes zurück und erwägen seine Ausführung, so

werden wir allerdings zur Überzeugung kommen, daß die griechische Originaldichtung in betreff dessen, was äußere Handlung ist, vor dem deutschen Stücke entschieden den Vorrang behauptet. Dasjenige, was dargestellt wird, rollt sich, wie ich oben bereits dargetan, lediglich durch dasjenige, was die in dem Stücke auftretenden Personen mit- und widereinander tatsächlich beginnen, allmählich vor uns auf. Alles wird vor unseren Augen verrichtet, was von dem ersten Anfange der Handlung an bis zur Katastrophe verrichtet wird und den Umständen nach verrichtet werden muß, soweit es auf der antiken Bühne ohne Schwierigkeit darstellbar war. Dem Gott gehorchend kommen die beiden Griechen, tun Schritte zur Ausführung des Raubes, werden aber gefangen und sollen als Opfer bluten; Iphigenie ihrerseits bringt eine festliche Weihe zufolge eines schlimmen Traumes, will aus Erbitterung die Gefangenen töten, kommt durch ihre Sehnsucht nach dem Vaterlande von diesem Vorsatze ab, erkennt den Bruder und trifft demzufolge Maßregeln zur Rettung. Der König wird hierauf getäuscht, entdeckt die Täuschung und will dafür sich rächen, wird aber durch das Dazwischentreten der vom Himmel niedersteigenden Athene gehindert. In der Hauptsache freilich ein Gewitter, das äußerlich an Augen und Ohren der Zuschauer vorüberdonnert; denn von inneren Motiven, daß diese Person so, jene anders handelt oder zu handeln beabsichtigt, erfahren wir nicht immer alles klar und bündig, sondern nur einzelnes, ich möchte sagen das Notwendige. Doch fehlt es keineswegs bei Euripides, wie ein achtsamer Leser des Stückes sehen wird, an näherer Angabe innerer Motive. So nennt Orestes seinen Namen nicht: er wird zur Erklärung seines Eigensinns genötigt; so will er, daß Pylades den Brief bestelle und muß diesen durch Gründe überzeugen, die ihn selbst in seinem Herzen veranlassen, den Tod zu wählen. Das Stück, wie gesagt, fesselt durch die Folgerichtigkeit der fortschreitenden Handlung von Anfang bis zu Ende. Denn selbst die durch den de'us ex ma'china herbeigeführte Lösung möchte ich nicht als eine Schwäche des Dramas betrachten. Das Einschreiten der Athe'ne ist nicht bloß ein äußerliches, zufälliges oder notgedrungenes; vielmehr steht es unzweifelhaft, daß der Abschluß des Euripides nach griechischem Sinne vollkommen befriedigend war, wenigstens nicht der trefflichen

Lösung des Knotens durch den deutschen Dichter nachstand. Man hat die Göttererscheinung des alten Dichters keineswegs, wie viele tun, für ein ungeschicktes Aushilfsmittel zu halten, vielmehr ist sie die einfache Art und Weise, alles natürlich zu entwirren vermittels einer jener allmächtigen Personen, die in der mythischen Zeit noch mit den Menschen auf Erden verkehrten, wie Jehovah mit Moses und den Erzvätern: die Himmlischen schreiten nicht willkürlich oder zufällig ein, sondern durch den Lauf der Dinge herbeigerufen, deren Lenkung sie übernommen haben und als gleichsam beteiligte Personen nicht aus den Händen lassen können.

Daß aber alle diese äußeren Vorgänge, auf welche der griechische Dichter sein Drama gestützt hat, Mangel an Seele verraten sollen, daß alles kalt und frostig anmute, kurz, daß die Tragödie des Euripides gemütlos und „arm an innerem Leben" sei, das sind die abgeschmacktesten Behauptungen von der Welt, ausgegangen teils von solchen, die nicht genug Griechisch gekannt haben, um die Seelenwärme und das Gemüt des Autors herauszufühlen, teils von solchen, die seither aus den seichten, verstandlosen und aller Poesie ermangelnden Übersetzungen zu schließen pflegten, daß die hellenischen Dichter in ihren Herzen eine grönländische Atmosphäre trügen: daß nur die modernen Dichter in ihre Poesieen Gefühl, Gemüt und Seele zu legen wüßten. Abgesehen von den lyrischen Elementen der zahlreichen Chorgesänge, welche ein reiches inneres Leben sprudeln und den Stoff vergeistigen helfen: wo soll Armut an innerem Leben sein, wenn jeder Vorgang nach allen Seiten scharf ins Auge gefaßt, in seinen guten und schlimmen Folgen betrachtet und oft die stärksten Seelenempfindungen ausgesprochen werden, die ein freudiges oder trübes Ereignis hervorruft? Wäre wirklich Armut an innerem Leben in der Tragödie des Euripides vorhanden, so hätte Euripides kein Gedicht geschaffen, er wäre kein Dichter überhaupt![1] Einen Haufen kahler und bunter Vorfälle zusammenzuschachteln: damit begnügen sich unsere modernen Theaterdichter, die nur Dichterlinge sind. Wer

1. Vollends unbegreiflich ist es, wie Hartung die Angriffe der Furien nur als „körperliche" Leiden auffassen will; hat nicht Ä'schylos die von den Furien erregte Gewissensbissesangst genugsam geschildert, hat nicht Gluck diesen Punkt wunderbar verherrlicht?

aber kann das tiefe Gefühl, um ein Beispiel anzuführen, in der Brust der Iphigenie verkennen, wenn sie, obgleich sie beschlossen hatte, grausam gegen alle Fremdlinge aufzutreten, mit einer liebenswürdigen Inkonsequenz bei dem Anblick des gefangenen Jünglingspaares in die klagenden Worte ausbricht:

Wer ist die Mutter, saget an, die euch gebar,
Der Vater und die Schwester, falls ihr eine habt,
Die bald ein solches Brüderpaar im Jugendschmuck
Soll schmerzlich missen? Wer erkennt, daß sein Geschick
So traurig abläuft? Denn der Rat der Himmlischen
Schleicht stets im Dunkel, keiner sieht, was droht, voraus:
Denn unser Schicksal waltet rings mit Nacht bedeckt.
Wo seid ihr her, ihr jammerwerten Fremdlinge?
Ihr hattet eine weite Fahrt in dieses Land,
Weit wird die Reise gehen — in das Schattenreich!

Oder wer kann die tiefe Bewegung des Gemüts verkennen, wenn Pylades seinem trostlosen Schwager Orestes erwidert:

Ich bau' ein Grab dir und zerreiße nie das Band
Mit deiner Schwester; denn mir wird, Leidseliger,
Dein Bild im Tode teurer als im Leben sein!
Indes Apo'llons Stimme ward noch nicht an dir
Zuschanden, trennt auch kaum ein Schritt vom Tod dich noch.
Nein, just das ärgste Mißgeschick erfährt, erfährt
Die ärgsten Wandelungen, wenn der Himmel will.

Genügen obige Andeutungen für die rechte Auffassung des Euripide'ischen Stückes, so darf ich an das Gesagte, zur Würdigung des deutschen Originalprodukts, den Satz anschließen: das Goethesche Drama sinkt dadurch, daß ihm das antike Werk an Reichtum des „äußeren Lebens" überlegen ist, keineswegs zu tief unter das griechische Drama. Daß es gegen das letztere im allgemeinen poetischen Werte nicht zurückstehe, darin stimmen, wie man schon aus den oben mitgeteilten Äußerungen ersieht, alle Kritiker ohne Ausnahme überein. Ich möchte indessen, den tadelnden Meinungen gegenüber, die es ein undramatisches Drama nennen, durch Beschränkung dieses Tadels dem Gedicht auch seinen dramatischen Wert zu retten suchen. Das freilich kann und wird man nicht bestreiten: bei Goethe ist wenig „äußere" Handlung. Mancherlei Punkte des bereits Geschehenen oder des demnächst zu Geschehenden werden nur kurz und

flüchtig berührt, manche Einzelheiten der Handlung muß man sich ergänzen oder vielmehr voraussetzen; wie denn das moderne Theater dem Zuschauer bisweilen gewisse Luftsprünge zumutet. Allein das innere Leben, wie es ein schöpferischer Dichter vorführt, ist kein stillstehendes Wasser, nichts Totes und Kaltes: man hat ebenfalls Handlung vor sich, wenn man sieht, wie der innere Mensch arbeitet, um auf eine bestimmte Weise zu handeln, Gefahr zu verhüten und ein Ziel zu erstreben. Daher möchte ich sagen: Goethe hat den Mangel an äußerer Handlung sehr zur Genüge zu ersetzen gewußt durch die sorgfältige Veranschaulichung des inneren Lebens, das in seinen Gestalten wohnt, ihres geistigen Ringens und Kämpfens.

Wohl mag nicht für alle Zuschauer ein solches Seelengetriebe gleich kräftige Wirkung haben; viele werden durch pikante Vorkommnisse ohne Zweifel stärker hingerissen werden, als durch die erhabensten Anschauungen, in welche sie des Dichters Flügelschwung entrückt. Doch ein einfaches und sinnvolles Zuschauerpublikum dürfte jedenfalls über dem Strome des inneren Lebens, wie ihn Goethe an dem Auge vorüberleitet, die Erscheinung einer geräuschvolleren Außenwelt gern vermissen; die meisten Scenen in seiner Iphigenie dürften auf den einsichtsreichen, gemütvollen und denkkräftigen Teil der Zuschauer eine nachdrücklichere Wirkung äußern, als die Vorführung von Waffengetümmel, Volksaufruhr, Verbrechen, Mord und Totschlag. Wenn bei den Völkern Griechenlands, wie Goethe gelegentlich bemerkt, die Handlung den Vorzug hatte, in der modernen Welt dagegen dasjenige, was gedacht und empfunden worden, einen größeren Wert zu erringen scheint, so wird man diesen Unterschied nicht dem Altertum unbedingt zur Ehre anzurechnen haben; der Geist des Menschen, das wissen und fühlen wir jetzt deutlicher als vor Jahrtausenden, ragt über seine Handlungen empor, er ist mehr als diese.

Dazu kommt, daß dem Goetheschen Drama durchaus nicht all und jede Handlung gebricht; ferner, daß verschiedene Vorwürfe, womit man die dramatische Wirkung desselben angreift, auf schiefen Vorstellungen beruhen. So ist es grundfalsch, mit Lewes anzunehmen, der König Thoas habe einen solchen erhabenen Charakter

durch Goethe empfangen, daß eine Berufung auf seine Seelengröße jeden dramatischen Konflikt von vornherein unwahrscheinlich mache; mithin habe der Dichter gegen die dramatische Wirkung den gröbsten Verstoß begangen. Grundfalsch sage ich; denn erst am Schlusse des Dramas erfährt und überzeugt sich der Zuschauer, daß der Fürst wirklich seinem erhabenen Charakter treu bleibt. Vorher hat man immer Ursache zu fürchten, daß der abgewiesene königliche Liebhaber inkonsequent sein und umschlagen werde; oder schließt der erste Akt nicht etwa mit der überraschenden und unedlen Wendung, daß der König aus Ärger die Wiedererneuerung der Menschenopfer befiehlt? Ist ein solcher böser Befehl etwa eine verzeihliche Nebensache, die jede Besorgnis ausschließt, der König könne mit nächster Gelegenheit schlimmer werden, wenn Iphigenie ihm nicht die Hand reiche? Und kann die Leidenschaft der unerhörten Liebe nicht jedes erhabene Gefühl in seiner Brust unterdrücken?

Überhaupt sind die von Goethe vorgeführten Charaktere so beschaffen, daß ihnen ein leidenschaftliches, erbittertes und rücksichtsloses Handeln nicht zuzumuten ist. Auch Euripides hat in dieser Tragödie alle seine Personen samt und sonders mit durchaus edlen Zügen ausgestattet; obgleich seine Iphigenie ohne das geringste Bedenken zur List sich entschließt, ist sie doch, zumal im Sinne der alten Griechen, eine tatkräftige und heroische Figur, die ihrer Lage angemessen, recht und wacker handelt. Den zwar geradsinnigen, aber gewalttätigen barbarischen Herrscher eines barbarischen Volkes zu betrügen, gebot die Notwendigkeit, Klugheit und Pflicht. Noch edler, größer und schöner hat Goethe die Haltung seiner Personen gezeichnet. Sie einzeln zu schildern, ist nach der kurzgedrängten, aber scharfen und treffenden Übersicht Hartungs, die ich oben mitgeteilt, kaum von nöten; ich sage nur, daß Goethe in dieser Dichtung idealisiert hat wie sonst vielleicht in keiner zweiten. Er hat seinen Personen insgesamt das erhabenste Kolorit verliehen; aus den Kreisen der gemeinen Wirklichkeit ausgeschieden, werden sie minder äußerlich poltern, als ihrem inneren Wesen Ausdruck geben. Ein solches Publikum aber, das an diesem Wesen Geschmack hatte, wünschte sich Goethe, als er sein Drama niederschrieb.

Euripides bringt eine Geschichte aus der griechischen Urzeit für

die Griechen, seine Zeitgenossen; Goethe gibt eine ideale Welt mit erhabenen Personen, ohne auf das etwaige besondere Wohlgefallen seiner eigenen Nation Rücksicht zu nehmen; das antike Bühnenstück wurzelt in heimischem Boden; das deutsche erhebt sich, ausgehend von dem altgriechischen Hintergrund, mit Stamm und Wipfel gleichsam über Zeit und Raum, ein freies Spiel der Phantasie. Zum ersten Male, so fasse ich mein Urteil zusammen, hat der weimarische Dichter die deutsche, man darf wohl sagen auch die europäische Tragödie auf den großartigen Standpunkt der Hellenen emporzuheben gesucht; und daß es ihm gelungen ist, deutsche Töne auf dem griechischen Parnaß anzuschlagen, darin besteht das unvergleichliche Verdienst seiner Dichtung. Absurd ist es indessen, die Goethesche Iphigenie „das schönste moderne griechische Trauerspiel" zu nennen, wie sie häufig philosophische und ästhetische Schwätzer in das Blaue hinein genannt haben; schon Lewes verwirft eine solche Benennung als eine abgeschmackte mit Recht, wenn ich auch dem Grunde seiner Verwerfung nicht ganz beistimme. Denn er behauptet, eine derartige Bezeichnung sei unpassend und schief, weil das Goethesche Werk durchweg deutschen, nirgends antiken Geist atme; dabei beruft er sich auf Schiller, welcher anfangs anders geurteilt, bei der wiederholten Lektüre der Iphigenie aber das Gedicht „erstaunlich modern" gefunden zu haben versichert. Allein diese erstaunliche Modernität erleidet eine gewisse Beschränkung; man sehe nur den geistigen Inhalt schärfer an: eine Menge Gedanken, die man auf den ersten Blick für modern erachtet, werden bei näherer Betrachtung so antik sein, als wenn wir sie bei den attischen Dichtern wirklich ausgesprochen vorfänden! Überraschend ist es für uns, so manche Ideen in den althellenischen Überresten anzutreffen, die man dem Munde der Griechen kaum zutrauen sollte, da sie kaum durch das äußerliche Gepräge der Form von den Ideen der heutigen Welt sich abscheiden. Wie oft möchte man bei solchem Fund ausrufen: „Wie erstaunlich modern!" Kurz, die neuen Elemente zwingen mich nicht, die Annahme eines modernen deutschen Typus für die Goethesche Iphigenie so weit auszudehnen, daß ich mit Lewes nicht allein im obigen übereinstimmte, sondern auch die einfache Bezeichnung zurückwiese, womit Schlegel das deutsche Originalwerk zu charakterisieren nicht

angestanden hat, indem er es ein „Echo griechischen Gesanges“ nennt. Die Berechtigung für diese Bezeichnung hoffe ich im Verlaufe meiner Darstellung zur Genüge dargetan zu haben. Lewes aber meint, die angegebene Wendung sei nichts weiter als „eine jener rhetorischen Zierlichkeiten“, welche Schlegel geliebt habe, und „Deutschland, ein Land von Gelehrten, habe die Torheit begangen, diese Schlegelsche Wendung einstimmig“ zu wiederholen.[1]

Ob das griechische Trauerspiel dramatisch wirksamer sei als das Goethesche, wissen wir nicht mit Bestimmtheit: wir haben es nicht aufgeführt gesehen. Es mag aber auch schwer sein, das idealische Meisterstück Goethes gut in Scene zu setzen. Eine oder die andere mißlungene Vorstellung konnte wohl Goethe selbst irreführen und zuletzt verdrießlich über sein Produkt stimmen. Ich habe indes immer von verständigen und poetisch fühlenden Zuschauern versichern hören, die Iphigenie von Goethe habe, gut gespielt, eine sehr gute Wirkung, wie man sie bei der ruhigen Haltung des Stückes kaum erwarten sollte.

Eine dramatische Breite und Ausführlichkeit in der Exposition der äußeren Tatsachen, wie sie bei den attischen Tragikern oft ins Epische hinüberspielt, auch von dem kernigen und sehr objektiv darstellenden Goethe zu verlangen, konnte nur gewissen einseitig ur-

1. Zu so kecken Aussprüchen gegen Schlegel ist ein Mann wie Lewes durchaus nicht berechtigt. Nur ein Beispiel von des Engländers flacher, unlogischer Kritik führe ich an. Lewes eifert wider „die Ruhe“, die man doch als ein charakteristisches Kennzeichen der altattischen Tragödie mit Recht ansieht: er leugnet, daß „Ruhe in einer Tragödie“ sein könne, weil das „wie Friedensstille in dem furchtbaren Aufschwellen vulkanischer Leidenschaften wäre“. Dazu komme, daß die griechischen Tragiker zu ihren Dramen solche Gegenstände gewählt hätten, bei welchen fast ohne Ausnahme die tiefsten und dunkelsten Leidenschaften wirkten, Wahnsinn, Ehebruch, Rache, Mord und Blutschande, und daß diese Leidenschaften in steter Strömung wallen bis zum Schlusse der Tragödie. Und gleichwohl erkennt Lewes hinterher den griechischen Tragödien sowohl als der Goetheschen Iphigenie „den langsamen Fortschritt und die Einfachheit der Handlung zu, wodurch auch der Dialo'g eine entsprechende Ruhe erhalte!“ Einzig hierin aber, in nichts anderem sonst, gleiche Goethes Iphigenie der Eigentümlichkeit der griechischen Tragödien.

teilenden und an der Weise des Euripides festhaftenden Philologen beikommen. Übrigens unterläßt diese Gattung von Kritikern nicht zu wünschen, daß bald die eine Szene von Goethe, bald die andere von Euripides stärker, breiter und glänzender ausgearbeitet worden sein möchte. Pi'a deside'ria! kann man da ausrufen, wenigstens für jene gelehrten Geister, welche mit Bestimmtheit zu sagen wissen, wie die großen Dichter es hätten geschickter anfangen sollen, um fehlerlose Werke zu liefern! Wie diese Pedanten einzig und allein imstande zu sein wähnen, die Dichterwerke gut zu erklären, so würden sie sicher das Verfehlte nachholen, wenn ihnen der Herr des Himmels nicht leider jede poetische Ader versagt hätte. Einstweilen mögen sie sich bei dem Gedanken beruhigen, daß alle menschlichen Werke unvollkommen sind.

III. Nachwort zur Verdeutschungsweise des Euripides.

Die Iphigenie auf Tauris ist das fünfte und letzte Drama, welches ich zum zweiten Male von frischem verdeutscht habe, nachdem schon vor einigen Jahren mit dem „König Ö'dipus“ und der „Anti'gone“ des Sophokles, mit den „Phönizierinnen“ und dem „Ky'klops“ des Euri'pides ein gleiches geschehen. In der Einleitung zum ersten Bändchen unseres Dichters habe ich bereits ausführlich von den Gründen gesprochen, die mich nicht zu einer bloßen Verbesserung oder Umänderung dieser Stücke, sondern zu einer vollständig neuen Produktion bewogen haben. Sie genügten mir nicht mehr, trotz der reichlichen Anerkennung, die diesen Jugendversuchen von seiten tüchtiger Fachkenner, wie ich jetzt wohl einsehe, auf eine kaum verdiente Weise geschenkt worden war. Selbst der gegen die deutsche Übersetzungskunst eingenommene Gottfried Hermann pflegte sie zu rühmen, ehe ich seinem philologischen Treiben Widerstand leisten mußte. Unter denen dagegen, die mein Bestreben ohne alle Not ungünstig angeschaut haben, finde ich zufällig soeben auch den sehr fleißigen Verdolmetscher, Kritiker und Ästhetiker Johann Adam Hartung, jedenfalls einen der letzten und ungefährlichsten Widersacher, der früher, so viel ich weiß, gegen mich nirgends aus-

* Der Laut, hinter dem das Zeichen ' steht, hat den Ton: Deu'tschland ü'ber a'lles.

gefallen ist, obgleich ich ihn auf seine Schwäche sowohl als auf seine Anmaßung gegen verdienstliche Namen schon mehrfach anderwärts aufmerksam gemacht hatte. Es soll aber nicht um Hartungs willen geantwortet werden, seine Persönlichkeit ist gleichgültig, sondern um denjenigen einen Wink zu geben, welche Lust haben, mit gleicher Vorlautheit über Dinge zu urteilen, die ihnen böhmische Dörfer sind, die sie aber demungeachtet besser wissen wollen. Dergleichen alltägliche Kundgebungen versteckter Gelehrsamkeit möchte man wohl unbeachtet lassen; denn sie sind unschädlich in den Augen der Verständigen und bloß lächerlich. Weil es aber gerade unter den Deutschen Mode ist, von dem radotierenden Quacksalber sich Vorlesungen halten zu lassen und den gelernten Meister über die Achsel anzusehen, und weil kein Publikum so langsam als das unsrige einen Unterschied zwischen Spreu und Weizen zu treffen weiß, so muß der Stolz des Autors bisweilen sich, angesichts solcher lehrfähigen Geister, zu einer kleinen Notiz herablassen, um gelegentlich die faule Denkkraft anzuspornen.

Geleitet von der damals sehr angezweifelten Hoffnung, die deutsche Sprache werde durch die Hand wahrhafter Künstler mehr und mehr sich ausbilden, machte ich denn in der „Iphige'nie auf Ta'uris" 1836 den kühnen Versuch, die aus Spondeen zusammengesetzten Reihen des griechischen Urtextes (von V. 123—228) so weit als möglich nachzuformen: ein Versuch, wie er freilich in deutscher Zunge noch nicht gemacht worden. Es galt, den Beweis dafür zu liefern, daß es überhaupt möglich sei, so viele Längen auf geschickte Weise zusammenzustellen, daß man durch ihre Wucht eine eigentümlich schwere und volle Trauermelodie erziele, wie es Euri'pides im Griechischen vermocht hatte. Es galt den Versuch eines Kunststücks, dessen Gelingen für den Ton unserer Dichtersprache eine Bereicherung herbeiführen, die Hand künftiger Poeten zur Nachahmung auffordern und zur Vervollkommnung unserer Lyrik beitragen mußte. Zum Dank für diese nicht gemeine Aufgabe lese ich nun, zweiundzwanzig Jahre später, von dem schreibfertigen Hartung S. 158 seiner Ausgabe der Iphigeni'a Tau'rica folgende wegwerfende Äußerung: „Die Spondeen im Deutschen alle wiederzugeben ist nicht möglich, wenn man nicht eine taktlose Übersetzung zuwege bringen will, wie die Nachdichtung des Herrn Minckwitz beweist."

Etwaige Mängel einer Arbeit zu rügen, ist nur verdienstlich; die Aufgabe einer Arbeit aber zu übersehen, verrät Mangel entweder an Wissen oder an Ehrlichkeit; etwas tadeln, selbst jedoch noch schlechter machen, ist einer der vornehmsten Krebse, an welchen das deutsche Gelehrtentum leidet. Hartung erwähnt erstlich nichts von der Kunstaufgabe, die ich mir gestellt hatte; zweitens, was er tadelt, versteht er nicht zu tadeln, geschweige denn, daß er es besser zu machen wüßte. Denn wir wollen einmal annehmen, er tadle mit vollem Grund den metrischen Tonfall jener anapä'stischen Spondeen, wie er in meinem ersten Versuche ihm vorlag: es mißfiel ihm also, daß ich hin und wieder einzelne Doppellängen anapästisch betont hatte, während sie nach dem Accent des alltäglichen Lebens sponde'isch (fallend) betont werden. Hartung achtet dies für „taktlos", ich nicht. Für seine Meinung kann er sein ungeübtes Ohr und einen Haufen Unkenner anführen, die sich natürlich selbst als Kenner, wo nicht als unfehlbare Richter aufführen; mir stehen für meine Ansicht nicht bloß die größten Meister deutschen Verses und mein eigenes, nicht ganz ungeübtes Ohr zur Seite, sondern auch sehr stichhaltige, aus der Praxis geschöpfte und durch die Praxis bewährte Gründe, die ich schon 1844 in der ersten Auflage meines „Lehrbuchs der deutschen Verskunst" veröffentlicht hatte. Daß dieses Lehrbuch von gelehrten Schulmännern häufig unberücksichtigt geblieben ist, finde ich nach dem bereits oben Gesagten ganz in der Ordnung; es wundert mich nicht, daß manche dieser „Lehrer" die alltäglichen Accente, die vertrauten Töne der Prosa, auch in der Poesie lieber haben und wähnen, daß sie zur unalltäglichen Eleganz der Verse, zur wahren Natürlichkeit und zum echten Ausdrucke des schönen Gedankens unumgänglich nötig seien. Daß der deutsche Gesang die gröbsten Ausschreitungen gegen die eigentliche Messung sich erlaubt, daran stoßen sich dergleichen Richter des Tonfalls nicht im mindesten: was im hergebrachten Gesangtone[1] ein wirklicher

1. Entschiedene Kürze verlängert der heutige Sänger, entschiedene Länge verkürzt er in einer Weise, als würden die Silben noch bloß gezählt, wie zur Zeit der Meistersänger.

Fehler ist, das loben sie, und was die eigentliche Kunst als Gesetz aufstellt, das wird von ihnen mißbilligt. Kurz, unbescheiden, wie diese „Lehrer" sind, glauben sie steif und fest, daß die feinen Ohren von Voß, Schlegel und Platen harthörig waren, wenigstens harthöriger als die ihrigen! Kleinigkeiten sind die Punkte der Messung nicht; darum ist es zu bedauern, daß jeder dieser Lehrmeister seine eigene Ansicht von Metrik hat, wenn sie auch längst antiquiert ist.

Gesetzt also, Hartung verwürfe mit Recht die dichter'ischen Accente, obgleich der gehörige laute Vortrag das ungewöhnliche Klangverhältnis vortrefflich auszugleichen und zur schönen Musik zu erheben weiß[1], so dürfte man doch billig voraussetzen, er selbst werde seinerseits so ungewöhnlichen, angeblich undeutschen rhythmischen Accenten um ihres „taktlosen" Tonfalles willen ängstlich ausgewichen sein und keine ähnlichen „falsch" betonten Zeilen dargeboten haben. Allein diese billige Voraussetzung täuscht der wackere Hartung vollständig[2]; er schreibt nicht nur überhaupt sehr „taktlos", verschroben in der Wortstellung und unkorrekt, sondern er betont auch anapä'stisch gegen den gewöhnlichen Accent:

Grausam Schicksal!

Oder:

In den Tod hinriß!

Oder:

Wohnsitz im Heimatsland war.

Gewagter waren meine eigenen Betonungen keineswegs; doch habe ich, an jener mir gesteckten Kunstaufgabe festhaltend, in der vorliegenden neuen Verdeutschung dieses Gesanges mehr als früher den alltäglichen Accent bei der Zusammenstellung der Längen berücksichtigt. Die Gewalt über die Sprache, die ich mir unterdes erworben, machte mir dies einerseits möglich, andererseits wollte ich dem noch ungewohnten Ohr vieler Zeitgenossen Rechnung tragen. Anstatt

1. An diesem Winke möge sich auch Cholevius (Geschichte der deutschen Poesie, z. B. Teil II, S. 431, Anmerkung) spiegeln und besser lesen lernen. S. mein Lehrbuch der deutschen Verskunst § 46 u. f.

2. Ein Übersetzer ist eigentlich Hartung gar nicht, sondern bloß ein prosaischer Dolmetscher griechischer Phrasen, die er besser ohne Metrum verdeutscht hätte.

also die Doppellänge „Abschied" in anapästische Betonung zu bringen:

Vom Heimatssitz Abschied nahm,

sagte ich jetzt mit einer anderen Wendung lieber:

Mein Heimatssitz, mein Stammhaus.

Oder anstatt die Worte etwa so zu ordnen (was einen ziemlich auffälligen anapästischen Tonfall für die ganze Zeile geben würde), mit dem Accent jedesmal auf der zweiten Sylbe:

Ach, sein Thron ste'ht lichtlos, lichtlo's,

wählte ich eine Stellung, welche die metrische Betonung in Einklang mit der alltäglichen setzte, was durch Verschiebung einer einzigen Silbe bewirkt werden konnte:

Sein Thro'n steht li'chtlos, li'chtlo's, a'ch!

Nicht gedenken will ich der tollsten Umstellungen und Fehler gegen die Silbenmessung, die Hartung sich im übrigen erlaubt hat. Man sehe nur, wie er selbst im leichteren Trimeter keine Umstände macht, den ja'mbischen Tonfall auf folgende Weise einzuleiten durch Apostrophierung, Hia'tus, Betonung und Stellung der Wörter:

Dein' Iphigenie (für – – ⏑ – ⏑),
Und sein Kamerad, der zc.

Oder wie er bald folgende Messung vorzieht:

Eine seltene Erscheinung (für ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑).

Bald wiederum folgende:

Wohl eine unverhoffte zc. (für – – ⏑ – ⏑ – ⏑)

Oder man betrachte den vollständigen Trimeter:

Nun mußt du sterben, arme Iphigenie, samt zc.

Es muß daher jeder mit wahrer Sachkenntnis ausgerüstete Kenner einigermaßen lächeln, wenn ein solcher maßloser Metriker in einem Nachtrage zu einer „Medei'a" des Euripides sich herausnimmt (S. 110 u. f.), Lehren über den Bau des deutschen Trimeters sowohl als anderer von den Hellenen entlehnter Versmaße aufzustellen. Schade nur, daß er so offen ist, seine Unwissenheit gelegentlich durch den Zusatz (S. 112) zu verraten: „Ich habe hier von der Bildung dieser Verse (der sechsfüßigen Jambenzeilen oder

Trimeter) darum weitläufiger gesprochen, *weil* ich mich kaum erinnern kann, *irgendwo fehlerlos gebildete gelesen zu haben*". Schlimm genug, wenn Hartung in der deutschen Literatur um das Jahr 1848 noch so unbewandert war, um anscheinend weder bis zu der von mir aufgestellten Theorie, noch auch zu meinen praktischen Beispielen, namentlich dem Sophokles und Äschylos, vorgedrungen zu sein! Einer so fabelhaften Ignoranz und Anmaßung sei denn hier nochmals, um des echten Fortschrittes willen, entgegengetreten.

Zugleich aber benutze ich diese Gelegenheit, mit einigen Worten auf einen Punkt zurückzukommen, der meine Verdeutschungsweise des Euripide'ischen Stils betrifft, worüber ich das Nötige schon in der Einleitung zum ersten Bändchen (S. 29 u. f.) beigebracht zu haben glaube. Ich meine die dort bereits besprochene Art und Weise, wie ich am ratsamsten gefunden habe, die äußere Form des Euripides, als nachahmender oder ihm ebenbürtig schreibender Deutscher, zu behandeln. Es sei schwierig, sagte ich, den Ton dieses Dichters zu treffen, weil das Reich der Gedanken, in welches wir eingeführt würden, nicht so idealisch sei als der Himmel der übrigen attischen Poeten, während gleichwohl Euripides so edel schreibe als irgend einer; denn der melodische Rhythmus trage seine Rede über das Gewöhnliche hinaus und schmücke jeden Laut seiner Lippe. Gleichzeitig erwachse eine besondere Schwierigkeit für den Verdeutscher auch dadurch, daß Euripides oft mit einer erstaunlichen Kürze sich auszudrücken wisse, mit einer Sparsamkeit der Worte, wie sie zwar auch bei Home'r, Ä'schylos und So'phokles vorkommt, aber nicht gleiche Schwierigkeiten für den Übersetzer bietet. Keine Sprache ist der anderen so ähnlich, daß man jeden Gedanken mit gleichviel Worten decken könnte, ohne dem Gedanken selbst Abbruch zu tun. Die Klippe der Euripide'ischen Kürze, die unter den Philologen, wie ich später gesehen, nur der Aufmerksamkeit *Valckenaers* nicht entgangen ist; ferner der Wunsch, überall ein wahrhaftes Deutsch zu entfalten und in den antiken Maßen mich vorwurfslos zu bewegen, und die gebieterisch sich aufdringende Notwendigkeit, manchem minder idealischen Gedanken aus der gewöhnlicheren Lebenssphäre schlechterdings ein poetisches Gewand

anzutun, das nicht hinter dem Kleide des Urbildes zurückstehe: alles dieses hätte mich zu einer größeren Freiheit in der Behandlung des formellen Punktes getrieben. Ich wäre, durch die Erwägung dieser Dinge, über die von dem Autor innegehaltene Schranke des äußeren Versumfanges hinausgeführt und nicht selten veranlaßt worden, die Form zu erweitern. Denn ich hätte es unmöglich gefunden, den vollen Sinn und die volle Schönheit des Textes in einem Grade wiederzugeben, wie es der Kenner zu beanspruchen hat und wie es seither niemand gelungen ist, wenn ich mich nicht entschlossen hätte, gleichsam die äußere Schablone des Verses wegzuwerfen und für meine Kopie zu einem Stück Leinwand zu greifen, das für alle Züge, Eigenheiten und Feinheiten des Originals ausreichte. Die Farben des letzteren zu verschönern, so schloß ich meine Auseinandersetzung, hätte ich mich mit sorgfältigem Fleiße gehütet, und zwar den Grundsätzen gemäß, welche ich selbst nach allen Seiten hin für die beste Weise dieser tiefsinnigen Kunst teils aufgestellt, teils seither ausgeübt hatte.

So durfte ich denn hoffen, eine Klasse geschmackloser Stubengelehrter ausgenommen, die auf die äußere Schablone größeren Wert als auf den in die Form eingeschlossenen Geist legen, bei niemand wegen meiner Neuerung anzustoßen, wenn es anders eine Neuerung ist, im Sinne und Geiste Schillers zu übersetzen, nach dem Beispiel und Vorgange anderer Nationen, wie der Römer und Franzosen, zu übersetzen und im ganzen den früher von mir selbst eingeschlagenen und durch die Kritik anerkannten Weg unverändert beizubehalten. Einige Furcht hegte ich freilich vor dem gewöhnlichen Laufe deutscher Kritik; bei meinem ersten Auftreten suchte man mich dadurch in die Enge zu treiben, daß man sagte, ich verdeutsche zu prosaisch und niedrig. Wird man nicht zuguterletzt, dachte ich, die gegenteilige Behauptung vorbringen, ich übersetze zu schön, zu prächtig, zu pomphaft? Diese Besorgnis von seiten der oberflächlichen Philologenklasse, die sich immer darauf beruft, sie müsse die Feinheit jeder Silbe untersuchen, während sie über die Silbenuntersuchung nie hinauskommt, ist nun zwar glücklicherweise nicht eingetroffen, aber wider Erwarten etwas weit Schlimmeres.

Einer meiner vielverehrten Jugendfreunde nämlich, Dr. *Altenhöfer*, ein geschmackvoller und gründlicher Kenner des Altertums, hat in einer Anmerkung zur Allgemeinen Zeitung (Beilage vom 26. Mai 1858) die Ansicht geäußert, er finde es bedenklich, daß „ich neuerdings meinen Autor mitunter amplifiziere und verschönere". Ich kann nicht umhin, eine so gewichtige Stimme zu beachten und der Gefahr vorzubeugen, welche daraus für die gesamte Beurteilung meiner Verdeutschungsweise entspringen dürfte, wenn ich stillschwiege. Denn entweder muß ich durch überzeugende Einwendungen jene Besorgnis widerlegen, oder mein nicht zu rechtfertigendes Verfahren abstellen. Zwar möchte es genügen, wenn ich, auf die Schillerschen Proben hinweisend, erklärte, ich übersetze wie Schiller, indem ich mit der äußeren Form des Urbildes wie dieser umspringe, wenn ich auch die antiken Maße, zum Schrecken unserer Philister, beibehalte und nachforme. Allein es mangelt mir nicht an anderweitigen Stützen zur Widerlegung jener Besorgnis. Ich habe meinem teuren Freunde auf seine Bemerkung dreierlei zu erwidern.

Erstens, daß ich diejenigen Stellen, in welchen ich über die gegebene Schablone hinausgriff, jedesmal auch in der kurzen oder vielmehr unerweiterten Form (denn ich halte die von mir erweiterte Form für gleich kurz) versuchte, und *nicht bloß einmal* versuchte, sondern mehrfach, um den Unterschied zwischen der enganschließenden und zwischen der freier sich bewegenden Ausdrucksweise genau zu erforschen. Nicht übersetze ich leichthin, und schon vor Jahren sah ich mich in meinen Vorreden durch verstandlose Kritiker zu der Erklärung herausgefordert, daß ich so manchen Vers des Sophokles und Äschylos mehr als zehnfach verdeutscht hätte, um die gelungenste Ausdrucksweise aus dieser Variantenzahl auswählen zu können.

Zweitens habe ich darauf zu erwidern, daß ich, wenn es zur Entscheidung kam, fast überall mich veranlaßt fand, der breiteren oder vielmehr geräumigeren Ausführung, den kürzeren Versuchen gegenüber, den Vorzug einzuräumen. Nur selten traf sich das Gegenteil, daß ich mich für die kürzere Form entscheiden mußte; und die kürzere wählte ich jedesmal, wenn mir diese so gut schien wie die längere.

Drittens, daß ich die Stimme der Poesie über die kleinste Veränderung und Ausdehnung des äußeren Gepräges, dem Urbilde

gegenüber, zur Richtschnur nahm. Einerseits also erwog ich, ob ich nicht etwa dadurch, daß ich breiter wurde, den ursprünglichen Ausdruck verwässerte und über die feine nece'ssitas der Darstellung hinausschritte; andererseits prüfte ich den Schmuck, um zu sehen, ob ich nicht etwa „verschönere", das heißt, ob ich nicht etwa farbenreicher ausmale, als es dem Euripides beigekommen sei und als er es für angemessen erachtet habe. In letzterer Hinsicht kann ich denn versichern, daß mir, bei der gewissenhaftesten Prüfung, nicht ein einziger Fall vorgekommen ist, wo ich darüber bedenklich geworden wäre, ob ich nicht den Schmuck des Euripides überboten, ob ich nicht etwas Wesentliches, sei's zur Steigerung oder auch — umgekehrt — zur Herabdrückung des im Urtext Gesagten, hinzugebracht hätte.

Mit den scheingelehrten Philologen und ihren beschränkten Gesichtspunkten lasse ich mich nicht länger in Wortwechsel ein; die meisten von ihnen haben keinerlei Kenntnis von der Kunst des Übersetzens, ja, würdigen diese Kunst nicht einmal des Kunstnamens, obwohl sie durch eine derartige Geringschätzung ihre eigene Oberflächlichkeit offen an den Tag legen. Wenn also ein Philolog von gewöhnlichem Schrot und Korn unter anderem sagt, ich habe nicht übersetzt, sondern einen Kommentar des Gesagten gegeben, so kümmert mich das nicht im geringsten, weil ich ihn für urteilskrank und für unzurechnungsfähig zu halten Ursache habe. Meine Absicht, ich wiederhole es, ging dahin: dem Euripides gleich zu schreiben. Schöner zu schreiben, als er, mag ohnehin nicht zu fürchten sein: das hat seine Schwierigkeiten; das Original hingegen schlechter zu geben, ist spottleicht, wie man aus so vielen mißlungenen Versuchen sehen kann. Das Original aber eben nicht schlechter wiederzugeben, war das mir gesteckte Ziel; ich befolgte dabei **mit einer von niemand überbotenen Strenge** den Typus seiner wohlausgeprägten Form; nur die Hände wollte ich mir nicht durch eine mehr zufällige als auf Notwendigkeit beruhende äußere Zwangsfessel törichterweise binden lassen. Ich mochte dem Urtext nicht schablonenmäßig nachzirkeln, wie es ehedem Friedrich August Wolf fälschlich anempfohlen hatte, ohne zu wissen, daß ein solches Verfahren das Äußere bevorzugen, das Innere oder den Geist vernachlässigen heißt.

Eine Masse Beispiele würden am besten beweisen, was ich zu

verteidigen oder zu erläutern wünsche. Nun aber habe ich drei Stücke des Euripides schon vor zwei Jahrzehnten, in der überängstlichen Weise des ungewissen Anfängers ausgearbeitet, erwähntermaßen öffentlich vorgelegt; ich sollte meinen, Beispiele genug für den Vergleichslustigen darbietend. Nur eins von ihnen aus der vorliegenden „Iphigenie auf Tauris" will ich noch ausheben, um den besseren Redefluß nachzuweisen, den ich durch die Erweiterung der Form zu bewirken wußte. In meiner ersten Übersetzung hieß es (V. 690—691):

> Erricht' ein Grabmal und erbau' Denksäulen mir,
> Und Tränen und Locken mag die Schwester weih'n dem Grab.

In meiner neuen, jetzt vorgelegten Verdeutschung lautet die Stelle schärfer, klarer und unserer Sprachweise angemessener:

> Erricht' ein Grab mir, welches ein Gedächtnismal
> Verziert, und meine Schwester mag mit Tränenflut
> Und Lockenspende weihen mir die Totengruft.

Ferner hebe ich eins der Beispiele aus, die den Beweis liefern, daß die Form im Deutschen für den Gedanken erweitert werden mußte, da er sich nicht kürzer ausdrücken ließ, wenn der Sinn desselben richtig und klar ausfallen sollte. Anfangs hieß es bei mir (V. 56):

> Es starb Orestes und ich hab' ihn eingeweiht.

Das war nicht ganz richtig, wenigstens nicht treffend genug. Andere bieten eine vollkommen törichte Übersetzung des Verses, wie denn auch Hartung in halbem Zwielicht, unbeholfen und widersinnig interpretiert hat:

> Orestes, den ich weihte, ist gestorben; denn 2c.

Es mußte vielmehr umgekehrt heißen: „Ich habe Orestes eingeweiht, und dieser ist denn gestorben. Man sieht, daß die Philologen den Sinn, wie häufig, nicht verstanden haben. Denn dieser Vers, der im Griechischen zwar mit großer Kürze sich ausdrückt, aber durch den eigenen Fall des Rhythmus (namentlich durch die Stellung οὗ) einen angemessenen und klaren Ausdruck gewonnen hat, bedeutet unter Berücksichtigung des Gedankenzusammenhangs eigentlich: „Ich nehme an, daß Orestes gestorben ist; denn denjenigen, den ich im Traume eingeweiht habe, halte ich dafür." Also mußte ich, um den Sinn

zu erreichen, den Ausdruck erweiternd und den Rhythmus ausfüllend sagen:

> Gestorben ist Orestes, und Orestes war's,
> Den meine Hände weihten.

So verschieden hier die Rhythmen hinzuklingen scheinen, glaube ich doch aus ihnen den ganzen Euripide'ischen Ton herauszuhören, wie er leibt und lebt. Findet jemand darin eine Verschönerung, so bedenke er, ob es poetischer und dem Gefühl angenehmer lauten würde, wenn ich statt dessen kürzer gesagt hätte!

> Gestorben ist Orestes! Ihn, ihn weiht' ich ein.

Oder auch so:

> Es starb Orestes! Er ja ward von mir geweiht.

Das scheint mir ein nachgezirkelter Ton, dem man das Übersetzen deutlich anmerkt; wenigstens wird schwerlich jemand in unserer Sprache seine bewegten Gedanken auf diese unbeholfene Weise fassen, sondern auf die von mir oben angegebene, namentlich wenn seine Ideen lebhaft auf dem Theater ausgesprochen werden sollen. Ebensowenig ließ sich gleich darauf (V. 60) passend sagen:

> Denn Stro'phios hatte keinen Sohn, als ich verschied.

Es mußte vielmehr dasjenige, was der griechische Tonfall treffend ausmacht, in unserer Sprache wortreicher entfaltet werden, wenn man überhaupt den eigentümlichen Sinn treffen wollte, das für Tod geltende Scheiden aus Griechenland:

> Denn Strophios hatte keinen Sohn, als sterbend ich
> Von Haus hinwegschied.

Was also die Amplifikation des äußeren Ausdrucks anlangt, so habe ich durch dieselbe dem Autor nirgend eine glänzendere, schönere Farbe aufgepinselt; man wird diese Aussage auch durch diejenigen Stücke bestätigt finden, die ich zum ersten Male dem Publikum vorlege, durch das Ba'kchenfest, durch die Medei'a, die Alke'stis und andere, vorausgesetzt, daß man das Original mit meiner genau sich anschließenden Verdeutschung zusammenzustellen und die Schärfe meiner Methode herauszuerkennen weiß.

Nicht aber habe ich bloß amplifiziert, ich habe auch, wie schon aus den oben mitgeteilten Grundsätzen sich vermuten läßt, das Ge-

genteil von Amplifikation getan: ich habe zuweilen die äußere Form verkürzt oder verschnitten, wo es mir tunlich schien und wo ich einen Gewinn für den Ausdruck des vorausgehenden oder nachfolgenden Gedankens dadurch erzielen konnte. So hatte ich denn in meiner ersten Übersetzung der „Iphigenie auf Tauris" (V. 663—665) gesagt:

> Ich muß zum Tod dir folgen, wie ich zur See gefolgt!
> Mich wird der Feigheit zeihen und Ruchlosigkeit
> Das schluchtenreiche Pho'kis und die A'rgosstadt.

Die Mängel dieser Verdeutschung springen sofort in die Augen, wenn ich den in der zweiten Übersetzung gewählten Ausdruck danebenstelle, den ich dadurch gewann, daß ich die mittelste Zeile, zum Nutzen des vorausgehenden und gewiß nur zur Hebung des anschließenden Gedankens, also beschnitt:

> Ich muß zum Tod dir folgen, wie ich dir zur See
> Nach Tauris folgte! Feig und ruchlos schilt mich sonst
> Das schluchtenreiche Phokis und die Argosstadt.

So beschnitt ich auch in der „Medeia" den Tri'meter (V. 575) um die kleinere Hälfte. Statt zu übersetzen in einem ganzen Verse:

> So würden frei von allem Leid die Menschen sein,

sagte ich mit größerer Kürze, aber wohl nicht mit geringerer Kraft der Wendung:

> — — — — glücklich wäre rings die Welt.

Desgleichen verteilte ich in der „Medeia" den Inhalt der drei Trimeter V. 544—546 nach einem anderen proportionalen Verhältnis, als im Griechischen dafür angewiesen ist, wo ein jeder von den drei Sätzen einen besonderen Trimeter ausfüllt:

> So viel von meinen Kämpfen. Hast du selber doch
> Den Redewettstreit angefacht. Wenn du indes
> Auf meinen Eh'bund schmähtest mit dem Fürstenkind u. s. w.

Die Natur der Sache bringt es mit sich, daß ich weit seltener zu kürzen als zu amplifizieren hatte. Aus dem Wechsel meines Verfahrens aber geht deutlich hervor, daß ich mich weder auf diese, noch auf jene Weise zum Sklaven des Originals oder zum Knecht der antiken Form gemacht habe, wie mir diejenigen vorwerfen, die aus Mangel an technischer Geschicklichkeit zu modernen Formen greifen und die letzteren für die allein deutschen ausposaunen, weil sie unfähig

sind, die antiken zu bemeistern und die fremde Pflanze zu naturalisieren. Ich habe schon mehrfach dargetan, daß jene modernisierenden Stümper nichts als Verächter besserer Formen, nichts als Verderber antiken Wesens sind, und ihnen hält man es wohl gar zugute, daß sie jede Fessel der herrlichen Originale wegwerfen, indem sie das gesamte Gepräge des Rhythmus verändern, die Architektur des Originals mißachten, ins blaue amplifizieren, kürzen, wiederholen und den nordischen Reim nach dem Süden tragen? Insofern ist allerdings meine Methode neu, als noch niemand vor mir die antiken Maße mit gleicher Freiheit gehandhabt und die strenggeschlossene Kette der antiken Darstellung, wenn ich so sagen darf, gelüftet hat; deshalb möchte auch meine Methode, ihrer gefährlichen Klippen wegen, nicht für ungeübte und ungeschickte Übersetzer anzuempfehlen sein. Was man aber dem modernisierenden Pfuscher zugute hält, sollte man das mit Recht einer wohlbedachten Methode zum Verbrechen anrechnen dürfen? Ich werde wenigstens die von mir befolgten Grundsätze so lange für die richtigen zu halten berechtigt sein, als ich nicht durch praktische Leistung anderer widerlegt, nicht übertroffen worden bin, sei's durch Modernisierung, sei's durch einen (nach meiner Ansicht unmöglichen) schärferen Anschluß an das Vorbild.

So hoffe ich denn, daß die auf obige wenige Beispiele gestützte Auseinandersetzung genüge, um mit Entschiedenheit der falschen Meinung entgegenzutreten, die man leicht dadurch ausstreuen könnte, daß man sich auf die wohlgemeinte, aber von Unkennern mißzuverstehende Andeutung Altenhöfers beriefe. So blühend ist der Stil der attischen Dichter, daß, nach meiner Erfahrung, der Verdeutscher nicht genug Farbenpracht aufwenden kann, um es ihnen an Glanz der Darstellung gleichzutun. Daß die Farbenpracht edel und angemessen sein muß, versteht sich von selbst; der Geist der Dichtung fordert die erste, meiste und größte Berücksichtigung. Die hohe Einfachheit der attischen Poeten führt leicht zu Täuschung. Die Einfachheit, in welcher viele ihrer Gedanken vor uns treten, wird von demjenigen, der wörtlich übersetzt, oft bis zur Kahlheit getrieben: namentlich die Herrlichkeit des rhythmischen Schalles unterstützt den hellenischen Ausdruck und seine scheinbar unnachahmliche Simplizität, schmückt und bereichert die nackte Form. In vielen Fällen daher wird der würdige Über-

setzer sogar zur bildlichen Wendung vorzuschreiten gezwungen sein, obgleich der Urtext sich bildlos ausdrückt. Geheimnisvoll ist die Kunst des Übersetzers wie die Kunst des Dichters selbst. Im wahren Verständnis des hellenischen Rhythmus aber sind heutzutag erst Anfänge gemacht.

Überhaupt ist das sogenannte wörtliche Übersetzen eine sehr verfängliche Sache; nur dem Anfänger oder Schüler ist es erwünscht, der sich nach einer Eselsbrücke sehnt. Meistenteils zerrinnt der wahre Gehalt und Wert der Gedanken unter den Händen eines Übersetzers, der die Wörtlichkeit zu seinem obersten Prinzipe gemacht hat und mit allzugroßer Ängstlichkeit nach dem Verdienste der Treue strebt. Schon im vorigen Jahrhundert hat ein geistreicher Franzose den Grundsatz aufgestellt, „daß, um einen Dichter in eine andere Sprache zu übertragen, man ihm zur Seite gehen, nicht aber auf seinen Fußstapfen einherkriechen müsse“. Wohl ist dieser Grundsatz in Deutschland teils zu weit ausgedehnt worden, namentlich von Wieland und von der modernisierenden Klasse, teils aber auch in einer unerhörten Weise vernachlässigt geblieben: und aus letzterem Grunde hat keine Nation so unpoetische, ja unsinnige Übersetzungen hervorgebracht, als die unsrige. Nach der Wiedergeburt des poetischen Glanzes zu ringen, welcher ein Dichtwerk umschimmert, darauf sei das vornehmste Augenmerk desjenigen gerichtet, der ein solches Dichtwerk zu übersetzen unternimmt. Mir für meine Person stand der Ruhm des poetischen Verdienstes, neben Treue und Schärfe des Sinnes, allezeit im Vordergrund. Gelingt es mir, den Euripides so poetisch zu übersetzen, wie es mir vorschwebt, dem Original entsprechend, so überzeuge ich zugleich die Nation, daß dieser Dichter ebensowenig als ein anderer großer hellenischer Poet frostige, kalte und gemütlose Werke gedichtet hat. Und so wird man denn auch, wie ich hoffe, der Euripedeischen „Iphigenie auf Tauris“ im Vergleich zur Goetheschen nicht das innere Leben absprechen dürfen. Möchte man sich aber auch durch diese Einleitung aufgefordert fühlen, das griechische Werk fleißiger zu lesen, als es seither geschehen ist.

Leipzig, im Sommer 1858.

Personen.

Iphige'nie, älteste Tochter des Königs Agame'mnon, Priesterin in Tauris.
Ore'stes, ihr Bruder.
Py'lades, des letzteren Freund.
Tho'as, König von Tauris.
Athe'ne.
Ein **Hirt.**
Ein **Bote.**
Der **Chor,** bestehend aus griechischen Frauen, welche dem Befehl der Iphigenie unterworfen sind.

Scene: Das Land Tauris, und zwar ein Küstenstrich desselben; im Vordergrunde das Tempelgebäude der Göttin A'rtemis, welches eine Felsenzinne krönt, im Hintergrunde das Ufer des Schwarzen Meeres (Po'ntos Euxei'nos).

Erster Akt.

Erste Scene.

Die Priesterin Iphige'nie tritt mit beginnender Morgendämmerung aus der Pforte des Tempelhauses, welches der Göttin A'rtemis geweiht ist. Vor demselben erblickt man einen mit Blut bespritzten Opferaltar, um dessen Sims Waffen und Kleider der Geopferten aufgereiht hängen.

Iphigenie allein.

(Sie stellt sich nachdenklich zwischen Tempel und Altar.)

Der König Pe'lops, Ta'ntalos' erlauchter Sohn,
Gewann, gen Pi'sa ziehend flücht'gen Roßgespanns,
Des Oino'maos Tochter sich zum Weib und ward
Durch sie des A'treus Vater; A'treus zeugte dann
Menela'os und Agame'mnon; aus des letztern Blut
Entsproß ich selbst: geboren von des Ty'ndareus 5
Erhabner Tochter, nenn' ich mich Iphige'nie;
Doch mein Erzeuger ließ mich, wie der Glaube herrscht,
Um He'lenes willen opfern längs dem Wogenschwall
Der blauen Salzflut, die im Sund Euri'pos sich
Ein Windbraus unablässig rollt und strudelnd tanzt,
Und zwar als Opfer auf dem Herd der A'rtemis
In Au'lis' hochberühmtem Port. Denn diese Bucht 10
Umschloß die tausend Segel, deren stolzen Zug
Agamemnon aus der Griechen Reich entbot, damit
Das Volk Acha'jas durch den Sturz von I'lion
Siegschönen Kranzes schmücke sich und seine Hand

Vergelte jenen schnöden Raub der He'lene,*
Um seines Bruders willen. Da der Fürst indes 15
Durch grause Windnot seine Fahrt gehindert sah,
So stellt' er Flammenopfer an, und Ka'lchas sprach:
„O Fürst, der Griechenflotte mächtig Oberhaupt,
„Agame'mnon, nimmer lichtest du den Anker hier,
„Eh' A'rtemis zum Opfer Iphige'nien,
„Dein Kind, empfangen! Denn das schönste, was das Jahr 20
„Gebäre, hast geweiht du dieser himmlischen
„Lichttragenden Göttin. Eine Tochter gebar darauf
„Dein fürstlich Eh'weib Klytämne'stra deinem Haus
(Mir denn erteilte Kalchas' Mund den schönsten Preis):
„Die Tochter opfern mußt du, Herr, wie du gelobt!"

(Eine kurze Pause. Mit veränderter Stimme.)

Und durch Ody'sseus' Ränkekunst entriß man mich
Der teuren Mutter Armen als die Braut Achi'lls. 25
Doch in Aulis sah ich, ach, zum Brandaltare
Mich schon emporgehoben und das Schwert gezückt
Zum Todesstreich; da aber stahl mich Artemis,
Zum Ersatz ein Hirschkalb sendend, angesichts des
Danaerheers, und schleunig durch des Äthers Glanz
Mich tragend, ließ sie nieder mich in Tau'ris hier, 30
Wo König Tho'as, ein Barba'r, Barbarenvolk
Beherrscht, ein Mann, der vogelschnell den Fuß bewegt
Und seiner Vogelschnelligkeit den Namen dankt.
Durch ihn bestellt zu dieses Tempels Priesterin,
Vollstreck' ich jenen Ehrenbrauch der Artemis, 35
Ihr Fest erfüllend, welches schön dem Namen nach —
Nichts sag' ich weiter, zitternd vor der Himmlischen!
Denn, ach, ich opfre, treu des Volkes altem Brauch,
Jedweden Griechen, der an Tauris' Küste tritt.
Doch weih' ich bloß das Opfer, andre dann vollzieh'n 40
Das grause Schlachtwerk innerhalb des Heiligtums.

(Eine Pause. Sie wendet sich morgenwärts.)

Dem Äther künden will ich nun das Traumgesicht,

* Der Laut, hinter dem das Zeichen ' steht, hat den Ton: Deu'tschland ü'ber a'lles.

Das jüngste Nacht mich schreckte: schöpft' ich Trost daraus!
Mir deucht im Schlaf, aus Tauris wär' ich heimversetzt
Nach Ar'gos Mauern, wohnte dort und schlummerte 45
Im Kreis der Mägde, während zitternden Wellenschlags
Der Erde Rücken bebte; schnell ins Freie da
Mich flüchtend, säh' ich draußen, wie des Hauses Sims
Zusammenstürzte, wie der ganze Säulenbau,
In seinem Grund erschüttert, niederrasselte.
Und nur ein einziger Pfeiler blieb vom Vaterhaus, 50
So träumt' ich weiter; plötzlich wuchs um seinen Knauf
Blondfarbig Haupthaar, und er sprach mit Menschenlaut.
Da sprengt' ich, meinem Amt getreu, das Fremdenmord
Gebeut, als Todesopfer ihn mit Wasser ein
Und weinte. 55

(Eine kurze Pause.)

Prüfend deut' ich diesen Traum mir so:
Gestorben ist Ore'stes und Orestes war's,
Den meine Hände weihten! Denn die Söhne sind
Des Hauses edle Pfeiler; sterben aber muß
Jedweder, der betröpfelt ward aus meinem Krug.

(Sie hält nachdenklich inne.)

Auch auf Verwandte kann ich nicht den Traum bezieh'n;
Denn Stro'phios hatte keinen Sohn, als sterbend ich 60
Von Haus hinwegschied.

(Eine kurze Pause.)

Totenspenden will ich nun
Darbringen meinem Bruder, ihm dem Fernen ich
Die Ferne hier (soviel ja steht in meiner Macht),
Bedient von andern Griechenfrauen, welche mir
Der Fürst geschenkt zu Mägden.

(Sie schaut sich um.)

Doch was ist der Grund,
Daß sie noch nicht zugegen? Eil' ich denn zurück 65
In die Behausung innerhalb des Heiligtums!

(Sie kehrt in den Tempel zurück.)

Zweite Scene.

Ore'stes und Py'lades kommen von der Meeresküste, auf der Fremdenseite, und betreten vorsichtig heranschleichend die Bühne.

Orestes. Pylades.

Orestes.
(Indem er langsam vorschreitend sich umschaut.)
Gieb acht und sieh', daß keiner dieses Weges kommt!

Pylades (wie sein Gefährte).
Ich seh' und werfe lugend rings den Blick umher.

Orestes.
(Vor dem Tempel der A'rtemis stillstehend.)
O Pylades, scheint dir das der Göttin Haus zu sein,
Wohin von Argos unser Schiff wir steuerten? 70

Pylades.
Mir deucht's, Orestes! Glaub's getrost auch deinerseits.

Orestes.
(Nach dem Opferherd gewendet.)
Und das der Altar, wo der Griechen harrt das Beil?

Pylades.
Von Blut gerötet zeigt sich rings ja sein Gesims.

Orestes.
Und unterm Sims auch aufgehängtes Beutewerk!

Pylades.
Geweihter Schmuck der Fremden, die man opferte. 75

Orestes.

Laß uns das Aug' denn rollend späh'n mit scharfem Blick.

(Er kehrt sich nunmehr nach der vor dem Tempel stehenden Bildsäule des Phoi'bos Apo'llon.)

O Phoibos, wie umgarntest du mich abermals!
Das Blut des Vaters rächt' ich, wie dein Spruch gebot,
Durch der Mutter Mord. Doch der Furien grimme Wut
Vertrieb und stieß mich aus dem Land, den Irrenden, 80
Und Bahn um Bahn durchmaß ich bunten Reigenlaufs.
Um deinen Rat denn bat ich, wie ich wohl das Ziel
Unstäten Wahnsinns fände, wie ich jene Not
Vom Nacken wälzen könnte, die ich weit und breit
Durch He'llas' Lande kreisend trug. Da rietst du mir, 85
Nach Tauris ziehen sollt' ich und im Heiligtum,
Das dort besitze deine Schwester Artemis,
Der Göttin Bildnis rauben, das auf ihren Herd
Nach dortiger Sage niederfiel vom Himmel einst:
Es rauben, sei's auf Truges, sei's auf Glückes Weg, 90
Und kühn zur Heimat steuernd nach Athe'n den Schatz
Verpflanzen; allen andren Fragen bliebst du stumm!
Und tät' ich dieses, sollt' ich steh'n am Ziel der Not.
Gehorchend deinem Seherwort, gelangt' ich denn
In dieses wilde fremde Land!

(Er wendet sich an seinen Begleiter.)

Künd' also du,
O Pylades, teilst du meine Not doch stets getreu, 95
Was wir beginnen? Denn du siehst, wie hoch der Ring
Der Mauern! Rede, sollen wir den Treppenkranz
Des Tors erklimmen? Denn bis jetzt ja tappen wir
In tiefstem Dunkel. Allerdings, ergreift man uns,
Wenn wir die Pforten öffnen oder mit Hebelkraft 100
Die ehernen Schlösser sprengen wollen, um den Weg
Uns durch das Tor zu bahnen, traun, dann sterben wir!
Drum eh' wir sterben, laß zurück uns flieh'n, das Schiff
Aufsuchend, dessen Segel uns hierher gebracht!

Pylades.

Die Flucht ergriffen wahrlich wir zum ersten Mal!
Uns muß des Gottes Wille hehr und heilig sein. 105
Doch fort vom Tempel? Uns verbergen wollen wir
In Grotten, die der Meerflut dunkler Wellenschlag benetzt,
Fernab von Schiff, daß keiner, der sein Wimpel sieht,
Die Herrscher unterrichtet und Gewalt sofort
Uns übermannend niederwirft. Erhebt indes
Die schattige Nacht ihr Auge, traun, dann holen wir 110
Mutvollen Angriffs jenes blanke Götterbild,
Vor keinem Mittel scheuend, aus dem Tempelraum;
Rechtzeitig steigen hinein wir in diesen dann
Durch irgend eine Spalte längs dem Dachgesims.
Denn Tapfre wagen mutig jede kühne Tat,
Ein Feiger zeigt dagegen stets ein feiges Herz. 115
Ist nicht der Weg ein weiter, den wir ruderten:
Wir kehren doch am Ziele nicht nach Haus zurück?

Orestes.

Ein guter Ratschlag! So gescheh's; wir brechen auf,
Uns ein Versteck zu suchen, wo wir sicher sind.
Denn sinkt der Spruch verhallend, wird man nimmermehr 120
Dem Gott die Schuld beilegen; also frisch gewagt!
Nie darf ein Jüngling sagen, daß Gefahr ihn schreckt.

(Sie ziehen sich beide vom Tempel wieder nach der Seeküste zurück.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Der Chor der griechischen Frauen naht aus der Stadt vor die Schwelle des Tempels; Iphigenie tritt, als sie ihren Gesang vernimmt, aus dem Innern des Heiligtums wieder heraus, um ihrem totgeglaubten Bruder Orestes die Totenspende zu bringen.

Der Chor. Bald darauf **Iphigenie.**

Chorgesang aus freien anapästischen Strophen.

Erste Liedreihe.

(Während des Einzugs auf das Theater.)

Schweigt andachtsvoll,
Ihr Bewohner des Reichs um den Zwillingsfels,
Durch den Euxei'nos' Flutbett rauscht! 125

(Vor der Tempelpforte stillstehend; Gruß an die Göttin A'rtemis.)

Heil, Le'tos Kind du,
Dikty'nna, Berghort,
Voll Ehrfurcht naht mein Fuß sich
In den Vorhof hier, wo, Jungfrau,
Prachtsäulig empor dein Haus ragt, 130
Goldsimsig und hehr; die geheiligte Magd
Der geheiligten Schließerin, die du bestellt,
Steh' dienend ich da, seit hinter mir liegt,
Des helle'nischen rossegesegneten Reichs
Stadttragend Gebiet und beschützender Herd
Und der Lustwaldschmuck Europas,
Mein Heimatsitz, mein Stammland! 135

(Iphigenie schreitet aus den Pforten des Tempels.)

Zweite Liedreihe.

(An Iphigenie gerichtet.)

Ich erschien! Was geschah? Was beschlossest du neu?
Was beriefst, was beriefst du zum Tempel mich her?
Sprich, Tochter des Manns, der ruhmglanzreich
Nach Tro'jas Burghöh'n ausrückt' einst,
An der Spitze von tausendbewimpeltem Zug 140
Und mit waffenunzähligem Heeresgefolg':
Sprich, Zweig aus A'treus' Glanzstamm!

Dritte Liedreihe.

Iphigenie (allein singend).

Ach, Magdschar du!
Voll Trübsal seufzt, voll Trübsal
Weint laut mein Herz, nicht wohlklangreich 145
Aufklagend und nicht festleierumhallt,
Weh, weh! Mein Haus traf Unheil,
Mein Haupt beugt Gram: tot hinsank
Mein Bruder und stieß mich in Tränengewölk!
Das hat, das hat mir verkündet des Traums 150
Unselig Gesicht
In dem Dunkel der Nacht, die hinschwand.
O des Leids, o des Leids!
Mein väterlich Haus warf Sturm um!
Weh, weh! Mein Stamm litt Schiffbruch! 155
Ach, Unheilsflut deckt Argos!
Ach, Fluchschicksal, ach, Fluchgott, der
Mir den einzigen Bruder entrissen nnd ihn
Zu dem Ha'des gesandt: Trankopfer daher
Soll jetzt er empfahn' und des Totenpokals 160
Mischwelle, dem Erdreichrücken zum Bad,
Bergweidender Kühe gesegneten Quell,
Weinfluten, die Spende des Ba'kchos,
Und die Gaben der bräunlichen Bienen:
Das ist der Gestorbenen Sühn'trank! 165

(Einer von ihren Dienerinnen winkend.)

Auf, reich' mir des Mischkrugs Goldnapf
Mit der Flut, die Ha'des fordert!

(Die Dienerin übergiebt ihr das Gefäß.)

Vierte Liedreihe.

(Während Iphigenie die Totenspende feierlich ausgießt.)

Agame'mnons Sproß in des Erdreichs Nacht,
Dir, Toter, geweiht sei dieses Geschenk!
Nimm's an! Auf's Grab ja vermag ich dir nicht 170
Mein schwesterlich Haar, noch Tränen zu streu'n!
Denn ich lebe ja fern von des Vaters Gebiet
Und der Mutter Gefild,
Wo der Glaube besteht, ich unselige sei
Als Schlachtbankopfer gefallen!

Fünfte Liedreihe.

Chorgesang.

Laut schalle darein, mein feierlich Lied, 175
O Gebieterin, dir,
Asiatischen Brauchs Festweise, Gestöhn'
Fremdhallenden Tons, ein Gesang, wie er schallt
Wehklagend, so daß er den Schatten gefällt:
Wie der Hades ihn jauchzt
Dumpfjubelnden Klangs mit entsetzlichem Schrei! 180

(Das Klaglied beginnt.)

Weh, weh, nicht glänzt mehr Atreus' Haus,
Sein Tron steht lichtlos, lichtlos
Dein väterlich Stammhaus, weh, weh!
Der argei'ischen Könige Machtstab, einst
Hochprangend, zerbrach! 185
Traun, Unheil stürmt auf Unheil:
Aus seinem Geleis trat schmerzvoll
Einst He'lios, wendend des heiligen Aug's
Lichtglänzenden Strahl,
Scheu tobte zurück das beschwingte Gespann;

Leid häufte sich dann auf Leid im Palast, 190
Von dem Hader entfacht um das güldene Lamm:
Mord folgte dem Mord und Geseufz dem Geseufz!
Von Geschlecht zu Geschlecht springt weiter die Schuld
Des vergossenen Bluts in des Ta'ntalos Haus,
Und der Fluchgeist stürzt mit verderblichem Sturz 195
Herein sich auf dich!

Sechste Liedreihe.

Iphigenie (allein singend).

Ein verderblicher Fluchgeist flucht mir
Von der Zeugerin Brautbett ab schon,
Von der Nacht der Geburt, wo der Mö'ren Beschluß
Frühwelkender Kindheit Dasein 20
Mir verlieh aus Schicksalsmachthand!
Als Erstlingsfrucht zwar legte mich einst
In den Arm des Gemahls das gefeierte Weib,
Das umworbene rings im helle'nischen Reich,
Die unselige Tochter der Le'da;
Doch ach! sie gebar, sie erzog mich
Für die Schlachtbank nur, für den scheußlichen Herd 205
Und das Messer des frevelnden Vaters!
Denn geweiht dem Altar und von hinnen geführt
Auf reisigem Wagen, gelangt' ich
An die Dünen der Seebucht Au'lis,
Als Braut, doch ach! als Scheinbraut nur,
Dem Achi'lleus, weh, weh, trüglich verlobt! 210

(Eine kurze Pause.)

Nun haus' ich, ein Gast gastlosen Gestad's,
An entsetzlicher Stätte des Elends,
Ach, ohne Gemahl, Kind, Heimat, Freund!
Nicht preis' ich die He'ra von A'rgos im Lied,
Noch wirk' ich, indes schönhallenden Tons 215
Mir der Webstuhl pfeift, mit dem Schiffchen ein Bild
Der Athe'ne, wie auch der Tita'nen, ein Tuch

Buntfarbigen Schmucks, nein, blutigen Mords
Wildtosendes Fest vollstreck' ich, indem
Ich die Fremdlinge opfre, die Ärmsten, 220
Die jammernd emporschrei'n klagenden Achs,
Die jammernd ergießen die Träne der Angst!

(Eine kurze Pause.)

Doch vergess' ich anjetzt mein schreckliches Amt!
Um den Bruder nur wein' ich, um ihn, der, ach!
Mir in Argos entschlief, um den teuersten, den 225
Wegscheidend von Haus ich verließ als Kind,
Als jugendlich Reis in der Zeugerin Arm,
Als Säugling noch an den Busen gelegt,
Des argei'ischen Volks
Ruhmwürdigen König Ore'stes!

(Eine Pause. Ein Mann von Tauris, in der Tracht eines Hirten, naht sich von der Straße, auf welcher Orestes und Pylades zurückgegangen waren, der Bühne.)

Zweite Scene.

Der Chor. Iphigenie. Ein Rinderhirt.

Chor (zur Iphigenie).

Vom Meeresufer, siehe, kommt ein Rinderhirt
Dahergeschritten, nahend sich mit neuer Mär. 230

Rinderhirt.

(Der Oberpriesterin gegenüber auf der Bühne stehend.)

Agame'mnons und der Klytämne'stra hehres Kind,
Vernimm, was meine Lippe dir verkünden wird!

Iphigenie.

Was bringst du Neues, störend hier mein Weihgebet?

Rinderhirt.

Gelandet sind, am blauen Symplega'denfels
Mit Glück vorbeigerudert, zween der Jünglinge, 235
Ein wohlgefällig Opfer auf der Artemis
Erhab'nem Herd. Drum rüste heilig Wasserbad
Je eher zu, je lieber, und das Segenswerk!

Iphigenie.

Wer sind die Fremden? Welchem Land entsproßten sie?

Rinderhirt.

Helle'nen sind es; weiter ist mir nichts bekannt. 240

Iphigenie.

Auch ihre Namen weißt du nicht mir kundzutun?

Rinderhirt.

Den einen nannte Py'lades des andern Mund.

Iphigenie.

Wie hieß jedoch der zweite Fremde, sein Gespan?

Rinderhirt.

Ist unbekannt uns; keines Ohr vernahm davon.

Iphigenie.

Auf welcher Stätte saht ihr und ergrifft ihr sie? 245

Rinderhirt.

Am tiefsten Strandsaum allernächst der wüsten See.

Iphigenie.

Was hatten Rinderhirten dort am Meer zu tun?

Rinderhirt.

Die Rinder gingen baden wir im Wogenschaum.

Iphigenie.

Erzähle nun genauer, wie ihr sie ergrifft,
Auf welche Weise; denn zu hören wünsch' ich das. 250
Geraume Zeit schon harr' ich — seit der Göttin Herd
Hellenenopfer hingeschlachtet röteten.

Rinderhirt.

Wir warfen unsere Heiderinder gemach ins Meer,
Das durch die Symplega'denfelsen strömend fällt:
Da lag ein hohles, unter ewigem Sturz der Flut 255
Durchbrochenes Strandriff, eine Schneckenfischerkluft.
Zween junge Männer schaute plötzlich dort ein Hirt
Aus unsrer Mitte, lenkte schnell den Fuß zurück,
Auf seine Zehenspitzen leis auftretend nur,
Und sprach: „O seid ihr Blinde? Götter lagerten 260
„Sich dort am Ufer!" Flugs erhob aus unserem Kreis
„Ein anderer Feldhirt, welcher gottesfürchtig war,
„Die Hände betend, nach den Männern hingewandt,
„Und rief: „Leuko'thea's hoher Sohn, der Schiffe Hort,
„O Fürst Palä'mon, schaue hold auf uns herab:
„Auch du, o Dioskurenpaar, wenn du es bist, 265
„Das dort am Ufer lagert, oder ein Töchterpaar
„Des alten Ne'reus, dem der hocherlauchte Chor
„Der fünfzig Ne'reiden einst entsprossen ist!"
Ein dritter Hirt dagegen, voll von Übermut
Und frechen Dünkels, lachte seines frommen Flehns
Und stellte keck die Meinung auf, es wären nur
Schiffbrüchige Fremde, welche sich im Schlund versteckt, 270
Da sie mit Schreck vernommen, daß wir Taurier
Die Fremden opfern brauchgemäß.

(Eine kurze Pause.)

Sein Wort gefiel
Der Mehrzahl von den Unsern, und der Hauf' entschloß
Zur Jagd sich auf die Opfer, die der Göttin Herd
Nach Landessitte fordert. Da indessen sprang
Der eine Fremdling plötzlich vor den Fels heraus,

Warf unter heftigem Schütteln auf und ab das Haupt, 275
Erhob die Hände schwankend, stöhnte grell empor
Und schrie, von Wahnsinn taumelnd, wie ein Jäger schreit:
„O Pylades, schaust du diese? Siehst du diese nicht,
„Die Hadesdrachin, wie sie, voll von Mordbegier,
„Mit grausenhaften Schlangen auf mich züngelnd fährt? 280
„Und dort mit Flügeln brausend durch die Luft daher,
„Aus ihrem Panzer schnaubend Feuerglut und Tod,
„Naht jene sich, mit meiner Mutter auf dem Arm,
„Und schwingt ein mächtig Felsenstück auf mich herab.
„Weh' mir! Sie trifft mich! Wie entflieh'n?

(Eine kurze Pause.)

Man sah indes
Von diesen Schreckgebilden nichts, er hielt vielmehr 285
Der Rinder Brüllen und den Lärm des Hundgebells
Für Furienlaute, welche, wie die Sage spricht,
Auf gleiche Weise klingen. Schweigend saßen wir,
Und bis zum Tod erschrocken, dicht in einem Kreis
Versammelt; endlich zog er mit der Faust das Schwert,
Fuhr, wie ein Löwe, mitten auf die Rinder los 290
Und stach mit Eisenstößen sie durch Ripp' und Leib,
Im Wahn als treib' er dergestalt die Furien fort,
So daß in blutigem Wogenschaum das Meer erquoll.
Da fing ein jeder, wie er sieht den Rinderschwarm
Hinstrecken und erwürgen, sich zu rüsten an: 295
Man blies die Muscheln und berief das Ufervolk;
Denn gegen starke junge Fremde schienen wir
Als bloße Rinderhirten uns zum Kampf zu schwach.
In kurzem Zeitraum schwollen wir zu Haufen an.
Den tollen Wahnsinnswirbel endend, stürzte jetzt 300
Der Fremde plötzlich nieder, und der Geifer floß
Vom Kinn herab ihm; als wir ihn so günst'gen Falls
Am Boden schauten, strengte rasch sich jeder an
Mit Werfen, Schmettern; während jener, sein Genoß,
Den Geifer ihm abtrocknet, seines Leibes pflegt,
Ihn mit des Mantels faltenreicher Deck' umhüllt 305

Und auf die droh'nden Wunden stets ein Aug' behält,
Kurz, alles Lieb' und Gute seinem Freund erweist.
Bei Sinnen endlich wieder, sprang der Fremd' empor,
Erkennt der Feindeswoge Sturm, der brausend naht,
Erkennt das Unheilswetter, das ihr Haupt umtürmt, 310
Und jammert laut; wir aber stürmten, fort und fort
Mit Steinen werfend, rings im Ring auf sie herein.
Da scholl der grause Schlachtenruf an unser Ohr:
„Wir sterben, Pylades! Aber laß uns sterben, Freund,
„Ruhmvollst! Mir nach und ziehe mit der Faust das Schwert!“ 315
Als wir der beiden blanke Klingen blitzen sah'n,
So flohn wir scharenweise durch den Uferkamm.
Doch wich ein Schwarm, so brach der andere wieder vor
Und warf von frischem; wurde der zurückgescheucht,
So kam ein neuer Hagel vom gekehrten Teil. 320
Doch war es seltsam: keiner von unzähligen
Steinwürfen traf die Opfer für der Göttin Herd!
Wir wurden endlich Meister, keineswegs indes
Durch tollen Mut: wir schlossen einen Kreis um sie
Und stahlen ihnen mittels Felsenhagelung
Die Schwerter aus den Fäusten, und ermattet sank 325
Ihr Knie sofort zu Boden.

(Eine kurze Pause.)

Flugs zum Landesherrn
Geleiteten wir die Fremden. Dieser sah sie kaum,
Als er sie dir zur Weihe für den Schlachtaltar
Zusenden lassen wollte. Flehe denn, o Maid,
Daß solche Griechenopfer deinem Messer nie
Zur Opf'rung fehlen; denn wofern du solcherlei 330
Gefangene hinwürgst, rächst du deinen eignen Tod
Und strafst an Hellas jene Tat in Aulis' Bucht.

Chor.

Du schilderst jenen wunderbar; wer's immer ist,
Der nach dem unwirtbaren Meer aus Hellas drang!

Iphigenie (zu dem Rinderhirten).

Wohlan! So lauf' und hole mir die Fremden her! 335
Was hier die Pflicht erfordert, wird durch mich geschehn.

(Der Rinderhirt entfernt sich. Iphigenie spricht über das Gehörte ihre tiefe Bewegung aus und tritt, die Hand auf die Brust legend, vor.)

Ach, armes Herz, in früheren Tagen schlugst du stets
Voll Mild' und voll Erbarmen gegen Fremdlinge
Und schenktest eine Träne deinem Stammgeschlecht,
So oft Hellenenopfer du zur Weih' empfingst. 340
Doch nach dem Schreckbild, das mir heut im Traum erschien,
Als schaut' Orestes fürder nicht das Sonnenlicht,
Sollt ihr mich grausam finden, alle die ihr naht!
Ein wahrer Spruch bleibt dieses; ich erfuhr's, ihr Frau'n!
Unglückliche Menschen, sag' ich, sind den glücklichen, 345
Weil selbst sie Jammer tragen, stets abhold gesinnt.
Ach, keinen Lufthauch sandte Zeus bis diesen Tag,
Kein Segel, das durch's Symplega'denfelsentor
Nach Tauris brachte He'lene, meine Mörderin,
Samt Menela'os, daß sie meine Rach' ereilt, 350
Gelohnt ein hiesig' Aulis für das dortige!
Ja, wie ein Schlachtlamm, Griechen, kehltet ihr voreinst
Mich ab: mein Vater selbst vollzog das Priesteramt!
Weh' mir! Denn nie vergess' ich dieser Schreckenszeit,
Wie oft zu meines Zeugers Kinn ich wild empor 355
Die Hände streckt', an seine Knie' mich klammerte
Und also klagte: „Vater! Weh, du feierst mir
„Ein furchtbar Brautfest; denn du mordest hier mich hin,
„Indessen meine Mutter und die Frau'n daheim
„Hochzeitlichen Jubel jubeln und von Flötenschall 360
„Rings schallt das Haus! Ach, kläglich würgt mich deine Hand!
„Du gabst zum Bräut'gam mir den Tod und nicht Achi'll,
„Den Sohn des Pe'leus: trügerisch hinweggeschleppt
„Zur blutigen Hochzeit hast du mich durch dein Gespann!“
Und als ich schied, mit feingewobenem Schleierflor
Umdeckt das Antlitz, drückt' ich nicht an meine Brust 365
Den teuren Bruder, welcher nun entschlafen ist,

Noch küßt' ich meiner Schwester Mund, von Scham erfüllt,
Daß ich als Braut, so glaubt' ich, schied vom Elternhaus,
Und tausend süße Zeichen meiner Zärtlichkeit
Verschob ich, Rückkehr hoffend ins Argeierland. 370
O wenn du tot bist, Armer, welches stolze Glück
Verlorst du dann, Orestes, welche Herrlichkeit
In deiner Väter altem Haus!

(Eine Pause, während welcher sie nachsinnt.)

Doch muß ich sie,
Die hehre Göttin, tadeln ob des Widerspruchs,
Daß sie von ihrem heiligen Herd jedweden bannt,
Der Menschenblut vergossen, Leichen angerührt 375
Oder Wöchnerinnen, weil sie dies für Greuel hält,
Sich selber aber Menschenopfer bringen läßt!
Des Zeus Gemahlin Le'to konnte nimmermehr
Gebären solche Törin! Nur für Fabel auch
Erklär' ich jenes Göttermal des Ta'ntalos, 380
Der seinen Sohn geopfert, und behaupte fest,
Daß Tauris' Völker, weil sie selbst blutdürstig sind,
Die Schuld der Menschenopfer auf die Göttin hier
Zu schieben pflegen; denn es kann, so glaub' ich fest,
Der hohen Himmelswesen keins ein schlechtes sein!

(Sie zieht sich in den Hintergrund zurück, die Ankunft der beiden Gefangenen erwartend, während der Chor folgenden Gesang vorträgt.)

Vollstimmiger Chorgesang.

Erste Strophe.

Bläuliches Tor, bläuliches Tor der Euxeinosflut, wo hindurchschwamm 385
Von der Bremse gestochen voreinst J'o, hergerast aus Argos' Auen,
Und mit Asiens fernem Land austauschend Euro'pa!
Wer sind sie, die, vom schilfumgrünten hellen Strom
Euro'tas aufbrechend,

Vom heiligen Bach der Di'rke,*
Gesegelt, gesegelt in Wildnis, wo die Götterjungfrau
Auf ihren Altar,
Auf ihr säulenumringtes Haus
Blut träufelt menschlicher Opfer? 395

Erste Gegenstrophe.

Führte sie wildtosender fichtener Ruder zwiefacher Reigen
Die Gewässer des Meeres entlang, unter frischen Hauches Segelfüllung,
Zu verherrlichen Haus und Herd goldgierigen Wettstreits?
Das ist der nimmersatte Wunsch, der zum Verderb 400
Die Menschen stets fortlockt:
Sie suchen die Last des Reichtums,
Durchschweifen die brandende Flut und fremder Völker Wohnstatt,
Blindtörichten Wahns!
Wer nicht buhlt um des Glückes Gunst, 405
Dem fällt selbst es zu Füßen.

Zweite Strophe.

Wie entfloh'n sie dem Doppelfels,
Wie mieden sie jenes Phi'neus
Schlaflose Gestade,
Durch Amphitri'tes Strudel längs dem Strandsaum 410
Stechend eiligen Laufes?
Rundtanzreigen heben indes
Ne'reus' Töchter unter Gesang
An, der fünfzigstimmige Chor!
Segelschwellender Lüfte Spiel 415
Trägt das Fahrzeug, während am Stern
Hell das schleifende Steuer pfeift,
Sei's bei wonnigem Süd,
Sei's daß lieblicher Zephir bläst,
Trägt's an dem weißblinkenden Strand, 420
Jenem vogelreichen Gebiet,

Der Laut, hinter dem das Zeichen ' steht, hat den Ton: Deu'tschland ü'ber a'lles.

Jach vorüber und bei Achills
Schöner Rennbahnstätte vorbei,
Durch Euxeinos' Gewässer.

Zweite Gegenstrophe.

Ach, daß Helene, Le'das Kind,
Wie oft es gewünscht die Herrin, 425
Auf Tauris erschiene,
Gekehrt von Troja, daß sie hier, mit Bluttau
Rings die Locken umwaschend,
Unter halsdurchbohrendem Stahl
Meiner Herrin leide den Tod, 430
Gleichen Straflohn nehme dahin!
Doch am freudigsten hört' ich wohl
Jene süße Kunde, genaht
Sei ein Schiffer von He'llas' Reich,
Um zu enden die Not 435
Meiner traurigen Sklaverei.
Wieder gen Haus sehn' ich mich, ach,
Selbst auf bloßer Schwinge des Traums,
Wieder heim in der Väter Stadt,
Um des Glückes Krone, die Lust
Froher Lieder, zu schmecken! 440

(Eine Pause. Die Chorführerin bemerkt einen nahenden Zug von Menschen.)

Chorführerin.

Anapä'stensystem.

Doch seht, dort naht ein gefangenes Paar,
An den Händen geschnallt und gefesselt, ein neu
Schlachtopfer des Herds: auf, Freundinnen, schweigt!

(Nachdem die Gefangenen deutlich erkennbar geworden.)

Denn es schreiten bereits in des Tempels Bereich
Die der Göttin geweihten Helle'nen. 445

Wahrhaften Bericht tat also der Hirt
Uns feierlich kund!
Auf, Himmlische, schaust du der Tau'rier Brauch
Mit gefälligem Blick,
Nimm huldreich jetzt dies Opfer dahin,
Das unser Gesetz als hehres Geschenk, 450
Für die Griechen ein Greuel, bereitet!

(Eine Pause. Iphigenie tritt wieder in den Vordergrund, um den Gefangenen entgegenzugehen, die in Fesseln herbeigebracht werden, umringt von Bewaffneten und von solchen Dienern, die zum Tempel gehören.)

Dritte Scene.

Der Chor. Iphigenie. Ore'stes und Pylades.

Iphigenie (auf das Gefolge zutretend).

Wohlan!
Vor allem will ich, was der Dienst der Göttin heischt,
Getreu vollstrecken.

(Zu der Dienerschaft, welche die Gefangenen bringen.)

Laßt der Fremden Hände frei,
Die heilige Weihe spricht sie von den Banden los! 455

(Die Gefangenen werden ihrer Fesseln entledigt.)

Nun geht und ordnet alles wohl im Tempelraum,
Was dies Geschäft erfordert und der Brauch verlangt.

(Die Diener begeben sich in den Tempel. Nach kurzer Pause wendet sich Iphigenie, die ihre Teilnahme trotz aller Vorsätze nicht zurückhalten kann, an die Gefangenen.)

Ach! —
Wer ist die Mutter, saget an, die euch gebar,
Der Vater und die Schwester, falls ihr eine habt, 460

Die bald ein solches Brüderpaar im Jugendschmuck
Soll schmerzlich missen?

(Eine kurze Pause.)

Wer erkennt, daß sein Geschick
So traurig abläuft? Denn der Rat der Himmlischen
Schleicht stets in Dunkel: keiner sieht, was droht, voraus;
Denn unser Schicksal waltet rings mit Nacht bedeckt. 465

(Eine kurze Pause.)

Wo seid ihr her, ihr jammerwerten Fremdlinge?
Ihr hattet eine weite Fahrt in dieses Land,
Weit wird die Reise gehen — in das Schattenreich!

Orestes (einen Schritt näher tretend).

Was klagst du schmerzlich und entwirfst solch' traurig Bild
Von unserm Schicksal, wer du immer seist, o Weib? 470
Es dünkt mich weder weise, welcher sterben muß
Und durch Gejammer seine Furcht bemeistern will,
Noch welcher jammert, wenn der Tod ihn schon umdräut,
Daß alle Hoffnung schwindet: nur das Übel wird
Dadurch verzwiefacht; denn er zeiht sich Unverstands 475
Und leidet Tod nicht minder. Also schalte frei
Die Hand des Schicksals! Weihe keine Tränen uns.
Wir kennen Tau'riens Opferbräuch und sind gefaßt.

(Eine kurze Pause. Iphigenie ändert ihren Ton.)

Iphigenie.

Wer trägt von euch den Namen Pylades, dessen Laut
Am Strand erschollen? Wissen möcht ich das zuerst. 480

Orestes (auf Pylades deutend).

Der hier, wenn das zu wissen dir Vergnügen macht.

Iphigenie (ihn betrachtend).

Und welcher Stadt in He'llas ist er wohl entstammt?

Orestes.

Was hilft's dir weiter, wenn du das erfährst, o Weib?

Iphigenie.

Sprich, seid ihr Brüder, durch Geburt und Mutterschoß?

Orestes.

Durch treue Liebesbande, nicht durch Blut, o Weib! 485

Iphigenie.

Wie also wardst du selbst genannt von Vaters Mund?

Orestes.

Ich könnt' am besten heißen ein Unseliger!

Iphigenie.

Nicht frag' ich danach! Gieb davon dem Glück die Schuld.

Orestes.

Wenn namenlos ich sterbe, werd' ich nicht verlacht!

Iphigenie.

Was schweigst du grillig? Bist du stolz im Übermaß? 490

Orestes.

Mein Leib nur soll das Opfer sein, mein Name nicht!

Iphigenie.

Auch deine Stadt der Väter tust du nicht mir kund?

Orestes.

Mir frommt ja nichts dein Forschen, da ich sterben muß!

Iphigenie.

Weshalb indessen schlägst du diese Gunst mir ab?

Orestes.

Nun wohl, im stolzen A'rgos steht mein Vaterhaus. 495

Iphigenie (überrascht).
Bei Göttern, stammst du wirklich, Freund, aus jener Stadt?

Orestes.
Und aus Myke'nä's Mauern, einst des Glückes Sitz!

Iphigenie.
Hat Bann dich fortgetrieben oder welch' Geschick?

Orestes.
Aus Zwang und Nichtzwang zog ich fort, ein seltner Fall.

Iphigenie.
Verkündest du mir freundlich, was mein Herz begehrt? 500

Orestes.
Das wird kein Zuwachs meinem Jammerlose sein.

Iphigenie.
Aus Argos, wisse, kommst du ganz erwünscht herbei.

Orestes.
Für mich mit nichten; ob für dich, sieh' selber zu!

Iphigenie.
Du kennst wohl Tro'ja, dessen Ruf die Welt erfüllt?

Orestes.
Ach, daß ich nie gekannt es, selbst auch nicht im Traum! 505

Iphigenie.
Es sei von Grund aus, sagt man, durch das Schwert vertilgt.

Orestes.
So ist es auch und reine Wahrheit hörtest du.

Iphigenie.
Gelangte He'lene wieder in Menela'os' Haus?

Orestes.
Ja wohl, zum Unglück manches von den Meinigen!

Iphigenie.
Wo weilt sie? Auch in meinem Schuldbuch steht sie, Freund! 510

Orestes.
Sie lebt in Spa'rta wieder mit dem ersten Mann.

Iphigenie.
O Greuelweib für He'llas, nicht für mich allein!

Orestes.
Ich schmeckte gleichfalls bitter ihre Buhlerei.

Iphigenie.
Geschah der Griechen Wiederkehr dem Ruf getreu?

Orestes.
In eine große Frage drängst du jegliches! 515

Iphigenie.
Vor deinem Tod noch stillt' ich gern die Neubegier.

Orestes.
So forsche, weil du's wünschest; ich berichte dir.

Iphigenie.
Sprich, kam ein Seher Ka'lchas heim von I'lion?

Orestes.
Er ist gestorben, wie die Sag' in Argos ging.

Iphigenie (freudig).
O Göttin, Dank dir! Weiter sprich, Lae'rtes' Sohn? 520

Orestes.
Noch nicht gekehrt ist dieser; doch man sagt, er lebt.

Iphigenie (bitter).

Er sterbe, kehre nimmermehr ins Vaterland!

Orestes.

Spar' deinen Fluchwunsch! Alles Weh' umringt ihn schon.

Iphigenie.

Lebt wohl der Sohn der Nerei'de The'tis noch?

Orestes (bitter).

Nicht mehr; umsonst vermählt' er sich in Aulis einst! 525

Iphigenie.

Trugvollen Festes! Wie ein jeder Zeuge spricht.

Orestes (verwundert).

Wer bist du? Hellas' Lose sind dir wohlbekannt!

Iphigenie.

Ich stamme dorther, schwand jedoch als Kind bereits.

Orestes.

So fragst du nach den Dingen dort mit Grund, o Weib!

Iphigenie.
(Ihrem Zweck immer näher rückend.)

Was macht der Feldherr, den man rühmt als Glücklichen? 530

Orestes.

Wen meinst du? Den ich kenne, schätz' ich nicht dafür.

Iphigenie.

Agame'mnon, A'treus' edlen Sohn, vernahm ich recht.

Orestes (betrübt).

Weiß ich's? Von diesem Gegenstand brich ab, o Weib!

Iphigenie.

Nicht doch, bei Göttern! Sprich zu meinem Trost, o Freund!

Orestes.

Der Arme starb und riß noch manchen mit ins Grab! 535

Iphigenie.

Er starb? Und welchen Todes? Ich Unglückliche!

Orestes.

Was trauerst du darüber? War er dir verwandt?

Iphigenie.

Ich klag' um seines einstigen Glücks erhab'nen Glanz!

Orestes.

Durch Gattinhand erschlagen, fand er grausen Tod!

Iphigenie.

O Tränen werte, Mörderin wie Gemordeter! 540

Orestes.

Nun, bitt' ich, schweige! Frage mich nicht fernerhin!

Iphigenie.

Ein letztes: lebt des Ärmsten Eh'genossin noch?

Orestes (mit dumpfer Stimme).

Nicht mehr; ihr gab der eigne Sohn den Todesstoß!

Iphigenie (überrascht).

O Haus des Unheilsturmes! —
Langsamen Tones.)
Was bewog den Sohn?

Orestes (wie früher).

Für seinen toten Vater übt' er Rachepflicht! 545

Iphigenie.

Weh!

(Nach kurzer Pause.)

Wie wacker hat unseligem Recht der Sohn genügt!

Orestes (bitter).

Doch trotz des Rechtes zürnen ihm die Himmlischen!

Iphigenie.

Und hinterließ Agamemnon noch ein andres Kind?

Orestes.

Ele'ktra nur, als einzige Tochter, blieb zurück. 550

Iphigenie.

Wie? Hört man nichts von jener, die geopfert ward?

Orestes.

Nichts, außer daß sie Todesnacht umfangen hält.

Iphigenie.

Ach, Tochter! Ach, o Vater, der sie mordete!

Orestes.

Sie fiel, ein schnödes Opfer für ein schnödes Weib!

Iphigenie.

Der Sohn des Toten aber, lebt er noch daheim? 555

Orestes.

Lebt noch, doch elend, irrend fern und nah' umher!

Iphigenie (überrascht).

O Lügenträume, fort mit euch! Ihr war't nur hohl.

Orestes.

(Auf das unerfüllte Seherwort Apo'llons anspielend.)

Sind doch die Mächte, die der Mensch allweise nennt,

Ganz so, wie flücht'ge Träume, falsch und lügenhaft.
Im Himmel wie auf Erden herrscht in jeglichem 560
Ein großer Wirrwarr: Jammer nur erfüllt die Welt;
Und wer so klug ist, daß er horcht auf Seherspruch,
Der endet, wie er endet vor der Kund'gen Blick!

Chor.

Weh! Weh!
Wie sieht's um uns und unsere teuren Eltern aus?
Sind lebend, ach, sind tot sie? Wer wohl sagt es an? 565

(Iphigenie hat unterdessen in schmerzliches Nachsinnen verloren dagestanden.)

Iphigenie (zu den Gefangenen).

Vernehmt! Zu sprechen komm' ich jetzt auf einen Punkt,
Der euern Vorteil, Freunde, wie den meinigen
Bezweckt. Zum Glück schlägt's aber dann am besten aus,
Wenn einverstanden alle sind mit Zweck und Ziel.

(Eine kurze Pause. Sie wendet sich wieder zu Orestes, wie sie früher getan.)

Ich will dich retten: möchtest du nach A'rgos dann 570
Heimkehrend Kunde melden dort den Meinigen
Durch einen Brief, den mitleidig einst ein Grieche mir aufschrieb,
Der wohl erkannt, daß nicht meine Hand
Sein Blut vergieße, sondern daß er durchs Gesetz
Der hohen Göttin sterbe, der es so genehm? 575
Denn keinen Boten fand ich noch, aus diesem Land
Gerettet heimzuschiffen und an meinen Freund
Nach Argos abzuliefern meinen Briefbericht.
Zeuch also du — denn edel scheinst du mir gesinnt
Und kennst Myke'nä wie das mir ersehnte Ziel — 580
Gerettet heimwärts: eil' und nimm den schönen Lohn
Für flüchtige Handschriftzüge, deine Rettung, hin!

(Auf Pylades deutend.)

Dein Freund indessen möge, weil das Zwanggebot
Der Tau'rier also lautet, auf der Göttin Herd
Als Opfer fallen, losgetrennt von deiner Brust.

Orestes.

Ich lobe deine Rede bis auf eins, o Weib! 585
Daß nämlich sterbe dieser,

(auf Pylades deutend)

macht mich schwer betrübt.
Denn ich ja bin des Ungewitters Steuerer:
Um meiner Mühsal willen folgt' er mir hinaus.
Drum wär' es unrecht, wollt' ich mit des Freunds Verlust
Mir Dank verdienen und mich selbst dem Sturm entziehn: 590
Nein, umgekehrt! Vertraue diesem hier die Schrift;
Sie kommt gen Argos und gewiß in rechte Hand.
Mich aber töte, wer da will! Höchst schimpflich ist's,
Die Freund' ins Unglück stürzen, um durch ihren Sturz
Sich selbst zu retten; dieser ist mein treuer Freund, 595
Drum wünsch' ich, daß er schaue, gleich mir selbst, das Licht!

Iphigenie (überrascht).

O Heldenherz du, welches edelsinnigen
Geschlechtes Sprößling und wie redlich Freund dem Freund!
O wär' ein solcher jener mir verschwisterte,
Der mir verblieben! Denn auch ich, o Fremdlinge, 600
Hab' einen Bruder, nur erblickt mein Aug' ihn nicht.
Doch weil es so dein Wille, ziehe dieser fort
Mit meiner Schrift, du aber stirb! Traun, mächtig ist
Das Band der Neigung, das an diesen Mann dich knüpft!

Orestes (kalt).

Wer wird mich opfern und das grause Werk vollziehn? 605

Iphigenie.

Ich hier; die Göttin übertrug mir dies Geschäft.

Orestes.

Ein traurig Amt, ein segenloses, edle Maid!

Iphigenie.

Mich bindet fremder Wille, den ich achten muß.

Orestes.

Zückst du, das Weib, auf Männer selbst den Opferstahl?

Iphigenie.

Nein, bloß die Locken weih' ich dir mit hehrer Flut! 610

Orestes.

Wer aber schwingt das Messer? Ist die Frag' erlaubt?

Iphigenie.

Die Diener hier im Tempel sind dazu bestellt.

Orestes.

Und welch' ein Grabmal nimmt mich auf nach meinem Tod?

Iphigenie.

Weihfeu'r im Haus und eines Felsens düstrer Schlund.

Orestes

(das Haupt traurig senkend).

Weh! 615
Ach, daß die Hand der Schwester mich bestattete!

Iphigenie.

Vergeblich ist, o Armer, wer du immer seist,
Dein Wunsch: sie lebt gefesselt an ein fernes Land.
Indes, dieweil aus Argos du gebürtig bist,
Verheiß' ich alle Liebe dir auch meinerseits. 620
Ich will mit Schmuck anfüllen deine Totengruft,
Des Leibes Asche löschen dir mit braunem Öl
Und deinen Holzstoß tränken mit dem Blumensaft
Der goldbeschwingten Biene, die auf Bergen schwärmt!

(Sie wendet sich nach dem Tempel hin mitleidig ab).

Doch eil' ich, um das Schreiben aus dem Heiligtum 625
Zu holen: zürne, Bester, nicht auf mich darob!

(Sie öffnet die Pforten und spricht zu den im Tempel befindlichen Dienern.)

Ihr Diener, kommt, bewacht sie, doch von Fesseln frei!

(Die Knechte treten heraus und umringen die Gefangenen.)

Traun, unverhoffte Kunde meld' ich meinem Freund
Nach Argos, meinem besten, meinem liebsten Schatz,
Und dieses Briefblatt, das die Toten auferweckt, 630
Unzweifelhafte Wonne ruft's in ihm hervor!

(Iphigenie begiebt sich in den Tempel.)

Dritter Akt.

Der Chor steht den Gefangenen und deren Wächtern auf der Bühne gegenüber, wie am Schlusse des zweiten Akts; er spricht zuerst seine Teilnahme aus, später unterreden sich Orestes und Pylades über den Stand der Dinge.

Erste Scene.

Der Chor. Orestes und Pylades.

Erster Halbchor (gegen Orestes gewendet).

Erste Strophe.

Klagend bewein' ich dich! Über das Haupt herab
Rieselt der Weiheguß
Mit blutigem Tau dir bald.

Orestes.

Kein Grund zu jammern! Jubelt lieber, fremde Frau'n! 635

Zweiter Halbchor (gegen Pylades gewendet).

Erste Gegenstrophe.

Selig hingegen du! Muß ich dich preisen doch,
Glücklicher junger Held:
Du kehrst in das Vaterland.

Pylades.

Den Freund jedoch stimmt's traurig, stirbt sein Freund dahin!

Erster Halbchor.

Zweite Strophe.

O kläglich kehrst heim du! 640

Zweiter Halbchor.

Zweite Gegenstrophe.

Ach, ach, der Tod trifft dich!

Erster Halbchor.

Dritte Strophe.

Weh! Weh!

Zweiter Halbchor.

Dritte Gegenstrophe.

Weh! Weh!

Voller Chorgesang.

Schlußstrophe.

Wen trifft das schlimmste?
Zweifel zerspaltet mein Gemüt fort und fort,
Soll ich zuerst bejammern ihn — oder ihn? 645

(Eine kurze Pause. Orestes tritt auf Pylades zu.)

Orestes.

O Pylades, bei den Göttern, teilst du mein Gefühl?

Pylades.

Weiß nicht; du fragst, worauf ich keine Antwort weiß.

Orestes.

Wer ist die junge Fremde? Wie für Griechenland
Begeistert frug sie nach dem Kampf von I'lion,
Nach unserm Heimzug, nach des Pe'leus edlem Sohn 650
Und nach dem Seher Ka'lchas: wie empfand sie Schmerz,
Agame'mnons Tod zu hören, und wie forschte sie
Nach dessen Weib und Kindern! Traun, die Fremde muß
Aus A'rgos stammen; nimmer schickte sonst sie ja
Ein Schreiben hin und fragte solchen Eifers nach,
Als ob an Argos' Wohle hing' ihr eignes Glück.

Pylades.

Du kommst nur um ein kleines mir zuvor, o Freund!
Das gleiche sagen wollt' ich, was du selbst gesagt,
Eins ausgenommen: denn das Los der Könige
Kennt jeder, der nicht völlig ohne Weltverkehr.
Sie bracht' indes zur Sprache noch ein andres Ding! 660

Orestes.

Was? Trag' es vor, damit du selber klarer siehst.

Pylades.

Bei deinem Tod zu leben, ist schmachvoll für mich!
Ich muß zum Tod dir folgen, wie ich dir zur See
Nach Tau'ris folgte! Feig und ruchlos schilt mich sonst
Das schluchtenreiche Pho'kis wie die A'rgosstadt, 665
Und alle Welt wird sagen, denn bös ist die Welt,
Daß ich, mich selbst nur heimzuretten, dich verriet,
Ja, dich getötet, nutzend deines Hauses Sturz
Mit schlauer Gier, um Erbe deines Throns zu sein,
Als deiner Schwester Eh'gemahl! An solcherlei 670
Gerüchte denk' ich angsterfüllt und schamerfüllt,
Und jedenfalls muß sterben ich mit dir zugleich
Und hingeopfert werden und zu Staub verbrannt,
Ein Freund von echter Treue, der den Tadel scheut!

Orestes.

Schließ deine Lippe! Mein Geschick ist schwer genug! 675
Ich will für einfach Wehe kein verdoppeltes!
Denn was du peinvoll nanntest und mit Schmach verknüpft,
Das trifft mich selber, wenn ich dich, den Leidensfreund,
Hinopfre; nicht bekümmert's mich ja sonderlich,
Verfolgt vom Himmel, wie ich bin, die Welt zu flieh'n. 680
Dir lacht das Glück, dein Haus verschonte schändendes
Fluchwetter: meines sank in Greu'l und Jammernis.
Du wirst gerettet, wirst beschenkt mit Sprößlingen
Von meiner Schwester, die ich dir zur Ehe gab:
Mein Name wird fortleben, und mein Vaterhaus, 685
Das Haus der Ahnherrn, nimmer stirbt's erlöschend hin!
Drum zeuch und leb' und wohne fort im Vaterhaus.
Doch siehst du He'llas* wieder und die A'rgosstadt,
So fleh' ich dich bei deiner Rechten dringend an:
Erricht' ein Grab mir, welches ein Gedächtnismal 690
Verziert, und meine Schwester mag mit Tränenflut
Und Lockenspende diese Gruft verherrlichen!
Und künde, wie mich Armen ein argei'isch Weib
Gemordet hat als Opfer blutigen Schlachtaltars!
Laß ohne Schutz auch meine Schwester nimmermehr,
Ihr Haus verwittert schauend samt dem ganzen Stamm! 695
Und lebe wohl, o meiner Freunde treuester,
O Jagdgenoß, o meiner Kindheit Spielgenoß,
O Leidgefährte, der so viel mit mir erlitt!
Apo'll mit seinem Sehermund hat mich getäuscht:
Er trieb mich trugvoll weit hinaus von Griechenland, 700
Weil seines ersten Seherspruchs er sich geschämt.
Ihm ganz mich überliefernd und von ihm verlockt
Zum Mord der Mutter, leid' ich selbst den Tod dafür!

Pylades.

Ich bau' ein Grab dir und zerreiße nie das Band
Mit deiner Schwester; denn mir wird, Leidseliger, 705
Dein Bild im Tode teurer als im Leben sein!

* Der Laut, hinter dem das Zeichen ' steht, hat den Ton: Deu'tschland ü'ber a'lles.

Indes Apo'llons Stimme ward noch nicht an dir
Zu schanden, trennt auch kaum ein Schritt vom Tod dich noch.
Nein, just das ärgste Mißgeschick erfährt, erfährt
Die ärgsten Wandelungen, wann der Himmel will! 710

(Die Tempelpforten öffnen sich und Iphigenie erscheint wieder.)

Zweite Scene.

Iphigenie. Orestes und Pylades. Der Chor.

Orestes (zu Pylades).

Schweig'! Nichts ja frommt mir Phoi'bos' Wort noch fernerhin;
Denn aus dem Haus dort kehrt bereits das Weib zurück.

Iphigenie (zu den Wächtern gewandt).

Hinein, ihr Knechte, wiederum und unterstützt
Die Opferschlächter dienstbereit im Tempelraum.

(Die Wächter begeben sich durch die Pforte in das Heiligtum. Iphige'nie wendet ihre Rede an die Gefangenen.)

Hier bring' ich meines Briefes vielgefaltete 715
Schriftblätter, Fremde! Hört indes, was ferner ich
Beschlossen; anders denkt der Mensch in Ungemach,
Und anders, wenn er wieder frische Hoffnung schöpft.
Drum fürcht' ich ängstlich, daß, zum Land hinausgelangt,
Nachlässig meines Briefes sich entledige 720
Der Bringer meines Schreibens, das nach A'rgos soll.

Orestes.

So sprich, was willst du? Welch Bedenken hast du noch?

Iphigenie.

Er schwöre mir, getreulich diese Schrift dem Freund
In Argos abzuliefern, dem ich sie bestimmt.

Orestes.

Und willst du diesem binden dich durch Gegenschwur? 725

Iphigenie.

Daß was ich tun soll oder soll verhüten? Sprich!

Orestes.

Daß lebend du ihn lassen sollst aus Tau'ris' Reich.

Iphigenie.

Nicht mehr als billig; könnt' er sonst mein Bote sein?

Orestes.

Wird auch der Landesherrscher das genehmigen?

Iphigenie.

O ja! 730
Er folgt mir:

(auf Pylades deutend)

selbst geleit' ich ihn an Bord des Schiffs.

Orestes (zu Pylades).

So schwör'!

(Zu Iphigenie.)

Und du sag' einen heiligen Eid ihm vor!

Iphigenie (zu Pylades).

Sprich: „Deinen Freunden händige diesen Brief ich ein.“

Pylades.

Ich händige deinen Freunden treulich aus den Brief.

Iphigenie.

Und ich entlasse rettend dich durchs Felsentor. 735

Pylades.

Doch welche Gottheit rufst du zur Bekräftigung?

Iphigenie.
Die Göttin, der ich diene hier, die A'rtemis!

Pylades.
Und ich den Herrn des U'ranos, den hehren Zeus!

Iphigenie.
Doch brichst du frevelnd deinen Schwur und täuschest mich?

Pylades.
Nie kehr' ich heim dann! Du jedoch, verrätst mich du? 740

Iphigenie.
Dann setz' ich lebend nie den Fuß nach Haus zurück!

Pylades.
Noch eins vernimm jetzt, was von uns vergessen ward.

Iphigenie.
Zur rechten Zeit kommt alles, falls es richtig ist,

Pylades.
Gestatte die Ausnahme, wenn ich scheiterte,
Wenn samt der Ladung deine Schrift vom Wellensturz 745
Hinweggespült wird und die See bloß mich verschont:
Daß dann der Schwur verliere seine Gültigkeit.

Iphigenie.
Da weiß ich Auskunft: vieles ist für vieles gut!
Den ganzen Inhalt will ich dir, den schriftlichen,
Eröffnen, daß du meldest ihn den Meinigen. 750
So geh'n wir sicher; bringst du glücklich fort die Schrift,
Dann offenbart sie schweigend selbst, was sie enthält;
Doch falls die Briefschaft durch die See verschlungen wird,
Dann ist in dir gerettet mein Auftrag zugleich.

Pylades.
Dadurch geschieht den Göttern, so wie mir, genug. 755

Sprich also, wem in Argos ich abliefern soll
Die Schrift und was ich künden soll auf dein Geheiß?

Iphigenie.
Tritt vor Ore'st, Agame'mnons Sohn, mit diesem Wort:
„Iphige'nie, die in Au'lis fiel und die ihr längst
„Nicht mehr am Leben haltet, lebt und schickt zu dir —“ 760

Orestes (voll Erstaunen).
Wo ist die Jungfrau? Steht sie von den Toten auf?

Iphigenie (auf sich zeigend).
Hier siehst du selbst sie! Stör' mich nicht durch Zwischenwort.
„Hol', eh' ich sterb', o Bruder, mich nach A'rgos heim
„Aus ferner Wildnis: löse mich vom Opferamt,
„Vom blutigen Fremdenopferdienst der A'rtemis!“ 765

Orestes.
Was sag' ich, Py'lades? Sprich, wo sind wir hin entrückt?

Iphigenie.
(Zu Pylades fortfahrend, ohne die Zwischenrede zu beachten.)
„Sonst muß ich Flüche rufen auf dein Haus herab,
„Orestes!“ Zweimal nenn' ich ihn, daß du's vernimmst.

Orestes.
O Götter!

Iphigenie (verwundert).
Rufst du meinethalb die Götter an?

Orestes (ausweichend).
Nicht doch! Vollende! Meine Sinne schweiften ab. 770
(Halb zur Seite sprechend.)
Nur wenige Fragen und ich steh' im Fabelreich!

Iphigenie.
Sprich weiter: „Daß die Artemis mit Retterhand

„Für mich ein Hirschwild unterschob, das auf dem Herd
„Mein Vater opfernd niederstieß, im falschen Wahn,
„Als treff' er scharfen Schlächterstahls mich selbst, indes
„Nach Tauris mich die Göttin trug!" So klingt die Schrift, 775
So lautet das, was meines Briefs Inhalt besagt.

(Sie übergibt dem Pylades nun das Schreiben.)

Pylades.

(Indem er den Brief der Iphigenie in Empfang nimmt.)

O die du leicht mich bandest, die du schöneres
Nicht eidlich fordern konntest, länger säum' ich nicht
Und will den Schwur vollstrecken, den ich leistete!

(An Orestes gewendet.)

Da nimm! Ich bring' und händige dir das Schreiben aus, 780
Orestes, das mir deine teure Schwester gab.

Orestes.

(Den Brief in die Hand nehmend und wieder von sich schleudernd.)

Ich nehm's! Indes zur Seite werf' ich dieses Blatt:
Nicht mehr an Worten labt sich mein entzücktes Herz!

(Er eilt auf die Schwester zu, sie mit den Armen umfassend.)

O meine liebe Schwester, steh' ich auch erstaunt,
So schling' ich doch den zweifelvollen Arm um dich 785
Und jauchze wonnetrunken ob der Wundermär!

Chor.

(Überrascht durch die plötzliche Umarmung des Fremdlings.)

O Fremder, du befleckst die hehre Priesterin,
Da du mit frecher Hand umschlingst ihr heilig Kleid!

Orestes.

(An den immer noch staunenden Chor der Frauen.)

O Leibesschwester, die du, wie ich selbst, entstammst
Dem Blut Agamemnons, wende dich nicht ab von mir: 790
Du hast den Bruder, was du nie gehofft!

Iphigenie (immer noch staunend).

Ich hätt' in dir den Bruder? Schweigst du nicht sofort?
In Argos wird er hausen oder in Nau'plia!

Orestes.

Dort weilt er nicht, o Arme, dein Verschwisterter!

Iphigenie.

Gebar dich wirklich jenes Kind des Tyndareus? 795

Orestes.

So ist's, und Pe'lops' Sohnessohn erzeugte mich.

Iphigenie.

Was sagst du? Hast du dessen mir ein Unterpfand?

Orestes.

Gewiß! Befrag' mich über unser Vaterhaus!

Iphigenie.

So mußt du selber reden, prüfen ich jedoch!

Orestes.

Gehörtes erstlich bring' ich aus Ele'ktras Mund: 800
Ist dir des A'treus und Thye'stes Zwist bekannt?

Iphigenie.

Ich vernahm davon, ums goldne Lamm entspann er sich.

Orestes.

Nun, webtest du nicht diesen auf ein Prachtgeweb'?

Iphigenie (überrascht).

O Liebster, tief erschütterst du mein Inneres!

Orestes.

Ein Bild der Sonne ferner, die zur Flucht sich kehrt? 805

Iphigenie.

Auch dies Gewebe webt' ich einst mit feinem Garn.

Orestes.

Und badete dich für Aulis nicht die Mutter selbst?

Iphigenie.

So ist's; die Eh' erheischt' es als ein edler Bund.

Orestes.

Dein Haar sodann auch sandtest du der Mutter heim?

Iphigenie.

Jawohl, zum Schmuckgedenken meiner leeren Gruft! 810

Orestes.

Nun stell' ich Selbstgeschautes dir zum Zeugnis auf:
Der Speer des Pe'lops, jener Schmuck aus alter Zeit,
Wodurch der Held sich einst erwarb Hippodamie'n,
Die Maid von Pi'sa, nach des Oinoma'os Sturz:
In deiner Jungfrau'nkammer liegt er aufbewahrt! 815

Iphigenie (hocherfreut).

O Liebster, denn das bist du, traun, nichts anderes,
Ich hab', Orestes, wieder dich,
Einziger, der du kamst
Aus des Argei'erreichs heimischer Flur, o Freund!

Orestes.

Die Totgeglaubte hab' ich wieder meinerseits!
Wehmütige Tränen befeuchten, Leid mit Lust vermischt 820
Befeuchtet deine Wimper wie die meinige!

Iphigenie.

Jugendlich zart verließ, Bruder, voreinst ich dich
Ruhend im Pflegerarm, jugendlich zart daheim,
Genießend schönsten Glückes unbeschreiblich Glück!

Und nun? Größter Art 825
Wunder geschah'n und was nimmer zu schildern ist!

Orestes.

So steh' ein trennungsloses Glück uns nun bevor!

Iphigenie.

(An den immer noch staunenden Chor der Frauen.)

Plötzliche Freude ward, Freundinnen, mir zu teil!

Erste Strophe.

Nur fürcht' ich, daß aus meinem Arm ihn himmelan
Flügel entführen mir! 830

Erste Gegenstrophe.

O Herd, kyklo'p'scher Hände Werk, o Vaterland,
Teuerste Mutterstadt!

Schlußstrophe.

Dank dir Erzeugerin,
Dank dir Ernährerin,
Die meinen Verschwisterten liebend erzog,
Ihn, das Licht unseres Stamms! 835

Orestes.

Wir sind von Abkunft glücklich, doch zu schwerem Leid
Ward unser Dasein, Schwester, vom Geschick bestimmt.

Iphigenie.

Traun, ich erfuhr's mit Schmerz, als einst wahnbetört
Wider den Hals das Schwert zückte der Vater mir!

Orestes.

Weh' mir! Ich seh' im Geiste dich vom Stahl bedroht! 840

Iphigenie.

Als in Achi'lls Gezelt ich, die getäuschte Braut,

Trügerisch ward geführt, ohne der Hochzeit Lied!
Weinen und Klage scholl rings um den Schlachtaltar,
Weh'! Weh'! Welches ruchlose Fest!

Orestes.

Des Vaters frevelhafte Tat bewein' ich auch! 845

Iphigenie.

Zweite Strophe.

Ein harter, harter Vater, ach, ein hartes Los!
Fluch entspringt aus Fluch indes!

Orestes.

Zweite Gegenstrophe.

Ja, wenn zum Brudermord dich, Unglückselige,
Wirklich fortriß Götterzorn!

Iphigenie.

Grauses beschloß ich Unsinnige, grause Tat, grause Tat! 850
Weh' mir! Weh' mir!
Du bist kaum entfloh'n schrecklichem Greueltod,
Bruder, entronnen kaum dem Streich meiner Hand!

Dritte Strophe.

Welcher Schluß folgt diesem Unheil?

Dritte Gegenstrophe.

Welches Schicksal steht bevor mir? 855

Vierte Strophe.

Ach, könnt' ich ersinnen ein Mittel im Geist,
Welches dich rettend aus Tauris hinwegführte
Heim in das Land Argos:

Vierte Gegenstrophe.

Noch eh' du dem blutigen Eisen verfällst!
Dieses, o dieses ist's, was du, o leidsiech Herz, 860
Forschenden Sinns späh'n mußt:

Schlußstrophe.

Ob zu Land du entrinnst und nicht mit Segeln,
Hebend den Fuß sturmschnell;
Doch ereilt dich der Tod, wenn du Horden der Fremden,
Wenn du der Wildnisse Reich durchziehst; und die Pfade der Meerflut 865
Durch den umschäumten engpfortigen Doppelfels siehst du zu weit gedehnt,
Wenn du zu Schiff wegfliehst!
Ich Leidvolle, Leidvolle, weh' mir!
Wo erscheint mir ein Retter, ein Himmlischer
Oder ein Sterblicher, 870
Welcher das Dunkel erhelle mit Rat,
Wodurch A'treus' alleinzigem Enkelpaar
Der Not Ende tagt.

(Bruder und Schwester halten sich fortwährend umarmt.)

Chor.

An Wunder grenzt, an Fabel, was ich hier erblick'
Mit eig'nen Augen, nicht gehört aus Botenmund! 875

(Py'lades tritt den beiden Geschwistern näher.)

Pylades (warnenden Tones).

Daß Freunde bei des Wiedersehens frohem Fest
Mit Armen sich umschlingen, find' ich recht, Orest;
Allein das Schluchzen endend, mußt du weiter seh'n,
Wie wir, der Rettung hohes Ziel mit starker Hand
Erraffend, aus dem fremden Land entweichend flieh'n. 880
Ein Weiser, der sich retten will aus Jammerflut,
Läßt nimmer durch unzeitige Lust fortraffen sich!

Orestes.
(Aus den Armen der Schwester halb zurücktretend.)

Gerechte Mahnung! Unsere Sorge teilt indes,
So scheint's, das Schicksal: wenn der Mensch das Seine tut,
Dann helfen die Götter um so gnädiger! 885

Iphigenie.
(Aus den Armen des Bruders vollends zurücktretend.)

Ich habe fest beschlossen, unabänderlich,
Zuvor zu hören, welch' Geschick Ele'ktra fiel,
Der teuren Schwester; denn das ist mein größter Wunsch.

Orestes (auf Pylades zeigend).

Sie lebt als Pylades' Gattin selige Tage hin.

Iphigenie.

Doch der, von wannen ist er und von wem entstammt? 890

Orestes.

Sein Vater nennt sich Stro'phios, Pho'kiens edler Fürst.

Iphigenie.

So wär' er Atreus' Tochtersohn, mir anverwandt?

Orestes.

Geschwisterkind, mein einziger, treubewährter Freund.

Iphigenie.

Noch war er nicht geboren, als ich sterbend schied.

Orestes.

Nein, Strophios blieb geraume Jahre kinderlos. 895

Iphigenie.
(Die Hand dem Pylades darreichend.)

Willkommen, meiner teuren Schwester Gatte du!

Orestes.

Und auch des Bruders Retter, nicht Verwandter bloß!

Iphigenie.

Nun sprich, was riß zu grausem Muttermord dich fort?

Orestes.

O bitt're Frage! Rache für des Vaters Tod.

Iphigenie.

Warum vergoß die Gattin ihres Gatten Blut? 900

Orestes.

O laß die Mutter! Deinem Ohr auch ziemt es nicht.

Iphigenie.

Es sei! Das Land schaut hoffend wohl auf dich anjetzt?

Orestes.

Menela'os herrscht; ich irre durch die Fremd' umher.

Iphigenie.

Zum Leid des Hauses häufte doch nicht Schmach der Ohm?

Orestes.

Nein! Furienschrecken scheucht mich aus dem Vaterland. 905

Iphigenie.

Drum sprach der Bote, daß du hier am Strand gerast.

Orestes.

Nicht sah die Welt da meine Qual zum ersten Mal!

Iphigenie.

Ich weiß: der Mutter wegen traf dich Götterfluch.

Orestes.

Mit blutigen Schlünden griffen mich die Furien!

Iphigenie.

Wie kam es, daß nach Tauris du den Schritt gewandt? 910

Orestes.

Ich schifft' Apo'llons heiligem Spruch gehorchend her.

Iphigenie.

Zu welchem Endzweck? Ist's erlaubt, daß du's erzählst?

Orestes.

Erlaubt! Vernimm die Quelle meiner Jammerflut!
Nachdem der Greu'l, von welchem meine Lippe schweigt
Und welchen meiner Mutter Hand heraufbeschwor,
Hereingestürzt war, jagten mich, den Flüchtigen, 915
Die Furien racheschnaubend, und so kam's zuletzt,
Daß mich Apollon nach Athe'n absendete
Und vor der namenlosen Göttinnen Stuhl beschied.
Denn dort besteht ein heiliger Richterhof, voreinst
Von Zeus für A'res' mordbefleckte Faust bestellt. 920
Dahin gekommen, öffnete mir kein Freund zuerst
Die Türen willig, weil ich verhaßt den Himmlischen;
Und wer noch Scheu trug, reichte mir gesonderte
Gastgaben, ob dasselbe Dach uns gleich umschloß,
Und schwieg, damit ich selber mit verstummtem Mund 925
Nicht Speis' und Trank begehren sollt' an aller Tisch;
Kurz, einer wie der andere saß mit gleichem Maß
Des Weins im eignen Becher da und zechte froh.
Nicht mocht' ich schelten meiner Wirte Gastlichkeit,
Nein, litt im Innern, stellend mich, als merkt' ich nichts, 930
Doch seufzt' ich Muttermörder oft aus tiefer Brust!
Schon hört' ich, daß mein Mißgeschick in A'ttika
Ein Fest hervorrief, wo den Brauch des Weihekrugs
Das Volk der Pa'llas als Gesetz in Ehren hält.

(Eine kurze Pause.)

Wie auf dem Areshügel dann ich vor Gericht 935
Erschien, so nahm ich einen von den Sitzen ein,

Den andern Sitz die älteste der Eri'nnyen,
Und als ich um den Muttermord vernommen ward,
Da sprach mich Phoi'bos' Zeugnis los, und zugezählt
Durch Pallas' Hände, hatt' ich gleiche Stimmenzahl: 940
So schied ich siegreich aus dem blutigen Halsgericht!
Am Areshügel wählten nun die Furien,
Die mit dem Spruch zufrieden, sich ein hehres Haus;
Die andern aber, welchen nicht genehm der Spruch,
Verfolgten ruhelosen Laufs mich fort und fort, 945
Bis daß ich Phoibos' heilige Schwell' aufs neu' betrat
Und vor dem Altar hingestreckt, ein Fastender,
Laut schwor: „Des Lebens Bande riss' ich flugs entzwei,
„Wenn Phoibos, mein Verderber, mich nicht rettete!"
Vom goldnen Dreifuß scholl darauf Apolls Befehl: 950
Nach Tauris ziehen sollt' ich und das Himmelsbild
Der A'rtemis raubend holen auf Athens Gebiet.

(Eine kurze Pause.)

Reich' mir zur Rettung also, die der Gott gezeigt,
Hilfreiche Hand! Erobern wir den hehren Schatz,
So flieht der Wahnsinn meinen Geist und du gelangst 955
Mit mir im ruderreichen Schiff nach Argos heim.
Auf, vielgeliebtes Schwesterhaupt, o Teuerste,
Sei Schutz des Vaterhauses und mein Schutz zugleich:
Ich stürz' in rettungslose Nacht samt unserm Haus,
Sobald des Himmelsbildes Raub uns nicht gelingt! 960

Chor.

Ein schrecklich Zorngewitter blies ein Gott daher
Und schleudert' Jammer über das Haus des Ta'ntalos.

Iphigenie.

Schon längst, o Bruder, sehnt' ich mich, bevor du kamst,
Nach deinem und des Vaterlandes Wiedersehn!
Ich will, was du willst: dich befrei'n von Jammersal 965
Und jenen nicht mehr zürnend, die mich mordeten,
Aus Leid und Schiffbruch retten unsrer Väter Haus,

Von deinem Blut dann seh' ich meine Hand verschont,
Geschützt das Stammhaus; doch erfüllt mich Bangigkeit,
Durch welche List ich täuschen kann die Himmlische,
Sowie des Herrschers Auge, wenn er leer erblickt 970
Das steingehauene Fußgestell vom Säulenbild.
Harrt mein der Tod nicht? Fänd' ich wohl Entschuldigung?
Zwar wenn du mutig alles wagst auf einen Streich,
Das Bildnis wegträgst und mich selbst an Bord des Schiffs
Fortführst: so schlägt das kühne Werk vielleicht zum Heil; 975
Doch bleib' ich ausgeschlossen, sterb' ich zwar gewiß,
Für deine Rückkehr aber ist dann wohlgesorgt.
Drum flieh' ich, dich zu retten, nun und nimmermehr,
Und müßt' ich sterben! Wahrlich, eines Mann's Verlust
Fällt schwer dem Hause, doch ein Weib wird leicht vermißt. 980

Orestes.

Nicht mag ich dein Erwürger und der Mutter sein!
Genug mit ihrem Blute! Laß mich dein Geschick
Im Tod und Leben teilen, treu mit dir vereint!
Ich sterb' an deiner Seite hier, wofern die Flucht
Mir selber mißlingt, oder kehre heim mit dir. 985
Urteil' und prüfe: wenn der Raub die Artemis
Erzürnte, sprich, wie konnte dann Apollon mir
Gebieten, ihre Säule nach der Pa'llasstadt
Zu holen und, o Schwester, vor dein Angesicht
Geleiten mich? Ein Überblick auf alles dies
Flößt meinem Busen froher Rückkehr Hoffnung ein. 990

Iphigenie.

Doch wie gelingt's uns, daß wir uns dem Tod entzieh'n
Und doch zum Ziel gelangen? Nur an diesem Punkt
Krankt unsere Heimkehr; nicht der Wunsch und Wille fehlt.

Orestes.

Vermöchten wir zu töten Tauriens König hier?

Iphigenie (abwehrend).

Das macht mich schaudern! Wirtesmord durch Gasteshand! 995

Orestes.

Doch rettet das uns beide, muß gewagt es sein!

Iphigenie.

Ich lobe deinen Willen, nicht gescheh's indes.

Orestes.

Nun wohl, verbirg mich heimlich hier im Tempelraum!

Iphigenie.

Daß wir die Nacht abwarten und darauf entflieh'n?

Orestes.

Der Dieb ja sucht das Dunkel auf, Wahrheit das Licht! 1006

Iphigenie.

Der Tempelwache drinnen, ihr entgeh'n wir nicht!

Orestes.

Weh mir! Verloren sind wir! Wer errettet uns?

Iphigenie (langsam).

Ich habe, dünkt mich, einen neuen Weg erdacht.

Orestes.

Welch einen? Gib auch meinem Ohr davon Bericht!

Iphigenie.

Dein Qualenschicksal nutz' ich als berückend Netz. 1005

Orestes.

Nichts übertrifft doch Frauenlist im Ränkespiel!

Iphigenie.

Als Muttermörder, sag' ich, kommst aus A'rgos* du.

* Der Laut, hinter dem das Zeichen ' steht, hat den Ton: Deu'tschland über alles

Orestes.
Benutze meinen Jammer, wenn Gewinn du hast!

Iphigenie.
Drum wär' es dich zu opfern, sprech' ich, unerlaubt.

Orestes.
Um welcher Ursach' willen? Ich vermute schon. 1010

Iphigenie.
Befleckt mit Blutschuld, wär'st du nicht entsühnt zum Tod.

Orestes.
Doch wie erleichtert's unsern Fang des Götterbilds?

Iphigenie.
Im Meeresstrudel will ich dich entsündigen.

Orestes.
Das Bild indes steht immer noch im Tempelraum!

Iphigenie.
Ich wasch' es gleichfalls, als berührt von deiner Hand. 1015

Orestes.
Wo denn? In einer feuchten Furt des Meergestad's?

Iphigenie.
Wo du an hanfenes Ankertau dein Schiff gelegt.

Orestes.
Trägst du das Bildnis oder trägt's ein anderer?

Iphigenie.
Ich selbst; es anzurühren ist bloß mir erlaubt.

Orestes (auf Pylades zeigend).
Doch welche Roll' ist unserm Py'lades hier bestimmt? 1020

Iphigenie.
Die gleiche Schuld, erklär' ich, haft' an ihm zugleich.

Orestes.
Soll's mit des Königs Wissen oder geheim gescheh'n?

Iphigenie.
Mit seiner Vollmacht; denn er würd' es doch gewahr.

Orestes.
Traun, fertig harrt des Schiffes tanzend Ruderwerk.

Iphigenie.
Das weitere stell' ich deiner klugen Sorg' anheim. 1025

Orestes (auf den Chor zeigend).
Nur eins bedarf's noch: dieser Frau'n Verschwiegenheit!
Drum sprich sie an, mit Eifer deine Redekunst
Aufbietend: flößt ein Weib doch leicht Erbarmen ein.
Sonst, hoff' ich, wendet alles sich zu schönem Ziel.

Iphigenie.
(Mit flehender Gebärde vor den Chor hintretend.)
Auf euch, o teure Frauen, richt' ich jetzt den Blick, 1030
In eurer Hand beruht es, ob ich soll beglückt,
Ob soll gestürzt sein und beraubt des Vaterlands,
Des teuren Bruders und des teuren Schwesterhaupts!
Vor allem sei denn dieses euch ans Herz gelegt:
Frau'n, Frauen sind wir, eine liebt die andere, 1035
Am gleichen Vorteil haften wir standhaft und treu.
Verratet nichts und bietet mir hilfreiche Hand
Zur Flucht! Die schönste Tugend ist Verschwiegenheit.
O seht, wie ein Los dreier Nächstbefreundeter
Des Vaterlandes Wiedersehen oder Sterben harrt. 1040
(Zur Chorführerin.)
Gerettet rett' ich, daß du teilst das Glück mit mir,

Auch dich gen He'llas.

(Sie geht von einer der Chorfrauen zur andern.)

Deine Recht' ergreif' ich denn,
Die dein' und deine, deine Wange fleh' ich an,
Bei euren Knie'n beschwör' ich euch, beim liebsten Gut,
Bei Vater, Mutter, Kindern, falls ihr sie besitzt! 1045

(Eine kurze Pause.)

Was meint ihr? Wer von euch bejaht und wer verwirft
Mein Fleh'n? Erklärt euch! Schlagt ihr meine Bitten ab,
Dann ist's mit mir und meinem armen Bruder aus!

Chor.

Getrost, o teure Herrin, auf, und rette dich!
Was mich betrifft, so schweig' ich über jegliches, 1050
Beim hohen Zeus, um was du mich so dringend flehst!

Iphigenie.

Dank euren Worten! Glück und Segen über euch!

(Zu Orestes und Pylades gewendet.)

Nun tretet beide, du wie du, ins Tempelhaus;
Denn baldigst wird erscheinen dieses Reiches Herr
Und nach der Fremden Opfer sich erkundigen. 1055

(Ore'stes und Py'lades begeben sich jetzt zum ersten Male durch die Pforte in das Heiligtum der A'rtemis. Iphigenie richtet, nach ihrer Entfernung, an die Himmlische folgendes Gebet.)

O hohe Göttin, die du mich in Au'lis' Bucht
Aus Vaters grauser Mörderhand errettet hast,
Errette heut auch mich und sie; sonst bist du schuld,
Daß Phoi'bos' Mund auf Erden künftig falsch erscheint!
Auf, wandre huldreich aus dem wilden fremden Reich
Zur Burg Athe'n; nicht länger wohn' in Tauris hier, 1060
Da dir zur Wahl steht eine Stadt, die himmlisch ist!

(Iphigenie begibt sich ebenfalls in den Tempel, um den Anschlag zur Flucht ins Werk zu setzen.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Der Chor allein.
Vollstimmiger Chorgesang.

Erste Strophe.

Vogel, der du die See entlang
Auf Felsklippen, o Ha'lkyon,
Melancholisches Lied klagst, 1065
Leicht zu versteh'n dem verständigen Ohr,
Da du die Gattin bejammerst stets tonreich:
Ach, dir gleich' ich an Leid, wiewohl
Mir die Schwingen gebrechen!
Denn mich sehnt's nach He'llas zurück, 1070
Wo die Ehebeschützerin
A'rtemis thront an des Ky'nthos' Fuß,
Unter Palmenblättergebüsch,
Unter Lorbeerblütengesträuch,
Nächst dem blauen heiligen Oelbaum, wo Le'to glücklich gebar, 1075
Nächst dem flutenrollenden See,
Wo hinschwimmend der Schwan erhebt
Musenholde Gesänge.

Erste Gegenstrophe.

Ach, reichquellender Tränenstrom, 1080
Der mir netzte die Wangen einst,
Als die heimischen Burghöh'n
Sanken, und als ich die Schiffe bestieg,
Kläglich entführt von des Feindesheers Speermacht:
Drauf für Fülle des Golds verkauft, 1085
Mußt' ich ziehen gen Tau'ris,

Wo die tempelhütende Magd
Jener Jägerin A'rtemis
Über mich herrscht, Agame'mnons Kind,
Hier am opferdampfenden Herd! 1090
Traun, glückselig preis' ich den stets
Unglücksvollen: ewiges Leid nimmt den Stachel jeglichem Schmerz!
Oft flieht uns holdlachendes Glück,
Doch nach glücklichen Tagen sind 1095
Peinvoll Schläge des Schicksals.

Zweite Strophe.

Fünfzigruderig führt bald dich
Heim nach A'rgos ein Schiff, o Herrin!
Lustreich pfeift das wächserne Rohr,
Welches Pan auf Berghöh'n bläst: 1100
Laut mahnt es die seepeitschende Schar; siebentönig zugleich
Schlagend die Leier, geleitet dich
Phoi'bos selbst mit hellem Gesang
Nach Athens fruchtglänzenden Au'n.
Du entfleuchst, während ich hier zurück 1105
Bleibe, mit brausendem Kiel: es entfalten die Segel im Winde sich,
Flatternd an Tau'n, von dem Spiegel zum Schnabel des Fahrzeugs,
welches schnell dahinstreicht.

Zweite Gegenstrophe.

Könnt' ich strahlende Roßlaufbahn
Zieh'n, wo He'lios flammend hinwallt! 1110
Säh' ich dann mein heimisches Dach,
Senkt' ich allgemach erdwärts
Mein Fittichepaar, tanzte sofort Reigentänze, wie einst,
Als ich, erwartend den Bräutigam,
Meinen lustwetteifernden Fuß 1115
Unter holder Freundinnen Schwarm
Im Gewühl schwang und das Haar geschmückt
Lieblichen Reizes erschien, um den Preis zu erkämpfen mit üppigen

Schätzen, mit farbigen Schleiern und zierlichen Locken meine Wang'
umschattet! 1120

(Eine Pause. König Tho'as, aus der Stadt mit Gefolge kommend, betritt die Bühne.)

Zweite Scene.

König Thoas. Der Chor. Bald darauf **Iphigenie.**

Thoas.

(Geschäftig nach allen Seiten die Blicke werfend.)

Wo weilt das edle Griechenweib, die Pförtnerin
Des Tempels? Hat die Fremden sie bereits geweiht
Und flammen ihre Leiber auf dem Hochaltar?

(Iphigenie tritt aus dem Tempel, die Bildsäule der Göttin Artemis auf den Armen mit sich tragend.)

Chor.

Hier ist sie, die dir alles, Fürst, gewißlich sagt!

(Thoas hat die Iphigenie erblickt und mit Erstaunen gesehen, daß sie die Bildsäule herausträgt.)

Thoas.

Ha! 1125
Was trägst du dort das Götterbild vom heiligen
Gestell, Agame'mnons Tochter, auf dem Arm hinaus?

Iphigenie.

(Indem sie bei seinem Anblick wie betroffen stillsteht.)

Fürst, augenblicklich bleibe steh'n am Säulengang!

Thoas (noch mehr erstaunt).

Was fiel im Tempel neues vor, Iphigenie?

Iphigenie (wie schaudernd).
Abscheulich, denn das ist das rechte Wort dafür 1130

Thoas.
Was soll das Vorspiel sagen? Rede klar heraus

Iphigenie.
Die mir gesandten Opfer sind nicht rein, o Fürst!

Thoas.
Wie hast du dies ergründet? Oder meinst du bloß?

Iphigenie.
Der Göttin Standbild drehte sich auf seinem Sitz!

Thoas.
Freiwillig oder dreht' es ein Erdbebenstoß? 1135

Iphigenie.
Freiwillig! Auch die Augenlider schloß es zu.

Thoas.
Was ist die Ursach'? Jene Schuld der Fremdlinge?

Iphigenie.
Kein andrer Umstand; Grauses hat dies Paar verübt!

Thoas.
Erschlug's der Unsern einen jüngst am Meergestad'?

Iphigenie.
Nein, mordbeladen kommen sie von Haus bereits. 1140

Thoas.
Von Hause? Wißbegierig stimmt mich dein Bericht.

Iphigenie.
Die Mutter hat getötet ihr vereintes Schwert!

Thoas.
O Phoi'bos, traun, das wagten selbst Barbaren nicht!

Iphigenie.
Aus He'llas allerorten trieb sie Bann hinweg!

Thoas.
Und dessenthalben bringst du nun das Bild heraus? 1145

Iphigenie.
Zum reinen Ä'ther, aus des Greu'ls Bereich entfernt.

Thoas.
Die Schuld der Fremden aber, wie erfuhrst du sie?

Iphigenie.
Ich zieh der Schuld sie, als das Bild sich umgedreht.

Thoas.
Aus Hellas' Schule kommst du! Klug erriet'st du das!

Iphigenie.
Sie setzten drauf Lockspeise süßer Art mir vor! 1150

Thoas.
Aus Ar'gos Freudendinge dir vermeldend wohl?

Iphigenie.
Mein einziger Bruder Ore'stes sei vom Glück umlacht.

Thoas.
Daß ob der frohen Kunde du sie rettetest?

Iphigenie.
Auch lebe noch mein Vater stolz in Herrlichkeit.

Thoas.
Du aber bliebst der Göttin, selbstverständlich, treu! 1155

Iphigenie.
Ganz Griechenland ja hass' ich, das mich mordete!

Thoas.
Was tun wir also, rede, mit dem Fremdenpaar?

Iphigenie.
Den alten Brauch zu achten, heischt das Pflichtgebot.

Thoas.
Was säumst du da mit Weihefest und Opferstahl?

Iphigenie.
Durch heilige Waschung will ich erst sie reinigen. 1160

Thoas.
Sühnst du am Quell die Schuld, spült sie des Meeres Schaum?

Iphigenie.
Im Meer! Das Meer spült alle Schuld der Menschen ab.

Thoas.
Sie sterben dann der Göttin wohlgefälliger.

Iphigenie.
Und meine Pflicht erfüll' ich um so redlicher.

Thoas.
Nun, schlägt zum Tempel selber nicht die See heran? 1165

Iphigenie (zweideutig).
Der Öde brauch' ich; denn es soll noch mehr gescheh'n!

Thoas.
Zeuch immerhin; nicht kümmern mich Geheimnisse!

Iphigenie (auf die Bildsäule zeigend).
Das Bild der Göttin muß ich auch entsündigen!

Thoas.
Wofern es wirklich Flecken hat vom Muttermord.

Iphigenie.
Sonst nahm das Bild ich nimmer vom Gestell herab. 1170

Thoas.
Ich schätze deinen frommen Sinn und Vorbedacht.

Iphigenie.
(Mit gesteigerter Lebhaftigkeit zur Entscheidung übergehend).
Weißt du nun, was mein Begehr ist?

Thoas.
Nenne deine Wünsche nur!

Iphigenie.
Laß in Fesseln tun die Fremden.

Thoas.
Glaubst du, daß sie dir entflieh'n?

Iphigenie.
Traue keinen Schritt dem Griechen!

Thoas (zu seinem Gefolge.)
Holt, ihr Knechte, Fesseln her!

Iphigenie.
Laß zugleich die Fremden schleppen vor die Tür — 1175

Thoas (den Knechten winkend).
Das soll geschehn!

Iphigenie.
Und verhüllen ihre Häupter.

Thoas.
Vor dem Strahl des He'lios!

Iphigenie.
Ferner, tritt Begleiter ab mir.

Thoas.
(Einer Schar aus seinem Gefolge winkend.)
Diese bilden dein Gefolg'.

Iphigenie.
Auch zur Stadt schick' einen, der ihr künde —

Thoas.
Welches Segensheil?

Iphigenie.
Daß sich jeder hält zu Hause!

Thoas (einem aus dem Gefolge winkend).
Laufe, Knecht, und künd' es an!

Iphigenie.
Denn verpestend ist das alles! 1180

Thoas.
Trefflich sorgst du für die Stadt.

Iphigenie.
Pflichtgemäß!

Thoas.
Traun, pflichtgemäß auch preist dich rings die ganze Stadt!

Iphigenie.
Und zumal von Freunden darf sich —

Thoas.
Diese Warnung gilt mir selbst!

Iphigenie.
Keiner nähern diesem Schauspiel!

Thoas.
Fern der Mordschuld bleib' ich gern!

Iphigenie.
Harr' indes hier vor der Göttin Tempel und —

Thoas.
Was tu' ich da?

Iphigenie.
Sühne rings ihr Haus mit Fackeln! 1185

Thoas.
Daß du rein es wieder triffst?

Iphigenie.
Doch, sobald die Fremden treten aus dem Tor —

Thoas.
Was soll ich dann?

Iphigenie.
Dein Gesicht ins Kleid verhüllen!

Thoas.
Daß mich nicht der Greu'l erfaßt?

Iphigenie.
Scheint es dann, als säumt' ich lange —

Thoas.
Welche Frist bestimmst du mir?

Iphigenie.

Wund're des dich nicht!

Thoas.

Mit Muße tu', was deines Amtes ist!

Iphigenie.

(Zweideutig, aber mit feierlichen Gebärden.)

Ließe mir nach Wunsch das Sühnfest ab! 1190

Thoas.

Ich teile dein Gebet!

(Eine kurze Pause. Orestes und Pylades werden mit zahlreichem Gefolge gefesselt aus dem Tempel herausgeführt; Thoas hat sich der Pforte genähert und das Haupt mit seinem Mantel verhüllt, und als der Zug an ihm vorüber ist, tritt er in den Tempel selbst, um die Räucherung desselben vornehmen zu lassen.)

Iphigenie.

Schon erblick' ich dort die Fremden, wie sie aus der Tempeltür
Schreitend nah'n, und hinter ihnen auch der Göttin Säulenschmuck,
Ferner junge Lämmer, deren Blut des Blutes Greuelschuld
Tilgen soll, desgleichen helle Fackeln und das übrige
Opferrauchwerk für der Fremden und der Göttin Reinigung.
Fort mit euch, gesamte Bürger, aus der Nähe dieser Pest! 1195
Sei's ein Tempelwächter, welcher Göttern fromme Hände weiht,
Sei's ein Hochzeitbitter oder sei's ein schoßgesegnet Weib:
Flieht, entweicht, damit an keinem hafte dieser Greuelfluch!

(Während der letzten Worte hat sich der Zug schon ein Stück über die Bühne hinbewegt. Iphigenie wendet sich schließlich nochmals mit dem folgenden Gebet dem Tempel zu.)

Hohe Jungfrau, Zeus' und Le'tos Tochter, wenn das Fremdenpaar
Meine Hand von Mord gewaschen und des Opfers Sühnewerk
Dargebracht an rechter Stätte, heilig steht dein Haus sodann, 1200
Und wir alle sind gesegnet!

(Mit veränderter Stimme.)

Was ich sonst von Hoffnung hege,
Stell' ich stumm den weisen Göttern, stumm, o Göttin, dir anheim!

(Iphigenie verläßt mit den Gefangenen, ihren Wächtern und der übrigen Gefolgschaft die Bühne. Der Chor bleibt allein zurück.)

Vollstimmiger Chorgesang.

Strophe.

O Le'tos Sohn, hoher Sproß!
Der du zu De'los im Schos
Früchtegesegneter Au'n 1205
Schlägst deine Leier, o goldlockiger Gott, an der Seite der Schwester,
Welche der Bogen ergötzt!
Es enteilte der umfluteten Insel mit dir
Die Mutter, über des Sees 1210
Stillen Spiegel, wo sie gebar,
Auf Parna'ssos' Gipfel, um den
Ba'kchos jauchzt, zum Seheraltar,
Wo ein schuppiger Drache, blutrot, buntgefleckt,
Von dem schattigen Dach des Lorbeers dichtverhüllt, 1215
Lag, der Gä'a Sohn,
Ein gewaltiges Untier, Wächter des Herds.
Du würgtest ihn, noch Kind, noch Kind,
In der freundlichen Mutter Arm gewiegt noch,
Gingst und nahmst siegend ein, 1220
O Phoi'bos, den heiligen Herd,
Über dem güldenen Dreifuß prangend, auf truglosem Thron:
Sprüch' aus hehrem Schlund
Botst den Menschen du 1225
Und bewohntest die Mitte des Erdenbezirks,
Umrauscht von Kasta'l'scher Quelle Sprudel!

Gegenstrophe.

Doch Gäas Kind, The'mis, war
Kaum von dem heiligen Sitz

Göttlicher Sprüche verbannt 1230
Durch ihn, den Kommenden, als Gäa, die zürnende Mutter, die Bilder
Nächtlicher Träume gebar,
Für die Sterblichen das alte wie künftige Los
Vom Schoß der Erde herauf
Hell und klar ansagend im Schlaf, 1235
Niemand frug mehr Phoi'bos, es schwand
Sein Anseh'n: sie rächte das Kind!
Zum Oly'mpos hinauf begab sich schnell der Fürst
Und umschlang mit der zarten Hand Zeus' stolzen Thron, 1240
Flehend, ihm das Haus
Zu erlösen von Gäas finsterem Groll.
Zeus lacht, daß flugs der Knab' erschien
Und sich Ämter und goldene Würden ausbat:
Nickt ihm beifällig zu, 1245
Setzt nächtlichen Stimmen ein Ziel,
Nimmt von der Sterblichen Haupt nachthelle Traumwahrsagung weg,
Stellt Anseh'n und Glanz
Phoi'bos' wieder her,
Und die Menschen, in Menge gedrängt um den Herd, 1250
Sie saugen Trost aus der Sprüche Liedklang!

(Eine Pause. Eilfertig betritt ein Bote aus dem Gefolge, das die Iphigenie nach der Meerküste begleitet hatte, die Bühne.)

Dritte Scene.

Der Bote. Der Chor.

Bote.

(Ohne sich umzusehen auf den Tempel zueilend.)

Ihr Tempelwächter und des Herdes Hüterschar,
Sagt schnell, wo weilt jetzt Tho'as, dieses Reiches Fürst?

O schließt die festgefugten Pforten auf und ruft 1255
Vor dieses Hauses Schwelle mir den Landesherrn!

Chor (mit Kälte).

Was gibt's, wofern ich's sagen soll auf dein Geheiß?

Bote.

Entronnen sind die beiden fremden Jünglinge,
Aus diesem Land entflohen durch das Gaukelspiel
Der Agame'mnontochter*, samt dem Götterbild, 1260
Das sie im Schoß verbargen eines Griechenschiffs.

Chor (sich ungläubig stellend).

Wie Fabel klingt die Kunde! Doch der Landesfürst,
Nach dem du fragst, ist aus dem Tempel fortgeeilt.

Bote.

Wohin? Ich muß ihm melden, was geschehen ist.

Chor.

Wir wissen's nicht; doch eile, folge seiner Spur, 1265
Daß du ihn findest und die Mär an ihn bestellst!

Bote.

O seht, wie treulos alle Frauenseelen sind:
Ihr seid an diesem Frevel auch Mitschuldige!

Chor.

Du redest irr'! Was kümmert uns der Fremden Flucht?
Zur Herrscherpforte mach' dich fort, so schnell du kannst! 1270

Bote (mißtrauisch).

Nicht eher, als bis hier ein Dolmetsch deutlich sagt,
Ob drinnen oder draußen weilt der Landesfürst!

(Ohne länger zu zaudern, schlägt er heftig an die Pforten des Tempels, um Gewißheit zu erlangen.)

Holla, ihr Diener drinnen, tut die Schlösser auf

* Der Laut, hinter dem das Zeichen ' steht, hat den Ton: Deu'tschland ü'ber a'lles.

Und kündet unserm Herrscher, daß ich vor dem Tor
Dastünd' als Überbringer schlimmer Neuigkeit! 1275
(König Thoas erscheint selbst in der Pforte.)

Vierte Scene.

König Thoas. Der Bote. Der Chor.

Thoas (noch in der Pforte).
Wer ruft am Göttertempel hier mit lautem Mund
Und schlägt die Pforten, daß vom Lärm das Haus erschallt?

Bote.
(Erbittert auf den Chor zeigend.)
Die Frauen logen also, scheuchten mich hinweg,
Als sei'st du draußen; doch du war'st im Haus sonach!

Thoas.
Was hofften oder suchten für Gewinn die Frau'n? 1280

Bote.
Von ihnen red' ich später; laß das Eilige
Zuerst dir melden! Dieses Tempels Priesterin,
Iphige'nie, diese Griechenmaid, ist aus dem Land
Entfloh'n mit jenen Fremden, samt dem Säulenbild
Der hohen Göttin: Lüge war das Sühnefest. 1285

Thoas (überrascht).
Was sagst du? Welcher böse Geist ergriff das Weib?

Bote.
Ore'st zu retten denkt sie! Hör' und staune, Herr!

Thoas.
Du sagst Orest? Doch nicht der Tyndari'de Sohn?

Bote.
Ja, den die Göttin dieses Herds zum Opfer heischt!

Thoas.
O Wunder! Wie mit stärkerem Worte nenn' ich es? 1290

Bote.
Bestaune nicht die Sache, sondern höre mich!
Und ward dir deutlich alles nun, dann sinn' im Geist
Auf Mittel, wie die Fremden wir verfolgend fah'n.

Thoas.
Ganz recht! Erzähle; nicht so bald ist ihre Fahrt
Am Ziel und außer meines Speers Bereich gelangt. 1295

Bote.
Nachdem des Meerstrands Stelle wir erreicht, woselbst
Orestes' Fahrzeug wohlversteckt vor Anker lag,
Da winkte steh'n zu bleiben uns Iphigenie,
Uns, die an Fesseln führten ihr das Fremdenpaar,
Als sollten fern wir bleiben von dem heiligen 1300
Brandopfer und der Feier, die sie festgesetzt.
Sie selber nahm die Fesseln beider Fremdlinge
Und trug sie, hinter ihnen schreitend her. Ein Punkt,
Der schon Verdacht erregte, den indessen sich,
O König, deine Dienerschaft gefallen ließ.
Nach langer Frist, damit die Handlung endlich doch 1305
Uns vorzurücken scheinen möchte, schrie sie laut
Empor und sang sie magische Zauberformeln ab
In fremden Weisen, gleich als sei die Sühn' im Werk.
So saßen wir und harrten fort und fort, bis uns
Die Furcht beschlich, die Griechen könnten sich befreit,
Das Weib getötet haben und entsprungen sein. 1310
Allein wir blieben immer noch, durch Scheu gehemmt,
Verbotenem nachzuspähen, still auf unserm Platz;
Doch gleichentschlossen sprangen endlich all' empor,

An Ort und Stelle, trotz Verbot, zu nähern sich.

(Eine kurze Pause.)

Gelangt zum Meerstrand, sahen wir ein Griechenschiff
Und fünfzig Schiffer, jeden mit dem Ruderscheit
Auf seiner Bank, die Fremden aber fesselfrei 1315
Unfern dem Stern des Schiffes. Hier das Vorderteil
Ward fest gesteift mit Stangen, andere wanden dort
Den Anker auf die Pflöcke, während jene rasch
Strickleitern aus den Spiegeltauen knoteten
Und sie in See dann ließen für das Fremdenpaar. 1320
Da schonten wir nicht länger, weil das tückische
Geweb' enthüllt war, faßten schnell die Priesterin
Samt Spiegeltau'n und zerrten aus dem Richtgefäng'
Des schöngesternten Segelschiffs das Steuerholz.
Wir schrie'n zugleich: „Was wagt ihr euch nach Tau'ris hier 1325
„Und stehlt mit Frechheit Bilderwerk und Priesterfrau'n?
„Wer bist du, Fremdling, daß du kommst, aus unserm Reich
„Dies Weib hinwegzuschmuggeln?" Jener sprach darauf:
„Ich bin Ore'st, der Bruder dieses Weibes hier,
„Agame'mnons Sohn: die Schwester, die ich einst verlor, 1330
„Die teure Schwester hol' ich mir nach Haus zurück!"

(Eine kurze Pause.)

Doch unbekümmert hielten wir die Maid umfaßt
Und suchten herzuschleifen sie vor dich, o Herr:
Da regnet' es grause Backenstreich' auf uns herab!
Denn Schwerter hatten weder sie, die Fremdlinge, 1335
Noch wir; nur mit den Fäusten ward der Kampf geführt,
Und sturmgewaltig fuhren uns mit Armgelenk
Auf Leib zugleich und Rippen beide Jünglinge,
Daß wir zusammenbrachen und ermatteten.
Mit grausen Stempelzeichen unsere Haut zerfetzt, 1340
Entfloh'n wir nach dem Strande, teils mit blutigem
Zerschundenem Schädel, teils mit wundem Augenstern:
Wir stritten oben aufgestellt gesicherter
Und ließen Steine hageln von den Uferhöh'n.

Allein die Schützen jagten auf dem Stern des Schiffs 1345
Durch Pfeile immer weiter uns vom Strand zurück.
Indessen schlug ein grauser Wogensturz das Schiff
Ans Land, und wenig fehlte, daß es scheiterte:
Da nahm Orest die Schwester auf den linken Arm,
Sprang eilig seewärts, klomm die Leiter schnell hinan 1350
Und hob an Bord des ruderreichen Schiffs das Weib
Samt jenem Bild der Göttin, das vom Himmel einst
Herabgestürzt. Auf Schiffes Mitte scholl alsdann
Der Ruf: „Wohlan, ihr Schiffer vom Helle'nenreich,
„Ergreift die Ruder und bedeckt mit Schaum das Meer! 1355
„Wir haben, was wir wünschten, durch Euxei'nos Flut
„Und durch das Symplega'dentor dahergeschifft!"
Da brach in dumpfen Jubel aus das Schiffervolk
Und schlug die Salzflut.

(Eine kurze Pause.)

Innerhalb des Hafenraums
Glitt sanft das Fahrzeug; doch zur offnen See gelangt, 1360
Wich es vor eines Wogenbergs Ansturz zurück:
Ein grauser Windzug sauste jach auf's Schiff herein,
Das leichtbefiederten Tanzes schwamm im Rudertakt,
Und warf es auf den Spiegel; alles rang mit Macht
Dem Stoß der Wog' entgegen; landwärts riß jedoch 1365
Das Schiff der Rückflut Stromgewalt. Da sprang empor
Agamemnons Tochter flehend: „Ach, der Leto Kind,
„Auf, rette heim mich Arme, deine Priesterin,
„Aus Tau'riens Wildnis und vergib den kühnen Trug!
„Du liebst ja deinen Bruder auch, o Himmlische: 1370
„Drum sieh' auch meine Liebe zum Verschwisterten!"
Mit Pä'anjubel fielen drauf in ihr Gebet
Die Schiffer ein, die Arme bis zur Schulter nackt
Um ihre Ruder schlingend nach dem Taktgebot.
Doch näher trieb und näher auf den Strand das Schiff: 1375
Eilfertigen Sprungs nun stürzte dieser sich in See,
Ein anderer band geflochtene Schlingen ans Verdeck.

Ich aber eilte graden Wegs zu dir hierher,
Um dir zu melden, was sich dort, o Fürst, begab.
Komm also, nimm Fangstricke dir und Fesseln mit. 1380
Denn legt der Wasser Brausen sich nicht windesstill,
Dann ist den Fremden jeder Weg zur Flucht versperrt.
Ein Feind der Pelopi'den, schaut der Fürst des Meers,
Der Gott Posei'don, rächend hin auf I'lion.
In dein' und deines Volkes Hand wird drum er heut 1385
Den Sohn Agame'mnons geben, wenn nicht alles trügt,
Samt seiner Schwester, die, des Mords in Aulis' Bucht
Vergessend, unsre Göttin schnöd' verraten hat!

(Der Bote ab. Es haben sich eine Menge Zuschauer aus der Stadt eingefunden.)

Chor.

Agame'mnons arme Tochter, ach, du stirbst zusamt
Dem Bruder, fällst du wieder in der Herrscher Hand! 1390

Thoas.

(Entrüstet zur versammelten Menge.)

Gesamte Bürger Tauriens, meines Königreichs,
Auf, werft den Rossen schleunig ihre Zügel um
Und sprengt zum Meeresufer, um das strandende
Helle'nenschiff zu erobern und die Frevlerbrut
Sturmeilig einzufangen mit der Göttin Gunst! 1395

(Zu einem Teil des Haufens.)

Ihr aber schiebt schnellgleitende Bote rasch in See!

(Verschiedene Scharen ziehen ab.)

Denn wie zu Land durch Reiter, laßt zu Wasser uns
Die Fremden haschen, um sie jach von schroffem Fels
Zu stürzen oder zu heften auf gespitzten Pfahl!

(Zum Chor gewendet.)

Euch aber, die ihr wußtet um das Gaukelspiel,
Euch Frauen zieh' ich später, wenn mir Muße kommt, 1400
Zur Rechenschaft.

(Er kehrt dem Chor den Rücken zu.)

Jetzt darf ich keinen Augenblick
Saumselig rasten, bis ich dies vollführt.

(Der König will dem Heer nacheilen, da erscheint die Athe'ne als Göttin ex ma'china, über dem Tempel der A'rtemis schwebend und auf die Bühne herab sprechend.)

Fünfte Scene.

Die Göttin Athene. König Thoas. Der Chor.

Athene.

(Gleichzeitig auf die abziehenden Scharen deutend.)

Wohin, wohin, Fürst Thoas, soll gerichtet sein
Dies Jagdgewitter? Höre mein, Athenens, Wort! 1405
Gebeut der Jagd und deines Heers Sturmwogen Halt!
Denn sieh', Apollons hehrem Schicksalsspruch gemäß
Begab nach Tau'ris' Fluren sich Ore'st herbei,
Damit er Ruhe fände vor der Furien Groll,
Heimschiffte seine Schwester und der Artemis
Erhab'nes Bildnis holt' in mein geliebtes Reich, 1410
Ein Doppelwerk, das seinen Jammer endige.
So viel verkünd' ich deinem Ohr.

(Sie deutet nach dem Meeresstrande hin.)

Orestes selbst,
Den auf der Seeflut fangend du zu morden hoffst,
Ihn trägt bereits Poseidon, mir zulieb', dahin
Auf wogenloser Meeresfläch' im Ruderschiff.

(Nach dem Meere hingewendet.)

Doch merk', Ore'stes, was von dir mein Mund erheischt, 1415
Der Göttin Stimme hörst du, bist du gleich entfernt:
Zeuch hin mit deiner Schwester und dem heil'gen Bild!
Doch kommst du nach der gottgebauten Stadt Athen,
Dann ist am allerfernsten Punkt von A'ttika

Ein Platz, den Küsten nahe, wo Kary'stos liegt, 1420
Ein Hain: den Namen Ha'lä gibt mein Volk dem Ort.
Dort stell' in einem neuen Tempel auf das Bild
Und nenn' es nun nach Tauris und nach deiner Not,
Die du in Hellas schweifend trugst, umhergejagt
Vom Furienstachel: künftig soll Tauro'polos 1425
Die Göttin A'rtemis heißen bei den Sterblichen.
Zugleich verordne: Wenn das Volk zum Fest erscheint,
Das deine Rettung feiert, soll ein Mann den Hals
Sich blutig ritzen lassen, unters Schwert gebeugt;
Damit der Göttin hehrer Brauch in Ehren bleibt. 1430

(Auf Iphigenie hinzeigend.)

Du aber sollst des Tempels heiligen Stufenkranz
Umwachen, Iphige'nie, mit dem Schlüsselamt
Der Artemis Brauro'nia, die dort throut, betraut!
Und wenn einst du stirbst, soll das Volk dich auch allda
Bestatten, soll dich feiern durch schönfädiger
Gewebter Prachtgewänder Schmuck, das ehrende
Vermächtnis aller Frauen, die den Todeskampf 1435
Gebärend litten.

(Auf den Chor vor dem Tempel hinzeigend.)

Schiff', Orest, aus Tau'ris hier
Auch diese Griechenfrauen heim, befehl' ich dir,
Gerechter Sache wegen, wie auch du voreinst
Durch gleiche Stimmen vor dem Areio'pagos
Von mir befreit wardst; welches Urtel als Gesetz 1440
Zukünftig gelte: jeder vor Gericht hinfort
Soll Sieger sein, der gleiche Stimmenzahl erhält!
So führe deine Schwester denn nach Griechenland,
O Sohn Agame'mnons! Du, o Thoas, zürne nicht!

Thoas (demutsvoll).

O Fürstin Pa'llas, wer der Götter Wort vernimmt 1445
Und ihm das Ohr verschließen willst, der ist ein Tor!
Entfloh Orestes also mit der Göttin Bild
Samt seiner Schwester, zürn' ich nicht darob: was soll

Kampf mit den Göttern frommen, die allmächtig sind?
Sie mögen beide samt dem Bild der Artemis 1450
Die Segel lenken nach dem Reich, das du bewohnst,
Und heilumlacht aufstellen dort den hehren Schmuck!

(Auf den Chor zeigend.)

Auch diese Frauen send' ich heim nach Griechenlands
Glückseligen Fluren, ganz wie dein Befehl gebent.
Ich senke meine Lanze vor dem Fremdenpaar
Und meine Ruder, Göttin, wie es dir genehm. 1455

(Die Scharen kehren um, nach der Stadt sich wendend.)

Athene.

Recht wohl! Das Schicksal will es, unser aller Herr!
Auf, Lüfte, tragt Agamemnons Sohn im Schiff dahin
Nach meinem Burgsitz; ich begleit' ihn auf der Fahrt
Und schütze meiner Schwester Bild vor Untergang.

(Athene verschwindet wieder. Thoas mit Gefolge verläßt die Bühne.)

Anapä'stensystem.

Chor.

(Nach der Meerseite sich wendend, wo man das Schiff erblickt.)

Zieht glücklichen Wegs ihr Geretteten hin, 1460
Von dem Segen der Götter geleitet!

(Nach der Stelle zurückblickend, wo Athene verschwunden ist.)

Doch die hoch ehrt der Unsterblichen Chor
Wie der Sterblichen Chor, Schutzgöttin Athens,
Wir erfüllen getreu dein himmlisches Wort!
Denn erfreuliche Mär, wie ich nimmer gehofft,
Ist heut meinen Ohren erklungen. 1465

(Eine Pause. Während der folgenden Worte verlassen die Zuschauer allmählich das Theater.)

O Göttin des Siegs, Hochheilige, nimm
Mein Leben in Schutz
Und laß nicht ab, es zu kränzen!

Anmerkungen.

V. 1 u. f. Der Ruhm der Schönheit, welchen Hippodamei'a, die Tochter des Königs Oino'maos, weit und breit in Griechenland genoß, führte den Ta'ntalossohn Pe'lops aus Kleinasien nach der Stadt Pi'sa in E'lis. Mit Hilfe eines windschnellen Roßgespanns, welches ihm, wie Pi'ndar singt, der Gott Posei'don geschenkt hatte, überwand er im Wagenrennen den Vater der Schönen und eroberte dadurch den Preis, die Hand der letzteren. — Komischerweise verbindet Hartung an unserer Stelle γαμεῖ ἵπποις (er heiratet mit Hilfe schneller Rosse).

V. 5 u. f. Der Name, welchen die Tochter des Ty'ndareus führte, Klytämne'stra, wird V. 22 angeführt; gewöhnlich wird sie in unserer Tragödie als die Gattin des Aga'memnon und dessen Mörderin ohne Nennung ihres Namens bezeichnet oder bloß die Mutter von Ore'stes und Iphige'nie genannt.

V. 7. Euri'pos heißt eigentlich eine jede Meerenge (Sund); vorzugsweise aber wurde in Griechenland eine Meerenge, die zwischen Bö'otien und Eubö'a lag, wegen der in ihr stattfindenden heftigen Strömung, ihrer Ebbe und Flut, mit dem Namen „Euripos“ bezeichnet.

V. 15. Die Worte des Textes sind von Hartung zuerst richtig gegeben worden.

V. 21. Die Fackelgöttin oder die lichttragende (lichtbringende) Göttin wird die A'rtemis (Dia'na) zubenannt, sei's in bezug darauf, daß sie als Jägerin die Gefilde mit Fackeln durchstreifte, sei's in bezug auf ihre Verehrung als Mondgöttin oder auch als Geburtshelferin, welche die Kinder an das Licht das Tages fördert. Kurz, A'rtemis gehörte unter die Gottheiten des Lichtes, wie Apo'llon, ihr Bruder.

V. 30. Tau'rien, das von Tau'riern bewohnte Land, welches ich bald Tau'ris, bald Tau'rien in der Übersetzung genannt habe, lag an der Küste des heutigen Schwarzen Meeres, des griechischen Po'ntos Euxei'nos. Und zwar lag dieser Landstrich, wo Tho'as in der my'thischen Zeit Herrscher war und ein Tempel der Artemis stand, nicht weit von dem Punkte entfernt, wo das Schwarze Meer mit dem Mittelländischen Meere sich verbindet. Um aus dem letzteren in das erstere zu gelangen, mußte der Schiffer zwei der Sage nach höchst gefährliche Felsen, die zusammen ein enges Tor bildeten und deshalb die **Symplega'den** oder Felsenklappen heißen, durchschiffen. Nach der Vorstellung des Euri'pides scheint es, daß dieses Felsentor des Pontos Euxeinos nahe an jene Stelle der taurischen Küste grenzte und daß diejenigen, welche von dem Reiche des Thoas nach Griechenland zu segeln gedachten, zuerst auf diesen Punkt zusteuern mußten (vgl. V. 234, 253 und 735). Man sehe weiter unten die Beschreibung einer von Griechenland ausgehenden Fahrt, V. 407 u. f.

V. 31. Thoas würde nämlich „Schnell“ heißen, nach der Deutung, die Euripides angenommen hat.

V. 36. Mit seiner gewöhnlichen Übereilung bemerkt Hartung: Die Göttin Artemis führte den Beinamen Καλή, d. h. die Schöne, und „das hätte Minckwitz wissen sollen“, um nicht ἧς auf ἑορτῆς zu beziehen. Der Name „die Schöne“ sei nämlich euphemi'stisch gewesen, wie der der Eumeni'den; denn er habe die Artemis-He'kate als Totengöttin bezeichnet. Hierauf ist zu erwidern, erstlich, daß nicht ich allein, sondern sämtliche Erklärer dieses Stücks, ob sie nun die schöne Artemis gekannt oder nicht gekannt haben, auf gleiche Weise die Beziehung auf das Fest, nicht auf die Artemis selbst annehmen. Zweitens, daß die natürliche grammatische Verbindung diese Beziehung fordert und daß Euripides die Worte sehr schlecht und sehr undramatisch gestellt haben würde, wenn die Verbindung hätte so sein sollen, wie Hartung will. Drittens (und das ist das schlimmste) hat Hartung nicht im entferntesten geahnt, daß die Priesterin Iphigenie, wenn sie mit Hartung die Göttin selbst meinte, die allerungeziemendste Äußerung gegen die Artemis selbst, ihr Wesen und ihre Persönlichkeit ausstoßen würde. Es ist dem Euripides nicht eingefallen, seine Iphigenie so ehrfurchtslos und gemein hinzustellen, daß sie die Artemis „bloß von Namen schön“ bezeichnet. Wie das Fest eigentlich geheißen, das überläßt uns Euripides zu erraten.

V. 39 u. f. Jedweden Griechen, sagt Iphigenie; also sind, wie man auch aus den übrigen Stellen unserer Tragödie ersieht, unter den geopferten „Fremden“ lediglich „Griechen“ zu verstehen. Und Griechen waren es auch nur, die nach der damaligen Weltlage, wie sie Euripides vorstellt, an die Küste von Taurus kommen konnten. Daß Iphigenie bloß die Opfer weiht, sagt sie ausdrücklich auch V. 609 u. f.

V. 60. Stro'phios, der Vater des Py'lades (s. V. 890 u. f.), war der Oheim der Iphigenie und des Orestes. Denn Strophios, Fürst von Pho'kis, hatte eine Tochter des A'treus, also eine Schwester des Agamemnon und Menela'os, zur Gemahlin genommen; in seinem Hause war auch Orestes an der Seite des Pylades zum Jüngling herangewachsen, bis er als Rächer nach Argos heimkehrte.

V. 77. Dieser Vers: „Laß uns das Aug' denn rollend späh'n mit scharfem Blick“ soll nach Hermann und anderen Philologen hier nicht am rechten Orte stehen. Um zugleich die Ordnung des Zwiegesprächs, die man für verletzt erachtete, herzustellen, hat man ihn zwischen die vorausgegangenen Verse, bald dahin, bald dorthin, eingeschoben. Allein erstlich hat es mit der Reihenfolge der einzelnen Verse im Zwiegespräch keine so ängstliche Bewandnis, zweitens ist gerade dieser Vers hier an bester Stelle, um die Untersuchung der örtlichen Umgebung abzuschließen und den Übergang zu dem folgenden Gebet des Orestes zu bilden. Es ist nämlich durchaus angemessen, wie Orestes die Warnung zur Vorsicht wiederholt und dann erst zum Gott sich wendet.

V. 84. Weil dieser Vers („die ich weit und breit durch Hellas' Lande kreisend trug“) unter einer sehr ähnlichen Verbindung nochmals V. 1424 wiederkehrt, hat man ihn als ein überflüssiiges Einschiebsel wegstreichen wollen. Das ist aber um so weniger notwendig, als er nichts

Überflüssiges enthält (indem man durch ihn erfährt, daß die ersten Irrsale des Orestes auf Hellas sich beschränkten), und das feierliche Gebet eine solche Ausführlichkeit der Rede rechtfertigt. Die Philologen verkennen häufig ästhetische Forderungen.

V. 98 u. f. Die in den Handschriften verschobene Ordnung dieser Verse ist zuerst von Hartung richtig hergestellt worden, wie seine scharfsinnigen Gründe beweisen.

V. 102—103. Den Gedanken, daß Orestes auf das Schiff zurückfliehen will, gedenkt Hartung durch Abänderung in eine Frage zu mildern. Allein die Frage ändert nichts. Orestes darf schon einen solchen Gedanken hegen, ohne sich vor einem heutigen Schulmeister zu blamieren.

V. 111. Der handschriftliche Artikel τὸ hat seine volle Berechtigung und keine prosaische Färbung; er zeigt darauf hin, daß Orestes von dem Götterbilde eben gesprochen hat. Dagegen wäre der Zusatz „wir beide" eher überflüssig.

V. 113. Seiler hat dargetan, daß die unausgefüllten Meto'pen zwischen den Trigly'phen zu verstehen sind, die im do'rischen Friese sich befinden. Deshalb muß die Mauer des Tempels mit kühnem Wagnis erklommen werden, wenn sie durch eine solche Lücke sich den Eingang bahnen wollen.

V. 123 u. f. Unter dem Zwillingsfels sind die Symplegaden zu verstehen, das Felsentor des Euxeinos, s. zu V. 30. Dikty'nna, ein Beiname der Artemis, der Letotochter. Die Schließerin des Tempels, die Oberpriesterin, heißt Iphigenie auch V. 1431 u. f. Die drei beginnenden Absätze dieses Chorgesangs sind so eingeteilt, daß der erste die allgemeine Feierlichkeit ankündigt, der zweite die Göttin des Tempels feiert, der dritte an die Priesterin Iphigenie sich richtet. Nach der Gegenrede der letzteren folgt die eigentliche Totenklage.

V. 176. Asiatisch kann ein solches Klagelied, wie Hartung bemerkt, deswegen heißen, weil die Sangesweise dieser Lieder aus Asien, einem fremden Lande, nach Griechenland übergangen war. Es ist also nicht nötig, daß wir an taurische, im Tempel eingeführte Weisen denken, welche sich die Frauen des Chores anzueignen genötigt gewesen.

V. 186 u. f. Der Anspielung auf das Fluchgeschick des Hauses liegt folgende Mythe zugrunde: „Nach des Pelops Tode stritten sich seine zwei Söhne, Atreus und Thyestes, um den Thron. Ein göttliches Zeichen sollte entscheiden. Da fand Atreus in seiner Herde ein Lamm mit goldenem Vlies. Aber Ae'rope, seine Gattin, entwendet es dem Thyestes, mit dem sie in ehebrecherischer Verbindung stand. Atreus, ergrimmt, stürzt die Verräterin ins Meer, ermordet heimlich des Bruders Söhne und tischt ihm ihr Fleisch auf: ein Greuel, vor welchem der erschreckte Sonnengott nach Morgen zurückfloh." (Ludwig.) Weiter unten V. 800 u. f. wird nochmals der nämlichen Mythe Erwähnung getan.

V. 197 u. f. Hartung bemerkt: Über die Geburts- und Zeugungsstunde der Menschen waltet ein Gestirn, wie wir sagen, — ein Dä'mon, Ge'nius, wie die Alten zu sagen pflegen, von welchem das künftige Ge-

schick des neuen Weltbürgers abhängt. Hiob fluchte dem Tage seiner Geburt; die kriegsgefangenen Trojanerinnen fluchen der Nacht, welche sie dem Bett ihrer Feinde zuführen werde (Euripides, Trojanerinnen V. 203). Im Momente der Geburt selbst aber sind die Mö'ren, Parzen, zugegen, welche das dem Menschen beschiedene Geschick bestimmen. Beide zusammen nun, der Dämon der Zeugung und die Geburtsmören, überwiesen die Iphigenie einer harten Schule des Lebens.

V. 202. Diesen Vers „das umworbene rings im hellenischen Reich" haben die Kritiker, weil er an dieser Stelle ungehörig sei, nach V. 213 eingeschoben. Ich beziehe ihn als einen ehrenden Zusatz auf „die unglückliche Tochter der Le'da", die Klytämnestra, indem ich glaube, daß dadurch das Grelle in ihrer Handlungsweise hervorgehoben werden soll, während Iphigenie nicht gut von sich selbst sagen kann, daß sie von seiten der Griechen vielfach umworben gewesen sei. Denn die Bewerbung des Achilles war eine trügliche.

V. 215 u. f. Die Hera, als die Hauptgöttin ihrer Vaterstadt Argos. An dem Feste der Panathenä'en wurden der Athe'ne kostbare Teppiche dargebracht, von der Hand edler griechischer Frauen gewoben.

V. 234. Symplega'denfels, s. zu V. 30.

V. 251—252. Die griechischen Worte, die ich durch „geraume Zeit schon harr' ich" übersetzt habe, enthalten offenbar aber eine tragische Zweideutigkeit, und deshalb ist auch die Verbindung beider Satzteile etwas auffällig.

V. 263 u. f. Der frommgläubige Hirt hält die Fremden, welche der Berichterstatter plötzlich erblickt und für himmlische Wesen angesehen hatte, deswegen für Meergötter, weil sie an einer solchen Stelle des Meerufers wahrgenommen worden. Er ruft daher einige von ihnen mit Namen an. Die Sage berichtet, daß I'no, eine der Töchter des Ka'dmos, von ihrem rasenden Gatten A'thamas verfolgt, sich samt ihrem jüngsten Sohne Melike'rtes von einem Felsen des I'sthmos in das Meer stürzte. Posei'don habe sich ihrer erbarmt und beide unter die Meergötter aufgenommen: die Mutter erhielt den Namen Leukothea, der Sohn den Namen Palä'mon, und beide wurden von den Seefahrern, wenn sie Hilfe brauchten, als schützende und rettende Gottheiten angerufen. Eine gleiche Ehre widerfuhr den beiden Diosku'ren, den Zwillingssöhnen des Zeus, mit Namen Ka'stor und Polydeu'kes (Pollux), von welchen es hieß, daß sie die Schiffe bei Sturm umschwebten. Endlich kommt der Betende auch auf den Gedanken, es könnten ein Paar Töchter des greisen Meergottes Ne'reus und der Do'ris, ein Nerei'denpaar, sich an dem Gestade niedergelassen haben. Denn aus der Ferne konnte er nicht sofort mit Gewißheit unterscheiden, ob die Gestalten männlichen oder weiblichen Geschlechts waren; hatte doch auch der erste Berichterstatter sich nur ganz allgemein ausgedrückt, daß göttliche Wesen am Ufer lagerten. Der fromme Beter suchte sich gegen einen etwaigen Irrtum sicherzustellen, indem er die Gnade der himmlischen Besucher anflehte.

V. 277 u. f. Hermann hat mehrere falsche Konjekturen an dieser Stelle eingesetzt, welche die Klarheit des dramatischen Stils entschieden verletzen. Seine Irrtümer sind schon von Hartung mißbilligt worden. Wenn Hermann es zuerst als absurd erachtet, wenn man die Jäger für so schreisüchtig halten wolle, daß man jeden, der heftig schreie, mit einem Jäger vergleichen dürfe, so hat er diesen Vergleich einseitig aufgefaßt: es sind mit dem Geschrei zugleich die lebhaften Gebärden eines Jägers gemeint, der auf ein gefährliches Wild losgeht. Und den Furien gegenüber, die ihn anzufallen drohen, zeigt sich Orestes, mit den Händen deutend, ganz wie ein solcher Jäger, der das Wild entweder verjagen oder fangen will. Schon die Verschrobenheit der Wortstellung, wie sie die Hermannsche Vermutung bringt, würde deren Unrichtigkeit zur Genüge dartun; so schreibt Euripides im Tri'meter nicht. Ferner verbietet eine ähnliche Gezwungenheit der Konstruktion die Hermannsche Interpunktion und Erklärung, wonach gesagt sein soll: „Die eine Furie stürzt auf den felsigen Hügel los, wo Orestes sitzt, um die Mutter desselben, die sie in ihren Armen hält, auf ihn herabzuschleudern.“ Wenn von diesem sonderbaren Herabschleudern der Mutter wirklich die Rede sein sollte, so müßte Euripides sich ganz anders, nämlich viel klarer und einfacher ausgedrückt haben. So aber ergibt sich sachlich von selbst, daß die Furie samt der Mutter, als einem Schreckensgespenst, auch eine Steinlast mitbrachte. Endlich hat sich nicht bloß Hermann, sondern, wie die meisten übrigen Philologen, auch Hartung an dem Ausdruck χιτώνων (V. 281) gestoßen, der eine diese, der andere jene Verbesserung vorschlagend. Namentlich suchte man ein Wort, welches den „Schlund“ bedeute, indem man glaubte, das Feuer könne schlechterdings nur aus dem Schlunde der Furie gehaucht werden. Aber warum soll man sich nicht eine Furie vorstellen dürfen, die über und über von Feuer sprüht, so daß Flammen, Tod oder Verderben selbst aus ihrem Kleid, Panzer oder Überwurf hervorzubrechen scheinen? Den Plural statt des Singular wird nur derjenige für abgeschmackt halten, der überhaupt an dem Ausdruck Anstoß genommen hat. Gestatte die philologische Kritik doch einem Dichter die Eigentümlichkeit seiner Vorstellungen und suche nicht alles auf das Gewöhnliche zurückzuführen! Die zuletzt geschilderte Furie erscheint als die grausenhafteste und gefährlichste.

V. 288. Ich ziehe θανούμενοι dem schwächeren und durch die Handschriften weniger gestützten θαμβούμενοι vor. Die Hirten sollen, wie Hermann meint, keine Ursache haben, den Tod von der Hand einer Person zu fürchten, die selbst in ihrem Wahne sich von dem Tod bedroht glaube; das erklärt er daher für eine absurde Furcht. Indes ist es nichts weniger als absurd, wenn wir annehmen, daß die Hirten durch eine so überraschende furchtbare Schilderung und das Gebaren des Wahnsinnigen anfangs tödlich erschrocken sind, als ob es ihnen an das Leben gehen solle. Sie ducken sich ängstlich zusammen, bis sie durch den Angriff auf ihr Liebstes, die Herden, gewaltsam aus ihrer Erstarrung aufgerüttelt werden und gleichsam wieder zu sich kommen, um von ihren Kräften

Gebrauch zu machen. Kurz, der Vorgang war ein entsetzenweckender, nicht bloß bestaunenswerter, wie Hermann glaubt. Dazu kommt, daß bloß Erstaunende sich nicht auf einen Haufen zusammendrängen.

V. 293. Mit Recht hat Hartung das einfachere und natürlichere πέλαγος welches alle Handschriften bieten, wieder aufgenommen.

V. 296. Die Hirten bliesen die Muscheln, weil sie keine Trompeten oder andere Instrumente hatten.

V. 313. Graus und keineswegs erfreulich war der Schlachtenruf für die Hirten, die bis jetzt noch keinen Widerstand erfahren hatten, und vor den blanken Degen ergriffen sie sofort die Flucht.

V. 324. Das handschriftliche ἐξεκλέψαμεν ist einerseits kein so schwacher Ausdruck, als die Kritiker meinen; andererseits wird dadurch die List bezeichnender hervorgehoben, im Gegensatz zu der Angabe, daß der Sieg nicht durch Waghalsigkeit gewonnen ward. Das Umringen allein hätte für ein bloßes Zeichen des Mutes gelten können. Kurz, Euripides bediente sich, laut der Handschriften, eines ebenso gewählten als treffenden Wortes, wofür unsere Philologen schwerlich ein geeigneteres ausklügeln werden.

V. 388—340. Der Sinn ist von Hartung falsch aufgefaßt worden; es handelt sich nur um Griechen, wo von Fremden die Rede ist. S. zu V. 39. Iphigenie war mild gegen die Fremden, weil sie Stammgenossen waren, und vergoß jedesmal Tränen, wenn sie dergleichen Stammgenossen, Helle'nen, wie nachdrücklich hinzugefügt wird, einzuweihen hatte.

V. 345—346. Einige Kritiker, unter ihnen Hermann, haben das handschriftliche κακῶς in das Gegenteil καλῶς umgewandelt, teils um eine Tautologie' zu vermeiden, teils weil Euripides anderwärts die gleiche Sentenz ausgeprochen, teils weil der Aori'st πράξαντες unpassend sei. Erstlich findet aber keine Tautologie statt, wenn eine nähere Beziehung gegeben wird, wie sie hier notwendig war, da nicht alle Unglücklichen hart gegen Glückliche sind. Zweitens verdient die philologische Gleichmacherei der Sentenzen keine Widerlegung. Drittens ist der Aorist ein sehr passendes Tempus; unsere Gramma'tiker spielen gern mit den Tempo'ribus, ohne zu begreifen, daß ihr Spiel ein eitles ist, wenn der Gedanke in Frage kommt. Prüfen wir nämlich die Sinnangabe Hermanns, so werden wir auch durch diese Stelle bestätigt finden, daß seine Logik häufig nichts weniger als scharf ist. Er behauptet, es sei sehr abgeschmackt, zu sagen: „Die Unglücklichen sind hart gegen Glückliche, weil sie selbst unglücklich geworden sind“; es müsse vielmehr heißen: „Die Unglücklichen sind hart gegen Glückliche, weil sie ehedem selbst glücklich gewesen sind.“ Jedermann sieht auf den ersten Blick, daß man die Hermannsche Aufstellung gerade umzukehren hat und daß die Handschriften die treffendste Wendung bieten. Hartung endlich hat durch die Veränderung des αὐτοί die Stelle vollends um ihre Kraft und Schärfe gebracht; es ist hier von dem Neide die Rede, womit der Unglückliche auf den Glücklichen zu blicken pflegt, was durch αὐτοί klar angegeben ist.

V. 368. Von Scham erfüllt; als Braut, welche das Antlitz ver-
schleiert tragen mußte, würde sie gegen die Scham gehandelt haben,
wenn sie, um die Iphigenie zum Abschied zu küssen, sich entschleiert hätte.

V. 380. Wie Euripides, so hält auch Pi'ndar, in der ersten
Oly'mpischen Ode, die Erzählung von der Schlachtung des Pelops
für eine bloße unwürdige Fabel. Die Mythe sagt nämlich, Tantalos,
der gewöhnlich an der Tafel des Zeus zu speisen die Ehre hatte, sei
eines Tages auf den Gedanken gekommen, auch die Götter einmal in
seinem eigenen Palaste zu Gaste zu laden Er habe bei dieser Gelegen-
heit beabsichtigt, die Allwissenheit der Götter auf die Probe zu stellen,
habe seinen Sohn Pelops geschlachtet und den Himmlischen zum Schmaus
vorgesetzt. Indes nur Deme'ter (Ce'res) sei getäuscht worden und habe
ein Stück von der Schulter verzehrt; die Götter hätten darauf den Pe-
lops wiederhergestellt, die verlorene Schulter durch eine goldene oder
elfenbeinerne ersetzt. Welche Deutung dergleichen Mythen zu geben sei,
werden wir wohl schwerlich durch die Philologen erfahren.

V. 385 u. f. Bläuliches Tor, s. zu V. 30. I'o, die Tochter
des argei'ischen Flußgottes I'nachos, war durch Zeus, wegen der Eifer-
sucht seiner Gemahlin He'ra, in eine Kuh verwandelt worden. Allein
diese Verwandlung schützte sie nicht gegen die Rache der He'ra, welche
der Kuh eine Bremse auf den Leib schickte, durch die sie, rasend gemacht,
die ganze Welt entlang irrte. So schwamm denn die Io auch über den
Bo'sporos (Kuhfurt) aus Europa nach Asien hinüber.

V 390. Euro'tas hieß der vornehmste Fluß in A'rgos; Di'rke
ein bekanntes Gewässer bei der Stadt Theben. Der Lyriker will durch
die Nennung bloß andeuten, daß die Fremden aus irgend einer grie-
chischen Stadt nach Tauris gekommen.

V. 402—403. Wer nicht buhlt um des Glückes Gunst usw.
Der Zusammenhang fordert offenbar, wenn auch Hermann allzukühn
korrigiert hat, den von Hermann angegebenen Sinn. Es scheint mir
aber, daß er in den Worten des Textes liegt, ohne daß man sie zu ver-
ändern braucht.

V. 407 u. f. Euripides als Lyriker hält sich nicht an eine strenge Reihen-
folge der Ortschaften, die in dieser Strophe genannt werden. Er springt
von einem geographischen Punkte auf den andern über; man sehe zu V. 30.
Die Gestade des Phi'neus werden „schlaflos" bezeichnet wegen des
daselbst ewig unruhigen Meeres. Phineus selbst herrschte als König über
die thra'kische Stadt Salmyde'ssos, nicht weit von der Mündung des
Bo'sporos und den Symplegaden, dem Doppelfelsen. Amphitri'te
war die Gemahlin des Poseidon, die Königin der Meeresflut. Was den
weißblinkenden Strand und das vogelreiche Gebiet anlangt, so
glaubt man, daß hiermit eine Insel oder Halbinsel gemeint sei, die schon
im Pontos Euxei'nos gelegen und die Achille'us mit einer Flotte besucht
habe, um alle seine Siege durch Wettrennen und andere Spiele
zu feiern. Die Gestade dieser Insel hätten weiß geglänzt und wären
von zahlreichen Vögeln belebt gewesen. Über die Poesie dieser Strophe,

die Hermann angefochten hat und leeren Wortschwall nennt, bemerkt
Hartung: „Wenn bei leichtem Wellenspiel die Winde frisch blasen und
die Fahrt begünstigen, so tanzen und singen die Nerei'den: so wie auf
dem Lande in schöner Mondnacht die Nymphen samt der A'rtemis und
die Elfen tanzen. Das ist echte Poesie." Hartung indes hätte als
Hauptgrund gegen das oberflächliche Urteil Hermanns anführen sollen,
daß der Chor deswegen so ausführlich bei der Schilderung der Seefahrt
verweilt, weil hier schon die Sehnsucht nach der Heimkehr sich ausspricht,
die in der folgenden Strophe V. 432 u. f. an die Spitze aller Wünsche
gestellt wird. Wenn die Philologen doch Gemüt hätten und die Sache
wie den Zusammenhang beachten wollten! Der Chor träumt sich schon
auf die Rückfahrt nach Griechenland.

V. 439. Richtig hat Hartung bemerkt, daß hier nicht von süßem
Schlaf die Rede zu sein brauche, wo die Handschriften etwas Angemesseneres
darbieten. Lassen wir es bei fröhlichen Gesängen! Es war ein unnützer
Gedanke Hermanns, dem Chor Schlaflustigkeit aufzubürden. Die
Glanzpunkte im Leben einer griechischen Jungfrau, sagt Hartung, waren
ihr Auftreten in den Chorreigen an den Festen der Götter. Davon ist
oft genug bei Euri'pides die Rede. Diese Lust möchten die Chorfrauen
auch nur im Traume noch einmal genießen.

V. 451. Hermann hat diese kurzgefaßte Wendung sehr gezwungen
und spitzfindig gedeutet, Hartung durch Erfindung eines seltsamen Wortes
unnützerweise entstellt. Denn in ἀναφαίνει liegt die Bestimmtheit und
Feierlichkeit des Gesetzes ausgedrückt, nach welchem die Opfer dargebracht
werden müssen.

V. 471 u. f. Es ist weder κτανεῖν mit Hermann zu schreiben,
noch mit Hartung der Vers 473 zu streichen. Der Sinn ist: Du mußt
uns nicht zum Jammern anregen; denn es ist eine Torheit zu jammern,
wenn man einmal sterben muß, wie es Torheit ist, wenn man jammert,
daß man den Tod schon unvermeidlich vor Augen sieht. Von Tautologie'
ist offenbar hierbei keine Spur. Denn unabänderlich und unvermeidlich
ist der Untergang der Gefangenen noch keineswegs; in keinem Falle aber,
meint Ore'stes, will er unnütz jammern.

V. 479—480. Py'lades' Namen hatte der Hirt gemeldet, V. 242.

V. 518 u. f. Ka'lchas und Ody'sseus waren es vornehmlich,
die den Opfertod der Iphige'nie betrieben hatten; Achi'lleus war, im
Widerspruch mit der „Iphigenie in Au'lis", auf die Betrügerei ein-
gegangen. Von Kalchas meldet die Sage, daß er nach der Zerstörung
Tro'jas zu Fuß nach Kolo'phon gewandert und daselbst gestorben sei.

V. 556. Eine zweideutige, auf seine Nähe und Gegenwart anspielende
Antwort; denn πανταχοῦ ist zu betonen, daher durch nah' übersetzt
worden.

V. 581. Richtig hat Hartung κεῖσε aufgenommen.-

V. 614 u. f. Das Weihfeuer im Tempel läßt sich mit der Auf-

* Der Laut, hinter dem das Zeichen ' steht, hat den Ton: Deu'tschland ü'ber a'lles.

nahme in den düsteren Schlund eines Felsens nicht wohl vereinigen. Es scheint, daß Euripides das schreckliche Opferwerk nur allgemein andeuten wollte, ohne auf Einzelheiten näher einzugehen. Herodo't IV, 103 berichtet, daß man die Schlachtopfer, nachdem sie gesprengt und geweiht worden, mit einer Keule auf den Kopf geschlagen und sodann von einem Felsen, auf dessen Höhe der Altar stand, hinabgestoßen. Nach einer andern Sage habe man den Leib in die Erde vergraben, während der Kopf auf ein Kreuz gesteckt worden. Euripides scheint nichts von allem diesem im Auge gehabt zu haben; da er die Iphigenie ausdrücklich das Versprechen ablegen läßt, sie wolle den Leichnam des Griechen (wenn er verbrannt würde, was Pylades V. 673 voraussetzt) mit braunem Öle löschen (V. 622), so läßt sich hieraus schließen, daß der Gefangene durch die Oberpriesterin geweiht, dann auf dem Opferherde geschlachtet und verbrannt wurde, wobei jene verheißenen Ehrenspenden in Anwendung kommen konnten, und daß man endlich bloß die übriggebliebene Asche in den düstern Felsenschlund hinunterschüttete. Letzteres kann immerhin zugleich als Bestattung gelten, der Felsenschlund als Gruft.

V. 617. Sie lebt gefesselt an ein fernes Land, eine zweideutige Wendung, wie sie die a'ttische Tragödie liebt.

V. 658—660. Den Sinn dieser Verse und ihren Zusammenhang hat Hermann richtig gefaßt. Pylades meint, Orestes habe alle Gedanken, die er selbst hege, ausgesprochen, ausgenommen einen Punkt, und zwar den für ihn wichtigsten, daß Iphigenie über den Opfertod des Orestes verhandelt habe. Diesen Punkt also will jetzt Pylades selbst zur Sprache bringen. Hartung hat daher sehr unglücklich korrigiert.

V. 771. Den hier stehenden Vers („Nur wenige Fragen und ich steh' im Fabelreich") hat Hermann (dem Hartung gefolgt ist) ausgeschieden und nach V. 799 verpflanzt (Hartung nach V. 797), weil besagter Vers an unserer Stelle durchaus keinen passenden Sinn darbiete. Ich glaube nicht, daß der geringste Grund vorhanden ist, eine derartige Versetzung vorzunehmen. Orestes vermutet, er werde noch Fragen an die Iphigenie stellen müssen und das Unerhörteste erfahren; allein die Schwester kommt jeder Frage durch den hinreichend aufklärenden Schluß ihres Briefes zuvor. Ein solcher Zusatz scheint dem erschütterten Bruder vollkommen angemessen.

V. 795. Kind des Ty'ndareus, s. V. 5.

V. 801 u. f. Über die My'the s. zu V. 186. Statt ἡνίκα (V. 802) muß wohl οὕνεκα geschrieben werden.

807. Über das Baden der bräutlichen Tochter oder des Sohnes vgl. Phönizierinnen, V. 344 u. f. „Die Brautleute," sagt Hartung, „ließen sich an ihrem Hochzeitstage Wasser zum Bade aus einem bestimmten Brunnen des Ortes holen. Man sandte zu diesem Zweck denjenigen Knaben, welcher am nächsten verwandt war, mit einem Kruge; das Bad selbst aber richtete die Mutter her. Insofern nun dieses Bad etwas ganz Gewöhnliches war, wie die Fackeln am Hochzeitstage, so kann dessen Kenntnis dem Orestes nicht zum Erkennungszeichen dienen. Das Ungewöhnliche desselben bestand aber, wie Seidler bemerkt, darin, daß das Badewasser aus der einheimischen Quelle der Braut nach Aulis mitgegeben oder mitgesandt wurde."

V. 812 u. f. Über Pelops und Hippodameia s. zu V. 1.

V. 831. Kyklo'pischer Hände Werk, die alten Mauern von Myke'nä sollen von einem kyklo'pischen Geschlechte aufgeführt worden sein.

V. 890 u. f. Über Pylades s. zu V. 60. Seine Mutter, die Schwester des Agamemnon, soll Anaxi'bia geheißen haben.

V. 917 u. f. Über den athenischen Gerichtshof, den Areio'pagos, und über den gesamten Prozeß des Orestes handeln die „Eumeniden" des Äschylos ausführlich. Unter den namenlosen Göttinnen verstand man die Furien, die man nicht gern mit Namen nannte. Im bezug auf den A'res, für dessen mordbefleckte Faust das Gericht bestellt worden, erzählt die Sage, daß er einen Sohn des Posei'don, namens Halirrho'thios, wohlverdientermaßen getötet hatte. Von Poseidon verklagt, wurde er durch die zwölf Götter, unter Vorsitz des Zeus, vor Gericht gefordert, aber von der Blutschuld freigesprochen. Auf dem Hügel Athens, wo dies geschah, bestand seitdem ein hoher Gerichtshof fort. S. zu V. 935.

V. 930—931. Hartung hat den Sinn entgegen Hermanns Klügelei dahin bestimmt: „Ich (Orestes) tat, als wisse oder merkte ich es nicht, daß man sich so absichtlich von mir absondere, seufzte aber dabei im stillen, daß ich (bei aller Welt) ein Muttermörder war, d.h. als solcher behandelt wurde." Ich möchte indes das letztere abweisen und die Trauer des Orestes so fassen, daß er wirklich darüber tiefen Schmerz empfand, ein Muttermörder geworden zu sein; die Folgen der von ihm verübten Rache waren empfindlich. Er seufzte, daß er ein Muttermörder war, als solcher dastand, ohne es ändern zu können.

V. 932 u. f. Über die ganze Behandlung des Orestes sagt Hartung: „Man setzte den Orestes an einen besonderen Tisch in demselben Saale, in welchem alle übrigen speisten, und hütete sich sorgfältig, durch Ansprache ihn in ein Gespräch hineinzuziehen, damit keine Gemeinschaft des Essens und Trinkens sich daran knüpfen möchte. Dann setzte man jedem seine Portion Wein in einem besonderen Becher vor, und also auch dem Orest. Diese Behandlung konnte Orest, wenn er wollte, so deuten, daß man ihn als Gast ungeniert speisen lassen wollte; denn es war Sitte, die Fremden während des Essens nicht mit Fragen zu belästigen." An dem Feste, das in Athen infolgedessen eingeführt wurde, herrschte also (wie Hartung hinzufügt) die Sitte oder Ceremonie, daß jedem sein Wein in einer besonderen Kanne vorgesetzt ward (das sogenannte „Kannenfest").

V. 935—945. Nach Pausa'nias hatte der Areshügel seinen Namen davon, daß Ares nach der Erschlagung des Halirrhothios, eines Sohnes des Poseidon, von den Göttern daselbst gerichtet wurde. Es gab zwei Sitze vor dem Gerichtshofe, den Sitz der Hy'bris und der Anädei'a, des Anklägers und des Angeklagten. Die Furien erhielten nach der Frei-

sprechung des Orestes, welche durch die Athene selbst vermittelt wurde, auf dem Areshügel selbst ein *Heiligtum*, wo sie künftig throuten, Euripides stellt den Ausgang des Gerichts anders dar als Äschylos; während nach dem letzteren alle Furien besänftigt sich an der Gerichtsstätte niederließen, nahm nach Euripides bloß die Hälfte derselben, die für die Freisprechung des Orestes gestimmt hatte, ihren Sitz auf dem Areshügel. Die überstimmte Hälfte verfolgte den Muttermörder weiter.

V. 963—964. Abermals hat *Hermann* an dieser Stelle eine durchaus verkünstelte und verkehrte Konstruktion ausgeklügelt.

V. 979. Wer den Aorist für schwerfällig hält, kann am leichtesten das Futurum σώσουσα schreiben.

V. 987—989. Eine Kürze des Ausdrucks, wie sie Euripides liebt; denn in dem Zeitwort ἐδέσπισεν liegt der prägnannte Begriff: *durch göttlichen Spruch veranlassen*. Orestes meint, daß das Wiederfinden seiner Schwester eine Folge des Götterspruchs sei: er bringt beides in Verbindung, das Holen der Bildsäule und das Wiederfinden der Iphigenie. Wir haben daher keinen Grund mit dem Philologen *Seidler* anzunehmen, daß in dem Orakel des Apollon eine *Zweideutigkeit* gewesen; wenigstens gibt diese Stelle dafür keinen Beleg, daß Euripides jenes Wortspiel benutzt hat, wie später *Goethe*, der den Orakelspruch so in Verse gefaßt hat:

„Bringst du die *Schwester*, die an Tauris' Ufern
Im Heiligtume wider Willen bleibt,
Nach Griechenland, so löset sich der Fluch."

V. 1016. *In irgend einer Furt*, fragt Orestes, ohne daß man anzunehmen Ursache hat, er denke an die nächste Furt oder an eine Bai in der Nähe des Tempels. So genau kennt der kaum angelangte Orestes die Gegend noch nicht.

V. 1020. Daß πόνου richtig ist, leidet keinen Zweifel. Orestes fragt: „Wo soll Pylades seine Stellung bei dem Werke (Unternehmen) finden?" Kürzer: „Was hat Pylades für sein Teil dabei zu tun?" Daher ist auch unten V. 1037 das Wort συνεκπονήσατε gebraucht. Zwar möchte δόλου nicht unpassend geschrieben werden, allein es ist keine Notwendigkeit vorhanden, die leichtere Änderung des φόνου in πόνου hintanzusetzen.

V. 1063 u. f. Von dem Vogel *Ha'lkyon* gibt *Pli'nius* X, 32, 47 folgende Beschreibung. „Seine Brutzeit ist den Schiffern bekannt. Der Vogel ist ein wenig größer als ein Sperling, größtenteils dunkelgrün, indem rote und weiße Felder untermischt sind, und hat einen schlanken Hals. Eine zweite Gattung unterscheidet sich durch die Größe und den Gesang. Die kleinere singt in Rohrgebüschen. Man sieht selten einen, außer der Zeit, wo das Siebengestirn untergeht und im Hochsommer und Hochwinter: sie umflattern einmal das Schiff und verschwinden sogleich wieder. Sie brüten in den kürzesten Tagen, welche die Halkyonen-Tage heißen, wo das Meer ihnen zuliebe ruhig und schiffbar ist, besonders um Sizilien. Sie nisten eine Woche vor dem kürzesten Tage und legen

Eier in der darauffolgenden Woche. Das Nest ist bewunderuswert in Gestalt eines Balls, mit etwas vorstehender ganz enger Öffnung, und sieht aus wie ein großer Schwamm. Man kann es nicht mit Eisen zerschneiden, aber es bricht, wenn man es kräftig hinwirft, wie trockener Meerschaum. Man weiß nicht, woraus es gebaut ist: wahrscheinlich aus spitzen Gräten; denn sie leben von kleinen Fischen. Sie ziehen auch nach den Strömen hin. Sie legen fünf Eier." Soweit *Hartung* nach Plinius, indem er auf die von Ovi'dius erzählte Geschichte über den *Gemahl* der Halkyone, Ke'yx, hinweist, welcher, von seiner Gattin zärtlich geliebt, auf einer Seereise durch Sturm umkam und dessen ans Ufer gespülten Leichnam jene fand. Aus Verzweiflung soll sie sich in das Meer gestürzt haben, worauf Gatte und Gattin durch The'tis in Halkyonen verwandelt worden.

V. 1070 u. f. Der Chor sehnt sich nach dem Geburtsort der Göttin A'rtemis, nach der Insel *De'los*, zurück. Von der Örtlichkeit dieses Eilandes gibt *Hartung* folgende kurze Notizen: *Ky'nthos* heißt der Berg auf Delos, wo Apollon und Artemis geboren wurden, welche davon auch das Beiwort „Kynthisch" tragen. An dieser Geburtsstätte standen (außer einem Ölbaum) zwei heilige, niewelkende Bäume, eine *Palme* und ein *Lorbeer*, an welche Leto (die Mutter) bei ihrer Entbindung sich angestemmt hatte; dabei war auch ein runder Teich (Weiher), auf welchem die heiligen *Schwäne* gehalten wurden. Diese Lache hatte keinen sichtbaren Ab- und Zufluß, drehte also ihr Wasser, in sich zurückfließend, im Kreise, worauf auch unten V. 1210—1211 anzuspielen scheint.

V. 1097 u. f. Vgl. zu V. 307. Die mit Wachs zusammengefügte *Rohrpfeife* war eine Erfindung des Herdengottes *Pan*; sie gebrauchte auch der Rudermeister, um den taktmäßigen Ruderschlag zu regeln.

V. 1162. Alle Elemente, bemerkt *Hartmann*, haben reinigende Kraft. Es gibt Luft-, Feuer-, Wasser- und Erdreinigungen (s. *Hartung*, Religion der Römer, Teil I, S. 198 u. f.). Aber das gewöhnlichste und allgemeinste Reinigungsmittel ist das *Wasser*, und alle Schuld spült am leichtesten das Meer hinweg. Über das *Feuer* s. V. 1185.

V. 1178. Wir haben keinen Grund, τύχας mit einem anderen Worte zu vertauschen, da dieses gerade die rechte Bezeichnung dessen enthält, was der Fürst bei einem so bedenklichen Vorgang erwartet: Welches Glück oder Heil soll der Stadt kundgetan werden? Was hat sie Gutes zu erwarten? Wie soll sie sich recht und zum Segen dabei verhalten?

V. 1180 u. f. *Hartung* hat die in den Handschriften verschobene Reihenfolge der Fragen und Antworten noch treffender geordnet als *Hermann*, wie der Vergleich lehrt.

V. 1203 u. f. So geschmacklos *Hartung* diesen Chorgesang übersetzt hat, so richtig ist sein ästhetisches Urteil über denselben. Das hier folgende Chorlied, sagt er, steht ganz in einer Klasse mit dem in der „He'lene" vor dem letzten Akt eingeschalteten. Hier, wie dort, darf der Chor nichts direkt auf die vorliegende Handlung Bezügliches vorbringen, um die Rettungslist dem auf der Bühne oder doch in deren Nähe be-

findlichen Gewalthaber nicht zu verraten. Hier, wie dort, wird daher ein Lied eingeschaltet, welches, aus der Tragödie herausgehoben, auch allein für sich genossen werden könnte und kaum eine Spur des Zusammen= hangs mit jener aufweisen würde, in welchem aber dennoch der Einge= weihte den schönsten und innigsten Zusammenhang mit dem Inhalte der Dichtung findet. Das Orakel des Apollon, an dessen Wahrheit Orest zu zweifeln so gerechte Ursache hatte, hat sich als wahr bestätigt; was ist also natürlicher, als daß hier diese Kraft des Gottes, seine frühe Be= fähigung zu seinem Beruf und seine Besitznahme des delphischen Orakels gefeiert wird? Es handelt sich ferner um die Hinwegführung der Artemis aus dem Lande der Barbaren, wo man sie mit Menschenopfern verehrt, in ein anderes Land und zu einem gesitteteren Volke, von welchem ihr göttliches Wesen in richtigerer Weise erkannt und ihr andere, menschlichere Opfer gebracht werden. Was ist also natürlicher, als daß diese Schwester des Apollon zugleich neben ihm, als die Teilhaberin seines Wesens, ge= priesen wird? Schließlich rechnet Hartung dieses Gedicht in seiner ganzen Anlage sowohl als auch im einzelnen zu den schönsten Erzeugnissen der griechischen Muse.

V. 1211. Je nachdem man das Beiwort ἀστάκτων erklärt, kann ein starkfließender oder ein flußloser Wasserstrom verstanden werden. Wenn daher Hartung mit seinem gewöhnlichen Schulmeisterton sagt, ich habe „ohne Verstand" den Urtext durch „das Flußbett des Stromes" übersetzt, so hätte er bedenken sollen, daß auch ein Teich seinen Strom und sein Flußbett hat, und daß ich eben diesen Ausdruck um der all= gemeinen Charakterisierung willen wählte. Der de'lische Weiher, vom Winde bewegt, wogt und sprudelt, rollende Fluten treibend, wie oben V. 1076 erwähnt wird. Denn es ist ohne Zweifel hier und an der obigen Stelle das Binnengewässer gemeint, in dessen Nähe die Leto ihre Niederkunft feierte; deshalb zog ich es jetzt im Texte vor, den Weiher durch „des See's stillen Spiegel" klarer zu bezeichnen. Wie ungenau Hartung auch sonst in seiner Kritik ist, geht daraus hervor, daß er die Bedeutung von γύαλον, Schlucht, Talgrund, Ebene verleugnet, unter der Behauptung, es könne auf der kleinen Insel Delos von „Talgründen" keine Rede sein. Und gleichwohl führt er vorher die Worte Strabo's selbst an, welcher sagt, „daß die Insel Delos in der Ebene die Stadt mit dem Tempel des Apollon und der Leto hat, während über der Stadt der hohe Berg Ky'nthos liegt." Kann also eine Ebene nicht, bei sanften Erdschwellungen, mehrere Talgründe haben?

V. 1212—1213. Über den Parna'ssos von dessen zwei Gipfeln der eine dem Ba'kchos geheiligt war, vgl. Phönizierinnen, V. 226 u. f.

V. 1214 u. f. Ein furchtbarer Drache, namens Py'thon, war der Beschützer des Seherherds, welchen The'mis, die Tochter der Gä'a (Erde) von ihrer Mutter empfangen hatte. Die Py'thischen Spiele, die nachmals gefeiert wurden, hatten von diesem durch Apo'llon erlegten Ungeheuer ihren Namen. De'lphi, der religiöse Mittelpunkt für Hellas,

galt für den Nabel oder die Mitte der Erdscheibe. Über den Quell Kasta'lia s. Phönizerinnen, V. 222 mit meiner Anmerkung.

V. 1228 u. f. Der Dichter gedenkt hier der Höhlen und Erdschlünde, über welchen sich diejenigen, die in die Zukunft schauen wollten, zum Schlaf niederlegten, um Träume zu erwarten, welche ihnen die Zukunft offen= baren sollten. Eine solche Höhle war unter anderen die des Tropho'nios zu Lebadi'a. Apollon verlor, meint Euripi'des, durch dergleichen Neben= orakel sein Privile'gium.

V. 1257. Die Lesart der Handschriften μή κελευσθεῖσαν kann auch richtig sein; der Sinn bleibt ganz der nämliche, ob wir mit den neuesten Kritikern με χρή κελευσθεῖσαν schreiben, oder ob wir jene Les= art beibehalten. Der Chor ist dem Boten nicht zu gehorchen verpflichtet; daher kann er sagen: ohne Befehl, oder auch: auf deinen Befehl. Ich möchte mich daher für die Handschriften entscheiden.

V. 1277. Ebensowenig haben wir Veranlassung, das handschriftliche ψόφον mit φόβον zu vertauschen.

V. 1288. Tyndaride, s. zu V. 5.

V. 1314 u. f. Über den Inhalt stimme ich in den Hauptpunkten mit Hartung überein, während Hermann, wie häufig, trotz der klar vor= liegenden Textworte keine klare Sachvorstellung hatte. Als die Leute des Königs Thoas auf die Höhe des Ufers gelangten, wohin Iphigenie vorausgegangen war, so sahen sie plötzlich ein hellenisches Schiff von fünfzig Rudern an der Küste, welches eilig flottgemacht werden sollte; schon saßen die fünfzig Ruderknechte ruderfertig auf den Bänken. Noch waren die beiden Fremdlinge mit Iphigenie und dem Bilde der Artemis nicht an Bord gestiegen; sie standen noch an dem Hinterteil des Schiffes, welches dem Lande zugekehrt war, während das Vorderteil bereits nach der See gerichtet worden. Warum stiegen sie noch nicht ein, und was taten die Matrosen, die außer den Ruderknechten auf dem Schiffe sich be= fanden? Die Matrosen hatten sich in die Arbeit für die Abfahrt geteilt; die einen waren beschäftigt, das Schiff mit Hülfe großer Schiffsstangen vorn am Vorderteil festzuhalten, damit es nicht weiter auf die Seefläche hinausgetrieben würde. Andere bemühten sich, den Anker emporzuziehen und „an die sogenannten Ohren, d. h. vorragende Hölzer am Vorder= teile" anzubinden; noch andere flochten Strickleitern aus den langen Spiegeltauen, die sie eilig durch die Hände gehen ließen, d. h. mit den Händen verknüpften, und ließen dann die Strickleitern, so weit sie fertig waren, in See gleiten. Und zwar letzteres zu dem Zwecke, daß die Fremden mit Hilfe der Strickleitern an Bord des hohen Schiffes, so rasch als möglich, hinaufsteigen möchten. Daß die Fremden noch einige Schritte in Wasser waten mußten, um zu den Strickleitern zu gelangen, versteht sich von selbst; später sehen wir, daß sie auch so verfahren. Dagegen ist in den Worten des Urtextes nicht im geringsten die Rede oder auch nur eine Andeutung davon, daß von seiten der Matrosen bloß Taue in See geworfen worden, damit die Fremden des Schiff, um ihrer Bequemlichkeit willen, näher zu sich ans

Land ziehen möchten oder daß Matrosen mit den Fäusten an Tauen gewunden hätten, um diese Taue an Bord zu bergen. Alles das ist von Philologen ausgesonnen worden, die sich rühmen, gut Griechisch zu verstehen. Die Taurier trafen in dem Augenblick vor dem Schiffe ein, als die Tauleitern von den Matrosen am Hinterteil herabgelassen wurden; sie packten sofort die samt den beiden Jünglingen noch am Strande stehende Iphigenie, desgleichen auch die herabhängenden Tauleitern, indem einige von ihnen ins Wasser sprangen, und zerrten gleichzeitig das Steuerruder aus seiner Richte ober aus seinen Angeln heraus. So wollten sie die Iphigenie, die noch das Bildnis trug, gefangen nehmen, durch Ergreifen der Tauleitern das Einsteigen der Flüchtigen und durch das Losreißen des Steuerruders die Abfahrt hindern. Nun erfolgte das Handgemenge, die Taurier mußten von ihrem Angriffe abstehen und die Flucht nach den Uferhöhen ergreifen.

V. 1339. Auch hier wird niemand leicht der Hermannschen Lesart und Erklärung zustimmen mögen. Nichts kann unangemessener sein, als die Annahme, daß auch die beiden Helden ermattet gewesen.

V. 1376—1377. Während Hermann mit Seidler unpassend annimmt, daß man geflochtene Schlingen vom Verdeck herabgeworfen habe, um das auf das Land zutreibende Schiff an das Gestade festzubinden und auf diese Weise vor dem Stranden zu retten, hat Hartung sehr treffend die Sachlage auf folgende Weise angegeben: „Es galt, das Schiff vom Stranden abzuhalten. Zu diesem Zwecke sprangen die einen unmittelbar in das Wasser hinab, andere knüpften erst Schlingen von Stricken, um sich gemächlicher hinabzulassen. Wenn sie drunten waren, mußten ihnen die langen Schiffsstangen zugereicht werden, die sie dann gegen das Schiff stemmen wollten“ (wie oben V. 1318). Offenbar hatten die Schlingen keinen andern Zweck als den, daß diejenigen, die nicht in das Wasser springen mochten, mit Hilfe derselben in das Wasser steigen wollten, um die nötigen Maßregeln zu treffen. Schon ποσίν im ersteren Verse deutet nachdrücklich auf den Gegensatz hin, die andern wollten herunterklettern.

V. 1383—1384. Die Nachkommen des Pelops. Agamemnon und Menelaos, welche Troja zerstörten, sind dem Poseidon samt ihren Kindern verhaßt; der Gott ergreift Partei für Troja. So scheint es dem Boten jetzt, der nicht darauf Rücksicht nimmt, daß Poseidon auf seiten der Griechen gestanden hatte.

V. 1415 u. f. Über den Dienst der Artemis Tauro'polos, der hier festgestellt wird, bemerkt Hartung unter anderem folgendes: „In A'ttika, gegenüber der euböischen Stadt Kary'stos, war der De'mos Ha'lä und der Flecken Brau'ron berühmt wegen der Feier des Dionysosfestes sowohl als wegen der Verehrung der Artemis, welche Brauro'nia, wie auch ihr Fest „die Brauronien“ hieß. Man verehrte daselbst ein altes Holzbild der Göttin, von welchem man sagte, daß es von der Iphigenie auf Tauris hergebracht worden sei. Diese Fabel gehört ohne Zweifel zu den etymolo'gischen Märchen und war lediglich daher entstanden, weil die Göttin Tauropolos hieß, bei welchem Namen man an das

Verbum ταυροῦν, an to'rvus vu'ltus, an ταυρῶπις und dergleichen hätte denken und eine grimmige Göttin darin angedeutet finden sollen, welche Menschenblut zum Opfer fordert. Es ist möglich, daß in älterer Zeit wirklich Menschen zum Opfer geschlachtet wurden, und daß die spätere Gesittung der Griechen diesen Gebrauch durch eine symbolische Handlung abgelöst hat. Dies scheint der Mythus von der Iphigenie selbst zu besagen, deren Opferung die Göttin erlassen hat, indem sie selbst ein Tier unterschob, die Iphigenie aber sodann als Priesterin den Brauch der Menschenopfer in jenes symbolische Blutvergießen hinüberführte. Iphigenie war ein Beiname der Göttin selbst, und man hielt sie für eins mit Hekate. Der Name Iphigenie bedeutet schwere Geburt. Damit stimmt überein, daß man dieser Iphigenie Kleider weihte, welche sterbende Kindbetterinnen getragen hatten.“

V. 1425. Nach Euripides' Ableitung würde also der Name Tauropolos soviel als die „Taurisumwandelnde“ besagen.

V. 1437. In dieser Stelle befindet sich jedenfalls ein Fehler oder eine Lücke. Mit Recht hat Hartung die törichte Annahme derjenigen abgewiesen, welche glaubten Athene entscheide über die Erlösung der gefangenen Chorfrauen durch ihre freisprechende Stimme, während auch hier Stimmengleichheit herrschte, wie bei dem Gericht des Orestes. Die Stimmengleichheit in betreff dieser Frauen, meinten jene Kritiker, werde dadurch bewirkt, daß Thoas für die Bestrafung und Festhaltung der Gefangenen, Athene dagegen für ihre Freigebung stimme; oder auch dadurch, daß Orestes für ihre Freigebung, Thoas für ihre Verurteilung auftrete, während Athene durch ihre auf milde Seite sich neigende Stimme den Ausschlag gebe. Es scheint hier von einem Abstimmungsgerichte, das den Chor betreffe, überhaupt keine Rede zu sein.

V. 1459. Athene und Artemis, als Töchter des Zeus, sind Schwestern.

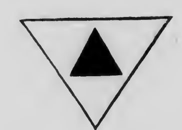
Langenscheidtsche

Bibliothek

sämtlicher griechischen
und römischen Klassiker
in neueren deutschen
Muster-Übersetzungen

von den Professoren Dr. Dr. Bähr, Bender, Donner, Gerlach, Kühner, Minckwitz, Prantl, Sommerbrodt und vierzig anderen Meistern deutscher Übersetzungskunst

110 Bände à 4 Mark ·· 1166 Lfrgn. à 35 Pfg.



Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt) BERLIN-SCHÖNEBERG

Klassiker-Kat. 11. 12. 11.

„Wenn wir uns dem klassischen Altertum gegenüberstellen und es ernstlich in der Absicht anschauen, uns daran zu bilden, so gewinnen wir die Empfindung, als ob wir erst zu Menschen würden.“ (Goethe.)

„Eine gute Übersetzung gut verstehen, frommt uns zehnmal mehr, als unzureichendes Begreifen des Originals.“ (A. v. Humboldt.)

Die größten Geister haben zu allen Zeiten den hohen Wert der alten klassischen Literatur hervorgehoben und das Studium der Werke der Griechen und Römer empfohlen. Diese aber in der Ursprache zu lesen und gut zu verstehen, ist nur sehr wenigen vergönnt, selbst wenn sie eine klassische Bildung genossen haben. Dem Bedürfnis nach guten Übertragungen ist durch vorliegende Sammlung entsprochen. Möge das deutsche Volk ihr Vorhandensein sich zunutze machen! Es ist keine Schande, dieses oder jenes Erzeugnis moderner Schundlitteratur nicht beachtet zu haben; — wohl aber bleibt dem, der auf Bildung Anspruch macht, kaum ein Erröten erspart, wenn er gestehen muß, Home'r, Ci'cero, Ta'citus usw. nur dem Namen nach zu kennen.

„Die Langenscheidtsche Bibliothek bietet dem deutschen Volke wirklich, wie sie im Titel verspricht, die griechischen und römischen Klassiker in neueren „Musterübersetzungen“ dar. Kein Gebildeter sollte versäumen, von diesem Unternehmen, das auf eine so ehrenvolle Entstehungsgeschichte zurückblicken kann (und das, nebenbei bemerkt, auch großartige pekuniäre Opfer verlangt hat*), seinen Nutzen zu ziehen. Der gereifte Mann, den sein Beruf fern ab von den klassischen Studien geführt hat, bediene sich ihrer, um das, was er auf der Schule bruchstückweise gelesen hat, wiederum und im ganzen zu lesen, und um Werke, die außerhalb des Kreises der Schullektüre fallen, neu kennen zu lernen.“ (Oberlehrer Dr. Bindseil.)

Die um die Wissenschaft hochverdienten Schöpfer dieser Bibliothek haben danach gestrebt, überall wo der Inhalt es erforderte, das volle Verständnis durch kulturhistorische und biographische Erläuterungen zu ermöglichen.

In dieser Gestalt können die Übersetzungen der Langenscheidtschen Bibliothek auch Schülern um so unbedenklicher in die Hand gegeben werden, als sie nur die Denkarbeit anregen und unterstützen wollen. Hiefür kommen zunächst Anstalten in Frage, die das Griechische gar nicht und das Lateinische in beschränktem Umfange treiben und doch ihre Zöglinge in die römische und griechische Literatur einzuführen suchen. Was die Schüler unserer Gymnasien betrifft, so wird jeder, der pädagogische Erfahrung und Offenherzigkeit besitzt, zugeben, daß die Art und Weise, wie hier ein Schüler bei der Übersetzung der alten Autoren sich herumquält, nicht besonders fruchtbringend ist. Mühsam und mit großem Zeitverlust stoppelt er die erforderlichen Vokabeln zusammen, und welche kostbare Zeit verliert er mit den Versuchen, verwickelte Konstruktionen aufzulösen! Schließlich kommt trotz angestrengtester Arbeit in der Regel doch nur eine mittelmäßige Leistung zu Tage. Wie anders das Resultat, wenn der Schüler eine sinngetreue, mit wissenschaftlichen Erläuterungen versehene Übertragung zur Hand hat und mit Hilfe dieser die wörtliche Bedeutung des Urtextes mit Sinn und Verstand durchdringen kann. In dieser Anschauung schreibt einer der namhaftesten Philologen an die Verlagshandlung:

„Ihre von den besten Übersetzern Deutschlands ausgearbeitete Bibliothek dient keineswegs zur Eselsbrücke für unfleißige Schüler; vielmehr ist sie so ausgeführt, daß Lehrer und Gymnasiasten aus diesen Meisterwerken das volle Verständnis schöpfen können. Daß diese vorliegenden Verdeutschungen sowohl dem Philologen als dem Schüler vortreffliche Dienste und unsägliche Nutzen leisten müssen, erhellt aus der gründlichen Bearbeitung dieser unvergänglichen Schriften durch Gelehrte, die in ihrem Fache maßgebend sind: Leistungen, deren bleibender Wert von jedem Philologen und Schulmann nachgerade um so mehr anerkannt werden muß, als sie weit vollkommener und reicher sich entfalten, als die bloßen Kommentare und Schulausgaben mit Noten. Denn hier ist der ganze Sinn aus den reinsten Urtexten dargelegt. Ein wahrer Schatz für unsere Nation!“ … „Der philologische Lehrer selbst wird sich dieser Übersetzungen mit großem Nutzen bedienen, um die Musterübersetzung, die er den Schülern mündlich zu geben hat, desto mustergültiger zu machen. Wir wenigstens gestehen gern, daß wir dieses Vorbereitungsmittel durchaus nicht verschmähen, daß wir, um nur eins hervorzuheben, schon vor einer längeren Reihe von Jahren, als wir den Cäsar zu dozieren hatten, nie versäumten, die Übersetzung von Köchly und Rüstow uns recht gründlich anzusehen. Das ist aber auch eine wahrhaft klassische Übersetzung, und wenn das Erfordernis gestellt werden muß, daß der Übersetzer nicht bloß die fremde Sprache gründlich versteht, nicht bloß den betreffenden Stoff völlig beherrscht, sondern auch zu dem Werke, das er übersetzt, enge Beziehungen des Interesses und Gemütes hat, so sind diese Erfordernisse in der gedachten Cäsar-Übersetzung vollständig erfüllt.“

Vgl. auf S. 32: Ergänzungsschriften, „Abriß der Geschichte der antiken Literatur“, S. 11 u. 12.

* An Übersetzungshonorar wurden weit über 170000 Mark aufgewandt.

Zur gefälligen Beachtung!

1. Einzelne Teile gefl. nach Autor und Nummer der Lieferung zu bestellen, z. B. „Livius, Lfrg. 7“ (nicht nach dem Inhalte).
2. Für Postsendungen ist an Porto mit zu entrichten:
   für 1 Lfrg. / 5 Pf. — bis 5 Lfrgn. / 10 Pf. — bis 10 Lfrgn. / 20 Pf. — bis 20 Lfrgn. / 30 Pf. usw.
3. Vorherige Einsendung des Betrages — auch in Briefmarken — erbeten.

Bezugsbedingungen[1]

der

Langenscheidtschen Bibliothek sämtlicher griechischen und römischen Klassiker

nebst Angabe der Vorteile, die für Abnahme größerer Partien von der Verlagshandlung gewährt werden.

Auswahl einzelner Bestandteile der Bibliothek.

Ungebunden	Gebunden[2]
1166 Lfrgn. à 35 Pf. Gesamtpreis also: **408** M. **10** Pf. Die laut Katalog zu einem Autor gehörigen Lieferungen nach demselben Verhältnis: z. B. Homer (20 Hefte à 35 Pf.) = 7 M.	**110 Halbfranzbände.** Einzelpreis pro Band: 4 M. Die zu einem Autor gehörigen Bände ebenso; z. B. Plutarch (6 Bde. à 4 M.) = 24 M. Bei gleichzeitiger Entnahme: a) von mindestens 15 ausgewählten Bänden auf einmal nur 3 M. 50 Pf. pro Band (Ersparnis also 7 M. 50 Pf.); b) von mindestens 25 ausgewählten Bänden auf einmal nur 3 M. pro Band (Ersparnis also 25 M.); c) von mindestens 50 ausgewählten Bänden auf einmal, außerdem 5 Bände unberechnet: 55 Bände also für 150 M. (Ersparnis mithin 70 M.). Bei Subskription auf mindestens 40 ausgewählte Bände (wöchentlich 1 Bd.) à Bd. 4 M., die letzten 10 Bde. aber unberechnet, so daß der Band nur 3 M. kostet.

Bezug der vollständigen Bibliothek.

Nach und nach im Wege der Subskription	Auf einmal	
Gebunden[2]	Ungebunden	Gebunden[2]
110 Halbfranzbände. Hiervon nach und nach 105 Bände (wöchentlich je 1 Band) zum Preise von 3 M. pro Band. Die letzten 5 Bände inkl. Einband unberechnet, so daß der Band nur auf 2.86 M. zu stehen kommt. Gesamtkosten der Anschaffung hiernach **315** M. Einzelpreis gebunden à Band 4 M. = 440 M. (Ersparnis also 125 M.)	**1166 Lieferungen** auf einmal: **250** M. (statt 408 M. 10 Pf.) (Ersparnis also 158 M. 10 Pf.)	**110 Halbfranzbände** auf einmal für **285** M., so daß der Band nur auf 2 M. 60 Pf. zu stehen kommt. Einzelpreis der 110 Bände à 4 M. = 440 M. Bei gleichzeitiger Entnahme der ganzen gebundenen Bibliothek entsteht dem Besteller demnach ein Vorteil von 155 M.

[1] Freibleibend und ohne Verbindlichkeit für Differenzen in der Färbung usw. des Papiers, da die Herstellung der Bibliothek etwa drei Jahrzehnte erforderte. — Ausnahmen von diesen Bedingungen können nicht gemacht werden.

[2] Die gebundene Ausgabe (elegante und höchst solide, sich auf Generationen hinaus erhaltende Halbfranzbände mit echter Rückenvergoldung) eignet sich ganz besonders zu Geschenken. Jeder Band umfaßt den Inhalt von etwa zehn bis zwölf Lieferungen.

—

Autoren- und Titelverzeichnis der Klassiker.

(Vgl. auch Schlagwortverzeichnis Seite 44.)

In nachfolgendem Verzeichnis sind die Bandzahlen fett gedruckt; die eingeklammerten Zahlen geben den Umfang in Lieferungen an.

Das Zeichen ′ (der Akzent) bezeichnet den zu betonenden Vokallaut: Wi′ssenden we′rden de′rartige Hi′lfen nicht stö′rend, U′nkundigen a′ber zwei′fellos willko′mmen sein.

Ä′schines siehe Demosthenes.

Ä′schylos' Werke. In den Versmaßen der Urschrift von Prof. Dr. Donner. **Bd. 1** (1—10).

Lfrg. 1. Agamemnon, Vers 1 bis 1294.
„ 2. — Vers 1295 bis Schluß und Das Totenopfer (Choephorae), Vers 1 bis 110.
„ 3. — Vers 111 bis Schluß und Anmerkungen bis Seite 144.
„ 4. — Schluß der Anmerkungen und Die Eumeniden, Vers 1 bis 813.
„ 5. — Vers 814 bis Schluß und Der gefesselte Prometheus, Vers 1 bis 619.
„ 6. — Vers 620 bis Schluß und Die Sieben vor Theben (Septem ad Thebas), Vers 1 bis 232.
„ 7. — Vers 233 bis Schluß und Anmerkungen bis Seite 128.
„ 8. — Schluß der Anmerkungen und Die Perser, Vers 1 bis 946.
„ 9. — Vers 947 bis Schluß und Die Schutzflehenden (Supplices), Vers 1 bis 497.
„ 10. — Vers 498 bis Schluß.

Äso′ps Fabeln, von Prof. Dr. Wilhelm Binder. **Bd. 2** (1 und 2). (In der gebundenen Ausgabe mit Hesio′d und Qui′ntus in einem Bande.)

Lfrg. 1. Einleitung und Fabel 1 bis 137.
„ 2. Fabel 138 bis Schluß.

Ana′kreon und die sogenannten Anakreo′ntischen Lieder. Revision und Ergänzung der Dr. Degenschen Übersetzung v. Prof. Dr. Mörike. **Bd. 3** (1—3). (In der gebundenen Ausgabe mit Theo′gnis und Theokri′t in einem Bande.)

Lfrg. 1. Einleitung und Gedichte bis Seite 48.
„ 2. Gedichte und Anmerkungen, Seite 49 bis 96.
„ 3. — Seite 97 bis Schluß.

Anthologie′, Epigramme der griechischen, metrisch von Dr. G. Regis. **Bd. 4** (1—6).

Lfrg. 1. Einleitung. Christliches; aus Proœmien; Liebesepigramme; Weihgaben.
„ 2. Weihgaben (Schluß); Grabschriften.
„ 3. Grabschriften (Schluß); Gregor von Nazianz; Impromptus.
„ 4. Impromptus (Fortsetzung).

Anthologie, Fortsetzung.
Lfrg. 5. Impromptus (Schl.); Ermunterungen; Zech-, Scherz- und Spottepigramme.
„ 6. Zech-, Scherz- und Spottepigramme (Schl.); aus Stratons Knabenmuse; Epigramme in versch. Silbenmaßen; Vermischtes. Epigramme a. d. Planudeischen Anthologie; Epigramme aus Schriftstellern u. Marmortafeln.

Aristo'phanes' Komödien, metr. v. Prof. Dr. Joh. Minckwitz u. Dr. J. E. Wessely. **Bd. 5** (1—9), **Bd. 6** (10—18), **Bd. 7** (19—29), **Bd. 8** (30—38).
Lfrg. 1. Vorwort und Einleitung in die komische Poesie der Alten. — Der Vogelstaat (Aves), Einleitung und Vers 1 bis 322.
„ 2. Der Vogelstaat, Vers 323 bis 1111.
„ 3. — Vers 1112 bis Schluß nebst Anmerkungen.
„ 4. Das Friedensfest (Pax), Einleitung und Vers 1 bis 701.
„ 5. — Vers 702 bis Schluß nebst Anmerkungen.
„ 6. Die Wolken (Nubes), Einleitung bis Seite XLVIII.
„ 7. — Einleitung S. XLIX bis Schluß und Vers 1 bis 434.
„ 8. — Vers 435 bis 1187.
„ 9. — Vers 1188 bis Schluß nebst Anmerkungen.
„ 10. Lysistrate, Einleitung und Vers 1 bis 253.
„ 11. — Vers 254 bis 973.
„ 12. — Vers 974 bis Schluß nebst Anmerkungen.
„ 13. Plutos, Einleitung und Vers 1 bis 244.
„ 14. — Vers 245 bis 932.
„ 15. — Vers 933 bis Schluß nebst Anmerkungen.
„ 16. Die Ritter (Equites), von J. E. Wessely, Einleitung u. Vers 1 bis 183.
„ 17. — Vers 184 bis 1036.
„ 18. — Vers 1037 bis Schluß nebst Anmerkungen.
„ 19. Die Acharner, von J. E. Wessely, Einleitung und Vers 1 bis 68.
„ 20. — Vers 69 bis 649.
„ 21. — Vers 650 bis 1160.
„ 22. — Vers 1161 bis Schluß nebst Anmerkungen.
„ 23. Die Weibervolksversammlung (Ekklesiazusae), von J. E. Wessely. [Einleitung.
„ 24. — Vers 1 bis 564.
„ 25. — Vers 565 bis 1007.
„ 26. — Vers 1008 bis Schluß nebst Anmerkungen.
„ 27. Die Frauen am Tesmophorienfeste (Tesmophoriazusae), v. J. E. Wessely, [Einleitung und Vers 1 bis 263.
„ 28. — Vers 264 bis 1159.
„ 29. — Vers 1160 bis Schluß nebst Anmerkungen.
„ 30. Die Wespen (Vespae), von J. E. Wessely, Einleitung bis Seite 48.
„ 31. — Einleitung Seite 49 bis Schluß und Vers 1 bis 434.
„ 32. — Vers 435 bis 1226.
„ 33. — Vers 1227 bis Schluß nebst Anmerkungen bis Seite 176.
„ 34. — Anmerkungen Seite 177 bis Schluß.
„ 35. Die Frösche (Ranae), Einleitung bis Seite 48.
„ 36. — Einleitung Seite 49 bis Schluß und Vers 1 bis 430.
„ 37. — Vers 431 bis 1140.
„ 38. — Vers 1141 bis Schluß und Anmerkungen.

Aristo'teles' Werke von verschiedenen Übersetzern. **Bd. 20** (26—33, 54—56), **Bd. 21** (19—25), **Bd. 22** (5—8, 40—45), **Bd. 23** (9—18), **Bd. 24** (37—39, 46—53), **Bd. 25** (57—69), **Bd. 26** (1—4, 34—36, 70—77).
Lfrg. 1. Vier Bücher über die Teile der Tiere (De partibus animalium) von A. Karsch, Buch 1 und 2, Kap. 1 bis 9.

Aristoteles, Fortsetzung.
Lfrg. 2. Vier Bücher über die Teile der Tiere, Buch 2, Kap. 10 bis Schluß und [Buch 3, Kap. 1 bis 7.
„ 3. — Buch 3, Kap. 8 bis Schl. u. Buch 4, Kap. 1 bis 7.
„ 4. — Buch 4, Kap. 8 bis Schluß.
„ 5. Poetik (De arte poetica liber), von Adolf Stahr, Einleitung bis S. 48.
„ 6. — Einleitung Seite 49 bis Schluß und Kap. 1 bis 8.
„ 7. — Kap. 9 bis 17.
„ 8. — Kap. 18 bis Schluß.
„ 9. Politik, von Carl Stahr und Adolf Stahr, Einleitung bis Seite 48.
„ 10. — Einleitung Seite 49 bis Schluß und Buch 1, Kap. 1 und 2.
„ 11. — Buch 1, Kap. 3 bis Schluß und Buch 2, Kap. 1 bis 5.
„ 12. — Buch 2, Kap. 6 bis Schluß und Buch 3, Kap. 1 bis 5.
„ 13. — Buch 3, Kap. 6 bis Schluß und Buch 4, Kap. 1 bis 5.
„ 14. — Buch 4, Kap. 6 bis Schluß und Buch 5, Kap. 1 bis 3.
„ 15. — Buch 5, Kap. 4 bis 9.
„ 16. — Buch 5, Kap. 10 (Schluß) und Buch 6 und 7, Kap. 1 bis 3.
„ 17. — Buch 7, Kap. 4 bis Schluß.
„ 18. — Buch 8 und Exkurs über die Knabenliebe.
„ 19. Drei Bücher der Redekunst (Ars rhetorica), von Adolf Stahr, Ein- [leitung und Buch 1, Kap. 1 bis 5.
„ 20. — Buch 1, Kap. 6 bis 12.
„ 21. — Buch 1, Kap. 13 bis Schluß und Buch 2, Kap. 1 bis 6.
„ 22. — Buch 2, Kap. 7 bis 22.
„ 23. — Buch 2, Kap. 23 bis Schluß.
„ 24. — Buch 3, Kap. 1 bis 11.
„ 25. — Buch 3, Kap. 12 bis Schluß.
„ 26. Nikomachische Ethik, von Adolf Stahr, Buch 1 und 2, Kap. 1 und 2.
„ 27. — Buch 2, Kap. 3 bis Schluß und Buch 3, Kap. 1 bis 8.
„ 28. — Buch 3, Kap. 9 bis Schluß und Buch 4, Kap. 1 bis 6.
„ 29. — Buch 4, Kap. 7 bis Schluß und Buch 5, Kap. 1 bis 10.
„ 30. — Buch 5, Kap. 11 bis Schluß und Buch 6 und 7, Kap. 1 bis 4.
„ 31. — Buch 7, Kap. 5 bis Schluß und Buch 8, Kap. 1 bis 7.
„ 32. — Buch 8, Kap. 8 bis Schluß und Buch 9, Kap. 1 bis 7.
„ 33. — Buch 9, Kap. 8 bis Schluß und Buch 10.
„ 34. Naturgeschichte der Tiere (Animalium historia), zehn Bücher von A. Karsch, Buch 1, Kap. 1 bis 12, § 1 bis 4.
„ 35. — Buch 1, Kap. 12, § 5 bis Schluß und Buch 2 und 3, Kap. 1.
„ 36. — Buch 3, Kap. 2 bis Schluß. (Buch 4 bis 8 s. Lfrg. 70 bis 77.)
„ 37. Schrift über die Seele (De anima), von H. Bender, Einleitung und Buch 1 und 2, Kap. 1.
„ 38. — Buch 2, Kap. 2 bis Schluß und Buch 3, Kap. 1 und 2.
„ 39. — Buch 3, Kap. 3 bis Schluß.
„ 40. Topik (Disputierkunst), von H. Bender, Einleitung und Buch 1 und 2, [Kap. 1 bis 8.
„ 41. — Buch 2, Kap. 9 bis Schluß und Buch 3 und 4.
„ 42. — Buch 5 und 6, Kap. 1 bis 5.
„ 43. — Buch 6, Kap. 6 bis Schluß und Buch 7 und 8, Kap. 1 und 2.
„ 44. — Buch 8, Kap. 3 bis Schluß und Buch 9, Kap. 1 bis 11.
„ 45. — Buch 9, Kap. 12 bis Schluß.
„ 46. Organon, von H. Bender, Einleitung und Schrift von den Kategorien.
„ 47. — Lehre vom sprachlichen Ausdruck (Hermeneutica) und Erste Ana- [lytica Buch 1, Kap. 1 bis 5.
„ 48. — Erste Analytica Buch 1, Kap. 6 bis 20.
„ 49. — Erste Analytica Buch 1, Kap. 21 bis 45.
„ 50. — Erste Analytica Buch 1, Kap. 46 bis Schluß u. Buch 2, Kap. 1 bis 14.

Aristoteles, Fortsetzung.

Lfrg. 51. Organon, Erste Analytica Buch 2, Kap. 15 bis Schluß und Zweite Analytica Buch 1, Kap. 1 bis 7.
„ 52. — Zweite Analytica Buch 1, Kap. 8 bis 32.
„ 53. — Zweite Analytica Buch 1, Kap. 33 bis Schluß und Buch 2.
„ 54. Eudemische Ethik, von H. Bender, Einl. u. Buch 1 u. 2, Kap. 1 bis 10.
„ 55. — Buch 2, Kap. 11, Buch 3 und 7, Kap. 1 bis 4.
[NB. Buch 4 bis 6 als gleichlautend mit Buch 5 bis 7 der Nikomachischen Ethik sind hier weggelassen.]
„ 56. — Buch 7, Kap. 5 bis Schluß und Buch 8.
„ 57. Metaphysik, von H. Bender, Einleitung und Buch 1 u. 2, Kap. 1 u. 2.
„ 58. — Buch 2, Kap. 3 und Buch 3 und 4, Kap. 1 bis 4.
„ 59. — Buch 4, Kap. 5 bis Schluß und Buch 5, Kap. 1 bis 23.
„ 60. — Buch 5, Kap. 24 bis Schluß und Buch 6 und 7, Kap. 1 bis 11.
„ 61. — Buch 7, Kap. 12 bis Schluß und Buch 8 und 9.
„ 62. — Buch 10 und 11, Kap. 1 bis 10.
„ 63. — Buch 11, Kap. 11 bis Schluß, Buch 12 und 13, Kap. 1 bis 7.
„ 64. — Buch 13, Kap. 8 bis Schluß und Buch 14.
„ 65. Die große Ethik, von H. Bender. Einleitung und Buch 1, Kap. 1 bis 33.
„ 66. — Buch 1, Kap. 34 bis Schluß und Buch 2.
„ 67. Kleine naturwissenschaftliche Schriften (Parva naturalia), von H. Bender, Einleitung u. I. Von der sinnlichen Wahrnehmung.
„ 68. — II. Von der Erinnerung und Wiedererinnerung. III. Vom Schlafen und Wachen. IV. Über Träume und Traumdeutung. V. Von der Lebensdauer Kap. 1 bis 5.
„ 69. — Von der Lebensdauer Kap. 6. VI. Über Jugend und Alter. VII. Über Leben und Tod. VIII. Über das Atmen.
„ 70. Naturgeschichte der Tiere (Buch 1 bis 3 s. Lfrg. 34—36), Buch 4, [Kap. 1 bis 9.
„ 71. — Buch 4, Kap. 10 und 11 und Buch 5, Kap. 1 bis 13.
„ 72. — Buch 5, Kap. 14 bis Schluß.
„ 73. — Buch 6, Kap. 1 bis 14.
„ 74. — Buch 6, Kap. 15 bis Schluß und Buch 7, Kap. 1 und 2.
„ 75. — Buch 7, Kap. 3 bis Schluß und Buch 8, Kap. 1 bis 5.
„ 76. — Buch 8, Kap. 6 bis 19.
„ 77. — Buch 8, Kap. 20 bis Schluß.
„ 78 und 79. Staat der Athener, von F. Poland. (Vergriffen!)

Arria'ns Werke, von Prof. Dr. K. Cless. **Bd. 27** (1—13).

Lfrg. 1. Feldzüge Alexanders und Anabasis, Buch 1, Kap. 1 bis 29 (Anfang).
„ 2. — Buch 1, Kap. 29 (Schluß) und Buch 2 und 3, Kap. 1 und 2.
„ 3. — Buch 3, Kap. 3 bis Schluß und Buch 4, Kap. 1 bis 4.
„ 4. — Buch 4, Kap. 5 bis Schluß und Anmerkungen zu Buch 1, Kap. 1 bis 4.
„ 5. — Anmkgn. zu Buch 1, Kap. 5 bis Schluß u. zu Buch 2 u. 3, Kap. 1 bis 4.
„ 6. — Anmerkungen zu Buch 3, Kap. 5 bis Schluß und zu Buch 4.
„ 7. — Buch 5 und 6, Kap. 1 und 2.
„ 8. — Buch 6, Kap. 3 bis Schluß und Buch 7, Kap. 1 bis 4.
„ 9. — Buch 7, Kap. 5 bis Schluß und Anmerkungen zu Buch 5, Kap. 1 bis 22.
„ 10. — Anmerkungen zu Buch 5, Kap. 23 bis Schluß und zu Buch 6 und 7.
„ 11. Indische Nachrichten. Kap. 1 bis 35.
„ 12. — Kap. 36 bis Schluß und Anmerkungen zu Kap. 1 bis 32.
„ 13. — Anmerkungen zu Kap: 33 bis Schluß, Geschichtliche Bruchstücke, Leben und Charakteristik Arrians.

Arria'ns Kynegetikus siehe Xenophon. Lfrg. 36.

Bi'on siehe Theokri't.

Cä'sars Werke, von Dr. Köchly und Oberst Rüstow. **Bd. 77 (1—11).**

Lfrg. 1. Memoiren über den Gallischen Krieg (De bello Gallico), von H. Köchly und W. Rüstow. Vorwort und Buch 1, Kap. 1 bis 45.
„ 2. — Buch 1, Kap. 46 bis Schluß und Buch 2 bis 4, Kap. 1 bis 12.
„ 3. — Buch 4, Kap. 13 bis Schluß und Buch 5, Kap. 1 bis 54.
„ 4. — Buch 5, Kap. 55 bis Schluß und Buch 6 und 7, Kap. 1 bis 24.
„ 5. — Buch 7, Kap. 25 bis Schl. u. Buch 8, Vorwort des Hirtius u. Kap. 1 bis 3.
„ 6. — Buch 8, Kap. 4 bis Schluß.
„ 7. Memoiren über den Bürgerkrieg (De bello civili), von H. Köchly, Einleitung und Buch 1, Kap. 1 bis 23.
„ 8. — Buch 1, Kap. 24 bis Schluß und Buch 2, Kap. 1 bis 6.
„ 9. — Buch 2, Kap. 7 bis Schluß und Buch 3, Kap. 1 bis 27.
„ 10. — Buch 3, Kap. 28 bis 73.
„ 11. — Buch 3, Kap. 74 bis Schluß.

Catu'lls ausgewählte Gedichte, metr. von Prof. Dr. Pressel. **Bd. 62 (1—3).** (In der gebundenen Ausgabe mit Hora'z in einem Bande.)

Lfrg. 1. Einleitung und Gedichte bis Seite 32.
„ 2. Gedichte Seite 33 bis 80.
„ 3. — Seite 81 bis Schluß; Register und Silbenmaße.

Ce'bes, siehe Epikte't.

Ci'ceros Werke. Von verschiedenen Übersetzern.

Bd. 78 (1—9), **Bd. 79** (10—17), **Bd. 80** (18—27), **Bd. 81** (28—31, 87—90, 106—110), **Bd. 82** (32—39), **Bd. 83** (40—51), **Bd. 84** (52—62), **Bd. 85** (63—72), **Bd. 86** (104, 105, 111—115, 129—131), **Bd. 87** (143—145, 148—150, 154—156), **Bd. 88** (73—82), **Bd. 89** (83—86, 91—97), **Bd. 90** (98—103, 116—119), **Bd. 91** (120—128), **Bd. 92** (132—140), **Bd. 93** (141, 142, 146, 147, 151—153, 157—160).

Register zu Ciceros Briefen: Vergleichende Zusammenstellung der Briefe Ciceros nach ihrer Ordnung in den gewöhnlichen Texten und der chronologischen Reihenfolge in der Langenscheidtschen Übersetzung, Seite 33.

Lfrg. 1. Sämtliche Briefe (Epistolae), von K. L. F. Mezger. Vorwort und Chronologische Übersicht über Ciceros Leben und Zeit bis Seite 32.
„ 2. Briefe, Chronologische Übersicht usw. Seite 33 bis Schluß, Einleitung und Brief 1 bis 17.
„ 3. — 18 bis 26.
„ 4. — 27 bis 39.
„ 5. — 40 bis 54.
„ 6. — Einl. u. Brief 55 bis 78.
„ 7. — 79 bis 97.
„ 8. — 98 bis 110.
„ 9. — 111 bis 127.
„ 10. — 128 bis 145.
„ 11. — 146 bis 152.
„ 12. — 153 bis 174.
„ 13. — 175 bis 197.
„ 14. — 198 bis 215.
„ 15. — 216 bis 233.
„ 16. — 234 bis 247.
„ 17. — 248 bis 268.
Lfrg. 18. Briefe, 269 bis 288.
„ 19. — 289 bis 312.
„ 20. — 313 bis 336.
„ 21. — 337 bis 353.
„ 22. — 354 bis 373.
„ 23. — 374 bis 393.
„ 24. — 394 bis 423.
„ 25. — 424 bis 447.
„ 26. — 448 bis 471.
„ 27. — 472 bis 506.
„ 28. — 507 bis 532.
„ 29. — 533 bis 564.
„ 30. — 565 bis 603.
„ 31. — 604 bis 641.

Cicero, Fortsetzung.

Lfrg. 32. Drei Bücher vom Redner (De oratore), von Raphael Kühner, Vor-
„ 33. — Buch 1, Kap. 4 bis 25. [wort, Einleitung u. Buch 1, Kap. 1 bis 3.
„ 34. — Buch 1, Kap. 26 bis 58.
„ 35. — Buch 1, Kap. 59 bis Schluß und Buch 2, Kap. 1 bis 25.
„ 36. — Buch 2, Kap. 26 bis 59.
„ 37. — Buch 2, Kap. 60 bis 88.
„ 38. — Buch 2, Kap. 89 bis Schluß und Buch 3, Kap. 1 bis 30.
„ 39. — Buch 3, Kap. 31 bis Schluß.
„ 40. Fünf Bücher vom höchsten Gute und Übel (De finibus bonorum et malorum), von Raphael Kühner, Vorwort, Einleitung und Buch 1, Kap. 1 bis 4.
„ 41. — Buch 1, Kap. 5 bis Schluß und Buch 2, Kap. 1 bis 8.
„ 42. — Buch 2, Kap. 9 bis 33.
„ 43. — Buch 2, Kap. 34 bis Schluß und Buch 3, Kap. 1 bis 21.
„ 44. — Buch 3, Kap. 22 (Schluß) und Buch 4 und 5, Kap. 1.
„ 45. — Buch 5, Kap. 2 bis Schluß und Namenverzeichnis.
„ 46. Tusculanen, von Raphael Kühner, Vorwort u. Einleitung bis S. 32.
„ 47. — Einleitung S. 33 bis Schluß und Buch 1, Kap. 1 bis 39.
„ 48. — Buch 1, Kap. 40 bis Schluß und Buch 2 und 3, Kap. 1 bis 4.
„ 49. — Buch 3, Kap. 5 bis Schluß und Buch 4, Kap. 1 bis 13.
„ 50. — Buch 4, Kap. 14 bis Schluß und Buch 5, Kap. 1 bis 21.
„ 51. — Buch 5, Kap. 22 bis Schluß und Erklärung der Eigennamen.
„ 52. Drei Bücher vom Wesen der Götter (De natura deorum), von Raphael Kühner, Vorwort und Einleitung bis Seite 32.
„ 53. — Einleitung Seite 33 bis Schluß und Buch 1, Kap. 1 bis 16.
„ 54. — Buch 1, Kap. 17 bis 42.
„ 55. — Buch 1, Kap. 43 bis Schluß und Buch 2, Kap. 1 bis 24.
„ 56. — Buch 2, Kap. 25 bis 52.
„ 57. — Buch 2, Kap. 53 bis Schluß und Buch 3, Kap. 1 bis 16.
„ 58. — Buch 3, Kap. 17 bis Schluß.
„ 59. Zwei Bücher von der Weissagung (De divinatione), von Raphael Kühner, Vorwort, Einleitung, Inhalt u. Buch 1, Kap. 1 bis 21.
„ 60. — Buch 1, Kap. 22 bis 55.
„ 61. — Buch 1, Kap. 56 bis Schluß und Buch 2, Kap. 1 bis 35.
„ 62. — Buch 2, Kap. 36 bis Schluß.
„ 63. Cato maior (der Ältere): Vom Greisenalter (De senectute). Von Raphael Kühner, Vorwort, Einleitung und Kap. 1 bis 9.
„ 64. — Kap. 10 bis Schluß.
„ 65. Laelius oder Von der Freundschaft (De amicitia). Von Raphael Kühner, Vorwort, Einleitung und Kap. 1 bis 8.
„ 66. — Kap. 9 bis Schluß.
„ 67. Paradoxe der Stoiker. Von Raphael Kühner.
„ 68. Drei Bücher von den Pflichten (De officiis). Von Raphael Kühner.
„ 69. — Buch 1, Kap. 8 bis 30. [Vorwort, Einl. u. Buch 1, Kap. 1 bis 7.
„ 70. — Buch 1, Kap. 31 bis Schluß und Buch 2, Kap. 1 bis 9.
„ 71. — Buch 2, Kap. 10 bis Schluß und Buch 3, Kap. 1 bis 5.
„ 72. — Buch 3, Kap. 6 bis Schluß.
„ 73. Rede für Sextus Roscius aus Ameria. Von Johannes Siebelis,
„ 74. — Kap. 25 bis Schluß. [Einleitung und Kap. 1 bis 24.
„ 75. Rede über des Gnaeus Pompejus Oberbefehl oder über den Manilischen Gesetzvorschlag von J. Siebelis, Einleitung und Kap. 1 bis 3.

Cicero, Fortsetzung.

Lfrg. 76. Rede über des Gnaeus Pompejus Oberbefehl, Kap. 4 bis Schluß.
„ 77. Die Philippischen Reden (gegen Antonius). Von J. Christ. F. Bähr, Einleitung und Erste Philippische Rede, Kap. 1 bis 14.
„ 78. — Erste Philippische Rede, Kap. 15 bis Schluß und Zweite Philippische Rede, Kap. 1 bis 20.
„ 79. — Zweite Philippische Rede, Kap. 21 bis Schluß.
„ 80. — Dritte und vierte Philippische Rede, Kap. 1 und 2.
„ 81. — Vierte Philippische Rede, Kap. 3 bis Schluß und Fünfte Philippische
„ 82. — Sechste bis achte Philippische Rede. [Rede.
„ 83. — Neunte, zehnte und elfte Philippische Rede, Einleitung bis S. 48.
„ 84. — Elfte Philippische Rede (Schluß) und Zwölfte Philippische Rede, Kap. 1 bis 9.
„ 85. — Zwölfte Philippische Rede, Kap. 10 bis Schluß und Dreizehnte Philippische Rede, Kap. 1 bis 12.
„ 86. — Dreizehnte Philippische Rede, Kap. 13 bis Schluß und Vierzehnte Philippische Rede.
„ 87. Briefe 642 bis 669 (Fortsetzung von Lieferung 31).
„ 88. — 670 bis 693.
„ 89. — 694 bis 725.
„ 90. — 726 bis 760 (Fortsetzung und Schluß in Lfrg. 106 bis 110).
„ 91. Rede für Murena, von G. Wendt, Einleitung und Kap. 1 bis 19.
„ 92. — Kap. 20 bis Schluß.
„ 93. Rede für Publius Sulla, von W. Binder, Einleitung u. Kap. 1 bis 16.
„ 94. — Kap. 17 bis Schluß.
„ 95. Rede für den Dichter Aulus Licinius Archias, von W. Binder, kompl.
„ 96. Rede für sein Haus, von W. Binder, Einleitung und Kap. 1 bis 23.
„ 97. — Kap. 24 bis Schluß.
„ 98. Rede für Marcellus und Ligarius, von W. Binder, komplett.
„ 99. Rede für den König Deiotarus, von W. Binder, komplett.
„ 100. Reden nach seiner Rückkehr, im Senate und vor dem Volk, von W. Binder, komplett.
„ 101. Vier Reden gegen Lucius Sergius Catilina, von W. Binder. Geschichtliche Übersicht der Catilinarischen Verschwörung. Erste Rede gegen Catilina, Einleitung und Kap. 1 bis 7.
„ 102. Erste Rede gegen Catilina, Kap. 8 bis Schluß. Zweite und dritte Rede gegen Catilina, Einleitung und Kap. 1 bis 6.
„ 103. Dritte Rede gegen Catilina, Kap. 7 bis Schl. u. Vierte Rede gegen Catilina.
„ 104. Der Redner (Orator), von Julius Sommerbrodt, Einl. u. Kap. 1 bis 54.
„ 105. — Kap. 55 bis Schluß, Rückblick und Erklärung der Eigennamen.
„ 106. Briefe 761 bis 788 (Fortsetzung und Schluß von Lfrg. 90).
„ 107. — 789 bis 817.
„ 108. — 818 bis 852.
„ 109. — 853 bis 881.
„ 110. — 882 bis 903 (Schluß der Briefe), nebst Register, Berichtigungen und Zusätzen.
„ 111. — Vom Staat (De re publica), von J. Christ. F. Bähr, Einleitung und Buch 1, Kap. 1 und 2.
„ 112. — Buch 1, Kap. 3 bis 35.
„ 113. — Buch 1, Kap. 36 bis Schluß und Buch 2, Kap. 1 bis 30.
„ 114. — Buch 2, Kap. 31 bis Schluß und Buch 3.
„ 115. — Buch 4 bis 6 und Traum des Scipio Somnium Scipionis).

Cicero, Fortsetzung.

Lfrg. 116. Verrinische Reden, von W. Binder. Rede gegen Quintus Cäcilius Niger (Divinatio in Caecilium), und Erste Rede gegen Verres, Einl.
„ 117. Erste Rede gegen Verres, Schluß der Einleitung und Kap. 1 bis 18.
„ 118. Zweite Rede gegen Verres, Buch 1, Kap. 1 bis 38.
„ 119. — Buch 1, Kap. 39 bis Schluß.
„ 120. — Buch 2, Kap. 1 bis 40.
„ 121. — Buch 2, Kap. 41 bis Schluß.
„ 122. — Buch 3, Kap. 1 bis 29.
„ 123. — Buch 3, Kap. 30 bis 67.
„ 124. — Buch 3, Kap. 68 bis Schluß.
„ 125. — Buch 4, Kap. 1 bis 31.
„ 126. — Buch 4, Kap. 32 bis Schluß.
„ 127. — Buch 5, Einleitung und Kap. 1 bis 30.
„ 128. — Buch 5, Kap. 31 bis Schluß der Verrinischen Reden.
„ 129. Brutus oder Von den berühmten Rednern (De claris oratoribus), von W. Binder, Einleitung und Kap. 1 bis 28.
„ 130. — Kap. 29 bis 62.
„ 131. — Kap. 63 bis Schluß.
„ 132. Rede für Publius Sestius, von H. Köchly, Einleitung bis § 13.
„ 133. — Einleitung § 14 bis Schluß und Kap. 1 bis 8.
„ 134. — Kap. 9 bis 38.
„ 135. — Kap. 39 bis 55.
„ 136. — Kap. 56 bis Schluß.
„ 137. Rede für Titus Annius Milo, von H. Köchly, Einleitung mit Pedianus' Kommentar zur Rede für Milo und Kap. 1 bis 9.
„ 138. — Kap. 10 bis Schluß.
„ 139. Rede für Cneius Plancius, von W. Binder, Einleitung u. Kap. 1 bis 25.
„ 140. — Kap. 26 bis Schluß.
„ 141. Drei Reden gegen den Volkstribun Publius Servilius Rullus über das Ackergesetz, von W. Binder, Erste Rede mit Einleitung und Zweite Rede mit Einleitung, Kap. 1 bis 12.
„ 142. — Zweite Rede, Kap. 13 bis Schluß und Dritte Rede mit Einleitung.
„ 143. Drei Bücher über die Gesetze, von W. Binder, Einleitung u. Buch 1
„ 144. — Buch 2, Kap. 4 bis 22. [und 2, Kap. 1 bis 3.
„ 145. — Buch 2, Kap. 23 bis Schluß und Buch 3.
„ 146. Rede für Aulus Caecina, von W. Binder, Einleitung u. Kap. 1 bis 14.
„ 147. — Kap. 15 bis Schluß.
„ 148. Rhetorik oder Von der rhetorischen Erfindungskunst, von W. Binder, Einleitung und Buch 1, Kap. 1 bis 33.
„ 149. — Buch 1, Kap. 34 bis Schluß und Buch 2, Kap. 1 bis 14.
„ 150. Rhetorik, Buch 2, Kap. 15 bis Schluß.
„ 151. Rede für Aulus Cluentius Avitus, von W. Binder, Einleitung und
„ 152. — Kap. 27 bis 54. [Kap. 1 bis 26.
„ 153. — Kap. 55 bis Schluß.
„ 154. Akademische Untersuchungen, von W. Binder, Einleitung und
„ 155. — Buch 2, Kap. 9 bis 33. [Buch 1 u. 2, Kap. 1 bis 8.
„ 156. — Buch 2, Kap. 34 bis Schluß und Fragmente.
„ 157. Rede für Marcus Cälius Rufus, von W. Binder.
„ 158. Rede gegen Lucius Piso, von W. Binder, Einleitung u. Kap. 1 bis 17.
„ 159. — Kap. 18 bis Schluß.
„ 160. Rede für Caius Rabirius Postumus, von W. Binder.

Corne'lius Ne'pos, von Prof. Dr. Johannes Siebelis. **Bd. 94** (1—3). (In der gebundenen Ausgabe mit Eutro'pius und Quintilia'n in einem Bande.)

Lfrg. 1. Einleitung. Miltiades. Themistokles. Aristides. Pausanias. Cimon. Lysander. Alcibiades, Kap. 1 bis 9.
„ 2. Alcibiades, Kap. 10 bis Schluß. Thrasybulus. Conon. Dion. Iphikrates. Chabrias. Timotheus. Datames. Epaminondas. Pelopidas. Agesilaus, Kap. 1.
„ 3. Agesilaus, Kap. 2 bis Schluß. Eumenes. Phocion. Timoleon. Von den Königen. Hamilcar. Hannibal. M. Porcius Cato. Atticus. Bruchstücke.

Cu'rtius Ru'fus, Taten Alexanders des Großen, von Prof. Dr. Johannes Siebelis. Einleitung und Buch 3 bis 10. (Buch 1 u. 2 sind verloren.) **Bd. 95** (1—9).

Lfrg. 1. Einl. u. Buch 3, Kap. 1 bis 29.
„ 2. Buch 3, Kap. 30 bis Schluß und Buch 4, Kap. 1 bis 39.
„ 3. Buch 4, Kap. 40 bis Schluß und Buch 5, Kap. 1 bis 16.
„ 4. Buch 5, Kap. 17 bis Schluß und Buch 6, Kap. 1 bis 11.
Lfrg. 5. Buch 6, Kap. 12 bis Schluß und Buch 7, Kap. 1 bis 14.
„ 6. Buch 7, Kap. 15 bis Schluß und Buch 8, Kap. 1 bis 14.
„ 7. Buch 8, Kap. 15 bis Schluß.
„ 8. Buch 9 und 10, Kap. 1 bis 4.
„ 9. Buch 10, Kap. 5 bis Schluß.

Demo'sthenes' ausgewählte Reden, von Prof. Dr. A. Westermann. **Bd. 28** (1—12).

Lfrg. 1. Einleitung. Erste bis dritte Olynthische Rede; Erste Rede gegen Philipp und Rede vom Frieden § 1 bis 17.
„ 2. Rede vom Frieden § 18 bis Schluß; Zweite Rede gegen Philipp; Rede über die Angelegenheiten im Chersonnesos u. Dritte Rede gegen Philipp.
„ 3. Einleitung. Äschines' Rede gegen Ktesiphon vom Kranze § 1 bis 57.
„ 4. Äschines' Rede gegen Ktesiphon vom Kranze § 58 bis 238.
„ 5. — § 239 bis Schluß und Demosthenes' Rede für Ktesiphon vom Kranze § 1 bis 147.
„ 6. — § 148 bis Schluß.
„ 7. Rede gegen Leptines, Einleitung und § 1 bis 164.
„ 8. — § 165 bis Schluß und Rede gegen Meidias.
„ 9. Rede gegen Androtion und gegen Aristokrates § 1 bis 66.
„ 10. Rede gegen Aristokrates § 67 bis Schluß.
„ 11. Erste und zweite Rede gegen Aphobos; Erste und zweite Rede gegen Onetor; Rede gegen Conon § 1 bis 20.
„ 12. Rede gegen Conon § 21 bis Schluß und Rede gegen Eubulides.

Diodo'rs Geschichtsbibliothek, von Prof. Dr. Wahrmund. **Bd. 29** (1—13).

Lfrg. 1. Buch 1, Kap. 1 bis 30.
„ 2. Buch 1, Kap. 31 bis 56.
„ 3. Buch 1, Kap. 57 bis Schluß.
„ 4. Buch 2, Kap. 1 bis 34.
„ 5. Buch 2, Kap. 35 bis Schluß.
„ 6. Buch 3, Kap. 1 bis 40.
„ 7. Buch 3, Kap. 41 bis Schluß.
„ 8. Buch 4, Kap. 1 bis 35.
Lfrg. 9. Buch 4, Kap. 36 bis Schluß.
„ 10. Buch 5, Kap. 1 bis 44.
„ 11. Buch 5, Kap. 45 bis Schluß.
„ 12. Bruchstücke aus Buch 6 bis 9, Nr. 1 bis 31.
„ 13. Bruchstücke aus Buch 9, Nr. 32 bis Schluß und aus Buch 10.

Epikte'ts Handbüchlein der sto'ischen Moral und das Gemälde des Ce'bes von Theben, von Prof. Dr. K. Conz. **Bd. 30** (1 u. 2). (In der gebundenen Ausgabe mit Mark Aure'l und Theophra'st in einem Bande.)

Lfrg. 1. Handbüchlein, Einleitung und Kap. I bis XLV.
„ 2. — Kap. XLVI bis Schluß und Cebes' Gemälde.

Euri'pides' Dramen, metrisch von Prof. Dr. Minckwitz und Prof. Dr. W. Binder. **Bd. 9** (1—10), **Bd. 10** (11—21), **Bd. 11** (22—31), **Bd. 12** (32—41), **Bd. 13** (42—52).

Lfrg. 1. Die Phönizierinnen (Phoenissae), Einleitung.
„ 2. — Vers 1 bis 982.
„ 3. — Vers 983 bis Schluß und Anmerkungen.
„ 4. Der Kyklop, Einleitung und Vers 1 bis 362.
„ 5. — Vers 363 bis Schluß und Anmerkungen.
„ 6. Das Bacchenfest (Bacchae), Einleitung und Vers 1 bis 619.
„ 7. — Vers 620 bis Schluß und Anmerkungen.
„ 8. Iphigenie auf Tauris, Einleitung und Vers 1 bis 13.
„ 9. — Vers 14 bis 994.
„ 10. — Vers 995 bis Schluß und Anmerkungen.
„ 11. Medeia, Einleitung und Vers 1 bis 79.
„ 12. — Vers 80 bis 1118.
„ 13. — Vers 1119 bis Schluß und Anmerkungen.
„ 14. Alkestis, Einleitung und Vers 1 bis 135.
„ 15. — Vers 136 bis Schluß und Anmerkungen.
„ 16. Hippolytos oder Phaedra, Einleitung und Vers 1 bis 264.
„ 17. — Vers 265 bis 1186.
„ 18. — Vers 1187 bis Schluß und Anmerkungen.
„ 19. Der rasende Herakles, Einleitung und Vers 1 bis 130.
„ 20. — Vers 131 bis 1154.
„ 21. — Vers 1155 bis Schluß und Anmerkungen.
„ 22. Elektra, Einleitung bis Seite 48.
„ 23. — Einleitung Seite 49 bis Schluß und Vers 1 bis 742.
„ 24. — Vers 743 bis Schluß und Anmerkungen.
„ 25. Ion, Einleitung bis Seite 48.
„ 26. — Einleitung Seite 49 bis Schluß und Vers 1 bis 731.
„ 27. — Vers 732 bis 1591.
„ 28. — Vers 1592 bis Schluß und Anmerkungen.
„ 29. Andromache, Einleitung und Vers 1 bis 44.
„ 30. — Vers 45 bis 1046.
„ 31. — Vers 1047 bis Schluß und Anmerkungen.
„ 32. Hekabe, Einleitung.
„ 33. — Vers 1 bis 1031.
„ 34. — Vers 1032 bis Schluß und Anmerkungen.
„ 35. Die Herakliden, Einleitung und Vers 1 bis 77.
„ 36. — Vers 78 bis 907.
„ 37. — Vers 908 bis Schluß.
„ 38. Orestes, von W. Binder, Einleitung und Vers 1 bis 769.
„ 39. — Vers 770 bis Schluß.
„ 40. Die Schutzflehenden (Supplices), von W. Binder, Einl. u. Vers 1 bis 527.
„ 41. — Vers 528 bis Schluß.
„ 42. Helena, von W. Binder, Einleitung und Vers 1 bis 684.
„ 43. — Vers 685 bis Schluß.
„ 44. Die Troërinnen, von W. Binder, Einleitung und Vers 1 bis 552.
„ 45. — Vers 553 bis Schluß.
„ 46. Rhesos, von W. Binder, Einleitung und Vers 1 bis 557.
„ 47. — Vers 558 bis Schluß.
„ 48. Iphigenie in Aulis, Einleitung bis Seite 48.
„ 49. — Einleitung Seite 49 bis Schluß und Vers 1 bis 230.

Euripides, Fortsetzung.

Lfrg. 50. Iphigenie in Aulis, Vers 231 bis 1135.
„ 51. — Vers 1136 bis Schluß und Anmerkungen bis Seite 192
„ 52. — Anmerkungen Seite 193 bis Schluß.

Eutro'pius' Abriß der römischen Geschichte, von Konrektor Dr. A. Forbiger. **Bd. 94** (1—3). (In der gebundenen Ausgabe mit Corne'lius Ne'pos und Quintilia'n in einem Bande.)

Lfrg. 1. Einleitung und Buch 1 bis 4, Kap. 1 bis 13.
„ 2. Buch 4, Kap. 14 bis Schluß und Buch 5 bis 8, Kap. 1 bis 7.
„ 3. Buch 8, Kap. 8 bis Schluß und Buch 9 und 10.

Heliodo'r, Äthio'pische Geschichten, von Theodor Fischer. **Bd. 31** (1—6). (In der gebundenen Ausgabe mit Herodia'n in einem Bande.)

Lfrg. 1. Einleitung und Buch 1 und 2, Kap. 1 bis 21.
„ 2. Buch 2, Kap. 22 bis Schluß und Buch 3 und 4, Kap. 1 bis 12.
„ 3. Buch 4, Kap. 13 bis Schluß und Buch 5.
„ 4. Buch 6 und 7, Kap. 1 bis 23.
„ 5. Buch 7, Kap. 24 bis Schluß und Buch 8 und 9, Kap. 1 bis 20.
„ 6. Buch 9, Kap. 21 bis Schluß und Buch 10.

Herodia'n, Geschichte des römischen Kaisertums seit Mark Aure'l, von Prof. Dr. Adolf Stahr. **Bd. 31** (1—5). (In der gebundenen Ausgabe mit Heliodo'r in einem Bande.)

Lfrg. 1. Einleitung und Buch 1, Kap. 1 bis 15.
„ 2. Buch 1, Kap. 16 bis Schluß und Buch 2 und 3, Kap. 1 bis 3.
„ 3. Buch 3, Kap. 4 bis Schluß und Buch 4, Kap. 1 bis 10.
„ 4. Buch 4, Kap. 11 bis Schluß und Buch 5 und 6, Kap 1 bis 8.
„ 5. Buch 6, Kap. 9 bis Schluß und Buch 7 und 8.

Herodo't, Musen, von Geh. Hofrat J. C. F. Bähr. **Bd. 32** (1—12), **Bd. 33** (13—24).

Lfrg. 1. Einleitung und Buch 1 (Klio), Kap. 1 bis 38.
„ 2. Buch 1 (Klio), Kap. 39 bis 111.
„ 3. Buch 1 (Klio), Kap. 112 bis Schluß.
„ 4. Buch 2 (Euterpe), Einleitung und Kap. 1 bis 14.
„ 5. Buch 2 (Euterpe), Kap. 15 bis 77.
„ 6. Buch 2 (Euterpe), Kap. 78 bis 136.
„ 7. Buch 2 (Euterpe), Kap. 137 bis Schluß.
„ 8. Buch 3 (Thalia), Kap. 1 bis 58.
„ 9. Buch 3 (Thalia), Kap. 59 bis Schluß.
„ 10. Buch 4 (Melpomene), Einleitung und Kap. 1 bis 43.
„ 11. Buch 4 (Melpomene), Kap. 44 bis 125.
„ 12. Buch 4 (Melpomene), Kap. 126 bis Schluß.
„ 13. Buch 5 (Terpsichore), Einleitung und Kap. 1 bis 54.
„ 14. Buch 5 (Terpsichore), Kap. 55 bis Schluß.
„ 15. Buch 6 (Erato), Einleitung und Kap. 1 bis 63.
„ 16. Buch 6 (Erato), Kap. 64 bis Schluß.
„ 17. Buch 7 (Polymnia), Einleitung und Kap. 1 bis 10.
„ 18. Buch 7 (Polymnia), Kap. 11 bis 91.
„ 19. Buch 7 (Polymnia), Kap. 92 bis 165.
„ 20. Buch 7 (Polymnia), Kap. 166 bis Schluß.
„ 21. Buch 8 (Urania), Einleitung und Kap. 1 bis 66.
„ 22. Buch 8 (Urania), Kap. 67 bis Schluß.
„ 23. Buch 9 (Kalliope), Einleitung und Kap. 1 bis 57.
„ 24. Buch 9 (Kalliope), Kap. 58 bis Schluß.

Hesio'ds Werke, metrisch von Prof. Dr. Ed. Eyth. **Bd. 2** (1 u. 2). (In der gebundenen Ausgabe mit Äso'p und Qui'ntus in einem Bande.)
Lfrg. 1. Einleitung, Theogonie und Schild des Herakles, Vers 1 bis 95.
„ 2. Schild des Herakles, Vers 96 bis Schl. u. Hauslehren oder Werke u. Tage.

Home'rs Werke, I'lias und Odyssee', von Prof. Dr. Donner. **Bd. 14** (1—10). **Bd. 15** (11—20).
Lfrg. 1. Ilias, Gesang 1 und 2.
„ 2. — Gesang 3 bis 5, Vers 1 bis 613.
„ 3. — Gesang 5, Vers 614 bis Schluß und Gesang 6 bis 8, Vers 1 bis 265.
„ 4. — Gesang 8, Vers 266 bis Schluß und Gesang 9 und 10.
„ 5. — Gesang 11 und 12.
„ 6. — Gesang 13 bis 15, Vers 1 bis 155.
„ 7. — Gesang 15, Vers 156 bis Schluß und Gesang 16 u. 17, Vers 1 bis 119.
„ 8. — Gesang 17, Vers 120 bis Schluß und Gesang 18 u. 19, Vers 1 bis 336.
„ 9. — Gesang 19, Vers 337 bis Schluß und Gesang 20 bis 22, Vers 1 bis 364.
„ 10. — Gesang 22, Vers 365 bis Schluß und Gesang 23 und 24.
„ 11. Odyssee, Gesang 1 bis 4, Vers 1 bis 122.
„ 12. — Gesang 4, Vers 123 bis Schluß und Gesang 5, Vers 1 bis 366.
„ 13. — Gesang 5, Vers 367 bis Schluß und Gesang 6 bis 9, Vers 1 bis 123.
„ 14. — Gesang 9, Vers 124 bis Schluß und Gesang 10 und 11, Vers 1 bis 16.
„ 15. — Gesang 11, Vers 17 bis Schluß und Gesang 12.
„ 16. — Gesang 13 bis 15, Vers 1 bis 539.
„ 17. — Gesang 15, Vers 540 bis Schluß und Gesang 16 u. 17, Vers 1 bis 540.
„ 18. — Gesang 17, Vers 541 bis Schluß und Gesang 18 bis 21, Vers 1 bis 81.
„ 19. — Gesang 21, Vers 82 bis Schluß und Gesang 22 u. 23, Vers 1 bis 188.
„ 20. — Gesang 23, Vers 189 bis Schluß und Gesang 24.

Hora'z' Werke, metrisch von Prof. Dr. W. Binder. **Bd. 62** (1—7). (In der gebundenen Ausgabe mit Catu'll in einem Bande.)
Lfrg. 1. Einleitung und Oden, Buch 1, I bis VII.
„ 2. Oden, Buch 1, VIII bis Schluß und Buch 2, I bis XVI.
„ 3. — Buch 5, XVII bis Schluß und Buch 3 und 4. I.
„ 4. — Buch 4, II bis Schluß, Epoden und Säkularischer Festgesang.
„ 5. Satiren, Buch 1 und 2, I bis III.
„ 6. — Buch 2, IV bis Schluß und Episteln, Buch 1, I bis XV.
„ 7. Episteln, Buch 1, XVI bis Schluß und Buch 2.

Iso'krates' ausgewählte Werke, von Prof. Dr. Flathe und Prof. Dr. Binder. **Bd. 34** (1—4). (In der gebundenen Ausgabe mit Lyku'rgos und Ly'sias in einem Bande.)
Lfrg. 1. Panegyrikos.
„ 2. Panathenaikos, Einleitung und § 1 bis 147.
„ 3. — § 148 bis Schluß.
„ 4. Areopagitikos von W. Binder.

Justi'nus' Auszug aus des Tro'gus Pompe'jus Philippischer Geschichte, von Konrektor Dr. Albert Forbiger. **Bd. 96** (1—12).
Lfrg. 1. Vorwort, Einleitung und Buch 1, Kap. 1 bis 4.
„ 2. Buch 1, Kap. 5 bis Schluß und Buch 2 und 3, Kap. 1 bis 4.
„ 3. Buch 3, Kap. 5 bis Schluß und Buch 4 bis 6, Kap. 1 und 2.
„ 4. Buch 6, Kap. 3 bis Schluß und Buch 7 bis 10.
„ 5. Buch 11 und 12, Kap. 1 bis 12.
„ 6. Buch 12, Kap. 13 bis Schluß und Buch 13 bis 16, Kap. 1 bis 3.
„ 7. Buch 16, Kap. 4 bis Schluß und Buch 17 bis 20.

Justinus, Fortsetzung.
Lfrg. 8. Buch 21 bis 26, Kap. 1.
„ 9. Buch 26, Kap. 2 bis Schluß und Buch 27 bis 32, Kap. 1 bis 3.
„ 10. Buch 32, Kap. 4 bis Schluß und Buch 33 bis 40.
„ 11. Buch 41 bis 44 und Register bis Seite 48.
„ 12. Register Seite 49 bis Schluß.

Juvena'lis, De'cimus Ju'nius, Sati'ren, metrisch von Dr. A. Berg. **Bd. 63** (1—10).
Lfrg. 1. Vorwort und Einleitung.
„ 2. Satire 1 und 2, Vers 1 bis 121.
„ 3. — 2, Vers 122 bis Schluß und Satire 3 und 4, Vers 1 bis 53
„ 4. — 4, Vers 54 bis Schluß und Satire 5 und 6, Vers 1 bis 90.
„ 5. — 6, Vers 91 bis 633.
„ 6. — 6, Vers 634 bis Schluß und Satire 7 und 8, Vers 1 bis 147.
„ 7. — 8, Vers 148 bis Schluß und Satire 9 und 10, Vers 1 bis 114.
„ 8. — 10, Vers 115 bis Schluß und Satire 11 und 12, Vers 1 bis 45.
„ 9. — 12, Vers 46 bis Schluß und Satire 13 und 14, Vers 1 bis 196.
„ 10. — 14, Vers 197 bis Schl., Satire 15 u. 16 nebst Verz. der Eigennamen.

Li'vius, Ti'tus, Römische Geschichte, von Prof. Dr. Gerlach. **Bd. 97** (1—10), **Bd. 98** (11—21), **Bd. 99** (22—34), **Bd. 100** (35—46), **Bd. 101** (47—57).
Lfrg. 1. Buch 1, Kap. 1 bis 36.
„ 2. Buch 1, Kap. 37 bis Schluß und Anmerkungen zu Buch 1.
„ 3. Buch 2, Kap. 1 bis 40.
„ 4. Buch 2, Kap. 41 bis Schluß und Buch 3, Kap. 1 bis 13.
„ 5. Buch 3, Kap. 14 bis 54.
„ 6. Buch 3, Kap. 55 bis Schluß und Anmerkungen zu Buch 2 und 3.
„ 7. Buch 4, Kap. 1 bis 39.
„ 8. Buch 4, Kap. 40 bis Schluß, Anmkgn. zu Buch 4 u. Buch 5, Kap. 1 u. 2.
„ 9. Buch 5, Kap. 3 bis 40.
„ 10. Buch 5, Kap. 41 bis Schluß und Anmerkungen zu Buch 5.
„ 11. Buch 6, Kap. 1 bis 36.
„ 12. Buch 6, Kap. 37 bis Schluß, Anmkgn. zu Buch 6 u. Buch 7, Kap. 1 bis 18.
„ 13. Buch 7, Kap. 19 bis Schluß und Anmerkungen zu Buch 7.
„ 14. Buch 8 nebst Anmerkungen.
„ 15. Buch 9, Kap. 1 bis 34.
„ 16. Buch 9, Kap. 35 bis Schluß und Buch 10, Kap. 1 bis 18.
„ 17. Buch 10, Kap. 19 bis Schluß und Anmerkungen.
„ 18. Supplemente zu Buch 11 bis 20, bis Seite 430.
„ 19. Supplemente zu Buch 11 bis 20, Seite 431 bis 478.
„ 20. Supplemente zu Buch 11 bis 20, Seite 479 bis Schluß; Exkurs über die letzten Schicksale des Regulus und Buch 21, Kap. 1 bis 30.
„ 21. Buch 21, Kap. 31 bis Schluß und Anmerkungen zu Buch 21.
„ 22. Buch 22, Kap. 1 bis 40.
„ 23. Buch 22, Kap. 41 bis Schluß nebst Anmkgn. u. Buch 23, Kap. 1 bis 12.
„ 24. Buch 23, Kap. 13 bis Schluß und Anmerkungen zu Buch 23.
„ 25. Buch 24, Kap. 1 bis 39.
„ 26. Buch 24, Kap. 40 bis Schl., Anm. zu Buch 24 u. Buch 25, Kap. 1 bis 16.
„ 27. Buch 25, Kap. 17 bis Schluß und Anmerkungen zu Buch 25.
„ 28. Buch 26, Kap. 1 bis 34.
„ 29. Buch 26, Kap. 35 bis Schluß und Buch 27, Kap. 1 bis 15.
„ 30. Buch 27, Kap. 16 bis 38.
„ 31. Buch 27, Kap. 39 bis Schluß und Anmerkungen zu Buch 26 und 27.

Livius, Fortsetzung.
Lfrg. 32. Buch 28, Kap. 1 bis 33.
„ 33. Buch 28, Kap. 34 bis Schluß und Buch 29, Kap. 1 bis 18.
„ 34. Buch 29, Kap. 19 bis Schluß und Anmerkungen zu Buch 28 und 29.
„ 35. Buch 30, Kap. 1 bis 38.
„ 36. Buch 30, Kap. 39 bis Schluß nebst Anmkgn. u. Buch 31, Kap. 1 bis 31.
„ 37. Buch 31, Kap. 32 bis Schluß und Anmerkungen.
„ 38. Buch 32 und Anmerkungen bis Seite 176.
„ 39. Anmerkungen zu Buch 32, S. 177 bis Schluß u. Buch 33 Kap. 1 bis 31.
„ 40. Buch 33, Kap. 32 bis Schluß nebst Anmerkungen.
„ 41. Buch 34, Kap. 1 bis 47.
„ 42. Buch 34, Kap. 48 bis Schluß nebst Anmkgn. u. Buch 35, Kap. 1 bis 16.
„ 43. Buch 35, Kap. 17 bis Schluß und Anmerkungen.
„ 44. Buch 36 und Anmerkungen bis Seite 430.
„ 45. Anmerkungen zu Buch 36, S. 431 bis Schluß u. Buch 37, Kap. 1 bis 37.
„ 46. Buch 37, Kap. 38 bis Schluß und Anmerkungen.
„ 47. Buch 38, Kap. 1 bis 28.
„ 48. Buch 38, Kap. 29 bis Schluß nebst Anmerkungen.
„ 49. Buch 39, Kap. 1 bis 42.
„ 50. Buch 39, Kap. 43 bis Schluß nebst Anmkgn. u. Buch 40, Kap. 1 bis 21.
„ 51. Buch 40, Kap. 22 bis Schluß nebst Anmerkungen bis Seite 736.
„ 52. Anmerkungen zu Buch 40 S. 737 bis Schluß u. Buch 41 nebst Anmkgn.
„ 53. Buch 42, Kap. 1 bis 47.
„ 54. Buch 42, Kap. 48 bis Schluß nebst Anmkgn. u. Buch 43, Kap. 1 bis 13.
„ 55. Buch 43, Kap. 14 bis Schluß nebst Anmkgn. u. Buch 44, Kap. 1 bis 28.
„ 56. Buch 44, Kap. 29 bis Schluß nebst Anmkgn. u. Buch 45, Kap. 1 bis 20.
„ 57. Buch 45, Kap. 21 bis Schluß nebst Anmerkungen und Exkurs über den Scipionenprozeß.

Luca'nus, Ma'rcus Annä'us, Pharsa'lia, metrisch von Prof. Dr. J. Krais. **Bd. 64** (1—7).
Lfrg. 1. Einleitung und Gesang 1, Vers 1 bis 449.
„ 2. Gesang 1, Vers 450 bis Schluß und Gesang 2 und 3, Vers 1 bis 587.
„ 3. Gesang 3, Vers 588 bis Schluß und Gesang 4 und 5, Vers 1 bis 521.
„ 4. Gesang 5, Vers 522 bis Schluß und Gesang 6 und 7, Vers 1 bis 393.
„ 5. Gesang 7, Vers 394 bis Schluß und Gesang 8 und 9, Vers 1 bis 155.
„ 6. Gesang 9, Vers 156 bis Schluß und Gesang 10, Vers 1 bis 55.
„ 7. Gesang 10, Vers 56 bis Schluß und Anmerkungen zu Gesang 1 bis 10.

Lucia'ns Werke, von Dr. Theodor Fischer. **Bd. 35** (1—12), **Bd. 36** (13—21).
Lfrg. 1. Einleitung. — Der Traum oder Lucians Leben. — An den, der sagte: Du bist ein Prometheus in deinen Schriftwerken. — Ein Brief an Nigrinus. — Nigrinus, oder Über den Charakter des Philosophen. — Timon, oder Der Menschenhasser bis Seite 48.
„ 2. Timon, oder Der Menschenhasser Seite 49 bis Schluß. — Prometheus, oder Der Kaukasus. — Göttergespräche I bis XII.
„ 3. Göttergespräche XIII bis Schluß. — Gespräche der Meergötter. — Charon, oder Die Weltbeschauer bis Seite 144.
„ 4. Charon, oder Die Weltbeschauer S. 145 bis Schluß. — Totengespräche I bis XX.
„ 5. Totengespräche XXI bis Schluß. — Anacharsis, oder Über die Gymnastik. — Über die Pantomimik bis Seite 240.
„ 6. Über die Pantomimik Seite 241 bis Schluß. — Über das Betrauern der Verstorbenen. — Von der Verleumdung.

Lucian, Fortsetzung.
Lfrg. 7. Der Hahn, oder Traum des Schusters Micyllus. — Ikaromenippus, oder Die Luftreise. — Die Lebensversteigerung, oder Der Verkauf der philosophischen Sekten bis Seite 48.
„ 8. Die Lebensversteigerung, oder Der Verkauf der philosophischen Sekten Seite 49 bis Schluß. — Der Fischer, oder Die Auferstandenen. — Der wahren Geschichten Buch 1 bis Seite 96.
„ 9. Der wahren Geschichten Buch 1, Seite 97 bis Schluß und Buch 2. — Das Gastmahl, oder Die Lapithen bis Seite 144.
„ 10. Das Gastmahl, oder Die Lapithen Seite 145 bis Schluß. — Die Überfahrt, oder Der Tyrann. — Das Schiff, oder Die Wünsche. — Der Lügenfreund, oder Der Ungläubige bis Seite 192.
„ 11. Der Lügenfreund, oder Der Ungläubige Seite 193 bis Schluß. — Der ungebildete Büchernarr. — Der doppelt Angeklagte bis Seite 240.
„ 12. Der doppelt Angeklagte Seite 241 bis Schluß. — Der überwiesene Zeus. — Lucius, oder Der bezauberte Esel. — Die Götterversammlung.
„ 13. Über das Lebensende des Peregrinus. — Alexander, oder Der Lügenprophet bis Seite 48.
„ 14. Alexander, oder Der Lügenprophet S. 49 bis Schluß. — Das Leben des Demonax. — Über das traurige Los der Gelehrten für Lohn in vornehmen Häusern bis Seite 96.
„ 15. Über das traurige Los der Gelehrten für Lohn in vornehmen Häusern S. 97 bis Schluß. — Verteidigung wegen der vorhergehenden Schrift. — Der Parasit. — Der Eunuch. — Der Kyniker bis Seite 144.
„ 16. Der Kyniker Seite 145 bis Schluß. — Die Rednerschule. — Zeus Tragödus. — Toxaris, oder Die Freundschaft bis Seite 192.
„ 17. Toxaris, od. Die Freundschaft S. 193 bis Schl. — Von der syrischen Göttin.
„ 18. Hetärengespräche. — Hermotimus bis Seite 48.
„ 19. Hermotimus Seite 49 bis Schluß. — Die Bilder bis Seite 96.
„ 20. Die Bilder S. 97 bis Schl. — Lucians Verteidigung seiner Bilder. — Die entlaufenen Sklaven. — Verhandlungen über die Kronien bis S. 144.
„ 21. Verhandlungen über die Kronien Seite 145 bis Schluß. — Wie man Geschichte schreiben muß.

Lucre'tius, Von der Natur der Dinge, metrisch von Prof. Dr. W. Binder. **Bd. 65** (1—6). (In der gebundenen Ausgabe mit Pe'rsius und Phä'drus in einem Bande.)
Lfrg. 1. Einl. u. Buch 1, Vers 1 bis 809.
„ 2. Buch 1, V. 810 bis Schl. u. B. 2.
„ 3. Buch 3 und 4, Vers 1 bis 376.
Lfrg. 4. Buch 4, Vers 377 bis Schluß.
„ 5. Buch 5 und 6, Vers 1 bis 81.
„ 6. Buch 6, Vers 82 bis Schluß.

Lyku'rgos, Rede gegen Leo'krates, von Prof. Dr. Hermann Bender. **Bd. 34** (1 u. 2). (In der gebundenen Ausgabe mit Iso'krates und Ly'sias in einem Bande.)
Lfrg. 1. Rede gegen Leokrates, Einleitung und Kap. 1 bis 17.
„ 2. — Kap. 18 bis Schluß.

Ly'sias' ausgewählte Reden, von Prof. Dr. A. Westermann und Prof. Dr. W. Binder. **Bd. 34** (1—5). (In der gebundenen Ausgabe mit Iso'krates und Lyku'rgos in einem Bande.)
Lfrg. 1. Rede vom heiligen Ölbaum. — Rede gegen Agoratos bis § 84.
„ 2. Rede gegen Agoratos § 85 bis Schluß. — Rede für Mantitheos. — Rede über das Vermögen des Aristophanes. — Rede gegen Pankleon. — Rede gegen den Antrag auf Einziehung einer einem Gebrechlichen gewährten Unterstützung. — Rede gegen Nikomachos.

Lysias, Fortsetzung.

Lfrg. 3. Rede gegen Eratosthenes von W. Binder.
„ 4. Rede wegen Ermordung des Eratosthenes. — Rede gegen Philon bei seiner Dokimasie. — Rede zu Ehren der bei der Verteidigung Korinths gefallenen Athener. — Verteidigungsrede gegen Simon wegen böswilliger Körperverletzung § 1 bis 40.
„ 5. Verteidigungsrede gegen Simon wegen böswilliger Körperverletzung § 41 bis Schluß. — Rede wegen böswilliger Körperverletzung. — Verteidigungsrede für Kallias wegen Tempelraubes. — Rede gegen Andokides wegen Gottlosigkeit. — Klage gegen Genossen wegen übler Nachrede. — Rede für den Soldaten.

Mark Aure'l, Selbstgespräche, von Prof. Dr. K. Cless. **Bd. 30** (1—5). (In der gebundenen Ausgabe mit Epikte't und Theophra'st in einem Bande.)

Lfrg. 1. Buch 1 bis 5, § 1.
„ 2. Buch 5, § 2 bis Schluß und Buch 6 und 7, § 1 bis 74.
„ 3. Buch 7, § 75 (Schluß) und Buch 8 bis 11. § 1.
„ 4. Buch 11, § 2 bis Schluß u. Buch 12 nebst Anmerkungen zu Buch 1 u. 2.
„ 5. Anmerkungen zu Buch 3 bis 12 und Anhang.

Martia'lis, Ma'rcus Vale'rius, Epigra'mme, metrisch von Dr. A. Berg. **Bd. 66** (1—16).

Lfrg. 1. Vorwort, Buch von den Schauspielen u. Epigramme Buch 1, Epigramm 1 bis 36.
„ 2. Buch 1, Epigramm 37 bis Schluß.
„ 3. Buch 2 und 3, Epigramm 1 und 2.
„ 4. Buch 3, Epigramm 3 bis 98.
„ 5. Buch 3, Epigramm 99 bis Schluß und Buch 4, Epigramm 1 bis 73.
„ 6. Buch 4, Epigramm 74 bis Schluß und Buch 5, Epigramm 1 bis 69.
„ 7. Buch 5, Epigramm 70 bis Schluß und Buch 6, Epigramm 1 bis 77.
„ 8. Buch 6, Epigramm 78 bis Schluß und Buch 7, Epigramm 1 bis 68.
„ 9. Buch 7, Epigramm 69 bis Schluß und Buch 8, Epigramm 1 bis 51.
„ 10. Buch 8, Epigramm 52 bis Schluß und Buch 9, Epigramm 1 bis 81.
„ 11. Buch 9, Epigramm 82 bis Schluß und Buch 10, Epigramm 1 bis 51.
„ 12. Buch 10, Epigramm 52 bis Schluß und Buch 11, Epigramm 1 bis 27.
„ 13. Buch 11, Epigramm 28 bis Schluß und Buch 12, Epigramm 1 bis 15.
„ 14. Buch 12, Epigramm 16 bis Schluß und Buch 13, Epipramm 1 bis 5.
„ 15. Buch 13, Epigramm 6 bis Schluß und Buch 14, Epigramm 1 bis 68.
„ 16. Buch 14, Epigramm 69 bis Schluß und Register.

Ovi'ds Werke, im Versmaß der Urschrift. Von verschiedenen Übersetzern. **Bd. 67** (25—33), **Bd. 68** (13—24), **Bd. 69** (1—12).

Lfrg. 1. Metamorphosen, von R. Suchier. Vorrede, Einl. u. Buch 1, V. 1 bis 633.
„ 2. — Buch 1, Vers 634 bis Schluß und Buch 2 und 3, Vers 1 bis 125.
„ 3. — Buch 3, Vers 126 bis Schluß und Buch 4, Vers 1 bis 537.
„ 4. — Buch 4, Vers 538 bis Schluß und Buch 5.
„ 5. — Buch 6.
„ 6. — Buch 7 und 8, Vers 1 bis 235.
„ 7. — Buch 8, Vers 236 bis Schluß und Buch 9, Vers 1 bis 454.
„ 8. — Buch 9, Vers 455 bis Schluß und Buch 10.
„ 9. — Buch 11 und 12, Vers 1 bis 450.
„ 10. — Buch 12, Vers 451 bis Schluß und Buch 13 und 14, Vers 1 bis 41.
„ 11. — Buch 14, Vers 42 bis Schluß und Buch 15, Vers 1 bis 326.
„ 12. — Buch 15, Vers 327 bis Schluß und Register.
„ 13. Festkalender (Fasti), von E. Klußmann. Vorwort. Einl. u. Buch 1, Vers 1 bis 524.

Ovid, Fortsetzung.

Lfrg. 14. Festkalender, Buch 1, Vers 525 bis Schluß u. Buch 2 u. 3, Vers 1 bis 492.
„ 15. — Buch 3, Vers 493 bis Schluß und Buch 4 und 5, Vers 1 bis 182.
„ 16. — Buch 5, Vers 183 bis Schl., Buch 6 u. Anmkgn. zu Buch 1, V. 1 bis 293.
„ 17. — Anmerkungen zu Buch 1, Vers 294 bis Schluß und zu Buch 3 bis 6.
„ 18. Klagelieder (Tristia) usw., von A. Berg. Buch 1 u. 2, Vers 1 bis 126.
„ 19. — Buch 2, Vers 127 bis Schluß und Buch 3 und 4, Lied 1.
„ 20. — Buch 4, Lied 2 bis Schluß und Buch 5.
„ 21. Briefe aus Pontus (Ex Ponto libri), Buch 1 und 2, Brief 1.
„ 22. — Buch 2, Brief 2 bis Schluß und Buch 3, Brief 1 bis 8.
„ 23. — Buch 3, Brief 9 bis Schluß u. Buch 4. Halieutika u. Ibis, Vers 1 bis 138.
„ 24. Ibis, Vers 139 bis Schluß und Verzeichnis der Eigennamen.
„ 25. Liebesgesänge (Elegiae), Einleitung und Buch 1, Elegie 1 bis 13.
„ 26. — Buch 1, Elegie 14 bis Schluß und Buch 2 und 3, Elegie 1.
„ 27. — Buch 3, Elegie 2 bis Schluß.
„ 28. Kunst zu lieben (Ars amandi), Buch 1 und 2, Vers 1 bis 270.
„ 29. — Buch 2, Vers 271 bis Schluß und Buch 3, Vers 1 bis 725.
„ 30. — Buch 3, Vers 726 bis Schluß, Heilmittel und Schönheitsmittel.
„ 31. Briefe der Heroiden, Brief 1 bis 8, Vers 1 bis 8.
„ 32. — Brief 8, Vers 9 bis Schluß und Brief 9 bis 15, Vers 1 bis 206.
„ 33. — Brief 15, Vers 207 bis Schluß, Brief 16 bis 21 und Verzeichnis der Eigennamen.

Pausa'nias, Beschreibung von Griechenland, von Dr. Schubart. **Bd. 37** (1—10), **Bd. 38** (11—21).

Lfrg. 1. Buch 1 (Attika), Kap. 1 bis 21.
„ 2. Buch 1 (Attika), Kap. 22 bis 41.
„ 3. Buch 1 (Attika), Kap. 42 bis Schluß u. Buch 2 (Korinthiaka), Kap. 1 bis 18.
„ 4. Buch 2 (Korinthiaka), Kap. 19 bis Schluß.
„ 5. Buch 3 (Lakonika), Kap. 1 bis 18.
„ 6. Buch 3 (Lakonika), Kap. 19 bis Schluß und Buch 4 (Messeniaka), Kap. 1 bis 11.
„ 7. Buch 4 (Messeniaka), Kap. 12 bis Schluß.
„ 8. Buch 5 (Eliaka I), Kap. 1 bis 18.
„ 9. Buch 5 (Eliaka I), Kap. 19 bis Schluß und Buch 6 (Eliaka II), Kap. 1 bis 9.
„ 10. Buch 6 (Eliaka II), Kap. 10 bis Schluß.
„ 11. Buch 7 (Achaika), Kap. 1 bis 20.
„ 12. Buch 7 (Achaika), Kap. 21 bis Schluß u. Buch 8 (Arkadika), Kap. 1 bis 12.
„ 13. Buch 8 (Arkadika), Kap. 13 bis 37.
„ 14. Buch 8 (Arkadika), Kap. 38 bis Schluß.
„ 15. Buch 9 (Böotika), Kap. 1 bis 27.
„ 16. Buch 9 (Böotika), Kap. 28 bis Schluß u. Buch 10 (Phokika), Kap. 1 bis 8.
„ 17. Buch 10 (Phokika), Kap. 9 bis 22.
„ 18. Buch 10 (Phokika), Kap. 23 bis Schluß.
„ 19. Einleitung Seite 1 bis 48.
„ 20. Einleitung Seite 49 bis Schluß und Register bis Seite 96.
„ 21. Register Seite 97 bis Schluß.

Pe'rsius, Sati'ren, metrisch von Prof. Dr. W. Binder. **Bd. 65** (1—3). (In der gebundenen Ausgabe mit Lucre'tius und Phä'drus in einem Bande.)

Lfrg. 1. Einleitung und Satire 1 bis 3, Vers 1 bis 18.
„ 2. Satire 3, Vers 19 bis Schluß. Satire 4 bis 6 u. Erläuterungen bis S. 80.
„ 3. Erläuterungen Seite 81 bis Schluß.

Phä'drus, Äso'pische Fabeln, von Prof. Dr. Johannes Siebelis. **Bd. 65** (1 u. 2). (In der gebundenen Ausgabe mit Lucre'tius und Pe'rsius in einem Bande.)
Lfrg. 1. Einleitung und Buch 1 bis 3, Fabel 1 bis 10.
„ 2. Buch 3, Fabel 11 bis Schluß und Buch 4 und 5.

Pi'ndar, Siegesgesänge, metrisch von Prof. Dr. C. F. Schnitzer. **Bd. 16** (1—9).
Lfrg. 1. Die Olympischen, Einleitung und Gesang 1 bis 3.
„ 2. — Gesang 4 bis 9.
„ 3. — Gesang 10 bis 14 und Erläuterungen.
„ 4. Die Pythischen, Gesang 1 bis 4, Vers 1 bis 177.
„ 5. — Gesang 4, Vers 178 bis Schluß und Gesang 5 bis 10, Vers 1 bis 18.
„ 6. — Gesang 10, Vers 19 bis Schluß, Gesang 11 u. 12 u. Erläuterungen.
„ 7. Die Nemeischen, Gesang 1 bis 9, Vers 1 bis 49.
„ 8. — Gesang 9, Vers 50 bis Schluß, Gesang 10 u. 11 u. Die Isthmischen, Gesang 1 bis 4.
„ 9. Die Isthmischen, Gesang 5 bis 7, Fragmente und Erläuterungen zu den Nemeischen und Isthmischen.

Pla'tos ausgewählte Werke, von verschiedenen Übersetzern. **Bd. 39** (1—6), **Bd. 40** (7—15), **Bd. 41** (16—26, 38, 39), **Bd. 42** (27—37).
Lfrg. 1. Phädon, von K. Prantl. Kap. 1 bis 38.
„ 2. — Kap. 39 bis Schluß und Anmerkungen.
„ 3. Gastmahl (Convivium oder Symposion), von K. Prantl. Kap. 1 bis 21.
„ 4. — Kap. 22 bis Schluß und Anmerkungen.
„ 5. Phädros, von K. Prantl. Kap. 1 bis 38.
„ 6. — Kap. 39 bis Schluß und Anmerkungen.
„ 7. Staat (Politeia), von K. Prantl. Einleitung und Buch 1, Kap. 1 bis 20.
„ 8. — Buch 1, Kap. 21 bis Schluß und Buch 2 und 3, Kap. 1 und 2.
„ 9. — Buch 3, Kap. 3 bis Schluß und Buch 4, Kap. 1 bis 4.
„ 10. — Buch 4, Kap. 5 bis Schluß und Buch 5, Kap. 1 bis 11.
„ 11. — Buch 5, Kap. 12 bis Schluß und Buch 6 und 7, Kap. 1 und 2.
„ 12. — Buch 7, Kap. 3 bis 17.
„ 13. — Buch 7, Kap. 18 bis Schluß und Buch 8 und 9, Kap. 1 bis 5.
„ 14. — Buch 9, Kap. 6 bis Schluß und Buch 10, Kap. 1 bis 6.
„ 15. — Buch 10, Kap. 7 bis Schluß und Anmerkungen zu Buch 1 bis 10.
„ 16. Apologie, oder Verteidigungsrede des Sokrates, von K. Prantl. Kap. 1 bis 23.
„ 17. — Kap. 24 bis Schluß und Anmerkungen.
„ 18. Eutyphron, von Ed. Eyth. Vorwort und Kap. 1 bis 12.
„ 19. — Kap. 13 bis Schluß und Kriton, von Ed. Eyth.
„ 20. Gorgias, von Carl Conz. Kap. 1 bis 33.
„ 21. — Kap. 34 bis Schluß.
„ 22. Protagoras und Laches, von Ed. Eyth. Vorwort u. Protagoras, Kap. 1 bis 20.
„ 23. — Kap. 21 bis 37.
„ 24. — Kap. 38 bis Schluß und Laches.
„ 25. Parmenides, von K. Ch. Planck. Einleitung und Kap. 1 bis 15.
„ 26. — Kap. 16 bis Schluß.
„ 27. Über die Gesetze (Legum libri XII), von Ed. Eyth. Buch 1 u. 2, Kap. 1 bis 3.
„ 28. — Buch 2, Kap. 4 bis Schluß und Buch 3, Kap. 1 bis 10.
„ 29. — Buch 3, Kap. 11 bis Schluß und Buch 4.
„ 30. — Buch 5 und 6, Kap. 1 bis 8.
„ 31. — Buch 6, Kap. 9 bis Schluß und Buch 7, Kap. 1 bis 7.
„ 32. — Buch 7, Kap. 8 bis 22.
„ 33. — Buch 7, Kap. 23 bis Schluß und Buch 8.

Plato, Fortsetzung.
Lfrg. 34. Über die Gesetze, Buch 9 und 10, Kap. 1.
„ 35. — Buch 10, Kap. 2 bis Schluß und Buch 11, Kap. 1 bis 4.
„ 36. — Buch 11, Kap. 5 bis Schluß und Buch 12, Kap. 1 und 2.
„ 37. — Buch 12, Kap. 3 bis Schluß.
„ 38. Charmides, von Wilhelm Gaupp.
„ 39. Menon, von demselben.

Plau'tus, Ti'tus Ma'ccius, Lustspiele, metrisch von Prof. Dr. Binder. **Bd. 70** (1—11), **Bd. 71** (12—22), **Bd. 72** (23—34), **Bd. 73** (35—46).
Lfrg. 1. Allgemeine Einleitung. Die Zwillingsbrüder (Menaechmi), Einl., Prolog und Akt 1 u. 2, Auftritt 1 u. 2.
„ 2. Die Zwillingsbrüder, Fortsetzung.
„ 3. — Schluß und Anmerkungen.
„ 4. Der Bramarbas (Miles gloriosus), Einl., Vorspiel und Akt 1, Auftritt 1 bis 4.
„ 5. — Fortsetzung.
„ 6. — Schluß und Anmerkungen.
„ 7. Der Schatz (Trinummus), Einl., Prolog und Akt 1 und 2, Auftritt 1 bis 4.
„ 8. — Schluß und Anmerkungen.
„ 9. Das Hausgespenst (Mostellaria), Einleitung und Akt 1, Auftritt 1 bis 4.
„ 10. — Fortsetzung.
„ 11. — Schluß und Anmerkungen.
„ 12. Das Kästchen (Cistellaria), Einleitung und Akt 1 und 2, Auftritt 1 und 2.
„ 13. — Schluß und Anmerkungen.
„ 14. Der Schiffbruch (Rudens), Einleitung, Prolog und Akt 1 und 2.
„ 15. — Fortsetzung.
„ 16. — Schluß und Anmerkungen.
„ 17. Der Handelsherr (Mercator), Einleitung, Prolog und Akt 1.
„ 18. — Schluß und Anmerkungen.
„ 19. Das Eselsspiel (Asinaria), Einleitung, Prolog 1 und 2.
„ 20. — Schluß und Anmerkungen.
„ 21. Die Kriegsgefangenen (Captivi), Einleitung, Prolog und Akt 1 bis 3, Auftritt 1 bis 4.
„ 22. — Schluß und Anmerkungen.
„ 23. Der Goldtopf (Aulularia), Einleitung, Prolog und Akt 1 bis 3, Auftritt 1.
„ 24. — Schluß und Anmerkungen.
„ 25. Der junge Karthager (Poenulus), Einl., Prolog und Akt 1, Auftritt 1 u. 2.
„ 26. — Fortsetzung.
„ 27. — Schluß und Anmerkungen.
„ 28. Pseudolus, Einleitung, Prolog und Akt 1, Auftritt 1 bis 3.
„ 29. — Fortsetzung.
„ 30. — Schluß und Anmerkungen.
„ 31. Die beiden Bacchis (Bacchides), Einleitung und Akt 1 bis 3.
„ 32. — Schluß und Anmerkungen.
„ 33. Stichus, Einleitung und Akt 1 und 2.
„ 34. — Schluß und Anmerkungen.
„ 35. Die drei Sklavinnen (Epidicus), Einl. und Akt 1 bis 3, Auftritt 1 bis 4.
„ 36. — Schluß und Anmerkungen.
„ 37. Der Perser (Persa), Einleitung und Akt 1 bis 3.
„ 38. — Schluß und Anmerkungen.
„ 39. Casina, Einleitung und Akt 1 und 2.
„ 40. — Schluß und Anmerkungen.
„ 41. Amphitruo, Einleitung und Akt 1 und 2.
„ 42. — Schluß und Anmerkungen.

Plautus, Fortsetzung.

Lfrg. 43. Der Grobian (Truculentus), Einl., Prolog und Akt 1 bis 3, Auftritt 1 bis 3.
„ 44. — Schluß und Anmerkungen.
„ 45. Parasit Kornwurm (Curculio), Einleitung und Akt 1 bis 4.
„ 46. — Schluß nebst alphabetischer Übersicht der vorzüglichsten plautinischen Sprichwörter und Anmerkungen.

Pli'nius, Ca'jus. Cäci'lius Secu'ndus, Briefe, von Prof. Dr. Ernst Klußmann und Prof. Dr. Wilhelm Binder. **Bd. 102** (1—9).

Lfrg. 1. Buch 1 und 2, Brief 1 bis 3.
„ 2. Buch 2, Brief 4 bis Schluß und Buch 3, Brief 1 bis 5.
„ 3. Buch 3, Brief 6 bis Schluß.
„ 4. Buch 4 und 5, Brief 1 bis 5.
„ 5. Buch 5, Brief 6 bis Schluß und Buch 6, Brief 1 bis 16.
„ 6. Buch 6, Brief 17 bis Schluß und Buch 7.
„ 7. Buch 8, Brief 1 bis Schluß und Buch 9, Brief 1 bis 11.
„ 8. Buch 9, Brief 12 bis Schluß und Buch 10, Brief 1 bis 24.
„ 9. Buch 10, Brief 25 bis Schluß und Einleitung zu den Briefen.

Pluta'rch, Biographie'n, von Prof. Dr. Eduard Eyth. **Bd. 43** (1—10, **Bd. 44** (11—20), **Bd. 45** (21—30), **Bd. 46** (31—40), **Bd. 47** (41—51), **Bd. 48** (52—60).

Lfrg. 1. PlutarchsLeben u. Schriften. Einl. in die Gracchen. Tiberius Gracchus. Caius Gracchus, Kap. 1 bis 16.
„ 2. Caius Gracchus, Kap. 17 bis Schluß. Brutus mit Einl., und Anmerkungen zu den Gracchen und zu Brutus.
„ 3. Einl. zu Themistokles und Aristides. Themistokles. Aristides, Kap. 1 bis 3.
„ 4. Aristides, Kap. 4 bis Schluß.
„ 5. Einl. zu Perikles und Cato. Perikles, Kap. 1 bis 26.
„ 6. Perikles, Kap. 27 bis Schluß. Cato der Ältere.
„ 7. Julius Cäsar. Einl. u. Kap. 1 bis 27.
„ 8. — Kap. 28 bis Schluß.
„ 9. Alexander der Große, Einl. und Kap. 1 bis 22.
„ 10. — Kap. 23 bis Schluß.
„ 11. Einl. zu Lykurg und Solon. Lykurg, Kap. 1 bis 26.
„ 12. Lykurg, Kap. 27 bis Schluß [und Solon.
„ 13. Coriolan.
„ 14. Timoleon.
„ 15. Einleitung zu Marius u. Sulla. Marius, Kap. 1 bis 20.
„ 16. Marius, Kap. 21 bis Schluß.
„ 17. Sulla, Kap. 1 bis 16.
„ 18. — Kap. 17 bis Schluß.

Lfrg. 19. Einl. zu Philopömen und Flaminius. Philopömen. Flaminius, Kap. 1 bis 3.
„ 20. Flaminius, Kap. 4 bis Schluß.
„ 21. Alkibiades, Kap. 1 bis 20.
„ 22. — Kap. 21 bis Schluß.
„ 23. Pyrrhus, Kap. 1 bis 26.
„ 24. — Kap. 27 b. Schl. Sertorius.
„ 25. Vorwort u. Pompejus, Kap. 1 bis 34.
„ 26. Pompejus, Kap. 35 bis Schl.
„ 27. Agesilaus, Kap. 1 bis 20.
„ 28. — Kap. 21 bis Schluß.
„ 29. Lucullus, Kap. 1 bis 17.
„ 30. — Kap. 18 bis Schluß.
„ 31. Agis und Kleomenes, Kap. 1 bis 14.
„ 32. Kleomenes, Kap. 15 bis Schl.
„ 33. Romulus, Kap. 1 bis 27.
„ 34. — Kap. 28 bis Schl. Numa.
„ 35. Theseus.
„ 36. Valerius Publicola.
„ 37. Fabius Maximus. Paulus Ämilius, Kap. 1 bis 10.
„ 38. Paulus Ämilius, Kap. 11 bis Schluß.
„ 39. Camillus, Kap. 1 bis 38.
„ 40. — Kap. 39 bis Schluß. Pelopidas.
„ 41. Marcellus. Lysander, Kap. 1 bis 5.
„ 42. Lysander, Kap. 6 bis Schluß.

Plutarch, Fortsetzung,

Lfrg. 43. Kimon. Nikias, Kap. 1 bis 10.
„ 44. Nikias, Kap. 11 bis Schluß.
„ 45. Marcus Crassus, Kap. 1 bis 30.
„ 46. — Kap. 31 bis Schl. Eumenes.
„ 47. Phokion. M. Porcius Cato der Jüngere, Kap. 1 u. 2.
„ 48. Cato d. J., Kap. 3 bis 33.
„ 49. — Kap. 34 bis Schluß.
„ 50. Artaxerxes. Aratus, Kap. 1 bis 9.
„ 51. Aratus, Kap. 10 bis Schluß.

Lfrg. 52. Galba und Otho.
„ 53. Demosthenes. Cicero, Kap. 1 bis 6.
„ 54. Cicero, Kap. 7 bis Schluß.
„ 55. Demetrius Poliorketes, Kap. 1 bis 27.
„ 56. — Kap. 28 bis Schluß.
„ 57. Marc. Antonius, Kap. 1 bis 42.
„ 58. — Kap. 43 bis Schluß.
„ 59. Dion, Kap. 1 bis 29.
„ 60. — Kap. 30 bis Schluß.

Poly'bios, Geschichte, von Prof. Dr. A. Haakh und Prof. Dr. K. Kraz. **Bd. 49** (1—11), **Bd. 50** (12—17), **Bd. 51** (18—29).

Lfrg. 1. Vorw. Buch 1, Kap. 1 bis 24.
„ 2. Buch 1, Kap. 25 bis 70.
„ 3. Buch 1, Kap. 71 bis Schluß und Buch 2, Kap. 1 bis 25.
„ 4. Buch 2, Kap. 26 bis Schluß.
„ 5. Buch 3, Kap. 1 bis 31.
„ 6. Buch 3, Kap. 32 bis 82.
„ 7. Buch 3, Kap. 83 bis Schluß.
„ 8. Buch 4, Kap. 1 bis 42.
„ 9. Buch 4, Kap. 43 bis Schluß.
„ 10. Buch 5, Kap. 1 bis 50.
„ 11. Buch 5, Kap. 51 bis Schluß.
„ 12. Buch 6, Kap. 1 bis 43.
„ 13. Buch 6, Kap. 44 bis Schl. und Buch 7 u. 8, Kap. 1 bis 9a.
„ 14. Buch 8, Kap. 9b bis Schluß.
„ 15. Auszüge aus dem 9. Buch.
„ 16. Auszüge aus dem 10. Buch, Kap. 1 bis 43.
„ 17. Auszüge aus dem 10. Buch, Kap. 44 bis Schluß u. Auszüge aus dem 11. Buch.

Lfrg. 18. Buch 12 u. 13, Kap. 1 bis 8.
„ 19. Buch 13, Kap. 9 bis Schluß, Buch 14 u. 15, Kap. 1 bis 19.
„ 20. Buch 15, Kap. 20 bis Schluß u. Buch 16, Kap. 1 bis 16.
„ 21. Buch 16, Kap. 17 bis Schluß u. Buch 18, Kap. 1 bis 15.
„ 22. Buch 18, Kap. 16 bis Schluß. [Buch 19 fehlt ganz.]
„ 23. Buch 20 bis 22, Kap. 1 bis 22.
„ 24. Buch 22, Kap. 23 bis Schluß, Buch 23 bis 25, Kap. 1 bis 9.
„ 25. Buch 26 bis 29, Kap. 1 bis 4.
„ 26. Buch 29, Kap. 5 bis Schluß und Buch 30.
„ 27. Buch 31 bis 33, Kap. 1 bis 11.
„ 28. Buch 33, Kap. 12 bis Schluß, Buch 34 bis 38, Kap. 1 bis 5.
„ 29. Buch 38, Kap. 5 bis Schluß, Buch 39 bis 40 und Fragmente.

Prope'rtius, Se'xtus Aure'lius, Elegie'n. Metr. von Prof. Dr. F. Jacob und Prof. Dr. W. Binder. **Bd. 74** (1—6). (In der gebundenen Ausgabe mit Sta'tius und Tibu'llus in einem Bande.)

Lfrg. 1. Vorwort, Einleitung und Buch 1 und 2, Elegie 1 bis 5.
„ 2. Buch 2, Elegie 6 bis 30.
„ 3. Buch 2, Elegie 31 bis Schluß und Buch 3, Elegie 1 bis 16.
„ 4. Buch 3, Elegie 17 bis Schluß und Buch 4, Elegie 1 bis 8.
„ 5. Buch 4, Elegie 9 bis Schluß und Anmerkungen bis Seite 176.
„ 6. Anmerkungen Seite 177 bis Schluß.

Pytha'goras, siehe Theo'gnis.

Quintilia'n, Unterweisung in der Beredsamkeit, 10. Buch, von Prof. Dr. Bender. **Bd. 94** (1 u. 2). (In der gebundenen Ausgabe mit Corne'lius Ne'pos und Eutro'pius in einem Bande.)

Lfrg. 1. Kap. 1. — Liefrg. 2. Kap. 2 bis Schluß.

Qui'ntus, Die Fortsetzung der I'lias, metrisch von Prof. Dr. Donner. **Bd. 2** (1—9). (In der gebundenen Ausgabe mit Äso'p und Hesio'd in einem Bande.)

Lfrg. 1. Gesang 1 und 2, Vers 1 bis 153.
„ 2. Gesang 2, Vers 154 bis Schluß und Gesang 3.
„ 3. Gesang 4 und 5, Vers 1 bis 388.
„ 4. Gesang 5, Vers 389 bis Schluß und Gesang 6.
„ 5. Gesang 7 und 8, Vers 1 bis 245.
„ 6. Gesang 8, Vers 246 bis Schluß und Gesang 9.
„ 7. Gesang 10 und 11, Vers 1 bis 490.
„ 8. Gesang 11, Vers 491 bis Schluß und Gesang 12.
„ 9. Gesang 13 und 14.

Sallu'stius Cri'spus, Ca'jus, Werke, von Prof. Dr. K. Cless. **Bd. 103 (1—10).**

Lfrg. 1. Der Krieg gegen Jugurtha (Bellum Jugurthinum), Vorwort, Inhalt und Kap. 1 bis 57.
„ 2. — Kap. 58 bis Schluß und Anmerkungen zu Kap. 1 und 2.
„ 3. — Anmerkungen zu Kap. 3 bis 44.
„ 4. — Anmerkungen zu Kap. 45 bis Schluß.
„ 5. Die Verschwörung Catilinas. Inhalt und Kap. 1 bis Schluß und Anmerkungen zu Kap. 1 und 2.
„ 6. — Anmerkungen zu Kap. 3 bis 26.
„ 7. — Anmerkungen zu Kap. 27 bis 51.
„ 8. — Anmerkungen zu Kap. 52 bis Schluß und Bruchstücke aus den Geschichtsbüchern bis Seite 192.
„ 9. Bruchstücke aus den Geschichtsbüchern Seite 193 bis 240.
„ 10. — Seite 241 bis Schluß, Lebensabriß des Sallust, Register u. Nachwort.

Se'neca, Lu'cius Annä'us, Ausgewählte Schriften, von Dr. A. Forbiger. **Bd. 104** (1—8), **Bd. 105** (9—18).

Lfrg. 1. Vorwort, Einleitung u. Briefe an den Lucilius 1 bis 13.
„ 2. Brief 14 bis 25.
„ 3. Brief 26 bis 45.
„ 4. Brief 46 bis 60.
„ 5. Brief 61 bis 71.
„ 6. Brief 72 bis 78.
„ 7. Brief 79 bis 85.
„ 8. Brief 86 bis 90.
„ 9. Brief 91 bis 95.
„ 10. Brief 96 bis 102.
„ 11. Brief 103 bis 113.
„ 12. Brief 114 bis 118.
„ 13. Brief 119 bis Schluß.
Lfrg. 14. Trostschrift an Marcia, Kap. 1 bis 25.
„ 15. — Kap. 26 bis Schluß. Trostschrift an Helvia. Trostschrift an Polybius, Kap. 1 bis 4.
„ 16. — Kap. 5 bis Schluß. Vom glückseligen Leben, Kap. 1 bis 20.
„ 17. — Kap. 21 bis Schluß. Von der Gemütsruhe, Kap. 1 bis 14.
„ 18. — Kap. 15 bis Schluß. Von der Kürze des Lebens.

So'phokles' Werke, im Versmaß der Urschrift, von Prof. Dr. A. Schöll. **Bd. 17** (1—10), **Bd. 18** (11—20), **Bd. 19** (21—33).

Lfrg. 1. König Ödipus (Oedipus rex), Einl. u. Vers 1 bis 462.
„ 2. — Vers 463 bis Schluß.
„ 3. Ödipus auf Kolonos, Einleitung bis Seite 48.
„ 4. — Einl. Seite 49 bis Schluß und Vers 1 bis 514.
„ 5. — Vers 515 bis 1063.
Lfrg. 6. Ödipus auf Kolonos, Vers 1064 bis Schluß.
„ 7. Antigone, Einl. bis Seite 48.
„ 8. — Einl. Seite 49 bis Schluß und Vers 1 bis 212.
„ 9. — Vers 213 bis 840.
„ 10. — Vers 841 bis Schluß.
„ 11. Aias, Einl. u. Vers 1 bis 631.

Sophokles, Fortsetzung.

Lfrg. 12. Aias, Vers 632 bis 1292.
„ 13. — Vers 1293 bis Schl. und Anhang über Teukros u. Eurysakes bis S. 144.
„ 14. — Anhang S. 145 bis 192.
„ 15. — Anhang S. 193 bis Schl.
„ 16. Philoktet, Einl. bis Seite 48.
„ 17. — Einleitung S. 49 bis Schl. und Vers 1 bis 218.
„ 18. — Vers 219 bis 942.
„ 19. — Vers 943 bis Schluß und Anhang über die Verknüpfung des Philoktet mit anderen Dramen, bis Seite 192.
„ 20. — Anhang S. 193 bis Schl.
„ 21. Elektra, Einleitung bis S. 48.
„ 22. — Einleitung S. 49 bis 96.
Lfrg. 23. Elektra, Einleitung S. 97 bis 144.
„ 24. — Einleitung S. 145 bis 192.
„ 25. — Einl. S. 193 bis Schluß und Vers 1 bis 515.
„ 26. — Vers 516 bis 1142.
„ 27. — Vers 1143 bis Schluß.
„ 28. Trachinerinnen, Einleitung und Vers 1 bis 321.
„ 29. — Vers 322 bis 793.
„ 30. — Vers 794 bis 1173.
„ 31. — Vers 1174 bis Schluß und Anhang über den ursprünglichen Zusammenhang der Tragödie, bis Seite 192.
„ 32. — Anhang S. 193 bis 240.
„ 33. — Anhang S. 241 bis Schl.

Sta'tius, Theba'is, Gesang 1 bis 8, metrisch von K. W. Bindewald. **Bd. 74** (1—6). (In der gebundenen Ausgabe mit Prope'rtius und Tibu'llus in einem Bande.)

Lfrg. 1. Thebais, Einleitung und Gesang 1.
„ 2. — Gesang 2 und 3, Vers 1 bis 207.
„ 3. — Gesang 3, Vers 208 bis Schluß und Gesang 4.
„ 4. — Gesang 5 und 6, Vers 1 bis 616.
„ 5. — Gesang 6, Vers 617 bis Schluß und Gesang 7, Vers 1 bis 671.
„ 6. — Gesang 7, Vers 672 bis Schluß und Gesang 8.

Strabo, Erdbeschreibung, von Dr. A. Forbiger. **Bd. 52** (1—8), **Bd. 53** (9—17), **Bd. 54** (18—25), **Bd. 55** (26—34).

Lfrg. 1. Buch 1, Kap. 1 u. 2. § 1 bis 10.
„ 2. Buch 1, Kap. 11 bis Schluß und Kap. 3, § 1 bis 21.
„ 3. Buch 1, Kap. 3, § 22 bis Schl., Kap. 4 u. Buch 2, Kap. 1.
„ 4. Buch 2, Kap. 2 bis Schluß.
„ 5. Buch 3, Kap. 1 bis 4, § 1 bis 12.
„ 6. Buch 3, Kap. 4, § 13 bis Schl. und Buch 4, Kap. 1 und 2. § 1 und 2.
„ 7. Buch 4, Kap. 2, § 3 bis Schl. und Buch 5, Kap. 1 und 2. § 1 bis 5.
„ 8. Buch 5, Kap. 2, § 6 bis Schl.
„ 9. Buch 6, Kap. 1 bis 3, § 1 bis 4.
„ 10. Buch 6, Kap. 3, § 5 bis Schl. und Buch 7, Kap. 1 bis 4.
„ 11. Buch 7, Kap. 5 bis 7 und Fragmente des 7. Buches 1 bis 44.
Lfrg. 12. Fragmente des 7. Buches 45 bis Schluß und Buch 8, Kap. 1 bis 3.
„ 13. Buch 8, Kap. 4 bis Schluß.
„ 14. Buch 9, Kap. 1 bis 3.
„ 15. Buch 9, Kap. 4 bis Schluß und Buch 10, Kap. 1.
„ 16. Buch 10, Kap. 2 und 3.
„ 17. Buch 10, Kap. 4 bis Schluß.
„ 18. Buch 11, Kap. 1 bis 12.
„ 19. Buch 11, Kap. 13 bis Schluß u. Buch 12, Kap. 1 bis 3.
„ 20. Buch 12, Kap. 4 bis Schluß.
„ 21. Buch 13, Kap. 1.
„ 22. Buch 13, Kap. 2 bis Schluß und Buch 14, Kap. 1.
„ 23. Buch 14, Kap. 2 bis 5.
„ 24. Buch 14, Kap. 6 u. Buch 15, Kap. 1.
„ 25. Buch 15, Kap. 2 bis Schluß.
„ 26. Buch 16, Kap. 1 bis 3.

Strabo, Fortsetzung.

Lfrg. 27. Buch 16, Kap. 4 bis Schluß, Buch 17, Kap. 1, § 1 bis 11.
„ 28. Buch 17, Kap. 1, § 12 bis 46.
„ 29. Buch 17, Kap. 1, § 47 bis Schl.
„ 30. Vorwort u. Register bis S. 24.
Lfrg. 31. Register Seite 25 bis 48.
„ 32. Register Seite 49 bis 72.
„ 33. Register Seite 73 bis 96.
„ 34. Register Seite 97 bis Schluß.

Sueto'n, Kaiserbiographien, von Prof. Dr. Adolf Stahr. **Bd. 106** (1—12).

Lfrg. 1. Einleitung. C. Julius Cäsar,
„ 2. — 21 bis 80. [1 bis 20.
„ 3. — 81 bis Schluß. Cäsar Octavianus Augustus,
„ 4. — 43 bis 94. [1 bis 42.
„ 5. — 95 bis Schluß. Tiberius, 1 bis 45.
„ 6. — 46 bis Schluß. Caligula, 1 bis 23.
Lfrg. 7 Caligula, 24 bis Schluß. Claudius, 1 bis 11.
„ 8. — 12 bis Schl. Nero, 1 bis 12.
„ 9. — 13 bis 51.
„ 10. — 52 bis Schl. Galba. Otho. Vitellius, 1 bis 11.
„ 11. Vitellius, 12 bis Schluß. Vespasian.
„ 12. Titus. Domitian.

Ta'citus, P. Corne'lius, Werke, von Prof. Dr Ludwig Roth. **Bd. 107** (1—13), **Bd. 108** (14—25).

Lfrg. 1. Vorwort und Einleitung: Tacitus und seine Schriften. Dialog über alte und neue Beredsamkeit (De oratoribus), Kap. 1 bis 23.
„ 2. Dialog, Kap. 24 bis Schluß. Über Deutschland (Germania), Kap. 1 bis 30.
„ 3. Über Deutschland, Kap. 31 bis Schluß. Agricolas Leben, Kap. 1 bis 36.
„ 4. Agricolas Leben, Kap. 37 bis Schluß. Rechtfertigung zu den drei kleinen Schriften.
„ 5. Annalen. Übersicht der Römischen Geschichte von Cäsars Tod bis zum Tode Augusts. Übersicht der Familie und der Verwandtschaften Augusts. Buch 1, Kap. 1 bis 42.
„ 6. — Buch 1, Kap. 43 bis Schluß und Buch 2, Kap. 1 bis 28.
„ 7. — Buch 2, Kap. 29 bis Schluß und Rechtfertigungen zu Buch 1 und 2.
„ 8. — Buch 3, Kap. 1 bis 74.
„ 9. — Buch 3, Kap. 75 bis Schluß und Buch 4, Kap. 1 bis 63.
„ 10. — Buch 4, Kap. 64 bis Schluß und Buch 5 nebst Supplementen und Rechtfertigungen zu Buch 3 und 4.
„ 11. — Buch 6 nebst Supplementen zu Buch 7 bis 10, Kap. 1 bis 8.
„ 12. — Supplemente zu Buch 7 bis 10. Kap. 9 bis 36.
„ 13. — Supplemente zu Buch 7 bis 10, Kap. 37 bis Schluß u. Rechtfertigungen
„ 14. — Buch 11 und 12, Kap. 1 bis 40. [zu Buch 6.
„ 15. — Buch 12, Kap. 41 bis Schluß; Buch 13 und Rechtfertigungen zu
„ 16. — Buch 14 und 15, Kap. 1 bis 8. [Buch 11 bis 13.
„ 17. — Buch 15, Kap. 9 bis Schluß und Buch 16, Kap. 1 bis 8.
„ 18. — Buch 16, Kap. 9 bis Schluß, Rechtfertigungen zu Buch 14 bis 16 und Supplemente zu Buch 16 bis Seite 144.
„ 19. — Supplemente zu Buch 16 (Schluß) und Summarien zu den drei kleinen Schriften und zu den Annalen.
„ 20. Historien, Einleitung und Buch 1, Kap. 1 bis 61.
„ 21. — Buch 1, Kap. 62 bis Schluß und Buch 2, Kap. 1 bis 41.
„ 22. — Buch 2, Kap. 42 bis Schluß und Buch 3, Kap. 1 bis 17.
„ 23. — Buch 3, Kap. 18 bis Schluß und Buch 4, Kap. 1 bis 3.
„ 24. — Buch 4, Kap. 4 bis Schluß und Buch 5, Kap. 1 bis 3.
„ 25. — Buch 5, Kap. 4 bis Schluß; Rechtfertigungen und Summarien.

Tere'ntius, Pu'blius, Lustspiele. metrisch von Prof. Dr. Herbst. **Bd. 75** (1—12).

Lfrg. 1. Das Mädchen von Andros (Andria), Akt 1 bis 3, Szene 1 bis 3 (bis S. 48).
„ 2. — Seite 49 bis Schluß.
„ 3. Der Kastrat (Eunuchus). Akt 1 bis 3 (bis Seite 48).
„ 4. — Seite 49 bis Schluß.
„ 5. Die Brüder (Adelphi), Akt 1 bis 4 (bis Seite 48).
„ 6. — Seite 49 bis Schluß.
„ 7. Phormio, Akt 1 bis 3 (bis Seite 48).
„ 8. — Seite 49 bis Schluß.
„ 9. Der Selbstpeiniger (Heautontimorumenos), Akt 1 bis 3 (bis Seite 48).
„ 10. — Seite 49 bis Schluß.
„ 11. Die Schwiegermutter (Hecyra), Akt 1 bis 3 (bis Seite 32).
„ 12. — Seite 33 bis Schluß.

Theo'gnis, Elegi'en, nebst Phoky'lides' Mahngedicht und Pytha'goras' goldenen Sprüchen, metrisch von Prof. Dr. W. Binder. **Bd. 3** (1 u. 2). (In der gebundenen Ausgabe mit Ana'kreon u. Theokri't in einem Bande.)

Lfrg. 1. Elegien, Einleitung und Vers 1 bis 866. [goldene Sprüche.
„ 2. — Vers 867 bis Schluß, Phoky'lides' Mahngedicht und Pytha'goras'

Theokri't, Bi'on und **Mo'schos,** im Versmaße der Urschrift, von Prof. Dr. Mörike und Dr. Friedrich Notter, **Bd. 3** (1—6). (In der gebundenen Ausgabe mit Ana'kreon und Theo'gnis in einem Bande.)

Lfrg. 1. Vorwort, Einleitung und Idylle I, Vers 1 bis 122.
„ 2. Idylle I, Vers 123 bis Schluß und II bis XIV.
„ 3. — XV bis XXV, Vers 1 bis 265.
„ 4. — XXV, Vers 266 bis Schluß der Idylle, Epigramme, Bions Gedichte und Moschos I bis III.
„ 5. Moschos IV bis X und Anmerkungen zu Theokrit bis Seite 224.
„ 6. Anmerkungen zu Theokrit Seite 225 bis Schluß und Anmerkungen zu Bion und Moschos.

Theophra'st, Charakte're, von Prof. Dr. W. Binder. **Bd. 30** (1 u. 2). (In der gebundenen Ausgabe mit Mark Aure'l und Epikte't in einem Bande.)

Lfrg. 1. Einleitung und Charaktere I bis XXX. — Lfrg. 2. Anmerkungen.

Thuky'dides, Geschichte des Peloponnesischen Krieges, von Prof. Dr. Wahrmund. **Bd. 56** (1—9), **Bd. 57** (10—18).

Lfrg. 1. Buch 1, Kap. 1 bis 44.
„ 2. Buch 1, Kap. 45 bis 102.
„ 3. Buch 1, Kap. 103 bis Schluß.
„ 4. Buch 2, Kap. 1 bis 49.
„ 5. Buch 2, Kap. 50 bis Schluß.
„ 6. Buch 3, Kap. 1 bis 40.
„ 7. Buch 3, Kap. 41 bis Schluß.
„ 8. Buch 4, Kap. 1 bis 44.
„ 9. Buch 4, Kap. 45 bis Schluß.
Lfrg. 10. Buch 5, Kap. 1 bis 39.
„ 11. Buch 5, Kap. 40 bis Schluß.
„ 12. Buch 6, Kap. 1 bis 37.
„ 13. Buch 6, Kap. 38 bis Schluß.
„ 14. Buch 7, Kap. 1 bis 43.
„ 15. Buch 7, Kap. 44 bis Schluß.
„ 16. Buch 8, Kap. 1 bis 48.
„ 17. Buch 8, Kap. 49 bis Schluß.
„ 18. Zusätze zu den Anm. u. Reg.

Tibu'llus, metrisch von Prof. Dr. W. Binder. **Bd. 74** (1—3). (In der gebundenen Ausgabe mit Prope'rtius und Sta'tius in einem Bande.)

Lfrg. 1. Einleitung und Elegien, Buch 1, Elegie 1 bis 6, Vers 1 bis 40.
„ 2. Elegien, Buch 1, Elegie 6, Vers 41 bis Schluß der Elegien, und Gedichte 1 bis 5, Vers 1 bis 16.
„ 3. Gedichte 5, Vers 17 bis Schluß der Gedichte nebst Sinngedichten auf Tibulls Tod und Anmerkungen.

Velle'jus Pate'rculus, Römische Geschichte, von Prof. Dr. F. Eyssenhardt. **Bd. 109** (1—3). (In der gebundenen Ausgabe mit Vi'ctor in einem Bande.)
Lfrg. 1. Einleitung und Buch 1 und 2, Kap. 1 bis 18.
„ 2. Buch 2, Kap. 19 bis 79.
„ 3. Buch 2. Kap. 80 bis Schluß.

Vi'ctor, Se'xtus Aure'lius, von Dr. A. Forbiger. **Bd. 109** (1—5). (In der gebundenen Ausgabe mit Velle'jus Pate'rculus in einem Bande.)
Lfrg. 1. Einleitung. Vom Ursprung des römischen Volks. Von den berühmten Männern Roms 1 bis 20.
„ 2. — 21 bis Schluß.
„ 3. Kaisergeschichte 1 bis 20.
„ 4. — 21 bis Schluß. Vom Leben u. Charakter der römischen Kaiser 1 bis 4.
„ 5. Vom Leben und Charakter der römischen Kaiser 5 bis Schluß.

Virgi'ls Werke, in der Versweise der Urschrift, von Prof. Dr. W. Binder. **Bd. 76** (1—10).
Lfrg. 1. Einleitung. Idyllen (Bucolica, Eclogae) 1 bis 8, Vers 1 bis 72.
„ 2. Idyllen 8, Vers 73 bis Schluß der Idyllen. Landbau (Georgica), Gesang 1 bis 3, Vers 1 bis 179.
„ 3. Landbau, Gesang 3, Vers 180 bis Schluß. Jugendgedichte.
„ 4. Äneis, Gesang 1 und 2, Vers 1 bis 799.
„ 5. — Gesang 2, Vers 800 bis Schluß und Gesang 3 bis 5, Vers 1 bis 6.
„ 6. — Gesang 5, Vers 7 bis Schluß und Gesang 6.
„ 7. — Gesang 7 und 8, Vers 1 bis 632.
„ 8. — Gesang 8, Vers 633 bis Schluß u. Gesang 9 u. 10, Vers 1 bis 471.
„ 9. — Gesang 10, Vers 472 bis Schluß u. Gesang 11 u. 12, Vers 1 bis 3.
„ 10. — Gesang 12, Vers 4 bis Schluß.

Vitru'vius, Über die Architektu'r, von Prof. Dr. Franz Reber. **Bd. 110** (1—10).
Lfrg. 1. Vorwort und Buch 1, Kap. 1 bis 6, § 1.
„ 2. Buch 1, Kap. 7, § 2 bis Schluß und Buch 2 und 3, Kap. 1 und 2.
„ 3. Buch 3, Kap. 3 bis Schluß und Buch 4, Kap. 1 bis 3.
„ 4. Buch 4, Kap. 4 bis Schluß und Buch 5, Kap. 1 bis 5.
„ 5. Buch 5, Kap. 6 bis Schluß und Buch 6, Kap. 1 bis 8, § 1 bis 7.
„ 6. Buch 6, Kap. 8, § 8 bis Schluß und Buch 7, Kap. 1 bis 13.
„ 7. Buch 7, Kap. 14 und Buch 8 und 9, Vorwort § 1 und 2.
„ 8. Buch 9, Vorwort § 3 bis Schluß und Kap. 1 bis 8, § 1 bis 10.
„ 9. Buch 9, Kap. 8, § 11 bis Schluß und Buch 10, Kap. 1 bis 8.
„ 10. Buch 10, Kap. 9 bis Schluß.

Xe'nophons Werke. Von verschied. Übersetzern. **Bd. 58** (1—10), **Bd. 59** (11—16), **Bd. 60** (17—24), **Bd. 61** (25—36).
Lfrg. 1. Memorabilien oder Erinnerungen an Sokrates, von A. Zeising. Einleitung und Buch 1, Kap. 1 bis 6.
„ 2. — Buch 1, Kap. 7 und Buch 2 und 3, Kap. 1 bis 3.
„ 3. — Buch 3, Kap. 4 bis Schluß und Buch 4, Kap. 1 und 2.
„ 4. — Buch 4, Kap. 3 bis Schluß.
„ 5. Hellenische Geschichte, von J. Rieckher. Vollständig in 6 Lieferungen. Einleitung und Buch 1 und 2. Kap. 1.
„ 6. — Buch 2, Kap. 2 bis Schluß und Buch 3. Kap. 1 bis 3.
„ 7. — Buch 3. Kap. 4 bis Schluß und Buch 4. Kap. 1 bis 8 (Anfang).
„ 8. — Buch 4, Kap. 8 (Schluß) und Buch 5, Kap. 1 bis 4 (Mitte).
„ 9. — Buch 5. Kap. 4 (Schluß) und Buch 6 und 7, Kap. 1.

Xenophon, Fortsetzung.
Lfrg. 10. — Buch 7, Kap. 2 bis Schluß.
„ 11. Anabasis oder Feldzug des jüngeren Cyrus, von Dr. A. Forbiger. Vorwort und Buch 1, Kap. 1 bis 8.
„ 12. — Buch 1, Kap. 9 bis Schluß und Buch 2, Kap. 1 bis 5.
„ 13. — Buch 2, Kap. 6 und Buch 3.
„ 14. — Buch 4 und 5, Kap. 1 bis 3.
„ 15. — Buch 5, Kap. 4 bis Schluß und Buch 6, Kap. 1 bis 3.
„ 16. — Buch 6, Kap. 4 bis Schluß, Buch 7 und Register.
„ 17. Cyropädie (Institutio Cyri), von Chr. Heinr. Dörner. Einleitung und Buch 1, Kap. 1 bis 6. § 1 bis 25.
„ 18. — Buch 1, Kap. 6, § 26 bis Schluß und Buch 2.
„ 19. — Buch 3 und 4, Kap. 1 und 2.
„ 20. — Buch 4, Kap. 3 bis Schluß und Buch 5, Kap. 1.
„ 21. — Buch 5, Kap. 2 bis Schluß.
„ 22. — Buch 6 und 7, Kap. 1.
„ 23. — Buch 7, Kap. 2 bis Schluß und Buch 8, Kap. 1 und 2.
„ 24. — Buch 8, Kap. 3 bis Schluß und Register.
„ 25. Gastmahl (Convivium), von A. Zeising.
„ 26. Ökonomikus oder Über die Haushaltungskunst, von A. Zeising. Kap 1 bis 9.
„ 27. — Kap. 10 bis Schluß.
„ 28. Hiero oder Von der Zwingherrschaft und Lobschrift auf Agesilaus, von Chr. Heinr. Dörner. Einleitung und Hiero, Kap. 1.
„ 29. — Kap. 2 bis Schluß u. Lobschrift auf Agesilaus, Einleitung u. Kap. 1.
„ 30. Lobschrift auf Agesilaus, Kap. 2 bis Schluß.
„ 31. Hipparchikus oder Von den Obliegenheiten eines Reiterobersten und Über die Reitkunst, von Chr. Heinr. Dörner. Einleitung und Hipparchikus, Kap. 1 bis 3.
„ 32. — Kap. 4 bis Schluß und Über die Reitkunst, Kap. 1 bis 6.
„ 33. Über die Reitkunst, Kap. 7 bis Schluß.
„ 34. Kynegetikus oder Büchlein von der Jagd nebst Arrians Kynegetikus, von Chr. Heinr. Dörner. Einleitung und Kap. 1 bis 5.
„ 35. — Kap. 6 bis Schluß.
„ 36. Arrians Kynegetikus.

Systematische Inhaltsübersicht der Langenscheidtschen Klassikerbibliothek.

Griechische Dichter.

Bd. 1 Ä'schylos. — Bd. 2 Äso'p, Hesio'd, Qui'ntus. — Bd. 3 Ana'kreon, Theo'gnis, Theokri't. — Bd. 4 Anthologie. — Bd. 5—8 Aristo'phanes. — Bd. 9—13 Euri'pides. — Bd. 14 u. 15 Home'r. — Bd. 16 Pi'ndar. — Bd. 17—19 So'phokles.

Griechische Prosaiker.

Bd. 20—26 Aristo'teles. — Bd. 27 Arria'n. — Bd. 28 Demo'sthenes. — Bd. 29 Diodo'r. — Bd. 30 Epikte't, Mark Aur'el, Theophra'st. — Bd. 31 Heliodo'r, Herodia'n. — Bd. 32 u. 33 Herodo't. — Bd. 34 Iso'krates, Lykur'gos, Ly'sias, — Bd. 35 u. 36 Lucia'n. — Bd. 37 u. 38 Pausa'nias. — Bd. 39—42 Pla'to. — Bd. 43—48 Pluta'rch. — Bd. 49—51 Poly'bios. — Bd. 52—55 Stra'bo. — Bd. 56 u. 57 Thuky'dides. — Bd. 58—61 Xe'nophon.

Römische Dichter.

Bd. 62 Catu'll, Hora'z. — Bd. 63 Juvena'lis. — Bd. 64 Luca'nus, — Bd. 65 Lucre'tius, Pe'rsius, Phä'drus. — Bd. 66 Martia'lis. — Bd. 67—69 Ovi'd. Bd. 70—73 Pla'utus. — Bd. 74 Prope'rtius, Sta'tius, Tibu'llus. — Bd. 75 Tere'ntius. — Bd. 76 Virgi'lius.

Römische Prosaiker.

Bd. 77 Cä'sar. — Bd. 78—93 Ci'cero. — Bd. 94 Corne'lius Ne'pos, Eutro'pius, Quintilia'n. — Bd. 95 Cu'rtius. — Bd. 96 Justi'nus. — Bd. 97—101 Li'vius. — Bd. 102 Pli'nius. — Bd. 103 Sallu'stius. — Bd. 104 u. 105 Se'neca. — Bd. 106 Suëto'n. — Bd. 107 u. 108 Ta'citus. — Bd. 109 Velle'jus, Vi'ctor. — Bd. 110 Vitru'vius.

Ergänzungsschriften

(in der gebundenen Ausgabe nicht enthalten, daher apart zu verlangen).

Abriß der Geschichte der antiken Literatur von Dr. **Erwin Rex.** Mit besonderer Berücksichtigung der Langenscheidtschen Bibliothek sämtlicher griechischen und römischen Klassiker usw. (als ein kaum entbehrliches Hilfsmittel für Kenntnis und Kunde der antiken Schriftsteller und ihrer Werke sowie als Führer bei der Wahl und Lektüre letzterer ganz besonders zu empfehlen) —.40 M.; geb. —.65 M.

Gerlach, Prof. Dr., Die Geschichtsschreiber der Römer . . . . 1.75 M.

— Marcus Porcius Cato der Zensor, eine Biographie . . . . —.70 M.

Minckwitz, Prof. Dr., Vorschule zum Homer . . . . 2.80 M.

v. Prantl, Prof. Dr., Übersicht der griechisch-römischen Philosophie . . 1.40 M.

Sommerbrodt, Geh. Regierungsrat, Das altgriechische Theater, mit Abbildungen in Holzschnitten . . . . 1.05 M.

Wahrmund, Prof. Dr., Die Geschichtsschreibung der Griechen . . . . 1.05 M.

Menge, Prof. Dr., Die Oden und Epoden des Horaz . . . . geb. 9.— M.

Rupke und Kuhlendahl, Quellenlesebuch zur klassischen Geschichte, Philosophie und Dichtung in 2 Teilen. Unter Benutzung ausgewählter Stücke aus der Langenscheidtschen Klassikerbibliothek.

I. Teil: Quellenlesebuch zur griechischen Geschichte, Philosophie und Dichtung. 250 S. 8°. Unter der Presse.

II. Teil: Quellenlesebuch zur römischen Geschichte, Philosophie und Dichtung. Ca. 300 S. 8°. Unter der Presse.

Sonderverzeichnis zu Ciceros Briefen

Bd. 78 bis 81 (Lieferungen 1 bis 31, 87 bis 90, 106 bis 110), Register 1 und 2.

Erstes Register.

Vergleichende Zusammenstellung der Briefe Ciceros nach ihrer Ordnung in den gewöhnlichen Texten und der chronologischen Reihenfolge der Langenscheidtschen Übersetzung.

Vermischte Briefe

die sogenannten Epistolae ad familiares sive ad diversos.

Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge		Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge		Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge	
Buch I Brief	Buch	Brief	**Buch III** Brief	Buch	Brief	**Buch V** Brief	Buch	Brief
1	II	94	1	III	172	3	II	115
2		95	2	IV	175	4		88
3		96	3		183	5	I	20
4		97	4		186	6		15
5		100	5		197	7		14
5b		102	6		205	8	III	128
6		101	7		232	9	VII	615
7		113	8		214	10	VIII	644
8		118	9		239	10b	VII	638
9	III	150	10		248	11		636
10		159	11		257	12	II	110
			12		263	13	VII	549
			13		266	14		557
Buch II			**Buch IV**			15		558
Brief			Brief			16	IX	873
1		166	1	V	366	17		832
2		167	2		371	18		834
3		168	3	VI	479	19	V	372
4		169	4		458	20		290
5		170	5	VII	547	21	VI	434
6		171	6		548	**Buch VI**		
7	IV	220	7	VI	456	Brief		
8		193	8		454	1	VII	513
9		216	9		457	2		550
10		218	10	VII	516	3		514
11		245	11	VI	460	4		515
12		255	12	VII	559	5	VI	470
13		247	13	VI	453	6		459
14		234	14		506	7		469
15		261	15		431	8		467
16	V	363	**Buch V**			9		468
17	IV	260	Brief			10	VII	517
18		249	1	I	12	11		631
19		254	2		13	12	VI	464

Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge	
Buch VI Brief	Buch	Brief
13	VI	155
14		463
15	VIII	646
16	IX	870
17		871
18	VII	512
19		621
20		630
21		551
22	VI	475
Buch VII Brief		
1	II	125
2		114
3	VI	478
4		466
5	III	132
6		135
7		136
8		137
9		142
10		158
11		161
12		160
13		162
14		165
15		164
16		154
17		144
18		163
19	VIII	727
20		726
21		699
22	IX	875
23		828
24	VII	625
25		627
26	II	93
27	IX	839
28	VI	452
29	VII	637
30	VIII	642
31		645
32	IX	835
33	VI	448

Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge	
Buch VIII Brief	Buch	Brief
1	IV	184
2		188
3		189
4		198
5		202
6		241
7		242
8		215
9		203
10		219
11		251
12		267
13		252
14		268
15		331
16		364
17		387
Buch IX Brief		
1	VI	430
2		436
3		435
4		438
5		441
6		439
7		440
8	VII	606
9	V	388
10	VII	508
11		528
12		639
13		527
14	VIII	668
15	VI	461
16		446
17		451
18		447
19		450
20		449
21	IX	850
22		851
23	VI	465
24	IX	766
25	IV	235
26	VI	462

Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge	
Buch X Brief	Buch	Brief
1	VIII	730
2		747
3		748
4		749
5	IX	767
6		771
7		774
8		773
9		783
10		775
11		789
12		777
13		791
14		786
15		790
16		813
17		793
18		797
19		803
20		806
21b		794
21a		800
22		821
23		814
24		826
25		792
26		823
27		772
28		764
29		876
30		781
31		769
32		817
33		798
34		799
35		808
Buch XI Brief		
1	VIII	653
2		686
3		728
4		744
5		746
6		750

Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge	
Buch XI Brief	Buch	Brief
7		752
8	IX	762
9		784
10		785
11		787
12		804
13		815
14		807
15		822
16	VIII	753
17		754
18	IX	795
19		796
20		801
21		812
22		827
23		802
24		816
25		824
26		811
27	VIII	679
28		680
29		713
Buch XII Brief		
1		685
2		732
3		733
4	X	763
5		765
6		780
7		776
8		818
9		819
10		825
11		768
12		788
13		820
14		810
15		809
16	VIII	686
17	VI	503
18		504
19		505
20	IX	874

Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge	
Buch XII Brief	Buch	Brief
21	VIII	755
22		751
23		734
24	IX	761
25		770
25b	VIII	731
25c	IX	782
26	VIII	756
27		757
28	IX	778
29		779
30		*805
Buch XIII Brief		
1	IV	191
2	IX	837
3		838
4	VII	632
5		633
6	II	116
6b		117
7	VII	634
8		635
9	IX	836
10	VI	433
11		492
12		493
13		494
14		495
15	VII	545
16		546
17	VI	458
18		481
19		482
20		483
21		484
22		485
23		486
24		487
25		488
26		489
27		490
28		491
28b		491b
29		432

Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge	
Buch XIII Brief	Buch	Brief
30	IX	840
31		841
32		842
33		843
34		844
35		845
36		846
37		847
38		848
39		849
40	II	127
41	I	54
42		53
43	IX	862
44		863
45		864
46		865
47		866
48		867
49		833
50	VIII	643
51	IX	868
52		869
53	IV	225
54		243
55		227
56		226
57		244
58		237
59		236
60	IX	831
61	IV	228
62		229
63		238
64		230
65		231
66	VI	497
67		498
68		496
69		499
70		500
71		501
72		502
73	IX	830
74		829

Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge		Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge		Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge	
Buch XIII Brief	Buch	Brief	**Buch XIV** Brief	Buch	Brief	**Buch XVI** Brief	Buch	Brief
75	III	173	21	V	392	1	V	273
76	IX	877	22	VI	427	2		274
77	VII	629	23		422	3		275
78	VI	476	24		421	4		276
79		477	**Buch XV**			5		277
Buch XIV			Brief			6		278
Brief			1	IV	213	7		279
1	II	81	2		211	8		301
2		78	3		204	9		280
3		83	4		222	10	IX	859
4		61	5		250	11	V	289
5	V	271	6		265	12		298
6		393	7		206	13	IX	856
7		384	8		207	14		857
8		389	9		208	15		858
9	VI	398	10		223	16		860
10		417	11		262	17		853
11		412	12		209	18		861
12		395	13		224	19		855
13		418	14		217	20		854
14	V	294	15	VI	423	21	VIII	759
15	VI	414	16	VII	510	22	IX	852
16		402	17		509	23	VIII	660
17		400	18		507	24		684
18	V	300	19		511	25		760
19	VI	396	20	VIII	687	26	IX	872
20		428	21	VI	429	27	VIII	758

Briefe an und von Quintus Cicero.

1. Briefe des M. Tullius Cicero an seinen Bruder Quintus.

Buch I Brief	Buch	Brief	**Buch II** Brief	Buch	Brief	**Buch II** Brief	Buch	Brief
1	I	29	5, 6. 7	II	104b	15 (16)	III	143
2		52			105	**Buch III**		
3	II	65	6 (8)		112	Brief		
4		71	7 (9)		119	1		145
			8 (10)		123	2		148
Buch II			9 (11)	III	129	3		149
Brief			10 (12)		130	4		151
1		92	11 (13)		131	5, 6		152
2		98	12 (14)		134	7		153
3		103	13 (15)		138	8		156
4		104	14 (15b)		140	9		157

2. Brief des Quintus Tullius Cicero an seinen Bruder M. Tullius Cicero.

Buch I. § 1 bis 58. Buch IX. Brief 878.

Briefe an Atticus.

Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge		Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge		Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge	
Buch I Brief	Buch	Brief	**Buch II** Brief	Buch	Brief	**Buch IV** Brief	Buch	Brief
1	I	10	23	I	49	9	II	121
2		11	24		50	10		120
3		8	25		51	11		122
4		9	**Buch III**			12		124
5		1	Brief			13		126
6		2	1	II	58	14	III	133
7		3	2		56	15		141
8		4	3		55	16		147
9		5	4		57	17		155
10		6	5		59	18		146
11		7	6		60	**Buch V**		
12		16	7		62	Brief		
13		17	8		63	1	IV	176
14		18	9		64	2		177
15		19	10		66	3		178
16		21	11		67	4		179
17		22	12		68	5		180
18		23	13		70	6		181
19		24	14		69	7		182
20		25	15		72	8		185
Buch II			16		73	9		187
Brief			17		74	10		190
1		26	18		75	11		192
2		27	19		76	12		194
3		28	20		77	13		195
4		30	21		79	14		196
5		31	22		80	15		199
6		32	23		82	16		200
7		33	24		84	17		201
8		34	25		85	18		210
9		35	26		86	19		212
10		37	27		87	20		221
11		38	**Buch IV**			21		233
12		36	Brief			**Buch VI**		
13		39	1		89	Brief		
14		40	2		90	1		240
15		41	3		91	2		246
16		42	4		99	3		256
17		43	4b		106	4		253
18		44	5		107	5		258
19		45	6		111	6		264
20		46	7		109	7		259
21		47	8		108	8	V	269
22		48	8b		114	9		270

Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge	
	Buch	Brief
Buch VII Brief		
1	V	272
2		281
3		282
4		283
5		284
6		285
7		286
8		287
9		288
10		291
11		292
12		293
13		295
14		296
15		297
16		299
17		302
18		303
19		303
20		305
21		306
22		307
23		308
24		309
25		310
26		313
Buch VIII Brief		
1		319
2		320
3		321
4		322
5		323
6		324
7		325
8		326
9		327
10		328
11		329
11a		314
11b		315
11c		316
11d		330
12		332
12a		312

Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge	
	Buch	Brief
Buch VIII Brief		
12b	V	311
12c		317
12d		318
13		333
14		335
15		336
15a		334
16		337
Buch IX Brief		
1		338
2a		339
2b		340
3		341
4		342
5		343
6a		344
6		345
7		346
8		347
9		348
10		349
11a		350
11		351
12		352
12b, 13		353
14		354
15		355
16		356
17		357
18		358
19		359
Buch X Brief		
1		360
2		361
3		362
3a		363
4		367
5		368
6		369
7		370
8		373
9a		364
9		374

Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge	
	Buch	Brief
Buch X Brief		
10	V	375
11		376
12		377
13		378
14		379
15		380
16		381
17		382
18		383
Buch XI Brief		
1		385
2		386
3		390
4		391
5	VI	394
6		397
7		399
8		401
9		403
10		404
11		405
12		406
13		407
14		408
15		409
16		410
17		411
18		413
19		419
20		424
21		425
22		426
23		416
24		420
25		415
Buch XII Brief		
1		471
2		437
3		443
4		444
5		442
6		445
7	VII	530

Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge	
	Buch	Brief
Buch XII Brief		
8	VII	542
9	VI	472
10		473
11		474
12	VII	518
13		519
14		520
15		521
16		522
17		524
18		523
19		525
20		526
21		529
22		531
23		532
24		533
25		534
26		535
27		536
28		537
29		538
30		539
31		540
32		541
33		543
34, 35		544
35b		552
36		553
37		554
38		555
39		556
40		560
41		561
42		563
43		564
44		565
45		566
46		567
47		568
48		569
49		570
50		571
51		572
52		573

Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge	
	Buch	Brief
Buch XII Brief		
53	VII	574
Buch XIII Brief		
1		575
2		576
3		577
4		586
5		587
6		585
7		588
8		589
9		590
10		591
11		592
12		593
13		594
14		596
15		597
16		595
17		598
18		599
19		600
20		601
21		602
22		603
23		604
24		605
25		607
26		562
27		578
28		579
29		580
30		581
31		582
32		583
33		584
34		620
35, 36		608
37		609
38		610
39		611
40		612
41		613
42		641
43		614

Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge	
	Buch	Brief
Buch XIII Brief		
44	VII	619
45		616
46		517
47a		618
47b		622
48		623
49		624
50		626
51		628
52		640
Buch XIV Brief		
1	VIII	647
2		648
3		649
4		650
5		651
6		652
7		654
8		655
9		656
10		657
11		658
12		659
13a		662
13b		663
14		664
15		665
16		666
17		667
18		670
19		669
20		671
21		672
22		673
Buch XV Brief		
1a		674
1b		675
2		676
3		677
4		678
5		681
6		689
7		683

Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge		Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge		Gewöhnl. Ordnung	Chronologische Reihenfolge	
Buch XV Brief	Buch	Brief	**Buch XV** Brief	Buch	Brief	**Buch XVI** Brief	Buch	Brief
8	VIII	682	23	VIII	704	8	VIII	736
9		690	24		705	9		737
10		691	25		711	10		740
11		692	26		712	11		738
12		693	27		715	12		739
13		735	28		714	13a		741
14		706	29		716	13b		742
15		696	**Buch XVI**			14		745
16a		694	Brief			15		707
16b		695	1		717	16a		708
17		697	2		720	16b		721
18		698	3		724	16c		709
19		700	4		719	16d		710
20		701	5		718	16e		722
21		702	6		726	16f		723
22		703	7		729			

Briefe an und von Marcus Brutus.

Buch I Brief	Buch	Brief	**Buch I** Brief	Buch	Brief	**Buch II** Brief	Buch	Brief
1	IX	879	10	IX	888	1	IX	897
2		880	11		889	2		898
3		881	12		890	3		899
4		882	13		891	4		900
5		883	14		892	5		901
6		884	15		893	6		902
7		885	16		894	7		903
8		886	17		895			
9		887	18		896			

Zweites Register.

Verzeichnis der Personen, mit denen Cicero in Briefwechsel stand.

Die Ziffern in Klammern beziehen sich auf die Anmerkungen in der chronologischen Übersicht Band I, S. 1 bis 34.

Schlagwortverzeichnis

zur

Langenscheidtschen Klassikerbibliothek

mit besonderer Berücksichtigung von Ciceros Briefen.

(Die Tilde ~ ersetzt den Titelkopf.)

Die Methode Toussaint-Langenscheidt

und ihre Hilfsmittel

Für Deutsche.

Böhmisch von Prof. Vavroušek.
Teil I* (Böhmisch-deutsch) } in Vorbereitung.
Teil II* (Deutsch-böhmisch) }
Bulgarisch von Dr. Ath. Dimitrow.
Teil I* (Bulgarisch-deutsch) } in Vorbereitung.
Teil II* (Deutsch-bulgarisch) }
Dänisch-Norwegisch von F. A. Mohr.
Teil I* (Dänisch-Norwegisch-deutsch) XVI, 646 Seiten.
Teil II (Deutsch-dänisch) VIII, 474 und 40 Seiten.
Deutsch.
Etymologisches Lehn- und Fremdwörterbuch von Prof. Dr. Körting. LXX, 222 Seiten.
Deutsches enzyklopädisches Wörterbuch von Prof. Dr. Wilh. Kohler. Doppelband. (In Vorbereitung.)
Englisch von Dr. H. Lindemann.
Teil I* (Englisch-deutsch) XLIV, 564 Seiten.
Teil II* (Deutsch-englisch) XLVIII, 506 Seiten.
Französisch von Prof. Dr. Jacob Schellens.
Teil I* (Französisch-deutsch) XLVIII, 512 Seiten.
Teil II* (Deutsch-französisch) XLVIII, 552 Seiten.
Griechisch von Prof. Dr. Herm. Menge und Prof. Dr. O. Güthling.
Teil I (Altgriechisch-deutsch) VIII, 540 Seiten.
Teil II (Deutsch-altgriechisch) VIII, 548 Seiten.
Hebräisch von Prof. Dr. Karl Feyerabend.
(Hebräisch-deutsch) VIII, 308 Seiten.
Italienisch von Prof. Gustavo Sacerdote.
Teil I* (Italienisch-deutsch) XXXVI, 470 Seiten.
Teil II* (Deutsch-italienisch) XII, 480 und 40 Seiten.
Japanisch von Rennosuke Fujisawa.
Teil I* (Japanisch-deutsch) 450 Seiten.
Teil II* (Deutsch-japanisch) in Vorbereitung.
Katalanisch von Prof. Dr. E. Vogel.
Teil I* (Katalanisch-deutsch) LII, 586 Seiten.
Teil II* (Deutsch-katalanisch) in Vorbereitung.
Lateinisch von Prof. Dr. Hermann Menge.
Teil I (Lateinisch-deutsch) VIII, 390 Seiten.
Teil II (Deutsch-lateinisch) IV, 548 Seiten.
Neugriechisch von Prof. J. K. Mitsotakis u. Prof. Dr. K. Dieterich.
Teil I* (Neugriechisch-deutsch) XVI, 996 Seiten, Doppelband.
Teil II* (Deutsch-neugriechisch) XXVI, 768 u. 40 S., Doppelband.
Neuhebräisch* von B. Benyehouda.
Teil I (Neuhebräisch-deutsch) } in Vorbereitung.
Teil II (Deutsch-neuhebräisch) }
Niederländisch von Dr. F. Leviticus.
Teil I* (Niederländisch-deutsch) } in Vorbereitung.
Teil II* (Deutsch-niederländisch) }
Polnisch von Reg.-Rat Prof. Dr. Zipper.
Teil I* (Polnisch-deutsch) in Vorbereitung.
Teil II* (Deutsch-polnisch) in Vorbereitung.

Die mit * bezeichneten Bände sind mit Angabe der Aussprache versehen.

Portugiesisch von L. Ey.
Teil I* (Portugiesisch-deutsch) XLIV, 624 Seiten.
Teil II (Deutsch-portugiesisch) XVI, 456 Seiten.
Rumänisch von Prof. Dr. Ghiţă Pop.
Teil I* (Rumänisch-deutsch) XVI, 80 u. 508 Seiten.
Teil II* (Deutsch-rumänisch) in Vorbereitung.
Russisch von Karl Blattner.
Teil I* (Russisch-deutsch) XLVIII, 972 Seiten, Doppelband.
Teil II* (Deutsch-russisch) LX, 1065 Seiten, Doppelband.
Ruthenisch (siehe am Schlusse dieser Abteilung).
Schwedisch von Prof. C. G. Morén und Ernst Wrede.
Teil I* (Schwedisch-deutsch) XVI, 646 Seiten.
Teil II (Deutsch-schwedisch) X, 434 und 40 Seiten.
Spanisch von Don Antonio Paz y Mélia.
Teil I* (Spanisch-deutsch) XVI, 526 Seiten.
Teil II (Deutsch-spanisch) XII, 486 Seiten.
Ungarisch von Prof. Dr. Balassa.
Teil I* (Ungarisch-deutsch) } in Vorbereitung.
Teil II* (Deutsch-ungarisch) }

Aus fremdem Verlage erworben, daher in Format, Einband und in der Bearbeitung abweichend:

Ruthenisch von E. Popowicz.
Teil I (Ruthenisch-deutsch) 319 Seiten, 6 M.

Für Dänen.

Tysk af F. A. Mohr.
Del I* (Dansk-Norsk-Tysk) XVI, 646 Sider.
Del II (Tysk-Dansk) VIII, 474 og 40 Sider.

Für Engländer.

French by Dr. H. Sabersky.
Part I* (French-English) } about 500 pages, in preparation.
Part II* (English-French) }
German by Dr. H. Lindemann.
Part I* (English-German) XLIV, 564 pages.
Part II* (German-English) XLVIII, 506 pages.
Greek by Prof. Dr. Karl Feyerabend, Ph. D.
Part I (Ancient-Greek-English) XI, 419 pages.
Hebrew by Prof. Dr. Karl Feyerabend, Ph. D.
Hebrew-English.* 392 pages.
Latin by Prof. Dr. K. Feyerabend.
Part I (Latin-English) in preparation.

Für Franzosen.

Allemand par Prof. Dr. Jacob Schellens.
Partie I* (Français-Allemand) XLVIII, 512 pages.
Partie II* (Allemand-Français) XLVIII, 552 pages.
Anglais par Dr. H. Sabersky.
Partie I* (Anglais-Français } env. 500 pages, en préparation.
Partie II* (Français-Anglais) }
Italien par Prof. Gaston Le Boucher.
Partie I* (Français-Italien) LXIV, 556 pages.
Partie II* (Italien-Français) en préparation.

Die mit * bezeichneten Bände sind mit Angabe der Aussprache versehen.

Espagnol par Prof. Gaston Le Boucher.
Partie I* (Français-Espagnol) } en préparation.
Partie II* (Espagnol-Français) }

Für Griechen.

Γερμανικὰ ἀπὸ Ι. Μιτσοτάκις καὶ Κ. Δίτεριχ.
Μέρος Α' (Νεοελληνο-Γερμανικόν*) XVI, 996 σελίδες (διπλὸς τόμος).
Μέρος Β' (Γερμανο-Νεοελληνικόν*) XXVI, 768 καὶ 40 σελίδες (διπλὸς τόμος).

Für Italiener.

Tedesco dal Prof. Gustavo Sacerdote.
Parte I* (Italiano-Tedesco) XXXVI, 470 pag.
Parte II* (Tedesco-Italiano) XII, 480 e 40 pag.
Francese dal Prof. Gaston Le Boucher.
Parte I* (Francese-Italiano) LXIV, 556 pag.
Parte II* (Italiano-Francese) in preparazione.

Für Japaner.

Nihon no Rennosuke Fujisawa arawasu.
I. Wadokujiten* 450 peiji.
II. Dokuwajiten*, Miōnen (1912) shuppan su.

Für Katalanen.

Alemany del prof. dr. Eberat Vogel.
Vol. I* (Català-alemany) XX, 600 pls.
Vol. II* (Alemany-català), unes 600 pl., en preparació.

Für Portugiesen.

Alemão por Luiza Ey.
Tômo I* (Português-Alemão) XLIV, 624 pag.
Tômo II (Alemão-Português) XVI, 456 pag.

Für Rumänen.

German de Prof. Dr. Ghiţă Pop.
Partea I* (Român-german) XVI, 80 şi 508 pag.
Partea II* (German-român) în preparaţie.

Für Russen.

Нѣмецкій языкъ Карла Блаттнера.
Часть I* (русско-нѣмецкая) XLVIII, 972 стр., двойной томъ.
Часть II* (нѣмецко-русская) LX, 1065 стр., двойной томъ.

Für Schweden.

Tysk af Prof. C. G. Morén och Ernst Wrede.
Del I* (Svensk-Tysk) XVI, 646 sidor.
Del II (Tysk-Svensk) X, 434 och 40 sidor.

Für Spanier.

Alemán de Don Antonio Paz y Melia.
Parte I* (Español-alemán) XVI, 526 pág.
Parte II (Alemán-español) XII, 486 pág.
Francés de Prof. Gaston Le Boucher.
Parte I* (Francés-español) } en preparación.
Parte II* (Español-francés) }

Die mit * bezeichneten Bände sind mit Angabe der Aussprache versehen.

Langenscheidts Sachwörterbücher

gelten als beste Ratgeber im fremden Lande.

Land und Leute

in Amerika. Von Geheimrat C. Naubert u. H. Kuerschner. Vermehrt durch einen Anhang: Englisch-deutsches Ergänzungswörterbuch von Felix Baumann. XIV, 512 und VIII, 64 S.

in England. Von Geheimrat C. Naubert. Völlig neu bearbeitet von Dr. Eugen Oswald. XXII, 616 Seiten.

in Frankreich. Von Professor Dr. C. Villatte. Völlig neu bearbeitet von Prof. Dr. R. Scherffig. XX, 440 S. und 94 S.

in Italien. Von A. Sacerdote. XVI, 454 u. 44 S.

in Spanien. Von Franzisco Fronner. XVI, 496 S.

in Rußland. Von Dr. jur. M. Schlesinger. XVIII, 540 S.

Jeder Band in Taschenformat gebunden 3 Mark.

Der Zweck dieser Sachwörterbücher ist, den ins Ausland reisenden Deutschen über Sitten, Gebräuche und Eigenarten des betreffenden Landes und Volkes so zu orientieren, daß er sich im fremden Lande ohne ständige Fragerei vom ersten Tage an frank und frei wie zu Hause bewegen kann. Die Sachwörterbücher beleuchten in knapper, allgemein verständlicher Weise alles, was dem Reisenden irgendwie wissenswert erscheinen kann, und machen ihn mit öffentlichen und privaten Einrichtungen, Behörden, Handel usw. vertraut; insbesondere warnen sie vor solchen Aussprüchen und Handlungen, durch die sich der Deutsche in den Augen des fremden Volkes lächerlich machen würde. Die Anschaffung unserer Sachwörterbücher ist schon aus diesem Grunde wichtig und notwendig.

Urteile über Langenscheidts Sachwörterbücher.

Es ist unglaublich, was in diesem Bändchen für eine Menge von nützlichen Informationen über alle Verhältnisse des Lebens in den betreffenden Ländern angehäuft ist. Nicht nur der Reisende, sondern jedermann, der sich aus irgendeinem Anlaß mit den Verhältnissen der betreffenden Länder vertraut machen will, wird sich ihrer mit Vorteil bedienen, wobei er durch die übersichtliche (alphabetische) Anordnung und Behandlung des Stoffes trefflich unterstützt wird. (Augsburger Abendzeitung, Augsburg.)

Das Büchlein „Land und Leute in England“ lobt in jeder Zeile seinen Meister und ist für Deutsche, die sich ernstlich bemühen, mit England und seiner Bevölkerung auf guten Fuß zu kommen, schier unentbehrlich. (Londoner Zeitung, London.)

Langenscheidts Konversationsbücher.

Für Angehörige beider Nationen gleich geeignet.

Die Konversationsbücher sind für Vorgeschrittene und solche, die gute Kenntnisse der fremden Sprache haben, bestimmt. Mit Ausnahme des russischen Werkes sind sie ohne Ausspracheangabe, auch ist die Grammatik nur kurz behandelt, dafür geben sie aber eine Fülle von Gesprächen und Redewendungen, die für alle nur denkbaren Lebenslagen erschöpfende Auskunft und Belehrung bieten.

Englisch: Handbuch der englischen und deutschen Umgangssprache. Von Robert Flaxman. Kl.-8°. XXII, 584 S.

Französisch: Handbuch der französischen und deutschen Umgangssprache. Von Ed. Coursier. Kl.-8°. VIII, 624 S.

Italienisch: Handbuch der italienischen und deutschen Umgangssprache. Von A. Fiori. Kl.-8°. VIII, 488 S.
(Für Italien bei Ulrico Hoepli in Mailand.)

Russisch: Handbuch der russischen und deutschen Umgangssprache nebst einer kurzgefaßten Grammatik und Lautlehre von E. v. Oparowsky. Kl.-8°. VI, 408 S.

Spanisch: Handbuch der spanischen und deutschen Umgangssprache nebst einer kurzgefaßten Grammatik von M. Ramshorn und Manuel del Pino. Kl.-8°. 704 S.

Französisch-Russisch: Manuel de la Conversation française et russe. Vademecum aux voyageurs par Paul Fuchs et Ed. Coursier. Kl.-8°. VIII, 516 S.

Preis jedes Bandes in Leinen gebunden 3 Mark.

Hilfsmittel für den Konversationsunterricht.

Phraseologie der englischen Sprache. Nebst Systematical Vocabulary von Dr. H. Löwe. Geb. 3 M.

Phraseologie der französischen Sprache. Nebst Vocabulaire systématique von Prof. Dr. Bernh. Schmitz. Neue verbesserte Auflage von Prof. Dr. Karl Schmidt. Geb. 3 M.

Phraseologie der italienischen Sprache. Nebst einem systematischen Vokabular von Gustavo Sacerdote. Geb. 3 M.

Langenscheidts Briefsteller,

für Angehörige beider Nationen gleich geeignet.

Diese Briefsteller werden allen denen sehr gute Dienste leisten, die in einer der betreffenden Sprachen korrespondieren; auch setzen sie den Anfänger instand, einen richtigen Brief zu schreiben. Eine große Anzahl Formularvordrucke für den Privat- und Geschäftsverkehr erhöhen die Brauchbarkeit dieser Werke ganz besonders. Jeder Band, mit Ausnahme von Deutsch, besteht aus zwei Teilen, einem Familienbriefsteller und einem Handelsbriefsteller.

Deutsch. Muster zu Briefen jeder Art. Mit Formularvordrucken aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch, der Zivilprozeßordnung, der Strafprozeßordnung und der Wechselordnung. Von Dr. Julius Dumcke. Kl.-8°. VIII, 392 und 38 S.

Französisch. Muster zu Briefen jeder Art. Gegenüberstehende Übersetzung. Von Ed. Froment und L. Müller. Kl.-8°. 178, 204 S.

Englisch. Muster zu Briefen jeder Art. Gegenüberstehende Übersetzung. Von J. S. S. Rothwell. Kl.-8°. VIII, 192 u. 192 S.

Spanisch. Muster zu Briefen jeder Art. Gegenüberstehende Übersetzung. Von M. Ramshorn. Kl.-8°. 190 und 208 S.

Italienisch. Muster zu Briefen jeder Art. Gegenüberstehende Übersetzung. Von E. Bonifaccio. Kl.-8°. XII, 356 S.

Russisch. Muster zu Briefen jeder Art. Gegenüberstehende Übersetzung. Von Paul Fuchs. Kl.-8°. 340 S.

Preis jedes Bandes (2 Teile umfassend) gebunden 3 Mark.

Nachschlagebücher für die deutsche Rechtschreibung.

Deutsches Nachschlagebuch von Dr. A. Vogel. Ausführliches grammatisch-orthographisches Nachschlagebuch der deutschen Sprache. 526 S., geb. 2.80 M.
Seit Einführung der neuen Orthographie wurden von diesem Werke weit über 80 000 Exemplare abgesetzt!

Rechtschreibung der naturwissenschaftlichen und technischen Fremdwörter von Dr. Hubert Jansen. Herausgegeben vom Verein der Deutschen Ingenieure, bearbeitet von Dr. Hubert Jansen. Gr.-8°. XXXII, 122 S., geb. 1.75 M.

Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache von Prof. Dr. Daniel Sanders. 31. vollständig neu bearbeitete Auflage. 8°. 462 S., geb. 5 M.

Grammatiken.

Lehrbuch der französischen Sprache für Schulen. Von Prof. Toussaint und Prof. Langenscheidt mit Aussprachebezeichnung nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. In 3 Abteilungen. 8⁰. Kursus I: XVI, 223 S., geb. 1.80 M. Kursus II: XII, 273 S., geb. 2.30 M. Kursus III: XXXII, 392 S., geb. 3.40 M.

Lehrbuch der englischen Sprache für Schulen. Von Prof. Dr. A. Hoppe. Mit Aussprachebezeichnung nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. 316 S. 8⁰. Geb. 2.90 M.

Lehrbuch der deutschen Sprache für Schulen. Von Prof. Dr. Daniel Sanders. In 3 Stufen. Kl.-8⁰. Kart. 1. Stufe 50 S. 40 Pfg. 2. Stufe IV, 76, XX S. 80 Pfg. 3. Stufe IV, 67 S. 50 Pfg.

Italienische Konversationsgrammatik von Gustavo Sacerdote. Teil I geb. 2.50 M. Teil II geb. 3 M.

Leidfaden für den Unterricht in der russischen Sprache von A. Garbell. Teil I (Fibel) kart. 75 Pfg. Teil II (Elemente) kart. 2.30 M.

Kurzgefaßte Grammatik der italienischen Sprache von C. Cattaneo. Geb. 1.25 M.

Kurzgefaßte Grammatik der französischen Sprache von Ed. Coursier. Kart. 70 Pfg.

Kurzgefaßte Grammatik der spanischen Sprache von M. Ramshorn. Kart. 1.25 M.

Russisches Elementar-Lesebuch von Mandelkern. Geh. 3 M.

Polnische Grammatik von Soerensen. Teil I geh. 9 M. Teil II geh. 6 M.

Literaturgeschichten.

Geschichte der deutschen Literatur. Von Prof. Dr. D. Sanders. Neu bearbeitet, revidiert und von Goethes Tode bis zur Gegenwart fortgeführt von Dr. Julius Dumcke. 175 S. Gr.-8⁰. Geh. 2 M., geb. 2.50 M.

Abriß der Geschichte der antiken Literatur. Mit besonderer Berücksichtigung der Langenscheidtschen Bibliothek sämtlicher griechischen und römischen Klassiker in neueren deutschen Musterübersetzungen. Von Dr. Erwin Rex. 121 S. Kl.-8⁰. Geh. 40 Pfg., geb. 65 Pfg.

Vue d'ensemble sur le développement de la langue et de la littérature françaises par A. Gornay. 44 S. Gr.-8⁰. 1 M.

Leitfaden der Geschichte der englischen Literatur. Von A. Brooke, M. A.; Deutsch von Dr. A. Matthias. Neu bearbeitet von J. Bube. 140 S. Gr.-8⁰. Geh. 2 M., geb. 2.50 M.

Fremdsprachliche Lesebücher und Gedichtsammlungen.

The Cricket on the Hearth. A fairy tale of home. By Charles Dickens. Mit Anm. von A. Hoppe. 8⁰. 134 S. Geb. 1.70 M.

Mosaïque française, ou Extraits des prosateurs et des poëtes français, par A. de la Fontaine. 288 S. 8⁰. Geb. 2.50 M.

Lesebuch der italienischen Sprache von Gustavo Sacerdote. Teil I geb. 2.50 M. Teil II geb. 3 M.

English Poetry for German Schools. Von J. Bube. In three Parts. Teil I geb. 75 Pfg. Teil II geb. 75 Pf. Teil III geb. 1.50 M.

Recueil de Poésies Françaises. Für den Schulgebrauch zusammengestellt von M. Scheibe. Unterstufe: geb. 75 Pfg. Mittelstufe: geb. 75 Pfg. Oberstufe: geb. 1.50 M.

Répertoire dramatique des écoles et des pensionnats de demoiselles, par Mme C. Dræger. 164 S. Enthält 13 Lustspiele, die sich zur Aufführung in Familien usw. eignen. Geb. 2 M.

Spezialwerke für Kaufleute.

Englisch für Kaufleute. Von Professor Dr. C. van Dalen. 106 S. Gr.-8⁰. Geh. 2 M., geb. 2.50 M.

Französisch für Kaufleute. Von Toussaint u. Langenscheidt. 90 S. Gr.-8⁰. Geh. 2 M., geb. 2.50 M.

Italienisch für Kaufleute von G. Sacerdote. 108 S. Gr.-8⁰. Geh. 2 M., geb. 2.50 M.

Die vorstehenden drei Werke behandeln in gedrängter Kürze: die Handelskorrespondenz, die Telegramme, den Annoncenstil, Zeitungsberichte über Handel und Börse, italienische Maße, Gewichte und Münzen, verschiedene Muster für den Handelsverkehr, einfache und doppelte Buchführung. Ein umfassendes Vokabular, enthaltend die gebräuchlichsten Geschäftsausdrücke, und ein systematisches Handelswörterbuch erhöhen die Brauchbarkeit dieser Bände.

Russisch für Kaufleute (Russische Handelskorrespondenz) von Prof. P. Alexejew, Dr. B. Hoffmann und B. Manassewitsch. Geb. 5 M.

Neue französische Handelskorrespondenz mit grammatischen Erläuterungen. Zum Gebrauche an Handelsschulen, kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsanstalten, zum Selbstunterricht sowie für den geschäftlichen Verkehr von Otto Haupt. Kl.-8⁰. XVI, 283 S. Geb. 3 M.

Sonstiges.

Parisismen. Sammlung eigenartiger Pariser Ausdrucksweisen mit deutscher Übersetzung. Von Prof. Dr. C. Villatte. XVI, 326 S. 8°. Geh. 5 M., geb. 5.60 M.

Londinismen. Ein Wörterbuch der Londoner und englischen Volkssprache. Von Dr. H. Baumann. Zweite stark vermehrte Auflage. CXX, 286 S. 8°. Geh. 5 M., geb. 5.60 M.

Schwierige Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. Von A. Weil, Oberlehrer. 8°. 114 S. Geb. 2.50 M. Schlüssel hierzu (82 S.): Geb. 1.90 M.

Konjugationsmuster für alle Verba der französischen Sprache, regelmäßige wie unregelmäßige. Von Prof. G. Langenscheidt. Mit Angabe der Aussprache jeder aufgeführten Zeitform und Person. 56 S. Gr.-8°. Geb. 1.40 M.

Das russische Zeitwort (Konjugation, Betonung und Rektion). Von A. Garbell. XVI, 205 S. Gr.-8°. Geb. 4.50 M.

Causeries parisiennes. Gespräche über französische Zustände zur Übung in der französischen Umgangssprache und als Vorbereitung zu Reisen nach Frankreich. Von Dr. A. Peschier. — Geb. 1.25 M.

Gallicismes dialogués. Französische Gespräche, die sich in Gallizismen und anderen Schwierigkeiten der französischen Sprache bewegen. Von Dr. A. Peschier. — Geb. 1.20 M.

English Vocabulary. By Charles van Dalen, Dr. — Thoroughly revised, 360 S. Taschenformat. — Geb. 1.50 M.

Petit Vocabulaire français. Par G. van Muyden, docteur ès lettres.
En deux parties: Ire partie: Geb. 1 M. IIe partie: Geb. 1 M.

Vocabulaire systématique de la langue française. Par Ed. Coursier. — Geb. 70 Pf.

Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Band 1 (1865) bis Band 47 (1911). Preis pro Band 12 M. Das Jahrbuch ist im Laufe der Jahre zum Zentrum der Shakespeare-Studien in Deutschland geworden und daher das unentbehrlichste Organ für jeden Shakespeare-Freund, -Darsteller und -Forscher. Die ganze Reihe liegt noch vollständig vor; Spezialprospekt mit Inhaltsangabe der Bände steht zur Verfügung.

Thesaurus der hebräischen Sprache. Von E. Ben Jehouda. Vollständig in 150 Lieferungen à 1.70 M. oder in 12 Bänden geh. à 20 M., geb. à 23 M. Von diesem Werke liegen drei Bände fertig vor; weitere Lieferungen erscheinen in monatlichen Zwischenräumen.

Langenscheidtsche Buchdruckerei, Berlin-Schöneberg.



